Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 6 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 9. Februar 1908. Zwanzigster Jahrgang.

Sehr abgeschwächt

Wird Polnische Enteignungsvorlage schließlich durchrutschen.

Pech der Regierung.

Der „Block" zeigt sich neuerdings ziemlich unabhängig.

Vier Seuchenfälle unter der Berliner Schuljugend stören Unterricht.

Zur Reichs- und preuß. Finanzmisere.

Berlin, 8. Febr. Die Polnische Güterenteignungsvorlage wird denn doch in der Kommission des preußischen Herrenhauses noch wesentliche Abänderungen erfahren, besonders indem man ererbte Güter von der Wirkung der Vorlage ausnehmen wird. Da nun die meisten großen Güter in den preußisch-polnischen Landen schon seit vielen Generationen in demselben Familienbesitz sind, und nicht nur die Edelleute, sondern auch die gewöhnlichen polnischen Bauern hartnäckig an der Scholle hängen, so bedeutet diese Bestimmung eine schwere Schlappe für die preußische Regierung, soweit ihr Hauptzweck, die Deutschmachung dieser Lande, in Betracht kommt. Ohne Zweifel wird das Herrenhaus die Vorlage in dieser abgeänderten Form gutheißen, und das Abgeordnetenhaus wird dann das Gleiche thun.

Das epidemische Auftreten tückischer Kinderkrankheiten in vielen Schulen Berlins hat in amtlichen Kreisen nicht unbeträchtliche Beunruhigung hervorgerufen, und man frägt sich ängstlich, ob eine allgemeine Verbreitung der Epidemie zu befürchten sei. Drei Gemeindeschul-Anstalten sind gänzlich geschlossen, und in fünf anderen hat man sich gezwungen gesehen, zwischen zwei und sechs Klassen zeitweilig aufzuheben. Scharlach, Diphteritis und die Masern scheinen im gelinden Maße in der ganzen Stadt zu grassiren, und obwohl die Behörden nicht in der Lage sind, die genaue Zahl der Erkrankungen festzustellen, wird sie von halbamtlicher Seite doch auf fast 1200 Fälle geschätzt.

Die Frage der Reichsfinanzen.

Die Reichsregierung gibt sich alle Mühe, einen Nachfolger für Frhr. v. Stengel zu finden, welcher jüngst schneller, als man erwartet hatte, als Staatssekretär des Reichsschatzamtes abdankte; aber sie hat nach den letzten Nachrichten noch keinen Erfolg gehabt, so viele Kandidaten für dieses Amt auch genannt werden. Am meisten werden erwähnt: der Bankdirektor Mommsen und der zweite Vizepräsident des Reichstages Abg. Kaempf.

Bezüglich der Zuckerfrage hat die Reichsregierung auch Pech gehabt, da der „Block" der regierungsfreundlichen Parteien zwar die internationale Zuckerkonvention guthieß, aber die Zuckereinfuhrsteuer von 14 auf 10 Mark pro Kilozentner herabsetzte, — allerdings unter der Voraussetzung, daß der, hieraus entstehende Einkommensverlust durch andere Posten wieder gutgemacht werden könne; damit hapert es jedoch noch bedenklich.

Ursprünglich hatte sich freilich die Regierung selber nicht abgeneigt erklärt, auf eine solche Herabsetzung einzugehen; aber in der allerletzten Zeit hatte sie darüber ganz geschwiegen.

Der „Block" bekundet überhaupt neuerdings Zeichen großer Unabhängigkeit der Regierung gegenüber, und wenn es so weitergeht, dann droht das Verhältniß zwischen der Regierung und den zu ihrer Unterstützung vereinigten Mehrheitsparteien, ein recht gespanntes zu werden!

Sächsische Kunstausstellung.

In der großen Kunstausstellung Dresden für dieses Jahr verspricht die Sonderausstellung „Kunst und Kultur unter den Kurfürsten", einen interessanten Ueberblick über Sachsens Kunst und Kultur. Die Ausstellung, die unter der Leitung des, vom Ausstellungsdirektorium damit betrauten Obersten v. Kretzschmar vorbereitet wird, umschließt die Zeit von 1547 bis 1806 und wird insbesondere ein Zeugniß von der Kultur unter der albertinischen Linie der Wettiner ablegen, aber nicht nur der höfischen Kultur, sondern auch der des ganzen Landes. Die Ausstellung wird am 1. Mai eröffnet werden.

Militärballon wird noch mehr verbessert.

An dem Militärballon, der trotz der kurzen Zeit seiner Existenz bereits über sechszig, darunter sehr lange Fahrten, ausgeführt hat, werden seit einigen Wochen Veränderungen vorgenommen, die auf eine Erhöhung seiner Eigengeschwindigkeit und eine Vervollkommnung seiner Höhensteuerung abzielen. In die Gondel des Luftschiffes ist daher zu ersterem Zwecke ein kräftiger Motor eingebaut worden, der mit besonderer Sorgfalt hergestellt ist. Der Ballon soll dadurch befähigt werden, in naher Zukunft seinen Dienst als Schulschiff erfolgreich fortzusetzen.

Vorträge von Luftschiffern.

Oberst Hildebrand, der bekannte deutsche Sachverständige der Luftschiffahrt, und Oskar Erbsloeh, der bekanntlich während des St. Louiser Wettfluges (mit nicht-lenkbaren Ballons) in den Ver. Staaten war und als Sieger aus demselben hervorging, hielten in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg Vorträge über amerikanische Luftschiffe; unter der Zuhörerschaft war auch der Kronprinz. Beide erklärten, daß sie überrascht seien über die amerikanischen Fortschritte in der Luftschiffahrt, und sie sprachen die Ansicht aus, daß die Amerikaner überhaupt in technischen Dingen den anderen Nationen weit voraus seien.

Geht Rheinbaben bald?

Es sind auch Gerüchte verbreitet, daß Frhr. v. Rheinbaben bald das preußische Schatzamtsportefeuille aufgeben werde, um eine hervorragende Stellung in den Krupp'schen Kanonenwerken zu übernehmen. Gegenwärtig jedoch stellt die Regierung mit Bestimmtheit in Abrede, daß Herr von Rheinbaben amtsmüde sei.

Frohes Ereigniß bei Eitelfritz?

In Hofkreisen verlautet, daß ein freudiges Ereigniß in der Familie des Prinzen Eitelfritz ziemlich nahe bevorstehe. Bis jetzt ist die Familie des Prinzen kinderlos geblieben; ein früheres diesbezügliches Gerücht hatte sich nicht bewahrheitet.

König besuchte Zeitungslokale.

Wie aus Stuttgart gemeldet, besuchte König Wilhelm II. von Württemberg die Redaktions- und die Druckereiräume des dortigen „Neuen Tageblatt" und des „Generalanzeiger" und besichtigte Alles sehr genau, besonders die technischen Apparate. Alsdann hatte er ein langes Gespräch mit den Redakteuren und sprach sehr nachdrücklich seine Ueberzeugung aus, daß die Zeitungs- und Zeitschriftenpresse eine große Kulturaufgabe habe.

Riesenkriegsschiffs Stapellauf.

Das erste neue deutsche Riesenkriegsschiff, ungefähr nach dem Vorbild des englischen „Dreadnaught" gebaut, soll sehr bald vom Stapel gehen. Es wird auf den Namen „Ersatz Baiern" getauft werden, und große Festlichkeiten sind in Verbindung mit dem Stapellauf geplant. Vor Allem werden der Kaiser, Prinz Rupprecht von Baiern und der Prinzgemahl Heinrich von den Niederlanden zu denselben erwartet.

Das Schiff hat 18,000 Tonnen Gehalt. Alles Nähere über dasselbe ist aber bis jetzt Regierungsgeheimniß.

† Bekannter Geistlicher †

Zu Fließen, im rheinischen Regierungsbezirk Trier, ist der weithin bekannte und beliebte katholische Geistliche Pfarrer Franz Alexander Boecklin, der erst im 39. Lebensjahre stand, dahingeschieden. Er war am 30. März 1895 zum Priester geweiht worden, und wirkte zunächst als Kaplan in Kirchberg und Roden, dann als Pfarrer in Morscheid und zuletzt in Fließen.

Dr. Lewald kriegt Adlerorden.

Dr. Lewald, welcher sich bekanntlich als deutscher Reichskommissär auf der St. Louiser Weltausstellung große Verdienste erwarb, ist durch Verleihung des Rothen Adlerordens zweiter Klasse ausgezeichnet worden.

Priester wird verfolgt.

Gegen den Priester Mansuny, welcher in einer Predigt zu Ars an der Mosel (Elsaß-Lothringen) gesagt hatte, die Katholiken hätten keinen Grund des Kaisers Geburtstag zu feiern, da sie nur zu Soldatendienst und Steuerzahlen gut genug erachtet und bei der Besetzung wichtiger Aemter beiseite geschoben würden, hat jetzt der Staatsanwalt Verfolgung eingeleitet. (Es war schon früher gemeldet worden, daß vom Kommandanten des Armeekorps, in dessen Militärdistrikt jener Ort fällt, den Soldaten der Besuch der betreffenden Kirche verboten worden sei.

Die bösen Pocken.

Drohen, ein Vergnügen unserer Torpedoflotille zu verderben!

Washington, D. K., 8. Febr. Den Offizieren und Mannschaften der amerikanischen Torpedojägerflotille, welche gleich dem Schlachtschiffgeschwader nach dem Stillen Ozean fährt, droht eine garstige Enttäuschung.

Dem Programm gemäß sollte sich diese Flottille zu Acapulco, Mexiko, wo sie am 28. März eintreffen dürfte, vier Tage aufhalten, und den Leuten sollten dort viele Aufmerksamkeiten geboten werden. Aber es wird nun gemeldet, daß jetzt zu Acapulco eine Pockenepidemie ausgebrochen ist. Falls dieselbe nicht rasch und gründlich ausgerottet werden kann, wird den Schiffsmannschaften jedenfalls der Strandurlaub gänzlich versagt werden.

Elektrischer Betrieb.

Die neue Western Pazifikbahn wird ihn bald vollständig haben!

New York, 9. Febr. Der Präsident der Rio-Grandebahn, E. T. Jeffrey, bestätigte die Angabe, daß die Western-Pazifik-Bahnlinie, welche jetzt von den Gould'schen Interessen von Salt Lake City aus nach San Franzisko gelegt wird Elektrizität als Betriebskraft benutzen soll.

Doch dürfte wahrscheinlich zur Zeit der Eröffnung dieser Bahnlinie, die im Mai 1909 fertig werden soll, noch Dampfkraft benutzt werden.

Noch mehr Nackenschläge

Drohen der Administration angeblich vom Bundesobergericht! — Wegen der antimonopolistischen Gesetze.

Washington, D. K., 8. Febr. Obwohl die Administration bereits mit den Gesetzen zum Besten der Arbeit durch Entscheidungen des Bundesobergerichts auf fast allen Punkten geschlagen wurde, heißt es jetzt, daß ihr eine Niederlage bevorstehe, gegen welche ihre bisherigen Mißerfolge noch verhältnißmäßig geringfügig erscheinen!

Man vermuthet nämlich, daß, wenn das Bundesobergericht am 24. Febr. auf's Neue zusammentritt, es entscheiden wird, daß durch das Hepburn'sche Bahnratengesetz die Elkins'sche Rabattakte widerrufen worden sei, und infolgedessen auch alle Verfolgungen, welche unter dem letzteren Gesetz betrieben wurden, null und nichtig seien, außer soweit sie schon vor dem Erlaß des Ratengesetzes begonnen wurden.

Die juristischen Sachverständigen der Regierung wollen nicht zugeben, daß eine solche Niederlage möglich sei. Das kann nicht Wunder nehmen, — denn mit einer solchen Entscheidung würde Alles wieder rückgängig gemacht, was auf diesem Gebiete überhaupt bis jetzt erreicht worden ist! Und es bestände keine Hoffnung mehr, solche Fälle noch weiter verfolgen zu können.

Eine solche Entscheidung würde z.B. die berühmte 29 Millionen - Dollar-Strafe für die „Standard Oil Co." wieder aufheben, ferner alle noch schwebenden Verfolgungen gegen diese Gesellschaft in ähnlichen Fällen, bei denen noch Geldstrafen in Gesammthöhe von 60 Millionen Dollars hätten verhängt werden können, ferner die bedeutenden Geldstrafen, zu denen Eisenbahngesellschaften wegen Gewährung von Rabatten verurtheilt wurden u.s.w.

Will $80,000 vom Großtürken.

Die Missionären Ellen Stone macht wieder von sich reden.

Washington, D. K., 9. Febr., Ellen M. Stone, die bekannte amerikanische Missionärin, welche sechs Monate hindurch von bulgarischen Briganten in Mazedonien gefangen gehalten und schließlich nach Zahlung eines Lösegeldes von $66,000, das man in den Ver. Staaten aufbrachte, freigelassen wurde, hat jetzt einen Schadenersatzanspruch gegen die türkische Regierung in dieser Höhe eingereicht. Wenn sie das Geld kriegt, will sie alle, seinerzeit gesammelten Beträge zurückgeben. Der Staatssekretär Root hat versprochen, dem Gesuch Aufmerksamkeit zu schenken, obwohl die ganze Geschichte nicht in die Zeit seiner Amtswaltung fällt. Ob aber etwas bei der Sache herauskommt, ist sehr zweifelhaft.

Die türkische Regierung wies schon früher darauf hin, daß sie nach bester Möglichkeit versucht habe, die Befreiung der Missionärin herbeizuführen, und daß sie damit ihrer Verantwortung vollkommen genügt habe.

Flugmaschinen bestellt.

Unser Kriegsdepartement nahm schließlich drei Angebote an.

Washington, D. K., 8. Febr. Angebote auf drei Aeroplane oder Gleit-Flugmaschinen, zum Preise von je $1000 bis $25,000, sind endlich vom Kriegsdepartement angenommen worden. Diese Maschinen müssen aber eine Schnelligkeit von mindestens 40 Meilen per Stunde haben, müssen zwei Personen mit einem Gewicht von zusammen 350 Pfund tragen und genügendes Brennmaterial für einen Flug von 175 Meilen mitnehmen können.

Die drei erfolgreichen unter den 41 Bietern waren: J. F. Scott von Chicago ($1000; binnen 185 Tagen abzuliefern); A. M. Herrig, von New York ($20,000; binnen 180 Tagen abzuliefern); Gebr. Wright von Dayton, O. ($25,000; binnen 200 Tagen abzuliefern).

Jede Maschine muß ihre Ausdauer in der Luft eine Stunde lang, ohne zu landen, erproben; drei Probefahrten sind zuläßig.)

„Gut Holz!"

Kegelturnier in Cincinnati eröffnet.

Cincinnati, 9. Febr. Das 8. jährliche Turnier des amerikanischen Kegelkongresses wurde gestern Abend im Zeughaus des 1. Regiments dahier eröffnet, und das Gebäude war fast vollständig von begeisterten Liebhabern dieses Sports gefüllt. An 18 Kegelbahnen wird gespielt.

Der Vizebürgermeister hielt eine Bewillkommnungsrede im Namen der Stadt, und Aug. Herrmann antwortete als Präsident des Kegler-Kongresses.

Sämmtliche Beamte des Keglerkongresses nebst den Beamten der hiesigen Keglerbrüder stellten sich alsdann an den Bahnen auf, und Präsident Herrmann rollte die erste, aus Silber gemachte Kugel. Bald darauf begann auch das Wettkegeln von Fünfmannpartien. 363 Theilnehmer sind für dieses Partien-Wettkegeln eingetragen. Es sind Baargeldpreise im Gesammtbetrag von $25,000 ausgesetzt.

Fünf Tage dauert das Turnier, den Sonntag eingerechnet.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: St. Paul von Southampton. (Sonntag früh am Dock); Columbia von Glasgow (im Lauf des Sonntags am Dock).
Boston: Laurentian und Lancastrian von Glasgow.
Madeira: Moltke von New York.

Westliches Kampffeld.

Bezüglich der republikanischen Präsidentschaftsnomination.

Washington, D. K., 9. Febr., Mit der Abreise des Kriegssekretärs Taft nach Kansas City, wo er Montag Abend vor dem „Young Men's Republican Club" spricht, hat sich das Interesse an dem großen Kampf um die republikanische Präsidenschaftsnomination vorläufig nach Westen gezogen.

Missouri wird das nächste Schlachtfeld für Delegaten sein. Obwohl das Missourier republikanische Staatskomite Hrn. Taft gutgeheißen hat, haben die großen neuerlichen Gewinne an Cannon- und Fairbanks-Leuten den Eindruck hervorgerufen, daß die Missourier Delegation getheilt sein werde.

Die republikanische Staatskonvention für Missouri soll am 27. Februar abgehalten werden. Man nimmt an, daß Hr. Taft in Kansas City einige „Roosevelt - Grundtöne" anschlagen wird, um Wankende wieder in Reih' und Glied zu bringen. Ein Missourier Sieg Tafts dürfte auch bei den Republikanern anderer Staaten (einschließlich Michigan und Florida) seinen Eindruck nicht verfehlen.

Tafts Abdankung als Kabinetsmitglied mag früher kommen, als erwartet worden war, indem er genöthigt ist, einen Kampf zu führen, um seine Streitkräfte in solchen Staaten zusammenzuhalten, welche als Hauptbollwerke der Administration anerkannt sind. Seine Freunde glauben, eine Trennung seiner politischen von seinen amtlichen Pflichten würde seine Kandidatur entschieden stärken.

Am Lincoln-Tag (12. Febr.) wird Herr Taft der Hauptgast bei einem Diner zu Grand Rapids, Mich., sein.

Neuerlicher Bekanntmachung zufolge wird Präsident Roosevelt gar keine Reden mehr halten bis nach den Wahlen, denn er befürchtet, daß sonst seine Haltung falsch gedeutet werde könnte. Diese Ankündigung führt zu dem Glauben, daß Herr Taft selber sich als Redner stark bethätigen muß.

Einer Angabe zufolge, die aus höchst glaubwürdiger Quelle kommt, verfügt „Uncle Joe" Cannon von Illinois über das reichste „Geldfaß", das jemals einem Präsidentschaftskandidaten zu Gebote gestellt worden ist. Seine finanziellen Hintermänner sollen eine Organisation gebildet haben, welche jeden zweifelhaften Staat erreicht. An der Spitze derselben stehen die Abgg. McKinley und Lowden von Illinois, vielfache Millionäre, welche entschlossen zu sein scheinen, unbeschränkte Mittel aufzubieten, um Cannons Nominirung durchzusetzen.

Verschluckte Gift

Nachdem er sein Vermögen in der Spekulation verloren.

New York, 8. Febr. Aus Verzweiflung darüber, daß es ihm durchaus nicht gelingen wollte, sein Vermögen, das er in Spekulationen verloren hatte, wieder zu gewinnen, beging der 35-jährige Edw. C. Brooks heute Nachmittag am Gebäude der Produttenbörse Selbstmord, indem er Zyankali verschluckte.

Man fand an der Leiche ein Tagebuch, welches die Aufzeichnungen seiner furchtbaren Verluste enthielt, sowie ein Schreiben, welches verschiedene Makler anklagt, ihn zu faulen Geldanlagen und zum Rennbahngämbeln verleibet zu haben.

Ein anderes Schreiben ersucht die Behörde darum, seinen Bruder, der in London, England, lebt, von der Verzweiflungthat zu benachrichtigen.

Muthmaßliches Wetter.

Februar hat sein Löwenfell schon abgeworfen?

Washington, D. K., 8. Febr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise trüber Sonntag.

Im Allgemeinen schön am Montag.

Dasselbe gilt auch für Indiana und für Nieder-Michigan, welches außerdem am Sonntag wärmeres Wetter haben soll. Nur Ober-Michigan soll einen etwas trüben Montag haben, Wiskonsin ebenfalls zwei schöne Tage und bereits einen wärmeren Sonntag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag; keine große Temperaturänderung; lebhafte nordöstliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 19 Grad, um 3 Uhr 20, um 4 und 5 Uhr Abends 21, um 6 und 7 Uhr wieder 20 Grad. 24 Grad, gleich nach Mitternacht, war die höchste Temperatur, während 18 Grad, von 6 bis 12 Uhr Mittags die niedrigste war; 22 Grad war die Durchschnittstemperatur —2 Grad unter der normalen Stufe.

Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 32 Meilen die Stunde und kam vom Osten; zu Zeiten fiel feiner Schnee.

El Paso, Tex., hatte die höchste Temperatur, nämlich 64 Grad über Null, und Montreal, Kanada, hatte die niedrigste, nämlich 10 Grad unter Null.

Der westliche Sturm ist gebrochen. Normale Winterverhältnisse sollen bald wieder kommen.

Nach dem Blutdrama

Was man auf dem europ. Kontinent dazu sagt.

Frankos Vorzüge anerkannt.

Viele glauben, er werde wieder zur Macht kommen.

Es droht Spaltung zwischen engl. Sozialisten und Arbeiterparteilern.

Der mazedonische Hexenkessel.

London, 8. Febr. Noch immer spricht Alles von der doppelten Königsmordtragödie in Portugal. In England hat man nie eine Vorliebe für den früheren portugiesischen Ministerpräsidenten Franko gehabt; aber sonst spricht man in Europa gütig von ihm. Auch der neue König Manuel von Portugal kann ihn gut leiden; und viele Staatsmänner glauben, daß es nicht lange dauern wird, bis Franko aus der „Verbannung" nach Lissabon zurückkehrt und auf's Neue zur Macht gelangt, — trotz seiner Aeußerungen, daß er sich für immer aus der Politik zurückziehen wolle.

Fast die ganze Presse des europäischen Festlandes ist der Meinung, daß Franko einfach den Bedürfnissen der kritischen Augenblickslage zum Opfer gebracht worden sei. Es wird darauf hingewiesen, daß König Manuel noch sehr jung sei und naturgemäß leicht beeinflußt werden könne. Seine Mutter, die Königin Amelie, haßt Franko, weil sie glaubt, daß seine Politik ihrem Gemahl und ihrem ältesten Sohne das Leben gekostet habe. Aber ob König Manuel auf dieses Gefühl länger Rücksicht nehmen wird, als er muß, ist noch sehr die Frage.

Mehr noch, als der Haß der Königin Amelie und des Bruders des ermordeten Königs (Herzogs von Oporto) hatte Englands Einfluß mit dem Sturz Frankos zu thun, obwohl das halbamtlich abgeleugnet wird. Man weiß, daß England politisch sehr „eng" mit Portugal durch Bande des Geldinteresses verknüpft ist. Nicht nur in Portugal selbst, sondern auch in dessen Kolonien hat England hohe Summen angelegt; daher hat es das größte Interesse daran, Umstürzlerei daselbst zu verhüten. Die englischen Staatsmänner sind aber der Ansicht, daß Franko in gefährlichem Maße gleichgiltig gegen die öffentliche Meinung sei, und hatte schon lange befürchtet, daß er eine Revolution herbeiführen und damit die englischen Kapitalsanlagen gefährden würde. Wiederholt hatte König Edward dem König Karlos gesagt, er solle sich einen neuen Premierminister anschaffen, und ein- oder zweimal wäre es ihm beinahe gelungen, den König Karlos zu überzeugen, aber immer wieder redete sich Franko in die Gunst des Königs hinein.

Auch der junge König Manuel ersuchte alsbald Franko, im Amte zu bleiben, selbst unter dem unmittelbaren Eindruck der Mordtragödie, und sprach ihm schon am Schluß des ersten Manifestes, das er beim Regierungsantritt erließ, sein Vertrauen aus. Doch diesmal machten der König Edward, die Königinwittwe Amelia und die „herrschenden Klassen" von Portugal, die von Franko aus ihren Aemtern verdrängt worden waren, gemeinschaftlich ihren Einfluß gegen ihn mit vorläufigem Erfolg geltend. Nur mit Widerstreben änderte König Manuel seinen anfänglichen Vorsatz und ersuchte den bisherigen Diktator, abzudanken. Offenbar bedeutete Frankos Verlust der Macht auch den Verlust der Möglichkeit, sich genügend zu schützen. Daher blieb Franko nunmehr weiter nichts übrig, als so rasch wie möglich den Staub Portugals von seinen Füßen zu schütteln.

In Berlin, Wien, Paris und Rom denkt man nicht viel von dem neuen Kabinet. Die Minister sind, wenn auch nicht blos eine einzige Parteirichtung repräsentirend, lauter Reaktionäre: sie vertreten die Elemente, welche herrschten, ehe Franko Premierminister wurde, und die allgemeine Ansicht geht dahin, daß sie einfach die Herrschaft des alten Schlendrians mit der riesigen Korruption, den Müßiggängerämtern u.s.w. wiederherstellen werden. Und das — so glaubt man weiter — bedeutet, daß Portugal sich „verbluten" wird, und daß, nachdem alle die Aemterjäger wieder untergebracht sind, nicht einmal genug übrig sein wird, um dem König ein komfortables Auskommen zu sichern, ausgenommen wenn derselbe äußerst sparsam sein sollte.

Politische Propheten glauben, König Manuel werde das bald satt haben, werde sich erinnern, was Franko in finanzieller Hinsicht für seinen Vater gethan, und werde ihn zurückbringen.

Nicht viele Politiker außerhalb Portugals bezweifeln, daß der gestürzte Premier aufrichtig versuchte, die Regierung des Landes zu reformiren. Wegen der vielen Feinde, die er sich bei den bevorzugten Klassen durch die Aufhebung so vieler Müßiggängerämter machte, sah er sich dazu gedrängt, sich zum Diktator aufzuwerfen. Dies aber wiederum machte ihm auch die Republikaner zu Todtfeinden und beschwor die Unordnungen und Komplotte herauf, welche in dem unseligen Doppelmord gipfelten. Bei allen seinen bedeutenden Fähigkeiten und seiner Energie machte er anscheinend den Fehler, mit allen Gegnern zugleich anzubinden, Alles auf einmal machen zu wollen. Franko selber that, so lange er in der Macht war, sein Bestes, sich selbst gegen Ermordung zu schützen; aber des Königs Karlos tollkühner Muth machte die Arbeit der Mörder leicht!

Zwischen der Verwirrung und Aufregung, welche Frankos Politik verursachte, und der Geldklemme der letzten paar Monate wurde Portugal ohne Zweifel in geschäftlicher Beziehung schwer bedrängt; aber Staatsmänner, Finanzleute und Journalisten auf dem europäischen Kontinent glauben fast Alle, daß Franko schließlich nicht nur Ordnung aus dem Chaos hervorgebracht, sondern auch sein Land auf eine Stufe des Gedeihens erhoben haben würde, wie es sie schon seit Generationen nicht mehr genossen!

Die Zeitungsleute in Portugal selbst haßten übrigens Franko wahrscheinlich mehr, als irgend eine andere Klasse, obwohl derselben von Hause aus zu ihrer Zunft gehörte.

* * *

Nun die Notredamekirche in Courtrai, Belgien, endlich wieder in den Besitz des berühmten Van Dyck'schen Gemäldes „Die Kreuzaufrichtung" gekommen ist, versucht die Polizei zu ermitteln, wer dasselbe eigentlich gestohlen hat. Aber sie hat bisher nicht den geringsten Erfolg gehabt. Der ganze Charakter dieses Diebstahls führt auf die Muthmaßung, daß keine gewöhnlichen Spitzbuben dahintersteckten, sondern eine hochgefährliche Verbrecherorganisation, der man zu gerne auf die Spur kommen möchte!

Es waren offenbar gewiegte Sachverständige, welche das Gemälde aus dem Rahmen schnitten. Spuren hinterließen sie so gut wie keine. Man hörte jedoch während der Nacht ein Automobil an der Kirche vorüberfahren, und wenige Tage zuvor hatte ein Herr, den man für einen englischen Handelsreisenden hielt, die Kirche besucht und eine nicht gewöhnliche Neugierde bezüglich ihrer Reliquien und Kunstschätze sowie bezüglich der Ausgänge des Gebäudes gezeigt.

Es wurde eine Belohnung von 2500 Franken auf die Ausfindigmachung des Gemäldes gesetzt, das einen Werth von 500,000 bis zu einer Million Franken hat; aber man hörte absolut nichts, bis an einem der letzten Abende ein Gendarmeriekommandant, während er auf der Landstraße zwischen Thiel und Ardoye dahinritt, ein verdächtig aussehendes Gefährt zum Halten brachte und den Kutscher desselben um Auskunft über seine Persönlichkeit u.s.w. ersuchte; der Mann zögerte, — sowie aber der Gendarmeriekommandant Miene machte, vom Pferd zu springen, floh der Kutscher in größter Hast in den tiefen Wald hinein. In dem Gefährt fand alsdann der Kommandant das vermißte Gemälde unter einem Haufen Kehricht!

(Erst hatte es geheißen, eine Zigeunerbande habe das Gemälde zufällig aus einem Wagen fallen lassen).

* * *

„Ein Mensch, der bei guter Gesundheit ist, hat gar nichts von Typhuskeimen zu fürchten." So wurde jüngst in London in einem interessanten Prozeß ausgesagt, welchen der Eigenthümer eines Wassergeschäfts zu Malvern gegen den Gemeinderath auf Schadenersatz angestrengt hatte, wegen angeblicher Verseuchung seiner Wasserzufuhr.

Dr. Thresh, einer der größten englischen Sachverständigen bezüglich des Typhus, trat als Zeuge auf. Er gab die Erklärung ab, der Typhusbazillus sei so klein daß in einem einzigen Tropfen Wasser so viele derartige Bazillen enthalten sein könnten, wie auf der ganzen Erde Menschen wohnen! „Und ich habe viele Millionen verschluckt", setzte er fröhlich hinzu, „und sie haben mir sehr behagt. Allerdings geschah dies eigentlich zufällig. Ich untersuchte zur Zeit Wasser, das Typhusbazillen enthalten sollte. Das Wetter war gerade sehr heiß, und eines Tages plagte mich der Durst so, daß ich ohne alles Besinnen ein Glas Wasser verschluckte. Erst zu spät entdeckte ich, daß es dasselbe Glas war, in welches ich die Typhuskeime gebracht hatte. Ich fühlte aber ausgezeichnet darnach. Wäre mein Gesundheitszustand kein guter gewesen, so hätte ich freilich wohl zu leiden gehabt; ; doch Kranke dürfen ja noch manche andere Dinge nicht genießen."

Der Gerichtshof hat sein Urtheil in dem Prozeß noch nicht gefällt.

* * *

Ein Zerreißen des Bündnisses zwischen den englischen Sozialisten und den Arbeiterparteien scheint nahe bevorzustehen. Die Führer jedes der beiden Flügel trachten darnach, die Kontrolle über das Ganze zu gewinnen. Es ist zweifelhaft, ob der Flügel, welcher unterliegt, ferner mit dem anderen wird zusammenarbeiten wollen. Dieses Bündniß hat bisher im britischen Unterhaus einen Faktor von beträchtlicher Bedeutung gebildet. Wenn es in die Brüche geht, so wäre es wohl für die beiden Fraktionen damit aus.

Die Arbeiterparteiler sind die numerisch stärkeren. Die Sozialisten beanspruchen aber — nach der Ansicht der Meisten mit Recht — daß sie größeres Geschick als Organisatoren und politische Leiter hätten. Von der Arbeiterparteilern wird angedeutet, die Sozialisten hätten sich ihnen nur wegen der gewaltigen Gelder genähert, welche unter der Kontrolle der Arbeiterparteiler sind, und es seien keine Reformer, sondern hauptsächlich beutegierige Berufspolitikanten, denen an der Hebung der Arbeiter so wenig gelegen sei, wie dem gewissenlosesten Kapitalisten.

Wenn diese Anklagen nicht ganz bedeutend herabgestimmt werden, so ist ein völliger Bruch unvermeidlich. Und gegenwärtig hat es nicht den Anschein, als ob eine Verständigung zustande käme.

* * *

Das türkische Botschafteramt in London hat folgende Mittheilung über die mazedonische Lage bekannt gegeben:

Bulgarische Briganten griffen neuerdings das Dorf Dragosch an, welches von Griechen bewohnt wird und tödteten und verbrannten über 20 derselben! 11 der Opfer waren Frauen, und 10 andere waren Kinder im Alter von 1 bis 12 Jahren. Auch schleppten sie einen Bewohner als Gefangenen fort. Sobald die türkischen Behörden von diesem Angriff erfuhren, sandten sie Militärabtheilungen zur Verfolgung der Räuber ab; es ist nicht zu bezweifeln, daß diese sehr bald gefangen genommen werden.

„Eiskönig" ist kampflustig.

Kehrt zurück, um mit andern Finanzmännern anzubinden.

Liverpool, 8. Febr. Der, aus New York ausgerückte, frühere Eistrustkönig u. s. w. Charles W. Morse wird nächsten Samstag wieder in New York sein!

Er war mit der „Campania" hier eingetroffen, verließ aber nie die Landungsbrücke; und sowie er erfuhr, daß die „Etruria" wenige Minuten nach seiner Ankunft nach New York abfahren werde, belegte er sofort Platz auf derselben. Sein Gepäck wurde gerade noch rechtzeitig umgeladen.

Morse sprach hier nichts über seine Angelegenheiten; aber sein ganzes Gebahren zeigte, daß er nach Amerika zurückkehrt, um einen Kampf gegen gewisse Finanzmänner zu führen, die sich in seinen Schwulitäten gegen ihn wandten, und denen er das Recht abstreitet, sich für das bessere Element der Bankiers auszugeben.

Obwohl er derzeit thatsächlich krank ist, faßte Morse diesen raschen Entschluß. Offenbar hatte ihn ein Bündel Kabeldepeschen aus New York, die ihm beim Eintreffen dahier übergeben wurde, dazu bestimmt.

Einem Zeitungsvertreter gegenüber sagte er übrigens, er wäre ohnehin bald wieder nach New York zurückgekehrt und habe die Reise nur zu dem Zweck gemacht, nach gewissen Geschäftsinteressen zu sehen; aber auf die Kabelnachrichten hin habe er sich zur sofortigen Umkehr entschlossen.

Kaiser als Friedensmann.

Man erwartet, daß er auch neuen russ.-türkische Streit verhindert.

London, 9. Febr. Trotz aller Sensationsnachrichten von der persischen Nordgrenze hegt man hier wenig Besorgniß, daß es dort wirklich zu einem Zusammenstoß zwischen Rußland und der Türkei kommen werde.

Man erwartet, daß Kaiser Wilhelm, welcher mit dem türkischen Sultan so gut befreundet ist, auch in diesem Falle wieder als Friedensstifter fungiren wird.

Gefährlicher Verkehr.

Schlimme Eisblöcke im New Yorker Hafen! Nur große Eisblöcke können ihnen trotzen.

New York, 9. Febr. Man sagt voraus, daß, wenn das Wetter sich nicht bald mäßigt, es mit der Schiffahrt im New Yorker Hafen, ausgenommen für große Fahrzeuge, ein Ende haben wird.

Die Eisblöcke in diesen Gewässern sind schlimmer, als seit Jahren, und die Lootsen wollen es nicht mehr riskiren, Schiffe zwischen denselben hindurchzusteuern.

Schiffe mit Schraubenflügeln kommen im Allgemeinen besser durch, als solche mit Seitenrädern, da erstere Fahrzeuge neuer und stärker gebaut sind, und ihre Bewegungskraft soweit unter dem Wasser liegt daß sie nur von dem tiefsten Eise beeinträchtigt werden kann.

Viele Seitenraddampfer mußten ganz außer Dienst gestellt werden.

Viele der älteren Bootsführer wollen mit diesem unheimlichen Eisschollentreiben gar nichts thun haben, und die Fährboote der „Union Ferry Co." fuhren gestern daher stundenlang überhaupt nicht. Fährboote der Hamilton Ave.- und der der South Ferry-Linie nach Brooklyn blieben mit Passagieren und Fuhrwerken über fünf Stunden lang mitten im Strome stecken.

Dampfernachrichten.

Abgegangen:

New York: Philadelphia nach Southampton; Saratoga nach Kuba; Comus nach Portoriko; Miguel de Larrinaga nach Argentinien u.s.w.; Prinz Sigismund nach Jamaika und Kolumbia.
St. John: Montrain nach London; Empreß of

Lokalbericht.

Abschreibungen nöthig.

Die Polizistengehälter mögen beschnitten werden.

Die städtischen Einkünfte.

Sie reichen zur Befriedigung der von den Verwaltungsabtheilungen erhobenen Ansprüche nicht annähernd aus.—Das Speiverbot soll durchgeführt werden.

Der Finanzausschuß des Stadtraths hat im Laufe der Woche zwar erhebliche Abstreichungen an den Voranschlägen vorgenommen, die von den Abtheilungsvorstehern eingereicht worden sind, aber der Ausgleich zwischen den geplanten Ausgaben und den zu erwartenden Einkünften ist noch immer nicht annähernd hergestellt. Während die Ausgaben, nach der gegenwärtigen Fassung der Bewilligungsvorlage, sich auf $21,500,000 belaufen würden, hat die Stadt nur Einkünfte im Gesammtbetrage von $18,000,000 zu erwarten, die sie für Verwaltungszwecke ausgeben kann. Die Gehälter allein werden nach der vorliegenden Liste einen Aufwand von $16,000,000 erforderlich machen, so daß für Verbesserungen, Bauten usw. nur $2,000,000 übrig bleiben würden. Der Vorsitzer des Ausschusses, Ald. Bennett, machte gestern mit der Liste unter dem Arm die Runde bei den Abtheilungsvorstehern und eröffnete diesen, daß am Montag mit weiteren Abschreibungen der Anfang gemacht werden müßte.

Er hat sich besonders lang beim Polizeichef aufgehalten und diesem vorgestellt, daß die Polizeiverwaltung gar zu kostspielig sei. Sie verschlinge an Gehältern allein das ganze Einkommen des Schanklizenskontos. Während noch vor einigen Jahren für die Gehälter der Polizeibeamten nur $5,500,000 aufgewendet werden mußten, werde jetzt mehr als das doppelte für diese Posten in Rechnung gebracht. Das gehe einfach nicht an. Die im vorigen Jahre beschlossene Aufbesserung der Polizistengehälter sei, vom Standpunkte eines sparsamen und haushälterischen Verwalters betrachtet, ein unverzeihlicher Fehler gewesen, und diesen Fehler werde man wohl oder übel rückgängig machen müssen.

Unerwarteter Beistand.

Von einer Seite, von der sie's kaum erwartet hätten, kommt den Polizisten Beistand zur Abwehr der angedrohten Gehaltsherabsetzung. Herr Frank J. Shead, Vorsitzer der „Anti-Crime League", die organisirt wurde nach der Ermordung der Frau Hollister, legt gegen die von Ald. Bennett befürwortete Maßnahme auf das Entschiedenste Verwahrung ein. Er sagt, eine Herabsetzung der Polizistengehälter würde in den Reihen der Sicherheitswächter Unlust und böses Blut verursachen. Man habe die Lizensgebühren der Schankwirthe zu dem ausdrücklichen Zweck verdoppelt, um die Polizei verstärken und leistungsfähiger machen zu können; man habe die Gehälter erhöht um ein besseres Rekrutenmaterial für die Polizei zu gewinnen. Setze man jetzt die Gehälter wieder herunter, so mache man sich damit geradezu eines Vertrauensbruches schuldig. Herr Shead will morgen auch vor dem Finanz-Ausschuß gegen den Bennett'schen Plan sprechen, und der Polizeichef hat die gleiche Absicht.

Abschreckende Exempel gewünscht.

Gesundheits-Kommissär Evans ist beim Mayor wegen Durchführung des seinerzeit auf Antrag des Ald. Goldzier in die städtischen Verordnungen eingeschalteten Speiverbotes vorstellig geworden. Der Mayor hat dem Polizeichef Weisung ertheilt, sich dieserhalb mit dem Verkehrs-Superintendenten Hereley in Verbindung zu setzen, denn besonders dem Speien in Hoch- und Straßenbahnwagen soll ein Ende gemacht werden. Man nimmt an, daß es genügen werde, zu diesem Zwecke von Zeit zu Zeit ein paar Verhaftungen vorzunehmen. — Herr Hereley, der zu der Unterredung hinzugezogen wurde, gab in deren Verlauf unter Anderem an, daß Präsident Knight von der Oak Park-Hochbahngesellschaft in Zuschriften an die Verwaltungsbehörden der anderen Hochbahnen seine Bereitwilligkeit ausgedrückt habe, auch im Hochbahnverkehr den Austausch von Umsteigezetteln einzuführen. Herr Knight, hierüber befragt, sagte, er hätte allerdings vor etwa einem Jahre einen derartigen Vorschlag gemacht, aber kein Entgegenkommen gefunden und seither den Gegenstand nicht wieder angerührt.

Der Untersuchungs-Ausschuß.

Der Untersuchungs-Ausschuß der Staats-Legislatur wird diese Woche seine Sitzungen im Zimmer Nr. 344 des Monadnock-Gebäudes abhalten. Vorsitzer Hill sagt, der Ausschuß werde sämmtlichen Mitgliedern des Aufsichtsrathes der Wohlthätigkeitsanstalten und dem Sekretär dieser Behörde, sowie dem Präsidenten und dem Sekretär der staatlichen Zivildienst-Kommission und, falls er es wünschen sollte, auch dem Gouverneur selbst Gelegenheit geben, als Zeugen aufzutreten. Es sei behauptet worden, daß der Ausschuß hauptsächlich beabsichtige, dem Gouverneur politische Schwierigkeiten zu verursachen. Durch die Vernehmung von Dr. Billings, Dr. Hirsch, Präsident Moulton von der Zivildienst-Kommission usw. werde diesem Gerede die Spitze abgebrochen werden. — Herr Hill kündigt des Weiteren die Absicht an, festzustellen, welchen Umständen die Vorsteher der verschiedenen Staatsanstalten ihre Ernennung verdanken, und ob etwas an der Behauptung ist, daß man absichtlich die Aufsichtsbehörden der verschiedenen Anstalten so zusammengesetzt habe, daß sie sich kaum je vollzählig zusammenfinden, und daß infolgedessen in fast jeder davon immer nur ein Mann ausschlaggebend ist und zwar einer, der dem Vorsteher der betr. Anstalt vollkommen freie Hand läßt. — In nächster Woche will der Ausschuß noch ein Mal auf zwei Tage nach Lincoln gehen und dann sich nach Bartonville begeben, um die Zustände in dem dortigen Irrenhause zu untersuchen.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes war die Zahl der in voriger Woche gemeldeten Sterbefälle um 36 höher, als in der Vorwoche und um 36 niedriger, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Böse gehaust hat besonders die Lungenentzündung wieder, und rechnet man zu den Opfern, welche diese gefordert, jene hinzu, welche sonstigen Erkältungskrankheiten erlegen sind, so ergibt sich für diese Gruppe von Krankheiten allein eine Gesammtzahl von mehr als 200 Sterbefällen für die Woche. Aus der nachfolgenden vergleichenden Tabelle kann man Näheres ersehen über die Gesammtzahl der Fälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

	8. Feb. 1908	1. Feb. 1908	9. Feb. 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	747	711	783
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	17.98	17.12	19.38
Nach Geschlechtern:			
Männlich	387	395	419
Weiblich	360	316	364
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	206	152	195
Zwischen 1 und 5 Jahren	61	47	89
Zwischen 5 und 20 Jahren	32	38	52
Zwischen 20 und 60 Jahren	280	302	295
Ueber 60 Jahre	168	172	154
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	42	43	28
Schlagfluß	14	8	13
Bright'sche Krankheit	49	42	52
Luftröhren-Entzündung	35	35	28
Schwindsucht	71	66	70
Krebs	33	32	17
Krämpfe	8	8	13
Diphtherie	10	7	15
Herzkrankheiten	57	55	56
Influenza	43	46	8
Masern	3	1	11
Nervenkrankheiten	25	17	30
Lungenentzündung	149	139	153
Scharlachfieber	10	15	44
Selbstmord	7	4	8
Typhus	7	8	9
Unfälle und Gewaltthaten	30	23	28
Keuchhusten	5	1	9
Alle anderen Ursachen	149	161	191

Viel Lärm um nichts.

Schaufensterbrand verursacht nur $300 Schaden, aber Aufregung.

In einem Schaufenster des Allerhandladens der Firma Siegel, Cooper & Co. an State und Van Buren Str. brach gestern Nachmittag um halb 2 Uhr, wie schon kurz berichtet, Feuer aus. Es war muthmaßlich durch Kurzschluß verursacht worden. Verkäufer entdeckten es und benachrichtigten den Geschäftsführer. Es wurde sofort die Feuerwehr alarmirt. Mitglieder des chemischen Löschzuges Nr. 9 löschten mittels chemischer Apparate den Brand. Marschall Buckley leitete die Löscharbeit. Er ließ vorsichtshalber auch einen Schlauch mit der Zapfstelle verbinden und zwar durch Mitglieder des Spritzenzuges Nr. 10. Gebraucht wurde der Schlauch nicht.

Der durch Feuer, Wasser und Rauch verursachte Schaden beläuft sich auf etwa $300.

Beseitigt Pickel in 5 Tagen.

Die neue Calcium Sulphide Behandlung wirkt Wunder bei allen Arten Hautausschlag.

Probe-Packet frei verschickt, um es zu beweisen.

Ihr wollt nicht ewig warten auf den Tag, wo Ihr von Euren Pickeln und anderen Hautausschlägen befreit werdet. Ihr wollt sie gleich los werden. Nächste Woche wollt Ihr vielleicht wo hingehen, wo Ihr Eure Pickel nicht mitnehmen wollt.

Ihr könnt sie rechtzeitig beseitigen durch Einnehmen von Stuart's Calcium Wafers.

Diese wunderbaren kleinen Plätzchen heilten Beulen in drei Tagen und etliche der schlimmsten Fälle von Hautkrankheiten in einer Woche.

Ihr Hauptbestandtheil ist das gründlichste, schnellste und wirksamste Blutreinigungsmittel, das bekannt ist, Calcium Sulphide.

Dann beachtet auch, daß die meisten Pickelbehandlungen mit Giften durchsetzt sind, außerdem wirken sie schrecklich langsam.

Stuart's Calcium Wafers enthalten keine Spur von Gift. Sie sind frei von Quecksilber, ätzenden Drogen und schädlichen Opiaten. Dies wird absolut garantirt. Sie können nicht schaden, sondern bewirken Gutes — was Ihr mit Euren eigenen Augen sehen könnet, wenn Ihr nach etlichen Tagen in den Spiegel schaut.

Ertragt nicht länger die Demüthigung, ein fleckiges Gesicht zu haben. Laßt Euch nicht von fremden Leuten anstarren, versetzt Eure Freunde nicht in die Lage, daß sie sich Eures Gesichts wegen schämen.

Euer Blut macht Euch, was Ihr seid. Männer und Frauen, die vorwärts kommen, sind die mit reinem Blut und reiner Hautfarbe.

Stuart's Calcium Wafers machen Euch glücklich, denn Euer Gesicht wird, wenn Ihr in den Spiegel seht, nicht nur Euch selbst gefallen, sondern auch allen Anderen, die Euch kennen und mit Euch sprechen.

Wir wollen Euch beweisen, daß Stuart's Calcium Wafers ohne Zweifel das beste und schnellste Blut- und Hautreinigungsmittel in der Welt ist — deshalb schicken wir Euch eine freie Probe, sobald Ihr uns Euren Namen und Adresse schickt. Schreibt heute darum, und wenn Ihr die Probe versucht habt, werdet Ihr nicht ruhen, bis Ihr eine 50c Schachtel von Eurem Apotheker gekauft habt.

Schickt uns heute Euren Namen und Adresse, und wir schicken Euch sogleich per Post ein Probe-Packet frei. Adresse: F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Beschwor Guerins Geist.

„Eine Tochter Israels führte einen Christen zu seinem Erlöser zurück".

Im McDonald-Prozeß setzte der Vertheidiger O'Donnell gestern Nachmittag seine Rede fort. Er sprach bis zum Schluß der Sitzung. Morgen Vormittag wird Anwalt Benjamin J. Shaffner sprechen, nach ihm Kol. James Hamilton Lewis. Vor Dienstag Nachmittag wird der Fall wahrscheinlich nicht den Geschworenen übergeben werden.

Anwalt O'Donnell beschwor den Geist Guerins, er möge zur Erde zurückkehren und die Angriffe der Staatsanwälte auf die Zeugen der Vertheidigung zurückweisen.

„Webster Guerin," sagte er feierlich, „auf daß Dir und Deinem früheren Genossen und Freunde Gerechtigkeit werde, begib Dich vom Grabe hierher und stelle Dich zwischen Homer J. Smith und Hilfsstaatsanwalt Day.

Er verlas dann eine Stelle aus einem Briefe Guerins an Minnie Salinger zum Beweise freundschaftlicher Beziehungen zwischen Smith und Guerin und fuhr fort:

Der Schwur in der Kathedrale.

„Bedenken Sie, meine Herren, jenen Schwur in der Holy Name Kathedrale. Wir haben keine genaue Kenntniß von seiner Art, aber wir wissen, daß er geleistet wurde. Eine Tochter Israels führte einen christlichen Jüngling zurück zu Christus, seinem Erlöser. Wenn der Jüngling ein Heuchler war, so möge Gott ihm verzeihen, die Beweggründe der Frau waren rein."

Sozialistische Vorwahlen.

Jede der abgebenen Stimmen kostet der Stadt nahezu $6.

Die sozialistische Partei hielt gestern ihre Vorwahlen für die Frühjahrswahl ab, in denen 2030 Stimmen abgegeben wurden. Dies gibt für den einzelnen Wahlbezirk nicht ganz zehn Stimmen. Faktionelle Streitigkeiten um die Nominationen für den Stadtrath sind, wie „Genosse" Rodriguez vom County-Zentralausschuß gestern einem Berichterstatter der „Sonntagpost" erklärte, nicht zu verzeichnen. Die Partei wird Kandidaten für den Stadtrath in jeder Ward der Stadt aufstellen. Zu der Sonntagsfrage wird sie Stellung nicht nehmen, es vielmehr ihren Mitgliedern überlassen, nach Gutdünken zu verfahren. Wie „Genosse" Rodriguez erklärte, hat die Partei eine ziemliche Anzahl Prohibitionisten aufzuweisen, von denen sicher nicht erwartet wird, daß sie zugunsten der Wirthe stimmen sollen. Die Wardkonvente werden zwischen dem 10. und 20. Februar stattfinden. Eigenthümlich war es, daß in der 1. Ward nicht eine einzige Stimme abgegeben wurde. Die Parteileitung führte dies auf das Fehlen einer Organisation im Reiche Coughlin und Kennas zurück. Die Parteileiter erklärten, daß trotzdem einige sozialistische Stimmgeber in der 1. Ward vorhanden seien. Die meisten Stimmen wurden in der 12., 27. und 33. Ward abgegeben, nämlich 100, 104 bezw. 133 Stimmen. Ihnen folgte die 22. Ward mit 82 Stimmen. Die wenigsten hatte die 18. Ward mit 29 Stimmen aufzuweisen. ch

Die sozialistischen Vorwahlen kosten der Stadt die Kleinigkeit von $12,000. Trotzdem Korporationsanwalt Brundage erklärt hatte, daß das Schließen der Wirthschaften während der Wahl nicht nöthig sei, hatte Polizeichef Shippy doch nach einer Konferenz mit Mayor Busse angeordnet, daß die Wirthschaften ihre Thüren schließen sollten. Die Anordnung wurde aber nicht überall gleichmäßig durchgeführt.

Republikanischer Staatskonvent.

Der Kongreßabgeordnete W. B. McKinley kam gestern nach Chicago und hat im Auftrage des „Uncle Joe" Cannon mit Vorsitzer West vom republikanischen Staatskomite wegen des Datums Rücksprache genommen, an dem der Staatskonvent der Partei abgehalten werden soll. Man hat sich halb und halb auf Donnerstag den 26. März geeinigt. Der Konvent wird nur die vier Delegaten at large zum nationalen Parteitag zu erwählen und diese anzuweisen haben, für wen sie „anfänglich" stimmen sollen. Daß die sämmtlichen (54) Illinoiser Kandidaten zunächst für Cannon in's Zeug gehen werden, gilt als ausgemacht, schon deshalb, weil ja Herr Taft ausdrücklich erklärt hat, er erhebe keinen Anspruch auf Stimmen aus Staaten, welche dem Nationalkonvent einen Lieblingssohn zu empfehlen haben. Cannon soll überzeugt sein, daß Taft bei der ersten Abstimmung nicht nominirt werden kann; daß es nachher drunter und drüber gehen wird, und daß im Gedränge seine Aussichten so gut wie die irgend eines anderen sein werden und vielleicht noch besser. — Im siebenten Kongreßbezirk (Nordwestseite), wo angeblich der Abgeordnete Knopf sich nicht um die Wiederaufstellung bemühen will, begünstigt die Parteileitung die Anwärterschaft von James J. McComb, der gegenwärtig den Bezirk in der Steuerausgleichs-Behörde vertritt.

Mußte sterben.

Im Englewood-Hospital starb gestern Nachmittag die 35jährige Frau Tilly Coffey, Nr. 5718 Laflin Str., angeblich an den Folgen einer Operation, die sie an sich selbst vollzogen haben soll. Sie hatte am Mittwoch Aufnahme im Krankenhaus gefunden. Die Aerzte konnten sie nicht retten. Der Koroner ist benachrichtigt worden. Er wird sich bemühen, die Todesursache festzustellen.

— Boshaft. — „Ich habe kein Glück, ich muß mir eine Frau nehmen, die Glück hat." — „Das wird Ihnen nicht gelingen!" — „Wieso?" — „Die Frau, die Sie bekommt, hat Pech."

Asyl für Obdachlose.

Klagen über angeblich schroffe Behandlung u. ungenügende Nahrung.

Beschäftigung der Insassen.

Deutsche sind feinfühliger als Amerikaner und Irländer. — Die Nahrung entspricht an Nährwerth den Rationen der deutschen Armee im Kriegsfall.

Mit den erhöhten Ansprüchen, die in diesen Tagen der Ueberfüllung des Arbeitsmarktes und der daraus folgenden Arbeitslosigkeit an das städtische Asyl für Obdachlose, 10 N. Union Str., gestellt werden, hat sich auch die Zahl der Klagen gegen die Anstalt gemehrt. Wiederholt sind in jüngster Zeit bei der hiesigen „Deutschen Gesellschaft" Beschwerden über die angebliche schroffe Behandlung von Obdachlosen deutscher Abkunft, welche sich an die Anstalt gewandt haben, über mangelhafte Nahrung und allzu große Ansprüche an die Arbeitskraft des Einzelnen, die von der Verwaltung gestellt würden, eingelaufen. Es ist ungemein schwierig, festzustellen, wieweit die Beschwerden im einzelnen Falle, besonders was die angeblich schroffe Behandlung anlangt, berechtigt sind. Leichter ist es hingegen, den Klagen über ungenügende Nahrung und den Arbeitszwang auf den Grund zu gehen.

Was die vom Asyl gelieferten Mahlzeiten anbelangt, so erhalten die Insassen, wie ein Berichterstatter der „Sonntagpost" sich selbst überzeugte, am Abend eine Fleischsuppe mit Hülsenfrüchten oder Gemüsen nebst einem Drittellaib Brot, am Morgen aber ein reichliches Pint Kaffee nebst einem halben Laib Brot. Obdachlose, die beschäftigt werden, erhalten außerdem Mittags einen „Beef Stew" nebst Kaffee und Brot. Auch solche Insassen, die nicht beschäftigt, aber während der Mittagstunde anwesend sind, erhalten diese Mahlzeit. Trotzdem für die Brotrationen ein bestimmtes Maß festgesetzt ist, erhalten die Insassen doch soviel Brot, wie sie verlangen. Ihre Bitte um mehr Brot wird nicht abgeschlagen. Die drei Mahlzeiten, welche die Anstalt während des Tages liefert, stehen nach der Angabe Dr. Hunt's vom städtischen Gesundheitsamt an Nährwerth den Rationen gleich, welche der deutsche Soldat im Felde erhält.

Beschäftigung Obdachloser.

Was den Arbeitszwang anlangt, so muß hervorgehoben werden, daß der Unglückliche, der gezwungen ist, sich um Aufnahme an das Asyl zu wenden, am ersten Tage seines Aufenthalts sich selbst überlassen wird, um ihm eine Gelegenheit zu geben, sich selbst nach Arbeit umzusehen. Er erhält am Abend nach Aufnahme seiner Personalien, nach einem Bade, einer ärztlichen Untersuchung und Ausräucherung seiner Kleider seine Fleischsuppe mit Brot, sein Bett und am Morgen seinen Kaffee mit Brot. Dann ist er sich selbst überlassen. Mit dem Asyl ist ein Arbeitsnachweisbüro verbunden, das in früheren Jahren zahlreichen Insassen der Anstalt lohnende Arbeit nachwies. Dieser Arbeitsnachweis diente zugleich als Prüfstein für den Karakter der Hilfesuchenden. Waren sie arbeitswillig, so nahmen sie die angebotene Arbeit an, um sich wieder auf eigene Füße zu stellen, wenn es ihnen nicht glückte, selbst Arbeit zu finden.

In diesem Winter ist der Andrang von Arbeitslosen aber so stark, daß das Nachweisbüro ihnen keine Arbeit nachweisen kann. Mit Genehmigung des Mayors hat sich die Stadt daher bereit erklärt, arbeitswillige Obdachlose zu beschäftigen, die als Entgelt für einen Arbeitstag von acht Stunden für drei Tage Wohnung und Beköstigung erhalten. Auf diese Weise erhält der Arbeitslose Gelegenheit, zwei Tage lang ohne Sorge um Nahrung und Wohnung die Jagd nach einer lohnenden Beschäftigung aufzunehmen. Ueber seine Fähigkeit, körperliche Arbeit zu verrichten, entscheidet eine ärztliche Untersuchung, der sich jeder Insasse des Asyls bei seiner Aufnahme unterziehen muß. Personen, die nicht gewohnt sind, schwere Arbeit zu verrichten, werden nicht dazu herangezogen, wie z. B. ein Telegraphist, der sich jetzt im Asyl befindet, und ein Stenograph. Die Stadt beschäftigt die Insassen des Asyls fast ausschließlich mit Straßenarbeiten, Abfahren von Schnee u.s.w. Uebrigens werden nur solche Personen beschäftigt, die warm genug gekleidet sind, außerdem liefert ihnen die Verwaltung der Anstalt ein Paar Fausthandschuhe. Sinkt die Temperatur unter 20 Grad über Null, so werden die Leute überhaupt nicht im Freien beschäftigt. Was den Arbeitszwang anbelangt, so wird erwartet, daß der Obdachlose, der Unterkunft für eine zweite Nacht verlangt, bereit ist, etwas für seine Verpflegung zu leisten. Sichert ihm die Arbeit doch Wohnung und Beköstigung für drei Tage, von denen ihm zwei zum Arbeitssuchen zur Verfügung stehen. Ist ein Insasse der Anstalt im Stande, den Leiter zu überzeugen, daß er begründete Aussicht hat, außerhalb der Anstalt Beschäftigung zu erhalten, oder liegen andere triftige Gründe vor, so wird er nicht zur Straßenarbeit herangezogen.

Klagen über Behandlung.

Was die Klagen über angeblich schroffe Behandlung anlangt, so sind sie nach Angabe des Superintendenten James Müllenbach so alt wie die Anstalt selbst. Herr Müllenbach, der selbst deutscher Abkunft ist, erklärte, daß der berufsmäßige Vagabund keine Gelegenheit vorübergehen lasse, die Anstalt schlecht zu machen. Herr Alexander Cleland, der Leiter des Arbeitsnachweisbüros des Vereins christlicher junger Männer, dem ebenfalls mehrfach Klagen zu Ohren gekommen waren, hat selbst in der Kleidung eines „Ritters der Landstraße" verschiedene Nächte im Asyl zugebracht, um sich von den Verhältnissen zu überzeugen. Er fand nichts Ungehöriges. Was die Klagen der Deutschen anbelangt, so hatte Superintendent Müllenbach dafür eine Erklärung. Er sprach die Ansicht aus, daß die Deutschen, die vielfach aus besseren Familien kommen, feinfühliger sind und sich nicht so leicht an ihre Umgebung gewöhnen können, wie der mehr abgehärtete Amerikaner oder Irländer und an manchen Dingen eher Anstoß nehmen als diese. Aus diesem Grunde seien auch Beschwerden aus diesen Kreisen häufiger. Im Uebrigen werde in der Anstalt kein Unterschied zwischen den verschiedenen Nationalitäten oder Rassen gemacht.

Einen Begriff von den Ansprüchen, die in diesem Winter an das Asyl gestellt werden, erhält man aus der Zahl der Insassen im Monat November und Dezember des Jahres 1907, verglichen mit dem Besuch in den gleichen Monaten des Jahres 1906. Im November 1906 beherbergte die Anstalt 548 Insassen und im Dezember des gleichen Jahres 1099. Für den November des Jahres 1907 stellt sich die Zahl der Obdachlosen, die beherbergt wurden, aber auf 2513 und im Dezember gar auf 11,100.

In Nothwehr.

Otto Münch von dem Fuhrmann Frank Martin niedergeschossen.

Der 25jährige Otto Münch, Nr. 164 W. Ohio Straße, wurde gestern Nachmittag an Currier und Wade Straße von dem 35jährigen Frank Martin, Nr. 546 W. Chicago Ave., einem Fuhrmann der Conley Teaming Company, Market und Madison Straße, niedergeschossen. Mit zwei Kugeln im rechten Arm und in der linken Schulter wurde er heimgeschafft. Er wird voraussichtlich genesen.

Martin wurde verhaftet und in der Bezirkswache an W. Chicago Ave. unter der auf Mordangriff lautenden Anklage gebucht. Er betheuert, in Nothwehr von seiner Waffe Gebrauch gemacht zu haben.

Münch stand früher auch als Fuhrmann in Diensten der Conley Teaming Company. Vor acht Tagen wurde er entlassen. Martin bekam die freigewordene Stellung.

Verdorben, gestorben.

Im Kohlenschuppen hinter dem Hause Nr. 276 W. Taylor Straße, wo er wahrscheinlich einen Unterschlupf gesucht hatte, wurde gestern Nachmittag ein in jener Nachbarschaft nicht bekannter Mann als Leiche aufgefunden. Der Unglückliche ist muthmaßlich dem Hunger und den Unbilden der Witterung erlegen. In seinen Taschen fand man drei schmierige Briefe. Zwei hatten auf den Umschlägen die Aufschrift „Fritz Kronberg, postlagernd Hamburg, Deutschland." Die dritte Adresse ist unleserlich. Die Schreiben waren September und Oktober vorigen Jahres datirt. Sonst fand man Nichts, was Aufschluß hätte geben können über den Verstorbenen.

Fred Peters, Nr. 88 Barber Str., und John Butchau, Nr. 54 Bunker Straße, die zufällig den Schuppen betraten, fanden, in einem Winkel liegend, den Todten. Sie benachrichtigten die Polizei. Von dieser wurde die Leiche in einer Ambulanz nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 172 Blue Island Ave. geschafft. Dort wird auch der Koroner seines Amtes walten.

Juckender Ausschlag an kleinem Jungen

Seine Hände waren eine große Masse davon, und das Leiden verbreitete sich über seinen ganzen Körper—In vier Tagen war das Kind gänzlich geheilt—Die Mutter.

Empfiehlt Cuticura-Seife und Ointment.

„Eines Tages sahen wir, wie überall an unserem Jungen juckender Ausschlag erschien. Zuerst kam es auf seinen kleinen Händen. Sie waren nicht gleich sehr schlimm, und wir dachten nicht, daß es ernst werden würde. Aber am nächsten Tage hörten wir von den Cuticura Heilmitteln und ihrer Heilkraft in solchen Fällen, daß ich sie anzuwenden beschloß. Um die Zeit hatte sich das Leiden schon über seinen ganzen Körper verbreitet, und seine Hände waren nichts als eine einzige Masse dieses juckenden Ausschlags. Ich ging zur Apotheke und kaufte ein Stück Cuticura Seife und eine Büchse Cuticura Ointment, und an dem Abend gab ich meinem Jungen ein tüchtiges Bad in lauwarmem Wasser mit Cuticura Seife. Dann trocknete ich ihn mit einem weichen Badehandtuch und rieb ihn überall mit der Cuticura Salbe ein. Dies that ich jeden Abend, ehe ich ihn zu Bett brachte, und in 3 oder 4 Tagen war er gänzlich geheilt. Ich erlaube Ihnen gerne, daß Sie dies veröffentlichen, denn wer wie mein Baby leiden muß, sollte die Cuticura Heilmittel kennen. Sicherlich werde ich die Cuticura Heilmittel immer mit Vergnügen empfehlen, denn sie sind für alle mit Hautleiden Behaftete eine Gottesgabe. Frau Frank Donahue, 308 Fremont Str., Kokomo, Ind., 16. Sept 1907.

Pimples

und Mitesser verhütet und geheilt mittelst Cuticura.

Cuticura Ointment, das große Hautheilmittel, ist sanft und ohne Reiben auf dem Gesichte aufzutragen. Nach 5 Minuten wäscht man mit heißem Wasser und Cuticura Seife die Salbe ab und wäscht dann das Gesicht einige Minuten tüchtig. Morgens und Abends zu wiederholen. Zu anderen Zeiten wasche man das Gesicht mit heißem Wasser und Cuticura Seife so oft wie es einem beliebt.

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung jeder Hautkrankheit von Säuglingen, Kindern und Erwachsenen besteht aus Cuticura-Seife (25c) zum Reinigen der Haut, Cuticura Ointment (50c) zum Heilen der Haut, und Cuticura Resolvent (50c), (oder in der Form chokoladenumhüllter Pillen, 25c, in Fläschchen) zum Reinigen des Blutes. Ueberall in der Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., Alleinige Eigenthümer, Boston, Mass. Postfrei, Cuticura-Buch über Hautkrankheiten.

Wir alle müssen Abführmittel brauchen—da wir zu reiche Speisen essen und zu wenig Bewegung haben. Die beste Weise ist ein Cascaret zur Zeit—wenn Ihr es braucht.

Ihr wißt, wann Ihr Cascarets gebraucht.

Ihr habt eine gewisse Bedrückung und Schwere— vielleicht das Herannahen von Kopfweh.

Ihr sagt, „ich muß etwas heute Abend nehmen". Aber warum laßt Ihr den Tag vorübergehen?

Ihr könnt Euch immer wohlbefinden, wenn Ihr wollt.

Deshalb tragt immer eine Schachtel von Cascarets mit Euch. Nehmt eines sobald Ihr es braucht.

Dann ziehen die Wolken vorüber.

Das Verlangen nach Cascarets ist ein natürliches Verlangen. Glaubt nicht, daß Ihr Euch mit Droguen betäubt.

Wir müssen Stuhlgang haben. Wenn wir ihn nicht durch Bewegung und durch richtige Speise erlangen, müssen wir uns ihn auf andere Weie verschaffen.

Cascarets ist die andere beste Weise.

Fragt Euren Doktor darüber.

Er wird Euch sagen, daß die Zeit der stark abführenden Mittel vorüber ist. Die Zeit der Pillen, Salze, Rizinus-Oel und Cathartics.

Heutzutage wird eine milde, natürliche, angenehme Methode angewandt.

Cascarets wirken genau so wie gewisse Speisen — wie Bewegung — auf die Eingeweide.

Cascarets sind Candy Tablets. Sie werden von allen Apothekern verkauft, aber niemals lose. Achtet darauf, die echten zu erhalten, mit C C C an jedem Tablet. Der Preis ist 50c, 25c und

Zehn Cents per Schachtel. 795

Bankerott.

Heath & Milligan Mfg. Co. in Händen von Masseverwaltern.

Rettungsversuche im Gange.

Die Schulden des alten Geschäftshauses auf $1,440,000 angegeben, die Bestände angeblich etwas höher.—Einige Gläubiger waren unzufrieden.

Die Firma Heath & Milligan Mfg. Co., welche das älteste Farbengeschäft in Chicago betreibt, ist infolge der Ungeduld einiger ihrer Hauptgläubiger gestern Nachmittag zur Einstellung der Zahlungen gezwungen worden und in die Hände von Masseverwaltern übergegangen. Der Stand des Geschäftes ist kein wirklich schlechter, die Guthaben sind sogar etwas höher als die Bestände, und es sind bereits Unterhandlungen im Gange, um einen praktischen Plan zu entwerfen, damit die Firma wieder auf die Beine kommen kann.

Soweit sich feststellen läßt, betragen die Schulden der Firma $1,440,000. Die Guthaben werden auf eine Million Dollars veranschlagt, wozu noch der Werth der Fabrikanlage an der Lumber und Canal Straße kommt, der auf annähernd $500,000 geschätzt wird. Der erst vor einigen Jahren aufgeführte Bau hat gegen $700,000 gekostet. Bundesrichter Bethea hat als Masseverwalter die Herren Wm. C. Niblack, Präsident der Chicago Title and Trust Co., Edwin C. Day, Grundeigenthumsmakler, 125 Monroe Str., und Wm. F. Zidell, 100 Washington Str., bestellt und ihre Bürgschaft auf je $10,000 festgesetzt. Begründet wurde der Antrag damit, daß die Firma etwa $10,000 zur Befriedigung zahlreicher kleiner Gläubiger ausbezahlt habe, obwohl sie damals zahlungsunfähig gewesen sei. Das sei unter dem Bankerottgesetz verboten. Diese Begründung war rein formeller Natur.

Der letzte Ausweg.

Daß die „Heath & Milligan Mfg. Co." seit einiger Zeit infolge der Geldklemme mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, war ihren Gläubigern bekannt, und es war bereits vor über vierzehn Tagen ein Gläubiger-Ausschuß eingesetzt worden zu dem Zweck, durch Zahlungsvereinbarungen zu versuchen, die Firma über Wasser zu halten. Damit waren die meisten Gläubiger auch einverstanden, nur einige wenige, und zwar die, welche die bedeutendsten Forderungen hatten, wollten nichts davon wissen, und drohten damit, ein Bankerottverfahren im Bundeskreisgericht einzuleiten. Daraufhin traten der Gläubigerausschuß und der Geschäftsführer der Farbenfabrik, Ernest T. Trigg, als Bevollmächtigter der Firmeninhaber gestern Mittag im Gebäude der Ersten Nationalbank zu einer Besprechung der Sachlage zusammen und kamen schließlich überein, daß nur durch ein von der Firma wohlwollender Seite eingeleitetes Bankerottverfahren der vollständige Zusammenbruch vermieden und es den Betheiligten ermöglicht werden könnte, die Firma baldmöglichst auf gesunde Grundlage zu bringen und den Gläubigern den vollen Betrag ihrer Forderungen zu sichern. Natürlich war auch ein halbes Dutzend Rechtsanwälte als Vertreter der betheiligten Parteien zugegen; sofort setzte man sich mit Bundesrichter Bethea in Verbindung, und eine halbe Stunde später war von diesem auf Antrag der Ersten Nationalbank der Corn Exchange Bank und der „Standard Varnish Co.", welche Wechselforderungen in der Höhe von $5000, $5000 und $10,000 geltend machten, die Masseverwaltung eingesetzt worden. Die Masseverwalter und der Geschäftsführer Trigg berieten alsbald über geeignete Maßnahmen zur Ausführung der Neuorganisirung. Der Chef der Firma, E. W. Heath, erkrankte vor Kurzem an Nervenlähmung und befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung.

Soll und Haben.

Am 23. Januar hatte eine Rechnungsführergesellschaft die Bücher der Firma untersucht und Schulden und Bestände zusammengestellt. Danach waren die Bestände um $429,651.69 höher als die Schulden, doch glaubt man, daß von ersteren manche von zweifelhaftem Werthe sind.

Entgleist.

Ein Mann dabei schwer verletzt. — Schuljunge wird zum Krüppel.

An der 19. Straße und Archer Ave. gerieth gestern Abend eine in nördlicher Richtung fahrende Halsted Str.-Car vom Geleise und stieß mit einer Car der Root Str.-Linie zusammen. Der 31 Jahre alte John Rice, ein Kaufmann von Joliet, der auf der hinteren Platform der entgleisten Car stand, wurde zu Boden geschleudert und trug außer mehreren Kopfwunden innerliche Verletzungen davon. Der übrigen Fahrgäste bemächtigte sich eine Panik, indessen wurde sonst Niemand verletzt.

Von dem durchgehenden Gespann des Grocers Earl McGee, 263 31. Str., wurde gestern Abend an der 32. zwischen State und Dearborn Str., der 10 Jahre alte Schuljunge Robert Lightfoot, 3123 Dearborn Str., überfahren. Ein Rad des Wagens ging ihm über das rechte Fußgelenk, den Knochen zermalmend, so daß der Fuß abgenommen werden muß.

Aurora Turnhalle gefährdet.

Im Erdgeschoß des Gebäudes brach gestern Abend Feuer aus.

Im Erdgeschoß der Aurora-Turnhalle, 202 W. Division Str., unter der von Aug. Weigand betriebenen Wirthschaft, brach gestern Abend infolge eines überheizten Ofens ein Brand aus, der einen Schaden von $1000 anrichtete und eine Zeitlang das dreistöckige Backsteingebäude zu zerstören drohte. Der große, im 2. Stockwerk gelegene Saal wurde nicht beschädigt und war wenige Stunden später der Schauplatz eines Balles.

Aus unbekannter Ursache gerieth gestern Abend im 4. Stockwerk des von den Kofferfabrikanten Karb & Tucker benutzten Gebäudes 148 Fifth Ave. ein Kehrichthaufen in Brand, der aber gelöscht wurde, ehe ein größerer Sachschaden als ein solcher im Betrag von $100 angerichtet worden war.

Keine Lohnerhöhung.

Arbeitgeber sagen, Geschäftslage allein verbiete eine solche.

Die „Employing Painters and Decorators' Association" hat gestern in einer im Sherman House abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Anstreichern und Dekorateuren die nachgesuchte Lohnerhöhung von 10 Prozent nicht zu bewilligen.

Begründet wurde diese Stellungnahme damit, daß die gegenwärtige Geschäftslage eine Lohnerhöhung unmöglich mache, und daß die Arbeitgeber schon Mühe hätten, allen ihren Leuten Beschäftigung zu geben, um sie nicht entlassen zu müssen. Ein Ausschuß wurde ernannt, der sich zwecks friedlicher Schlichtung der Angelegenheit mit der Gewerkschaft in Verbindung setzen soll.

Italienische Messerhelden.

Unter den italienischen Kostgängern des Kosthauses 83 Law Ave. brach gestern Abend ein Streit aus, der sich vom Hause auf die Straße verpflanzte. William Spario und Dominik Tadisco erlitten schwere Schnittwunden. Die Polizei war nicht imstande, den Grund der Streitigkeiten ausfindig zu machen.

Jugendliche Schnapphähne.

Drei gut gekleidete junge Leute sprangen gestern Abend an der 22. und Loomis Str. von der Straßenbahn und beraubten den Zigarrenhändler Albert Lyons, 18 Johnson Str., um $15 und seine Uhr. Lyons kehrte gerade von einer Fahrt nach dem südwestlichen Theil der Stadt, wo er Zigarren abgeliefert hatte, zurück. Einer der Burschen fiel seinem Pferde in die Zügel, während die beiden anderen jugendlichen Schnapphähne Revolver auf ihn anlegten und ihn um seine Habseligkeiten erleichterten. Er meldete den Fall der Bezirkswache an der Hinman Straße.

— Dicht nebenan ist oft ein Weg.

— Man paßt oft leichter in die ganze Welt, als in ein einziges Dorf.

— Ein schlechter Arzt. — Frau: „Aber Karl, die ganze Praxis vernachlässigst Du über Deinen sportlichen Vergnügen; eben schickt der Bädermeister das Honorar . . . der ist auch wieder gesund 'worden!"

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Schweizer Frauenverein.

Er feiert heute in Brands Halle ein vielversprechendes Stiftungsfest. — Auch der Roosevelt-Frauenverein feiert heute seinen Geburtstag.

Der Roosevelt-Frauenverein feiert am heutigen Sonntag sein sechsjähriges Stiftungsfest nebst Ball in der Casino-Halle, Division Str. und California Ave. Das um 3 Uhr Nachmittags beginnende Fest wurde von folgenden Damen vorbereitet: Georgine Kossack, Präsidentin; Pauline Trömke, Bertha Tenning, Friederike Schutt, Auguste Radke, Marie Koehn und Anna Sallet. Ohne Zweifel werden die Besucher, wie immer bei Festen dieses Vereins, eine Reihe vergnügter Stunden verleben. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der wohlbekannte und in weiten Kreisen beliebte Schweizer-Frauenverein hält am heutigen Sonntag in Brands Halle sein 6. Stiftungsfest mit Konzert und Ball ab. Der Festausschuß hat ein sehr reichhaltiges und vielversprechendes Programm aufgestellt, zu dessen Ausführung die Mithilfe folgender Vereine gewonnen wurde: Schweizer Turnverein mit Damenklasse, Grütli-Männerchor und Schweizer-Klub Sängerbund und Damenchor Fortschritt. Auch ein humoristisches Duett und ein Mandolin- und Guitarre-Vortrag, ausgeführt von guten Freunden des Vereins, sind auf dem Programm. Der Frauenverein selbst gibt, wie gewöhnlich, einen hübschen Einakter zum Besten, und auch die Kinder werden mit einer Aufführung vertreten sein. Das Komite besteht aus den Damen: A. Rebscher, E. Bühler, R. Nachtigall, E. Krause, S. Meyer, L. Lehmann, A. Käser und P. Schöpper. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

In der Northwest-Halle, 692 W. North Avenue, Ecke Western Ave., veranstaltet am heutigen Sonntag der Oldenburger Unterhaltungsverein seinen Jahresball. Alle Oldenburger und Freunde des Vereins sind dazu eingeladen, der Festausschuß stellt Allen ein schönes Vergnügen in Aussicht. Der Ball beginnt um 4 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Sein viertes Stiftungsfest begeht der Gegenseitige Unterstützungsverein Bavaria am heutigen Sonntag in Hacks Halle. Ein hübsches Unterhaltungs-Programm, einschließlich eines Balles, ist aufgestellt, so daß die Besucher vergnügte Stunden erwarten dürfen. Das Fest, das um 3 Uhr Nachmittags beginnt, ist von den Mitgliedern Friedr. Stoll, Hugo E. Fischer, Moritz Fehrmann, Sophie Berger und Censine Wilde vorbereitet worden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Cents.

Wer sich aus dem unfreundlichen Chicagoer Winter in eine heitere, sommerliche Stimmung versetzen will, sollte an dem Sommernachtsfest, verbunden mit italienischer Nacht, theilnehmen, welches die Schiller-Liedertafel in Schönhofens Halle am kommenden Samstag veranstaltet. Die Halle wird in eine Tannenwald-Landschaft umgewandelt, in welche von frischem Rankengrün hergestellte Lauben hineingewoben sind, und die durch Beleuchtung von mehr als 1000 bunten elektrischen Licht-Reiz erhält, so daß sich die Theilnehmer in einen Sommergarten im Harz versetzt glauben werden. Freunde der Schiller-Liedertafel sind herzlich willkommen und können Eintrittskarten zu 25 Cents von Mitgliedern im Voraus beziehen, oder am Abend des Festes Zutritt erhalten, indem sie sich auf ein Mitglied des Vereins berufen, welches die Bürgschaft für sie übernimmt. Den Theilnehmern stehen einige herrliche Stunden in Aussicht. Anfang Abends 8 Uhr.

Sektion Main Nr. 9 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins veranstaltet am kommenden Samstag Abend in Keissers Halle, Nr. 2988—90 Archer Avenue, ihren 5. großen Preis-Maskenball. Mehrere Gruppenpreise und viele schöne und werthvolle Einzelpreise werden zur Vertheilung kommen. Der Festausschuß besteht aus den Herren John Gollwitzer, Vorsitzender; John Förtsch, Sekretär; John Tempel, Schatzmeister; John Haberkorn, Heinrich Schaab, Jakob Götz, Andrew Tempel, Jos. Schärtl, John Schramm und Anton Schärtl. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents die Person. Das Komite scheut weder Mühe noch Kosten, den Besuchern einen genußreichen Abend zu sichern.

Die Plattdeutsche Gilde Nord-Chicago Nr. 9 gibt am kommenden Samstag in Yondorfs Halle ihren 19. Preis-Maskenball. Das Fest ist großartig vorbereitet worden, u. a. sind Preise im Werthe von $100 ausgesetzt, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es ein herrliches Karnevalsvergnügen werden wird. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts. Das Komite besteht aus: Lorenz Andersen, Claus Scheel, Dietrich Kropp, August Petersen, Bernard Grothmann, Hermann Schultz, Wm. Kann, A. Michaelis und Wm. Schroeder.

Am kommenden Samstag veranstaltet der deutsche Frauenverein Marlitt einen großen Preis-Maskenball in der Walhalla-Halle, Ecke 37. Str. und Wentworth Ave. Die Damen vom Festausschuß, Helene Sprenne, Präsidentin; Mathilde Zippe, Emilie Hohn, Minnie O. Richter, Minnie Leidhardt und Bertha Forch, stellen den Besuchern ein schönes Vergnügen in Aussicht. Außer einer großen Anzahl werthvoller Preise, die an die schönsten und besten Einzel-Masken vertheilt wereden, sind auch mehrere Geldpreise für die besten Gruppen ausgesetzt. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 25, an der Kasse 35 Cents.

Der Harugari-Männerchor gibt am kommenden Samstag in der „Sängerhalle" sein viertes großes Kostümfest, das ohne Zweifel wieder eine höchst unterhaltende und lustige Veranstaltung werden wird. Wer mitmachen will, muß im Kostüm oder wenigstens im Sommeranzug kommen und für den Eintritt 50 Cents erlegen. Um 11:30 Uhr wird Kotillon getanzt. Der Festausschuß stellt viel Vergnügen in Aussicht.

Der Turnverein Lincoln wird am kommenden Sonntag, Abends 8 Uhr, sein diesjähriges Kinder-Kostümfest abhalten. Das Komite hat auch diesmal keine Mühe gescheut, um den Besuchern einen recht gemüthlichen Abend zu bereiten. Wer die früheren Kinder-Kostümfeste des Vereins besucht hat, wird sich noch erinnern, mit welchem Stolz und Selbstbewußtsein die Kinder versuchen, es den Alten nachzumachen, und mit welchem Vergnügen sie sich in ihren bunten Gewändern herumtummeln. Tickets für Erwachsene 25 Cts., für Kinder 15 Cts. Turnschüler frei. Am 1. Febr. begann der 2. Termin der Turnschule. Anmeldungen von Turnschülern werden noch im Laufe des Monats entgegengenommen.

Das 21jährige Stiftungsfest feiert die Sektion Maximilian Nr. 2 des Bairisch-Amerikanischen Vereins von Cook County am kommenden Sonntag in der Freiheit-Turnhalle. Die Feier wird aus Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball bestehen, und an der Ausführung des Programms werden sich der „Union Männerchor", der „Teutonia Liederkranz", die Herren Emil Wenig und Otto Kluge und verschiedene andere gute Kräfte mit ihren besten Leistungen betheiligen, sodaß den Besuchern ein unterhaltender Nachmittag und Abend bevorsteht. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cts.

Die Immergrün-Loge Nr. 14 vom Orden der Hermanns-Schwestern feiert am kommenden Sonntag in der Wicker Park-Halle, ihr 7. Stiftungsfest nebst Ball. Der Umstand, daß so bewährte Kräfte wie die Damen Margarethe Janke, Präsidentin; Louise Lang, Kath. Englert, Anna Meinken, Sophie Schmidt und Emma Behrens am Festausschuß sind, leistet Bürgschaft für ein großartiges Vergnügen, und bei der Beliebtheit der Loge steht ein starker Besuch außer Frage. Eintrittskarten zu 25 Cts. sind bei Frau Janke, 420 W. Division Str., und Frau Englert, 328 Racine Ave., zu haben. An der Kasse kosten sie 35 Cents. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

Der beliebte Gesangverein Junger Männerchor hält am Mittwoch, 19. Februar, Abends 7 Uhr 21 Minuten, im großen Saale der Nordseite-Turnhalle eine Narrensitzung ab, welche, wie nicht anders zu erwarten ist, ein Ereigniß sein wird. Nur neue, gut einstudirte Sachen werden aufgeführt; auch ist von Berlin ein Panoptikum importirt worden, und die Sonntagsfanatiker werden auch nicht fehlen, kurzum, es wird ein Abend voller Humor sein. Tickets sind nur bei Mitgliedern des Vereins zu haben.

Für den großen Anhängerkreis des Chicagoer Schwabenvereins wird der kommende 22. Februar in doppelter Hinsicht denkwürdig werden, denn mit dem Geburtstag des Vaters des Vaterlandes fällt diesmal der Maskenball des Schwabenvereins zusammen. Dieses Fest bildet seit Jahren einen der Glanzpunkte der Karnevalssaison, und da es heuer an einem Feiertage abgehalten wird, dürfte der Andrang größer werden, als je zuvor. Bekanntlich dürfen dort auch Nichtschwaben Schwabenstreiche verüben. Das Fest findet in der Nordseit-Turnhalle statt, die für den Abend vom Keller bis zum Dach belegt ist. Der Eintrittspreis für Masken beträgt $1, für Zuschauer auf der Gallerie 50 Cents.

Der Gambrinus-Unterstützungsverein hält seinen Preis-Maskenball am Samstag, dem 22. Febr., in der Südseite-Turnhalle ab. Der aus den Herren Jacob Gastel, Vorsitzer; Max Wiesinger, W. Beck, John Stark und John Koehler bestehende Festausschuß hat große Vorkehrungen getroffen und u. a. drei Gruppenpreise und viele andere Geld- und Gegenstandspreise ausgesetzt. Wer keinen Preis erhält, bekommt wenigstens ein schönes Souvenir, doch müssen Preisbewerber vor 9:30 Uhr anwesend sein. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cents an der Kasse.

Der 16. jährliche Preis-Maskenball des Lake View Damen-Vereins findet am Washingtons Geburtstag, Samstag, dem 22. Februar, in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Avenue, statt. Da die Maskenbälle dieses Vereins bei dem Publikum in Lake View wegen ihrer Gemüthlichkeit bekannt sind, so wird auch diesmal der aus den Damen Amalia Krauspe, Präsidentin; Auguste Rutzen, Vize-Präsidentin; Charlotte Kremser, Auguste Buttenbinder, Anna Hendle, Frau Haines, Frau Tschechne, Frau Van der Kolk, Frau Wißler, Frau von Massow und Helene Schwarzkopf bestehende Festausschuß Alles aufbieten, um die früheren Maskenbälle zu übertreffen, und es wird ein herrliches Karnevals-Vergnügen werden. Es sind $25 in Geldpreisen und 30 andere werthvolle Preise für die besten Masken ausgesetzt. Masken, welche nach 10 Uhr erscheinen, sind nicht preisberechtigt. „Tramps" haben keinen Zutritt. Anfang 8 Uhr Abends. Eintrittskarten von Mitgliedern gekauft kosten 25 Cents die Person, an der Kasse 50 Cents.

In Yondorfs Halle gibt der Deutsche Frauenverein Victoria am Samstag, 22. Februar, seinen 13. Preis-Maskenball. Es sind werthvolle Preise für Einzelmasken ausgesetzt, und überhaupt hat der Festausschuß Alles gethan, was geeignet ist, den Besuchern ein schönes Karnevals-Vergnügen zu bereiten. Dem Ausschuß gehören die Damen Minna Sasse, Präsidentin; Gehrke, Frühauf, Rehder, Schröder, Miller, Zapfe, Cunie, Mundt, Oberbillig und Patala an. Tramp-Masken und Gruppen werden bei der Preisvertheilung nicht berücksichtigt. Der Eintritt kostet 75 Cents die Person.

Der Damenverein Edelweiß feiert am Sonntag, dem 23. Febr., sein 10-jähriges Stiftungsfest in Schönhofens-Halle. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Damen M. Leßmann, Präsidentin; Karoline Krause, Vize-Präsidentin; Magdalene Fricke, Christine Schwabe, Barbara Kobetzki und Johanna Walter, hat große Vorkehrungen getroffen, so daß dieses Fest alle vorangegangenen in den Schatten stellen wird. Zur Unterhaltung der Gäste ist die berühmte Gesellschaft von Herrn Emil und Frau Rosa Norman-Klöpfel gewonnen worden, außerdem werden mehrere Gesangvereine mitwirken. Somit stehen allen Anwesenden einige vergnügte Stunden in Aussicht. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Die vier Nordwestseite-Logen des Order Mutual Protection, Illinois Nr. 46, Humboldt Nr. 134, Northwestern Nr. 157 und St. Paul Nr. 166, geben am Sonntag, dem 23. Febr., in der Northwest-Halle, North und Western Ave., ein Konzert nebst Ball. Der Festausschuß hat sich u. A. die Mitwirkung des Komikers H. Schönstein gesichert und stellt den Besuchern vergnügte Stunden in Aussicht. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 35 Cents an der Kasse.

Zeitgemäße Bühnen-Aufführungen kündigt der Turnverein Vorwärts bei seinem am 29. Febr. in seiner Halle an 12. Str., nahe Western Ave., stattfindenden Maskenball an. „Die Sonntagsfrage einer Weltstadt" soll in drei Akten veranschaulicht werden, von denen der erste die deutsche Gemüthlichkeit in Amerika, der zweite die Muckerhetze und der dritte den Sieg der persönlichen Freiheit den Zuschauern vor Augen führen wird.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite hält am Samstag, dem 29. Feb., in der Südseite-Turnhalle seinen 8. Preis-Maskenball ab. Das aus erfahrenen Mitgliedern bestehende Komite verspricht den Theilnehmern einen genußreichen Abend. Für werthvolle Preise, gute Musik und gutes Essen und Trinken wird reichlich gesorgt, und auch sonst hat der Festausschuß nichts versäumt, diesen Maskenball zu einem denkwürdigen zu machen. Das Komite besteht aus folgenden Damen: Präsidentin Margaretha Götz, Vorsitzende; Frau Agnes Foertsch, Sekretärin; Frau Margaretha Hellgott, Schatzmeisterin; Josephine Mayer und Margaretha Mayer. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 50 Cts.

Sein zweites Stiftungsfest begeht der Südseite Damenchor am Sonntag, 1. März, in der Südseite-Turnhalle. Ein hübsches Unterhaltungs-Programm, einschließlich eines Balles, ist aufgestellt, so daß vergnügte Stunden die Besucher erwarten. Verschiedene Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt; auch wird die von den Mitgliedern aufzuführende „Kochschule" Heiterkeit erregen. Einlaßkarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Rienzi.

Der Deutschmeister-Marsch von Ertl eröffnet das heutige Nachmittags-Konzert des Ballmann'schen Orchesters im Rienzi. Die Ouverture zu „Zampa" von Herold, die Stephanien-Gavotte von Czibulka, ein Straußwalzer u. s. w., folgen. Für den Abend stehen u. a. die Ouverture zu „Tell" von Rossini, Stücke aus „Martha" und „Die lustige Wittwe", der Walzer aus Gounods „Faust" und der Czardas aus Delibes' „Coppelia" auf der Liste der musikalischen Genüsse.

Der Volkswille.

Er wird in der heutigen Protestversammlung zum Ausdruck kommen.

Die Massen-Demonstration.

Sie wird um 2 Uhr in der Waffenhalle des I. Regiments ihren Anfang nehmen. — Für die Abhaltung von „Overflow Meetings" ist Fürsorge getroffen.

Die Massenversammlung, welche die „Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" heute Nachmittag, 2 Uhr, in der Waffenhalle des Ersten Regiments als Protest gegen die Wirthshatz Staatsanwalt Healy's abhalten, wird aller Voraussicht nach derjenigen im Frühjahr 1906 nicht nachstehen, als die deutschen, böhmischen und polnischen Vereine der Stadt gegen die Angriffe der Fanatiker auf ihre Vereinsfestlichkeiten Front machten. Von allen Theilen der Stadt aus werden die verschiedenen Vereine mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel nach der Waffenhalle an der 16. Str. und Michigan Ave. marschiren. Von der Nordwestseite allein werden 42 Vereinigungen und die „Vereinigten Braugewerkschaften", die sich an Schoenhofens Halle, Ashland und Milwaukee Ave., versammeln, nach der unteren Stadt marschiren. 800 Mitglieder der „Vereinigten Männerchöre" und „Vereinigten Sänger von Chicago", denen sich der „Harugari Sängerbund" anschließen wird, werden sich unterdessen in der Waffenhalle versammeln. Unter Leitung Altmeister Gustav Ehrhorns werden sie Kreutzers „Schäfers Sonntagslied", das Lied „Im Krug zum grünen Kranze" und einige Strophen des Liedes „America" singen. Der Musikerverband hat eine Musikkapelle unter seinem Präsidenten Joseph F. Winkler zur Verfügung gestellt.

Folgende Vereine versammeln sich um 1 Uhr pünktlich mit fliegenden Fahnen an der Südseite Turnhalle und marschiren mit Musik um 1½ Uhr nach der Waffenhalle ab.

Arion Männerchor der Südseite.
Amelia Lodge Nr. 708, K. & L. of H.
Badischer Unterstützungsverein der Südseite.
Bairisch-Amerikanischer Verein.
Cosmopolitan Sick Benefit Society.
Douglas Loge Nr. 177, A. O. U. W.
Deutscher Fechtklub.
Gesangverein Frohsinn.
Gegenseitiger Unterstützungsverein.
Gen. Siegel Nr. 1013, K. O. T. M.
Hessen-Darmstädter Unterst.-Verein.
Plattdeutsche Gilde Nr. 31.
Plattdeutsche Gilde Nr. 18.
Plattdeutsche Gilde Nr. 45.
Südseite Liederkranz.
Südseite Liedertafel.
Schiller Männerchor.
St. Antonia Court, C. O. F.
Schiller Legion Nr. 3, U. L. of A.
Mozart Männerchor.
Teutonia Liederkranz.

Die Versammlung wird um zwei Uhr eröffnet werden. Als Redner sind die Herren Raymond Robins, John Cervenka, Nikolaus J. Budzban, Nikolaus Michels, Dr. Max Henius, Otto Fürst, Cyrill R. Jandus, Chas. C. Gilbert, E. T. Noonan, George Landau, George Thompson, Emil Hoechster, Wm. Navigato, Charles Kellerman, Leo Novak, Herbert Duncombe, H. Hachmeister, Franz Amberg, Leopold Saltiel, Leopold Neumann, George L. Pfeiffer und Mathias Hutz ausersehen. Da die Halle zweifellos nicht imstande sein wird, die Theilnehmer alle zu fassen, so ist Vorsorge getroffen worden, daß in der Nähe der Halle, auf offener Straße, sog. „Overflow Meetings" abgehalten werden können, in denen einige der obengenannten Herren Ansprachen halten werde.

Polizeichef Shippy hat die Erlaubniß zur Abhaltung von Paraden in allen Straßen der Stadt ertheilt, und die Südparkbehörde hat die gleiche Erlaubniß für die ihr unterstellten Straßen und Boulevards gewährt.

Sammelplatz der Vereine.

Diejenigen Vereine, welche laut Beschluß ihrer Mitglieder sich vollzählig an der Versammlung betheiligen und gemeinsam nach der Halle marschiren, versammeln sich wie folgt:

Chicago Turnbezirk — 1½ Uhr im Kaiserhof, Clark, nahe Van Buren Str.

Turnverein Vorwärts — 1½ Uhr, Ecke Clark und Van Buren Str.

Bayrisch-Amerikanischer Verein von Cook County — 1 Uhr in der Halle 2239 Princeton Ave.

Luxemburger Bruderbund und andere Luxemburger Vereine — 1½ Uhr in der Orpheus-Halle, 49 LaSalle Str.

Vereine der Nordwestseite — Schoenhofens Halle, Ashland und Milwaukee Ave.; Abmarsch 12½ Uhr.

Gesangverein Harmonie — 1½ Uhr in der Waffenhalle des 1. Regiments.

Schiller Männerchor — 12¾ Uhr in Soeldner's Halle, 53. und Halsted Str.

Schwäbischer Unterstützungsverein — 1 Uhr in der Vereinshalle, 210 Wells Str.

Schwabenverein und Schwäbischer Sängerbund — 1 Uhr in der Nordseite-Turnhalle.

Zentralverband der deutschen Militärvereine — 1½ Uhr an Adams und State Str.

Senefelder Liederkranz — 1 Uhr in Kaiser's Halle, Randolph und LaSalle Str.

Hessen-Verein — 1 Uhr in der Halle 232 Ost North Ave.

Richard Wagner Männerchor — 1 Uhr in Schoenhofens Halle.

Chicago Turngemeinde — 1 Uhr in der Nordseite-Turnhalle.

Schweizer-Turnverein — 1 Uhr im Vereinslokal, 105 Wells Str.

Lincoln-Turnverein — 12½ Uhr in der Lincoln-Turnhalle.

Vereinigte Männerchöre und Vereinigte Sänger von Chicago — 1½ Uhr in der Waffenhalle des 1. Regiments.

Liedertafel Vorwärts — 1 Uhr im Schiller-Gebäude, 107 Randolph Str.

Deutscher Kriegerverein von Chicago und Verband der Veteranen der deutschen Armee — 1 Uhr in der Nordseite-Turnhalle.

Gambrinus Unterstützungsverein — Wosta's Halle, W. Lake Str.

Rheinischer Verein — 1 Uhr 15 Minuten im Rathskeller, Nordwestecke Madison und Dearborn Str.

Plattdeutsche Gilden, 1¼ Uhr im Kaiserhof.

Verein der Brandenburger — 1 Uhr in der Nordseite-Turnhalle.

Thüringer Verein — 12½ Uhr in Soelles Halle, 122 North Ave.

Gesangverein Fidelia — 1 Uhr in Hartmann's Lokal, 244 Madison Str.

Vereinigte Brauerei-Arbeiter — Wosta's Halle, W. Lake Str.

Grütli Männerchor — 1 Uhr im Vereinslokale, 109 Wells Str.

Wirthsverein der Nordwestseite — 12½ Uhr in Schoenhofens Halle.

Schlesischer Krankenunterstützungsverein — 1 Uhr im Vereinslokal.

Freier Sängerbund — 12½ Uhr in Schoenhofens Halle.

Aurora Turnverein — 12½ Uhr in Schoenhofens Halle.

Plattdeutsche Gilde Mathias Claudius Nr. 28 — 12½ Uhr im Vereinslokal, 1400 Clybourn Ave.

Chicago Bayern-Verein — 1½ Uhr in der Waffenhalle des 1. Regiments.

Plattdeutsche Gilde Freiheit Nr. 27 — 1 Uhr in der Halle 1744 Clybourn Ave.

Heine Männerchor — 1 Uhr in der Sozialen Turnhalle.

Deutscher Landwehr-Verein — 1 Uhr im Lokale von A. Hoenig, Jackson Blvd. und Jefferson Str., oder 1½ Uhr an State und Adams Str.

Altdeutscher Unterstützungsverein — 1 Uhr im Lokale von A. Hoenig, oder 1½ Uhr an State und Adams Str.

Oesterreich-Ungarischer Militär-Kranken-Unterstützungsverein — 1 Uhr in der Union Halle.

Trierischer Unabh. Bruderbund — 1 Uhr im „Rathskeller", Dearborn und Madison Straße.

Liedertafel Freiheit — 1 Uhr in Buehlers Halle, 380 Larrabee Str.

Gestrige Vereinsfeste.

Prinz Karneval schwang bis zum grauenden Morgen sein lustiges Szepter.

Maskenball der „Senefelder".

Daß der Senefelder Liederkranz stets auf der Höhe der Zeit steht, bewies auch sein gestriger Maskenball in der Nordseite-Turnhalle. Es klingt zwar unglaublich, ist aber eine unbestrittene Thatsache, daß der bekannte Verein sich gestern als Veranstalter unvergleichlicher Festlichkeiten selbst übertroffen hat. Der Besuch war großartig, die Kostüme vornehm und originell. Und dazu kam, daß jeder der Gäste eine wirkliche Faschingsstimmung mitgebracht hatte und auch, ohne aber jemals die Grenzen der Schicklichkeit zu überschreiten, seiner übermüthigen Laune ungehindert die Zügel schießen ließ. Was trieb nicht die urkomische Clowntruppe (die Aktiven der Chicago Turngemeinde) für Allotria!

Eine Augenweide war die Bühnenaufführung: „Empfang am Hofe seiner närrischen Hoheit des Prinzen Karneval." Das muß man gesehen haben, beschreiben läßt es sich nicht. Und nun gar das unter der sachkundigen Leitung der Frau Minna Schmidt von reizenden „Käfern", die in Hofdamen-Kostümen und in Husarenuniformen steckten, getanzte Ballet — das war eine Glanzleistung!

Aber nicht nur dem Auge, sondern auch dem Ohr wurde etwas geboten. Bald nachdem der närrische Prinz und sein Hofstaat den üblichen Umzug durch den Saal gemacht hatten, tauchte eine Gruppe waschechter Wasserfanatiker, Männlein und Weiblein, auf. Das Publikum war sprachlos. Diese Verlegenheitspause benützte die schwarze Gesellschaft dazu, mit frommem Augenaufschlag und näselnder Stimme ihr „Schlachtlied" zu singen, dessen erster Vers also lautete:

„Wir sind die geistige Miliz,
Die sich der Herr erkor,
Und wenn wir trinken, so geschieht's
Stets bei verschloss'nem Thor.
Wir wissen, was dem Gläub'gen frommt,
Ein Jeder strebt und ringt,
Bis, wenn die Gnad' zum Durchbruch kommt,
Die Seel zum Himmel dringt."

Er ist bezeichnend für den Rest des Liedes, das im Grunde genommen gar nicht so übel war und, wie der, wenn auch zaghafte Beifall bekundete, immerhin etwas „Stimmung" gemacht hatte.

Um dem etwanigen verderblichen Einflusse dieser Darbietung des „Nordseite-Temperenz-Klubs", so nannte sich die Schwefelbande, die Spitze abzubrechen, sang eine Gruppe ihrer Gegner das von einem Senefelder verübte, wunderschöne Lied „Die Wirthshetze", in das schließlich die ganze Zuhörerschaft, einschließlich der nunmehr bekehrten „Sonntagsfanatiker", begeistert einstimmte.

Es graute schon der Morgen, als man sich schließlich trennte, mit dem Bewußtsein, einen wirklich genußreichen Abend verlebt und sich gottvoll amüsirt zu haben.

Der Bombenerfolg der Festlichkeit ist in erster Linie den Bemühungen des Vergnügungsausschusses zuzuschreiben, bestehend aus den Herren: Franz Palis, W. Trautwein, H. Erpenpeck, M. Kronenberger, A. Pracht, Paul Stelzer, J. Ries, B. Rosenkranz, M. Bisdorf, Carl Fuchs, P. Friedrichs, Jakob Sauer, F. Dreyer.

Turnverein Helvetia.

Für den einträchtigen, geselligen Geist, der unter den Mitgliedern des Turnvereins Helvetia herrscht, und für die Beliebtheit, deren er sich erfreut, legte der gestrige Preis-Maskenball in Counts Halle einen schönen Beweis ab. Die Halle war dicht gefüllt, und die Stimmung, welche die Gesellschaft beherrschte, war die denkbar gemüthlichste. Die Damenklasse hatte ein wunderschönes Kissen gestiftet, das zum Besten der am Schweizer Turnfest in New York theilnehmenden Riege verloost wurde, und 50 schöne Preise für Gruppen und Einzelmasken gelangten zur Vertheilung, eine Aufgabe, die bei der Fülle der anwesenden hübschen Masken gar nicht so leicht war. Es war ein wunderhübsches Fest, auf dem sich Alle herzlich amüsirt haben. Die Komitearbeiten besorgten die Herren Eugen Fricker, W. Baumberger, Kuno Hängärtner, Otto Potlaha, und Allen Comermann in anerkennender Weise.

Stock im Eisen.

Auch nur hineinzukommen in die La Salle Turnhalle war gestern Abend zu Zeiten ein kleines Kunststück, so voll von lachenden, schwatzenden, tanzenden und Mummenschanz treibenden Menschen war die Halle von oben bis unten. Natürlich, denn es war ja der Oesterreicher-Verein „Stock im Eisen", der dort Bauernball abhielt. Das war ein Gewimmel! Oben im Saale und in den Nebenräumen drängten sich flotte Bauernburschen und reizende Dearndln aus allen Gauen des schönen Oesterreichs lustig durch einander, tanzten und tranken, verheiratheten sich, ließen sich scheiden oder wurden eingesperrt, oder machten sich in der Weinstube seßhaft, wo es einen feinen Tropfen und Unterhaltung durch den Weaner Naturfänger Schütz gab. Unten wurde aus Leibeskräften um wundervolle Preise gekegelt, aber auch oben gab es welche für die schönsten Bauern und Bäuerinnen. Die Preisrichter müssen Angst geschwitzt haben. Schön war's unbeschreiblich, und wie lange es gedauert hat, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Am Vorkehrungs-Ausschuß waren, unterstützt von eifrigen Unterausschüssen, die Herren Geo. Fritz, Vorsitzender, John Grünes, Sekretär, Herman Stangel, Schatzmeister; Lorenz Gibisch, Franz Holoubeck, F. Stubenvoll, Ticket-Schatzmeister; John Wiegele, Em. Fuchs, sehr erfolgreich thätig.

Gegenseitiger Unterstützungsverein.

Die 6. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago kann auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken und feierte diese erfreuliche Thatsache gestern Abend in der Sozialen Turnhalle mit einem Preismaskenball. Die kräftig herangeblühte Sektion zählt so viele Mitglieder und hat so viele Freunde, daß die Zahl der Besucher außerordentlich groß war. Auch der alte Ruf der Sektion, daß sie Feste vortrefflich zu arrangiren weiß, bewährte sich aufs Neue, denn der Ball verlief köstlich für Alle, die dabei waren.

Badischer Unterstützungsverein.

In der Südseite-Turnhalle vergnügte sich gestern Abend der Freundes- und Mitgliederkreis des Badischen Unterstützungsvereins der Südseite bei einem Preismaskenball. Der aus den Herren Chas. Stolz, Präsident; David Dreyfuß, Vorsitzer; Martin Walter, Sekretär; D. Zoeller, Schatzmeister; S. Lieboner und Karl Wirth bestehende Festausschuß hatte die Vorkehrungen mit solcher Umsicht getroffen, daß die in Massen herbeigeströmten Gäste sich prächtig amüsiren konnten und das auch nach Kräften thaten. Baarpreise im Gesammtbetrage von mehr als $100 kamen zur Vertheilung, an sinngefälligen Gruppen und Einzelmasken war kein Mangel.

Turnverein Freiheit.

Eines der schönsten Maskenfeste, die der Turnverein Freiheit noch je veranstaltet hat, war der gestern Abend in der Freiheit-Turnhalle abgehaltene Preismaskenball. Der Verein und sein Festausschuß hatten sich aufs Aeußerste angestrengt, den Besuchern einen genußreichen Abend zu verschaffen, und können sich sagen, daß ihre Mühe mit dem schönsten Erfolge belohnt worden ist. Der Besuch war großartig und das Vergnügen ebenfalls, und es war schon längst Sonntag geworden, als die letzten Faschingsbesucher sich mit dem Bewußtsein auf dem Heimweg begaben, selten so vergnügt gewesen zu sein.

Harugari-Logen.

Sechs Logen vom Deutschen Orden der Harugari, Beckmann Nr. 188, Robert Blum Nr. 397, Heine Nr. 498, Einigkeit Nr. 453, Brighton Park Nr. 572 und Augusta Nr. 80, Herthagrad, veranstalteten gestern Abend in der Walhalla-Halle gemeinsam einen Preis-Maskenball. Die Probe aufs Exempel fiel glänzend aus, denn selten hat die Halle eine größere, vergnügtere und durch geschmackvolle Kostüme mehr ausgezeichnete Maskengesellschaft gesehen. Die gemeinsamen Bemühungen der sechs Logen gaben dem Fest von vorn herein ein großes Gepräge und sicherten den Theilnehmern ein Vergnügen, das so leicht nicht übertroffen werden kann und auch voll ausgekostet wurde.

Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter.

Der neunzehnte jährliche Maskenball der Plattdeutschen Gilde Fritz Reuter, welcher gestern Abend in Schoenhofens Halle an der Milwaukee Ave. stattfand, war so glänzend besucht, daß das Gedränge in dem doch gewiß großen Festsaal zu Zeiten schon „nicht mehr schön" war. Die Gilde Fritz Reuter erfreut sich entschieden einer großen Beliebtheit, wie nicht nur der starke Besuch, sondern auch die von vieler Mühe und großem Geschmack zeugende Mannigfaltigkeit grotesker und ulkiger Masken bewies, ohne daß Preise als besonderes Reizmittel gedient hätten. Die Festlichkeit verlief in ungestörter Harmonie, und unliebsame Elemente hielten die Mannen vom Festausschuß, unterstützt von zwei handfesten plattdeutschen Polizisten, fern. Die Anordnungen waren getroffen worden von den Herren John Bierwirth, Wm. Höftmann, Chr. Westermann, Wm. Beyer, Fritz Zimmermann, Paul Höftmann, Carl Henning, Herm. Boldt, Geo. Löding, John Dettmer, Wm. Claussen, Otto Henning und Carl Kickhoff.

Kurz und Neu.

* Frau Minnie Wagner, 252 N. State Str., wurde gestern vor dem Hause ihrer Schwester, Frau May Richardson, 275 Superior Str., von einem Neger angefallen und um ihre Handtasche beraubt, die $8 und zwei goldene Ringe barg. Der Dieb entkam.

— Höchste Zerstreutheit. — „Ist Träumel immer noch so zerstreut?" — „Furchtbar! Neulich Nachts legte er seine Kleider in's Bett und sich selbst über die Stuhllehne und entdeckte seinen Irrthum erst am Morgen, als er erwachte."

Beerdigung verschoben.

Leichenbeschauer will den Tod der Frau Minnie Fisher untersuchen.

Die Beerdigung der 27jährigen Frau Minnie Fisher, 57 Mohawk Str., die am Donnerstag Morgen im Evangelischen Diakonissen-Hospital Verletzungen, die sie angeblich bei einem Sturze erlitten hatte, erlegen war, wurde gestern Nachmittag verschoben, da das Gerücht auftauchte, sie habe die Verletzungen in einem Streite mit ihrem Gatten erlitten. Ein Nachbar der Familie hatte dem Polizeileutnant Heidelmeier von dem angeblichen Streite erzählt, der sofort den Leichenbeschauer benachrichtigte. Dieser ordnete den Aufschub der Beerdigung und eine nochmalige Untersuchung an. Freilich der Arzt des Leichenbeschauamtes Dr. Lewke konnte gestern von den angeblichen Spuren von Mißhandlungen am Körper der Frau Fisher nichts sehen. Der Leichenbeschauer wird ein weiteres Verhör morgen abhalten und einige Nachbarn der Familie vernehmen. Kurz vor ihrem Tode hatte Frau Fisher Dr. N. E. Nelson mitgetheilt, daß sie sich mit ihrem Gatten gezankt und versucht habe, ihm zu entfliehen. Dabei sei sie aus dem Fenster gestürzt. Der Gatte, der einzige Augenzeuge des Vorfalls, ist verschwunden.

Die englische Bühne.

Powers'. — Ein Stück, für welches der Verfasserin, Frl. Crothers, das Sudermann'sche Drama „Heimath" als Muster und Vorbild gedient zu haben scheint, ist „Myself — Bettina", in dem hier Frl. Maxine Elliott auftreten wird. Die Heldin, einer puritanischen Familie in Neu-England entsprossen, benutzt, sobald sie volljährig geworden, ihr väterliches Erbtheil um sich in Europa zur Sängerin ausbilden zu lassen. Nach vier Jahren kehrt sie zurück und muß nun ihre Eigenart und ihre in der Kunstwelt gewonnenen Anschauungen gegen die an altmodischen Anschauungen festhaltende und von Vorurtheilen aller Art befangene Verwandtschaft behaupten. Das Werk hat erst vor kurzem, in Baltimore, seine Uraufführung erlebt und hat dort sehr gefallen.

Colonial Theater. — Die „Lustige Wittwe" steht hier noch immer auf dem Spielplan, und die Geschäftsführung rechnet mit voller Bestimmtheit darauf, daß sie sich bis weit in den Sommer hinein glänzend darauf behaupten wird.

Garrick. — Augustus Thomas' Schauspiel „The Witching Hour" übt eine steigende Anziehungskraft auf das Publikum aus. Der Verfasser hat darin allerlei Probleme des Okkultismus recht geschickt behandelt und vor allen Dingen ein paar gute Rollen geschaffen, die hier von tüchtigen Darstellern gut herausgebracht werden.

Mandel Brothers
Sparsamkeits-Basement.

Neue Frühjahrs-Seide Chiffon Failles, Preis nur 40c
Es ist kaum möglich, die Bedeutung dessen zu fassen, wenn Ihr nicht diese liebliche Kleider-Seide persönlich in Augenschein nehmt. Wie der Fabrikant einen solchen Grad positiver Schönheit und Güte erzielte, ist für den Uneingeweihten fast ein Wunder. Denn Ihr habt Seide, nicht im Geringsten schöner gesehen, zu einem Dollar die Yard markirt. Schwarz, Weiß und fast jede Schattirung.

2.50 Schuhe, das Paar 1.45
Eine spezielle Partie Damen-Schuhe, die letzten eines Fabrikanten-Winterlagers repräsentirend. In kleidsamen Leisten, Glanzleder und ausgewählte Kidskins. Größen vollständig von 2½ bis zu 7. Dies sind ausnahmsweise gute Bargains.

Rubber Sheeting, Yard 25c
Ein erstaunlicher Einkauf unsererseits, wie Jeder, der den Werth von Rubber Sheeting kennt, leicht erkennen wird. Sogar zu dem doppelten hier angeführten Preise würdet Ihr kaum im Stande sein, einen Bargain dieser Art zu erhalten.

Solche Waschstoffe-Neuigkeiten sind eine große Seltenheit
Jede Yard ist neu für das Frühjahrs-Geschäft. Später werdet Ihr bedeutend mehr dafür bezahlen.

5c und 9c die Yard für Rester von Waschstoffen—Ginghams, Lawns, Kattun, Flanelettes, Percales usw.; Werthe bis 15c.

7c die Yard für Rester von feinem Longcloth, 36zöll., wenig beschmutzt und zerknittert; dies ist die reguläre 15c-Sorte.

15c für mercerized Finish Foulard, 29 Zoll breit—ein Seide-Finish-Stoff von leichter Qualität, in Weiß und in Farben.

49c für extra schwere Flat Seam Laken, Leinen-Appretur—gemacht von gebleichtem Sheeting, 72 bei 90 Zoll; 49c das Stück.

11½c das Stück für extra Qualität gebleichte Kissen-Bezüge; extra Qualität Muslin; in Größen von 45 bei 36 Zoll.

Prächtige Handtuch-Werthe
9c für Huck-Handtücher, 19 bei 40, gut eingesäumt und ebenso gut wie der beste 12½c-Werth, der in irgend einem Laden zu finden ist.

14c für 20c ungebleichte türkische Bade-Handtücher, 25 bei 51. Jeder Laden bezahlt für derartige mehr als 14 Cents.

1.19 für volle Größe gehäkelte Bettdecken, mit schönen Fransen und in schönen Marseilles-Entwürfen. Dies ist ein 1.50 Werth.

Verkauf von Gardinen-Ecken
Kein Gardinen-Verkauf vermag derartige Bargains zu bieten, wie eine Vorrath von Proben von Handelsreisenden. Nachstehend ein Beispiel:

Die Auswahl umfaßt fünf und sechs Muster von einer Sorte—schöne Novelties und Irish Point Entwürfe; 1½—2 Yds. lang.

Darunter befinden sich insgesammt Hunderte von Entwürfen, und die Qualitäten variiren bis zu 12.00 das Paar, zu 49c und 59c.

Ein Einkauf von Frühjahrs-Suits, ein Drittel herabgesetzt
Kleidsamer moderner Prince Chap Suit, von Novelty gestreiftem Panama, in anziehenden neuen Farben-Kombinationen; mit neuer Dip Front und Rückseite — voller plated Rock mit breiter Falte; speziell für nur 12.75.

Ein zierlicher Kundenschneider-Suit von Novelty gestreiftem Kammgarn gemacht, ist prachtvoll geschneidert. Dieser Suit ist in dem neuen französischen Flare-Modell, mit 10-zölliger Falte, speziell für nur $20.00.

8.75 für Jünglings-Anzüge
Ganz selten sind Anzüge von solch vortrefflicher Qualität zu einem solchen äußerst niedrigen Preise von 8.75 zu haben.

Shirt-Waist-Suits für 1.95
Ein Einkauf, den wir selten zu machen das gute Glück haben, ist günstige Preis-Neuigkeit. Der Fabrikant verbrauchte alle Odd Stoffe-Partien.

Die größten Werthe des Winters in Schmucksachen
Zu 10c — 25c bis 39c goldplattirte Brochen, Barrettes, Hut-Nadeln, Manschettenlinks und Vorstecknadeln.

Zu 15c — 25c bis 35c Hutnadeln, Crystall, Jet u. Sterling Köpfe, ferner viele importirte Novitäten.

Zu 25c — 50c bis $1 goldplattirte Brochen, Barrettes, Hut Nadeln, Cuff Links, Vorstecknadeln, Brochen, 25c.

Zu 10c — 25c bis 35c Pearl, Turquoise, geschliff. Perlen-Halsbänder, vollständige Auswahl von Farben.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Fluth und Ebbe.

Im Jahre 1907 kamen nicht weniger als 1,364,488 Personen im „Zwischendeck" über den Atlantik — eine gewiß ungeheure Zahl. Im selben Jahre fuhren aber auch 550,045 Personen in östlicher Richtung im Zwischendeck über das Weltmeer, und das ist gewiß auch eine Zahl ganz anständiger Größe. Nicht alle der 550,045, die im Zwischendeck ostwärts fuhren, waren Auswanderer, dafür waren aber auch nicht alle jene 1,364,488 Einwanderer. Die Zahl der eigentlichen Einwanderer wird ja auch nur auf rund 1¼ Million berechnet. Von der Zwischendeckler-Zahl auf der Ostfahrt wird man einen größeren Abzug machen müssen, um annähernd die Zahl der Aus- oder Rückwanderer zu erreichen. Aber, da von den 107,657, die die Fahrt nach Europa in zweiter Kajüte machten (rund 20,000 mehr als im Vorjahre) etwa 25,000 Rückwanderer gewesen sein werden, wird man die Zahl dieser wohl getrost auf rund 400,000 ansetzen können. Viel weniger werden's jedenfalls nicht gewesen sein, eher mehr. Die Rückwanderung von 1906 wird auf rund 200,000, die von 1905 und 1904 auf etwa 110,000 bezw. 90,000 geschätzt. Wie hoch die Rückwanderung sich im laufenden Jahre stellen wird, das kann ja natürlich noch kein Mensch sagen; aber vermuthen darf man, daß sie die letztjährige noch, nicht unwesentlich, übertreffen wird; ja, es scheint nicht ganz ausgeschlossen, daß sie größer werden mag als die Einwanderung, womit jedenfalls ein neuer „Rekord" in unserer Völkerbewegung geschaffen würde.

Auch nach Abzug der 400,000 Rückwanderer bleibt die Einwanderung noch groß genug, aber man muß doch annehmen, daß der Einwanderungskommissär Sargent seinen dieser Tage erst veröffentlichten Bericht über das Rechnungsjahr 1907 (abgeschlossen mit dem 30. Juni 1907) schon im Frühherbst und ehe die starke Rückwanderung einsetzte, ausgearbeitet hatte und nachher keine Zeit fand, die Arbeit zu revidiren. Denn sonst hätte er den weiter unten folgenden kleinenAbschnitt wohl ausgelassen oder — man müßte annehmen, daß er von der eingetretenen Aenderung absichtlich keine Notiz nahm, um sich das schöne „Argument" zu gunsten schärferer Einwanderungsgesetzgebung zu erhalten. Der fragliche Abschnitt lautet: „Was die Wirkung der gegenwärtigen Einwanderung sein wird, ist eine Frage, die beständig auftaucht. Mit einer Nettozunahme der Bevölkerung zur Rate von 1,000,000 Personen das Jahr durch Einwanderung, was weniger ist, als die gegenwärtige Rate, und mit der gegenwärtigen Rate der natürlichen Zunahme von 14.66 Prozent das Jahrzehnt, würde die Bevölkerung der Vereinigten Staaten in 134 Jahren 950,000,000 Seelen zählen. Das ist keineswegs eine Schätzung, sondern nur eine Illustration für die gegenwärtige Einwanderung."

Was es mit der „Illustration für die gegenwärtige Einwanderung" auf sich hat, wird durch das oben Gesagte schon angedeutet: es ist mindestens ein unfertiges Bild, und auch seine ganze Anlage, sozusagen, scheint verfehlt, denn sie geht offensichtlich von dem Grundgedanken aus, daß der starken Einwanderung Einhalt geboten werden muß, wenn Amerika in verhältnißmäßig recht kurzer Zeit nicht so angefüllt sein soll, wie ein volles Häringsfaß. Ein Blick auf die Einwanderungsgeschichte zeigt uns aber, daß die großen Einwanderungs-Hochfluthen, wie andere Hochfluthen auch, immer nur eine verhältnißmäßig kurze Zeit anhalten, um dann einer vergleichsweisen Ebbe Platz zu machen, die höchstens wieder auf kurze Zeit von einer starken Fluth abgelöst wird. So war's mit der irischen, wenngleich diese vergleichsweise stetig war, so war's mit der skandinavischen und so war's vor allen andern mit der deutschen. Und wie die Einwanderung aus den verschiedenen europäischen Ländern große Schwankungen durchmachte, so zeigt das ganze Einwanderungsbild eine starke Ebbe- und Fluthbewegung. Auch nach Abzug der Rückwanderung (früher konnte man von einer solchen kaum reden) ist die Einwanderung von heute — das heißt während der jüngsten Buhmjahre — größer, als sie je zuvor war, aber doch nur absolut und nicht verhältnißmäßig. Denn wenn in den fünf Jahren 1850—54, einschl., 2,017,533 Personen „einwanderten", so bedeutete das wahrscheinlich volle 2,000,000 richtige Einwanderer, denn damals fuhr man nicht nur so zum Vergnügen über den Ozean. Das war für ein Land mit rund 23 Millionen, davon ein starker Prozentsatz „farbig", aber entschieden mehr als die Einwanderung von rund 4,000,000 in den letzten fünf Jahren bei einer Bevölkerung von rund 80,000,000. Es ging ja auch damals ein gewaltiges Geschrei durch das Land, damals aber war die Einwanderung in der Hauptmasse irländisch, die doch wenigstens in der Sprache den Amerikanern etwas stammverwandt war.

Die Massenauswanderung aus Irland ließ nach und die Gesammt-Einwanderung schmolz in dem Jahre 1858 auf rund 119,000, später, in 1860 und 1861, auf je rund 89,000 zusammen. Sie ging wieder stetig in die Höhe bis sie im Rechnungsjahre 1867 nahezu die 300,000 erreicht hatte — eine starke deutsche Woge hatte eingesetzt! Die deutsche Einwanderung blieb hoch, bis sie in 1873 die 150,000 (nahezu) erreichte. Dann fiel sie ab, aber doch nur, um sozusagen Athem zu schöpfen für ihre Hauptleistung — soweit! In den fünf Jahren 1881—1885 einschl. landeten hier nahezu eine Million Deutsche, die echte Einwanderer waren und mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen noch heute im Lande sind, umgeben von Kindern und Kindeskindern, — sofern sie nicht starben. Nach 1885 fiel die deutsche Einwanderung wieder ab; sie hielt sich, wohl unter Schwankungen, bis 1893 (Rechnungsjahr) einschließl. noch auf der ganz anständigen Höhe von durchschnittlich 100,000 das Jahr, dann aber sank sie auf rund 54,000 und weiter, in 1898 und '99 gar auf rund je 17,000 herab. Von diesem Tiefstand erholte sie sich wieder etwas und in den letzten fünf Jahren stellte sie sich auf durchschnittlich 40,000 das Jahr. Insgesammt wanderten nach den amtlichen Zusammenstellungen seit 1820 — von welcher Zeit die Statistik auf diesem Gebiete datirt — bis zum 30. Juni 1907 5,262,463 Deutsche ein und — die blieben zu allermeist!

Nach amtlichen Zahlen zeigt die Gesammteinwanderung von 1820—1907 folgendes Bild:

Deutschland	5,262,463
Oesterreich und Ungarn	2,575,021
Großbritannien und Irland	7,502,194
Rußland	1,927,237
Italien	2,559,107
Skandinavische Länder	1,833,468
Niederlande	157,751
Frankreich	448,011
Schweiz	227,893
China	288,398
Japan	132,969
Alle anderen Länder	2,403,559
Zusammen	23,318,067

Die starke Einwanderung aus Oesterreich-Ungarn, Rußland und Italien, über die hier jetzt, mehr oder weniger verhüllt, so viel geklagt wird und die sogar manchem guten Bürger deutschen Blutes so bedrohlich erscheint, daß er Einschränkungsmaßregeln „nicht abgeneigt" wäre, datirt thatsächlich erst seit Anno 1900. Eine Einwanderung aus Oesterreich-Ungarn kennt die Statistik in den Jahren bis 1860 gar nicht, was wohl daher kommt, daß bis dahin alle Einwanderer aus der schwarz-gelben Monarchie deutschen Stammes waren und als Deutsche aufgeführt wurden. Erst im Jahre 1861 wurden „13" Einwanderer aus Oesterreich-Ungarn aufgeführt; im Jahre 1869 war ihre Zahl auf 1510 angewachsen; 1879 auf 5963. In den Jahren 1880—1886, einschl., hielt sie sich auf durchschnittlich knapp 30,000; in den Jahren 1887 bis 1899, mit ziemlich bedeutenden Schwankungen, auf durchschnittlich 59,000 das Jahr. Dann setzte die gewaltige Woge ein: rund 115,000 in 1900 — 338,452 in 1907! Aehnlich war es bezüglich der Einwanderung aus Rußland und Italien. Ganz geringfügig bis 1870 — 1869 527 Russen und 1489 Italiener — sehr gering 1879 — 4942, bezw. 5791 — und in mäßigen Grenzen bleibend bis 1899, einschl., in welchem Jahre nur rund 30,000 Russen und 58,613 Italiener landeten, zeigte sie 1900 eine starke Zunahme, und jedes folgende Jahr eine größere, bis die „Russen" in 1902 die Hunderttausend-Grenze überschritten (mit 107,347) und die Italiener auf 178,375 angekommen waren. Die nächsten fünf Jahre zeigen für die Auswanderung aus Oesterreich-Ungarn, Rußland und Italien folgendes Bild:

	Oest.-Ungarn	Rußland	Italien
1903	206,011	136,093	230,622
1904	177,156	145,141	193,296
1905	275,683	184,897	221,479
1906	265,138	215,665	273,120
1907	338,452	258,943	285,731

* * *

Nach dieser Tabelle kam die Einwanderung zu rund 70 Prozent aus germanischen Staaten und aus Irland, dessen Söhne hier bekanntlich schnell echte Angelsachsen werden. Auch ein guter Theil der Einwanderung aus Oesterreich-Ungarn ist deutsch und unter den Russen und den nicht klassifizirten sind jedenfalls viele germanischer Rasse. Daß die Franzosen eine Gefahr für das Land bildeten, hat noch niemals Jemand behauptet, nur vor den Slaven, Hunnen und Dagos und allenfalls auch den russischen Juden hat man Angst—von den rund 7 Millionen Menschen, die seit 1820 aus Oesterreich-Ungarn, Rußland und Italien herüberkamen, werden aber kaum mehr als vier Millionen geblieben, bezw. nicht germanischer Rässe sein, und doch stellen sich hier und da auch Deutsche so an, als müßten sie Angst haben vor einer — ja, wie soll man sagen? — Entgermanisirung? — das thut's vielleicht — vor einer Entgermanisirung des Landes also.

Davor sollten wir uns aber ganz besonders hüten, denn — und nun kommt die Moral von der ganzen Geschichte, der Punkt, der die Aufwärmung des alten Kohls, wie man das Vorgesagte, hier und da, wohl nennen wird, rechtfertigen muß — denn die Einwanderungsgeschichte des Landes lehrt, daß auf Hochfluth die Ebbe und auf Ebbe neue Fluth folgt; die Geschichte der deutschen Einwanderung im Besonderen zeigt den Wechsel schon mehrere Male und — was war, mag wieder werden!

Die deutsche Einwanderung ist zur Zeit im Verhältniß zur Kopfzahl des deutschen Volkes ja lächerlich gering — aber wer will da behaupten, daß das immer so bleibt?! Es ist nicht nur möglich, sondern angesichts aller Verhältnisse sogar wahrscheinlich, daß sie früher oder später wieder einmal sehr viel stärker werden wird. Deutschland könnte leicht 200,000 und 300,000 das Jahr entbehren, ja uns sogar einmal eine halbe Million im Jahr herüberschicken,ohne darum eine Bevölkerungsabnahme verzeichnen zu müssen — und was für Leute würden das sein! Nicht mehr die armen, meist recht schüchternen Deutschen der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, die so sehr schnell im Angelsachsenthum aufgingen, sondern in der großen Zahl Leute mit National- oder Rassenstolz, die etwas wissen und können, und wissen, daß sie als Deutsche keiner Nation nachstehen müssen.

Das Land und „wir" könnten sie gut gebrauchen, aber für das Angelsachsenthum würden sie unstreitig eine Gefahr bilden, eine viel größere als die italienische usw. Einwanderung, die ja schon im Ableben ist, jemals werden könnte, gleichviel wie die Verhältnisse sich ändern sollten. Auf jeden Fall würde man eine starke Gefahr wittern und mächtig dagegen losziehen — mit Recht, denn wir Deutschen sind's in allererster Reihe, die jetzt schon dem Angelsachsenthum Abbruch thun — und was wollten wir dann sagen, wenn wir jetzt auch in das „Huhu" ob der angeblichen Entamerikanisirungsgefahr seitens der süd- und osteuropäischen Einwanderung einstimmten?

Mögen sie kommen, die deutschen Millionen, und uns helfen, Land und Volk weiter zu verdeutschen — oder doch zu germanisiren im Gegensatze zum Angelsachsenthum — wenn sie aber kommen, wollen wir mit gutem Gewissen für die offene Einwanderungsthür eintreten können wie bisher. Gleiches Recht für alle — das Deutschthum ist so stark, daß es den Vortheil hat, diesen schönen Wahrspruch ganz gefahrlos vertreten zu können. — — —

Die Nationalitätenfrage in Rußland.

Als die revolutionäre Bewegung in Rußland hoch ging und Aussicht auf Erfolg hatte, setzten die nichtrussischen Nationalitäten des Reiches große Hoffnungen auf sie. Nicht nur politische Freiheit der Bürger, sondern auch weitgehende Unabhängigkeit aller unter dem Zepter des Zaren lebenden Völker stand auf dem Programm der demokratischen Parteien. Es ist deshalb erklärlich, daß außer den Deutschen alle nichtrussischen Nationalitäten mit der revolutionären Bewegung mehr oder weniger sympathisirten und ihr Vorschub leisteten. Im Herbst 1905, als der russischen Regierung die Zügel ziemlich entglitten waren, hielt sie es für gerathen, den nationalen Forderungen der einzelnen Stämme in manchen Punkten entgegenzukommen. In erster Reihe sah man sich in Petersburg veranlaßt, Finnland zu beruhigen und ihm seine staatliche Autonomie, die dem Lande unter der Herrschaft der Reaktion gewaltsam genommen worden war, zurückzugeben. Auch den Wünschen der Polen wollte man zum Theil gerecht werden, allerdings unter der Voraussetzung, daß dies auf das sprachliche Gebiet beschränkt würde. Als aber die Polen ihre Forderungen höher schraubten und die Verlegenheit der Regierung zur Erlangung einer vollständigen Autonomie benutzen zu können glaubten, erging von Petersburg nach Warschau, mitten in der revolutionären Hochfluth, eine so schroff ablehnende Antwort, daß die Wortführer der polnischen Bewegung den Ernst der Lage sofort erkennen mußten und kleinlaut nachgaben.

In Polen setzte man seitdem alle nationalen Hoffnungen auf die demokratische Volksvertretung, die grundsätzlich und auch aus taktischen Gründen den nationalen Ansprüchen der nichtrussischen Bevölkerung gerecht werden wollte. Der polnische Klub in der ersten Reichsduma war bekanntlich an sich konservativ, ging aber regelmäßig mit den radikalen Elementen zusammen, um sich so deren Gunst zu sichern. Selbst in der Debatte über die Lösung der Agrarfrage, wo die Polen doch unmöglich den Kadetten beistimmen konnten, trennten sie sich nicht von ihnen, sondern suchten ihren von der Mehrheit abweichenden Standpunkt schüchtern und bescheiden zu vertheidigen. Trotzdem erreichten sie mit dieser Taktik nichts weiter, als daß sie auf beiden Seiten Mißtrauen hervorriefen. Von der Regierung erlangten sie thatsächlich einige kleine Konzessionen. So wurde ihnen gestattet, in den zehn Gouvernements des Weichselgebiets private Volks- und Mittelschulen mit polnischer Unterrichtssprache zu errichten, wobei allerdings diesen von den Polen unterhaltenen Unterrichtsanstalten das Oeffentlichkeitsrecht nicht verliehen wurde. In dem Betriebe der Eisenbahnen wurde für den Verkehr mit dem Publikum die polnische Sprache der russischen gleichgestellt, was natürlich sofort zur Folge hatte, daß das Betriebspersonal mit dem Publikum ausschließlich polnisch sprach und auf eine Anfrage in russischer oder deutscher Sprache keine Antwort gab. Für die offiziellen Kundmachungen und Ortsbezeichnungen auf den russisch-polnischen Linien wurden beide Sprachen gleichgestellt. Auch die Polizeibehörden mußten sich dazu bequemen, im Verkehr mit dem Publikum neben der russischen auch die polnische Sprache zuzulassen, und da die unteren Beamten meist der polnischen Nationalität angehören, so wird auch da mehr polnisch als russisch gesprochen.

In der letzten Zeit scheint aber die russische Regierung darauf bedacht zu sein, die den Polen im Revolutionsjahr gemachtenZugeständnisse nach und nach wieder zurückzunehmen. Die polnischen Nationalvereine werden überall aufgelöst. Ebenso herrscht im Lande die wohlbegründete Befürchtung, die Mittelschulen mit polnischer Unterrichtssprache würden demnächst geschlossen werden; die polnischen Volksschulen dürften jedoch bestehen bleiben, weil sie eigentlich auch früher vorhanden waren. Und was die Behandlung der polnischen Sprache bei den Behörden betrifft, so wird sie dort wohl bald völlig unterdrückt werden. Von der Revolution erwarten die Polen keine Hilfe mehr. Auf welche Weise sie sonst die nationalen Errungenschaften gegen die von Petersburg erwarteten Maßregeln zu vertheidigen gedenken, läßt sich nicht voraussagen. Es heißt allgemein, man würde in ganz Russisch-Polen die Boykottirung der öffentlichen Mittelschulen mit russischer Unterrichtssprache auch ferner aufrecht erhalten und die schulpflichtige Jugend lieber nach Galizien schicken. Es fragt sich nur, ob die russische Regierung dieses ruhig dulden und nicht zu scharfen Maßregeln greifen würde. Jedenfalls ist die Stimmung in Russisch-Polen sehr gedrückt und hoffnungslos. Die üblen Folgen derRevolution sind hauptsächlich in der polnischen Provinz zu spüren, wo die einst blühende Industrie fast völlig vernichtet ist und für eine Reihe von Jahren wohl auch bleiben wird. Wenn nunmehr die kleinen Vortheile auf nationalem Gebiete wieder verloren gehen sollten, so hätte man in Polen von der ganzen Revolution allerdings nichts, als die ungeheure Verwüstung, die sie angerichtet hat.

Etwas günstiger gestaltet sich wohl die Bilanz der Deutschen in Rußland. Die deutsche Bevölkerung hat von Anbeginn der revolutionären Bewegung gegenüber eine besonnene Haltung eingenommen, wofür sie freilich in den Ruf der reaktionären Gesinnung kam und von den extremen Parteien mit Haß und Erbitterung behandelt wurde. Die Verhältnisse lagen aber so, daß die Deutschen, namentlich in den baltischen Provinzen, wenn die Regierung ihnen nicht geholfen hätte, von den haßerfüllten lettischen Revolutionären vernichtet worden wären. Außerdem haben sie niemals auf russischem Boden territoriale Politik treiben wollen, sondern nur ihre nationale Kultur und Religionsfreiheit zu vertheidigen gesucht. Man hat sich in Petersburg überzeugt, daß die Verfolgung der Deutschen und die Anstrengungen, sie gewaltsam zu russifiziren, politisch zwecklos und somit ein großer Fehler waren. Deshalb kam man ihnen jetzt vielfach entgegen, in erster Reihe durch Gestattung deutscher Mittelschulen, welche für dieDeutschen in jenen Provinzen eine nationale Lebensfrage sind, aber auch dem gesammten Reiche großen Nutzen bringen. Sie thun den Reichsinteressen nicht den mindesten Abbruch, bilden aber als Pflanzstätten europäischer Kultur geradezu Oasen mitten in der anarchistischen Verwilderung und greulichen moralischen Verwahrlosung. Man möchte nur wünschen, daß den Deutschen ihre alte Universität Dorpat, aus der so viele hervorragende Männer der Wissenschaft von europäischemRuf hervorgegangen sind, wiedergegeben würde. Auch daraus könnte das russische Reich keinen Schaden erleiden, sondern nur moralischen Nutzen ziehen.

Seitdem die Revolution völlig niedergeworfen ist, herrscht in Finnland vielfach Sorge, daß auch die staatliche Autonomie des Großfürstenthums der reaktionären Strömung zum Opfer fallen könnte. Dort haben sich die Zustände in der besten Weise konsolidirt. Den Versuch der Revolutionäre, das Land in die Arme der Anarchie zu treiben, hat die finnländische Bevölkerung selbst mit großer Energie, aber ohne jede Verletzung konstitutioneller Grundsätze zurückgewiesen. Finnland hat nicht nur seine nationale und politische Freiheit errungen, sondern diese auch gegen alle revolutionären Putschversuche zu vertheidigen gewußt. Daß dieses Land mit seinen demokratischen Einrichtungen und mit seiner politischen Freiheit allen Reaktionären in Rußland ein Dorn im Auge ist, wird man begreiflich finden. Die Reaktion muß sich über die in Finnland land herrschenden Zustände umsomehr ärgern, als durch sie der Beweis erbracht ist, daß Demokratie auch ohne Anarchie möglich ist. Außerdem benutzen die fortschrittlichen Parteien in Rußland die demokratischen Gesetze Finnlands, um daselbst ihre in der Heimath verbotenen Versammlungen abzuhalten. Man ist in Helsingfors eifrig darauf bedacht, daß die finnische Gastfreundschaft nicht zu ungesetzlichen Handlungen mißbraucht werde. Aber die Reaktion in Rußland hält jede liberale Versammlung, auch wenn sie gar nicht mit der revolutionären Bewegung zu thun hat, für ein verbrecherisches Unternehmen. Schon das in Finnland gegebene Beispiel von politischer Freiheit und konstitutionellen Einrichtungen dünkt den „echt russischen Patrioten" staatsgefährlich. Die in Finnland vielfach geäußerteSorge wegen der Pläne der russischen Reaktion ist somit nicht unbegründet; sie verliert nicht an Berechtigung trotz der beschwichtigenden Aeußerungen in der offiziösen Presse. Gewiß wäre es von russischer Seite sehr unklug, das finnische Volk durch Uebergriffe aufs Neue zu beunruhigen und zu reizen. Aber wie oft hat die reaktionäre Richtung in Rußland schon gegen alle Gebote der Klugheit und der Reichsinteressen gehandelt!

In der Behandlung der Nationalitätenfrage ist im Zarenreiche im übrigen früher von den maßgebenden Kreisen der große Fehler begangen worden, daß man sie mit derjenigen der religiösen Duldung verquickte und sie dadurch noch mehr verschärfte. Wenn jetzt auch noch der Geist der Unduldsamkeit, der in der Aera Pobjedonoszew—Plehwe geherrscht hat, wieder zum Vorschein käme, so wäre das wahrhaft verhängnißvoll, und man kann nur hoffen, die leitenden Kreise möchten aus der Vergangenheit doch so viel gelernt haben, daß sie dem schwergeprüften Lande nicht auf's neue ein System der ärgsten Rückständigkeit aufbürden.

(Berl. Börsen-Courier.)

— Naiv. — Hänsl (auf eine Rüge hin zu seiner Mutter): „Mama, wenn Du mich alleweil so ärgerst, dann sterb' ich und Du kriegst einen Stiefhansl!"

Die Sphinx ohne Räthsel.

Von Helene Tuschak (Wien).

Wir leben unter der Schreckensherrschaft der Schlagworte. Kaum ist es über die „Emanzipirten" unter den Frauen stumm geworden, so schwirren schon andere, gefährlichere Aphorismen über das Weib durch die Gesellschaft, werden von den gedankenlosen Geistreichen behende aufgefangen und weiter jonglirt.

Sie haben alles ertragen,die Frauen: ein Ueberschätzen, das verletzend war, ein Unterschätzen, das ihr Machtbewußtsein wohlig prickeln ließ, Haß, der lächeln, und Liebe, die weinen machte, Generalisirungen, die persönlich waren und Persönliches, das generalisirt wurde. Von Schiller haben sie sich mit Rosen kränzen lassen und waren die „Silberschale, in die Goethe seine goldenen Aepfel legte", die Flamme, von der Börne verzehrt wurde, die Sehnsucht, die Lenau in Geistesnacht zog. Heines prosaische Ideale und Chamissos ideale Prosa,Richard Wagners tief poetisches Empfinden, Rubens Zuviel und der Modernen Zuwenig haben sie über sich ergehen lassen. Sie mußten Schopenhauers Gehässigkeiten, Nietz'sches Peitschen und Weiningers Komplimentärtheorien erdulden. Frauen lieben es, wenn man um sie hadert, und sehen gerne den Parisapfel in der Hand des Mannes. Mögen die Gefühle, die man ihnen entgegenbringt, nun positiv oder negativ sein, gleichviel — nur Emotion! Haß, Verachtung, Zorn und Wüthen nimmt ein Weib hin, mit allem findet es sich ab, nur nicht mit Gleichgiltigkeit. Die Affekte stoßen ja oftmals hart aneinander und daß Abneigung zur Liebe wurde, das geschah auch außerhalb der Marlitt'schen Vanille-Erdbeerliteratur. Aber Indifferenz, die mit einer eleganten Handbewegung den Fall als erledigt betrachtet,das verletzt, und das zu ertragen vermag nur selten ein Weib.

Solch eine noncholant vornehme Geste bedeutet Oskar Wildes geistreiches Paradoxon: „Das Weib ist eine Sphinx ohne Räthsel". Dieses Wort wird nachgerade zu einer Art sozialen Gefährnisses, denn, wo immer und wann immer man über das Weib philosophirt, gleich ist ein Wildianer zur Stelle, der, ein bißchen von oben herab, blasirt lächelt: „Das Weib? Mein Gott, eine Sphinx ohne Räthsel." Wir sind also nichts als Form, nur die Hülle geheimnißvoll und die Schale hohl? Gut für Menschen, die sich an dieser erfreuen und sie nicht öffnen, sei es aus flacher Dummheit oder aus tiefer Weisheit. Teuflischer Hohn gegen das Usurpiren einer Rolle, die das Weib nicht auszufüllen vermag, grinst aus diesen Worten.

Man hat Oskar Wilde, wie allen Paradoxisten vorgeworfen, daß er sich an Worten berausche und bei ihm, dem Meister faßlicher, stilistischer Sensationen und fast tastbarer tonvoller und farbensprühender Bilder, konnte diese Einwendung nicht ferne liegen. Wie starre Seide vermag seine Sprache zu knistern, wie feiner weicher Sammt schmeichelt sie, oder sie klitscht mit brillant geführten Hieben nieder. Hier aber hat es sich schwerlich blos um ein formenrundes Salon-Wortspiel gehandelt. Oskar Wilde glaubte an die Sphinx im Weibe und vermißt nur jenes Räthsel in ihm, das von Kant zugegeben wird, wenn er sagt: „Die Frau verräth ihr Geheimniß nicht." Woher aber dann die Sphinx? Das Schillernde, die verblüffenden Uebergangslosigkeiten und Metamorphosen

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

THEO. A. KOCHS CO.

die älteste und bedeutendste Firma in

Barbier-Utensilien

des Landes, hat in dem auf lange Jahre gemietheten dreistöckigen Gebäude

198 Ost Randolph Str.,

Ausstellungs- u. Verkaufsräume eröffnet.

Die günstige Lage empfiehlt sich für die Kundschaft von Chicago und Umgebung. Neben einem reichhaltigen Lager von Möbeln und Utensilien für Barbiere sind aller Art

Toiletten-Artikel für Herren

daselbst vorzufinden. somodimidoft

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Augusta Rademacher geb. Bock

im Alter von 68 Jahren am 8. Februar sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 11. Februar, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1011 W. 20. Str., nach dem Concordia-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Rademacher, Gatte.
Johanna, Hermann, Augusta, Bertha, Hermina, Lena u. Emilie, Kinder, nebst Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern und Enkelkindern.

Mit Fried' fahr ich von dannen,
Zu Christ, dem Bruder mein,
Auf daß ich zu ihm kommen
Und ewig bei ihm sein.

sonmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Katharina Kalsch

nach schwerer Krankheit am Samstag Morgen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 735 W. 14. Str., um 9 Uhr Montag Morgens nach der Holy Trinity Kirche, dann nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Hubert, Paul, Söhne.
Anna, Marie u. Katie Kalsch, Töchter.
Anna Kalsch, Theresa Kalsch, Schwiegertöchter.
John Wirth, Thomas Henrich, Sebastian Lesher, Schwiegersöhne.

Laß sie ruhen in Frieden!

Gestorben: Valentin Apel, am 8. Februar 1908, Gatte der verstorbenen Wilhelmina Apel, Vater der verstorbenen Frau Louise Schmid und betrauert von drei Töchtern, Frau Caroline Kurer, Frau Minnie Follner von Seattle,Wash. und Frau Mathilda King von Huron, S. Dak. Beerdigung Sonntag Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, 742 W. 71. Str., nach Oakwoods. sason

THE MOST BEAUTIFUL THEATRE IN CHICAGO

& GARTER

MADISON NEAR HALSTED ST.

High Class BURLESQUE WITH VAUDEVILLE

Matinee Every Day

PRICES NIGHT 25¢ 35¢ 50¢ MAT. 25¢ 50¢ GALLERY 15¢

Spezielle Fürsorge für Damen und Kinder.
Heute Nachmittag um 2
Heute Abend um 8
Große Gala Eröffnung
Beste leichte Extravaganza- u. Advanced Vaudeville-Gesellschaft in Amerika.

CHARLES ROBINSON AND HIS NIGHT OWLS

Ein Haufen Schönheit
Eine Menge Neuheiten
Ein Fest von Vergnügen
Eine unterhaltende Vorstellung

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere theure Mutter

Sophie Boruikt

am 7. Februar 1908 gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 11. Febr., um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 626 Haddon Ave., nach der St. Aloysius-Kirche, und von da nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Boruikt, Gatte.
Maria Voegtle, Leonore Anderson, Helen, Paul und Bernard, Kinder.

Ausgeduldet, ausgelitten
Hast Du Deinen großen Schmerz.
Ausgeblutet und erkaltet
Ist Dein treues, liebes Herz.
Hast uns allzu früh verlassen,
Liebtest uns, ach, gar so sehr,
Dein Erkalten, Dein Erblassen
Schlug uns Wunden tief und schwer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Wilhelmina Rohe geb. Meier

im Alter von 73 Jahren und 4 Monaten am Freitag, den 7. Februar, um 2 Uhr Nachm., sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 787 W. 21. Place, nach dem Concordia-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

William Rohe, Sohn.
Alwina Rohe, Schwiegertochter.
Mabel, Clara und Minnie, Enkelkinder.

sason

Gestorben: John H. Wahl, am 7. Februar, 52 Jahre alt, geliebter Gatte von Aggie R. Wahl, Vater von Charles A. und Joseph B. Wahl. Beerdigung vom Trauerhause, 308 Madison Str., Waukegan, Ill., Montag Vorm. 9:30 nach der Kirche, dann mit der Chicago Northwestern-Eisenbahn nach dem St. Bonifazius-Friedhof. sason

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sowie den Mitgliedern des Pfälzer Männer-Vereins von Chicago sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank für die mir erwiesene Theilnahme und die prompte Auszahlung des Kranken- und Sterbegeldes anläßlich der Krankheit und dem Tode meines Gatten

Nikolaus Braun.

Nochmals dankend:

Marie Braun und Kinder.

Deutsche Bücher.

Klassiker Romane, medizinische und technische Werke in größter Auswahl und zu erstaunlich billigen Preisen.

☞ Alle deutschen Kalender für 1908 zu herabgesetzten Preisen. Besucher erhalten Kataloge, Probehefte und Kunstbeilagen gratis.

A. Kroch & Co.,
Deutsche Buchhandlung,
26 Monroe Str.
zwischen Wabash und Michigan Ave., Chicago.
7jan,bidoson*

Belehrend für Jedermann. Das kleine Buch der Technik. Handbuch der Entwicklung und des heutigen Standes der Technik. 530 Seiten mit 363 Abbildungen. Von G. Neudeck. Gebunden $1.70.
KOELLING & KLAPPENBACH,
100 Randolph Str. — Telephon: Central 5661.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512. 13nov*

Mount Auburn Friedhof
Oak Park Ave., südlich von Berwyn.
Näher zur Stadtliegend als irgend ein Friedhof auf der Westseite. Ogden Ave. Cars 5 Cts.
Familienlotten $25.00 auf Abzahlungen.
Einzelne Gräber $10.00 für Erwachsene.
Geo. Schrade, Supt., früher mit Waldheim
City Office: 92 LaSalle Str. Tel. Main 1042. 13des*X

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 278 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt. 9fb,X*

Großer Preis-Maskenball,
veranstaltet von der
Bären-Riege des Turnvereins La Salle
in der LaSalle Turnhalle, 673—677 Larrabee Str., Samstag, den 15. Februar 1908. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.
Die Sensation der Saison.

16. großer Preis-Maskenball
— des —
Lak-View Damen-Vereins,
Samstag, 22. Febr. 1908, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. u. Sheffield Ave. Tickets von Mitgliedern 25c die Person, an der Kasse 50c. Masken, welche nach 10 Uhr erscheinen, sind nicht preisberechtigt. Anfang 8 Uhr.
feb9,15

21jähriges Stiftungsfest,
Konzert, humor. Vorträge u. Ball, der
Sektion Maximilian Nr. 2, Bayrisch-Amerikanischer Verein von Cook County,
Sonntag, 16. Febr. 1908, in der Freiheit Turnhalle, 3417—3421 S. Halsted Str. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets 25c @ Person. feb9,15

Turn-Verein Vorwaerts
1168—1170 W. Zwölfte Straße.
Die Sonntagsfrage einer Weltstadt.
in 3 Akten nebst Kostüm-Ball, am
Samstag, den 29. Februar 1908.
feb 9,16,23,29 Das 50er Komite.

Das vierte Skat-Turnier
— des —
Chicago Skat-Verbandes
wird am Sonntag Nachmittag, den 16. Februar, abgehalten, im Sherman House, wie gewöhnlich.

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion.......................Leon Wachsner
Sonntag, den 9. Februar.
21. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male! Der große Lacherfolg:
Die Welt ohne Männer
Schwank in 3 Akten von Alexander Engel und Julius Horst.
Preise $1.50, $1, 75c, 50c, 35c. Sitze jetzt jetzt zu haben. bosason

Sommernachtsfest
verbunden mit Italienischer Nacht und Ball,
veranstaltet von der
Schiller Liedertafel,
Samstag, den 15. Februar 1908,
in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave. — Anfang 8 Uhr Abends.
☞ Feenhafte elektrische Beleuchtung. ☜
jan27,feb9,14

Sommernachtsfest im Winter
verbunden mit Ausflug nach Spindlers Färberei und zurück durch die Köpenicker Straße beim Obstallpuhl vorbei nach Winkelmanns in Rixdorf,
veranstaltet von der
Vergnügungs-Sektion des Deutschen Krieger-Vereins
Sonntag, den 23. Feb.r 1908,in Yondorfs Halle, Nord-Ost-Ecke North Ave. und Halsted Str. Anfang punkt 4 Uhr Nachmittags. Tickets 25 Cents pro Person, an der Kasse 50 Cents. fb9,16,23

4. großes Kostüm-Fest
veranstaltet vom
Harugari Männerchor
in der Sänger-Halle, 1115—17 W. 12. Str., am Samstag, den 15. Februar 1908. Eintrittspreis 50 Cents @ Person. Anfang 8 Uhr Abds. Cotillon 11¼ Uhr. — Der Eintritt ist nur im Kostüm oder Sommeranzug gestattet. sason

Großes Konzert!
Jeden Sonntag, beginnend 3 Uhr Nachm.
Nordseite Turnhalle
Carl Bunge's Orchester.
24nov,son,bi12ap

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—☞ M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10ok,mifrson*

Im alten Platz!
1904er
Feiner „Büdesheimer Osterberg" eigener Kelterung, sowie ein vorzüglicher Mosel Erdner, jetzt im Ausschank in der
Binger Weinstube
von
HENRY KAU,
163 E. Adams Str.
Chicago.
(Keller in Büdesheim bei Bingen a. Rhein.)
sonmo

Bad Wildunger Königsquelle
ist vorzüglich wirksam bei: Reiz- und Entzündungszuständen der Nieren, Nierenbecken, Blase und Harnröhre, bei Harnsäure und Oxalsäure-Diathese, Gicht, Harngries und Steinkrankheiten, auch bei Zuckerkrankheit, wenn Harnsäure dabei eine Rolle spielt.
Zu Haus-Trinkkuren ihrer Flaschenbeständigkeit halber geradezu einzig geeignet.
Zu erhalten in Mineralwasserhandlungen und Apotheken oder direkter Bezug durch den hiesigen Vertreter und General-Agenten
CHRIST. DRINHAUS,
Ecke Chicago Ave. und Lincoln Str., Chicago.
50 Flaschen @ $7.50. — Phone Humboldt 3089.
19jan,son*

Kapitalisten gesucht!
Für ein neu einzurichtendes Brick-Geschäft werden Kapitalisten mit zirka
$30,000.00
sofort gesucht. 15% Zinsen werden garantirt.
Meine Erfindung.
PAUL FUCHS,
611 Carmen Avenue.

DR. FR. DOBJA,
Augen-, Ohren-, Hals- und Nasen-Arzt,
gewesener mehrjähriger Assistent der Wiener Univesit. Kliniken des Prof. Politzer u. Prof. Universitätskliniken des Prof. Politzer u. Prof. B. Fränkel in Berlin, hat sich in Chicago niedergelassen und ordinirt
241 Ost North Avenue,
von 9—11 Uhr Vorm. u. v. 7—9 Uhr Abds., u.
100 State Straße, Zimmer 306,
von 5—3 Uhr Abends.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 436. 5ag,lo,1l

EMIL H. SCHINTZ,
Geld
120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 1fb11

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Aus den Konzertsälen. — Neue Werke von Siegfried Wagner und Franz Lehar. — Eine preisgekrönte englische Oper. — August Wilhelmj todt. — Hermann Kretzschmar und Max Bruch. — Allerlei aus dem europäischen Musikleben.

Heute gibt der bekannte Tenorsänger George Hamlin ein Konzert in der Musikhalle, mit folgendem Programm: Onaway Awake, Beloved", Coleridge-Taylor; Bungerts „Mon Repos" und „Bonn"; Weingartners „Post im Walde" und „Liebesfeier"; Rummels „June", „Moonlight", „The Little Piper" und „Ecstacy"; sechs Lieder: „To Julia", Quilter; Schneiders „Black Eyed Susan"; Beales „Old Winters Pranks"; Cherrys „The Dear Little Shamrock"; Lovers „I'm not Myself at All", und Salters „The Lamp of Love".

* * *

Josef Hofmann gibt nächsten Mittwoch noch ein Konzert in der Musikhalle.

* * *

Frau Johanna Gadski singt nächsten Samstag Nachmittag in der Orchesterhalle.

* * *

Heniot Levy gibt am Mittwoch Abend, dem 19. Februar, ein Pianokonzert in der Musikhalle.

* * *

Die Pianistin Mae Doelling spielt morgen in Milwaukee, am Mittwoch in Terre Haute, Ind., und am 6. März in Ravenswood im „Musical Club" von Ravenswood.

* * *

Siegfried Wagners neue Oper „Das Sternengebot" erzielte bei ihrer Premiere am Hamburger Stadttheater einen starken Erfolg, der sich nach dem ersten Akt in vielen, nach dem letzten Akt in endlosen Hervorrufen Siegfried Wagners und in der Ueberreichung zahlreicher Kränze ausdrückte. Die Aufführung war durchweg gut. Die Solisten Lohfing, Birrenkoven, von Scheidt sowie die Damen Fleischer-Edel, Neumeyer und Kühnel wurden mit dem Dirigenten Brecher ebenfalls durch vielfache Hervorrufe ausgezeichnet.

* * *

„Der Mann mit den drei Frauen", die neueste Operette von Franz Lehar, wurde am Theater an der Wien zum ersten Male aufgeführt. Die großen Erwartungen, die auf den Komponisten der „Lustigen Wittwe" gesetzt worden waren, erfüllten sich nicht in vollem Maße. Lehar arbeitet diesmal mit den größten orchestralen Mitteln und ungemeinem Raffinement, aber die Ursprünglichkeit der Erfindung, der eigentliche Grund seiner bisherigen Erfolge, blieb mit Ausnahme einiger hübscher Nummern aus. Die Idee des Librettos von Julius Bauer ist recht lustig, aber die Ausführung zu schwerfällig. Rudolf Christians Engagement war ein vollständiger Mißgriff, da seine völlig ungeschulte und klanglose Gesangstimme auch den bescheidensten Ansprüchen nicht genügt. Sein Spiel konnte diesen Mangel nicht ersetzen. Die Aufnahme der Operette war wegen Lehars großer Beliebtheit ziemlich warm, blieb aber gegen frühere Erfolge weit zurück.

* * *

Aus London wird berichtet: Schon lange ist es der Schmerz der Briten, daß sie keine national-englische Oper besitzen, und an Ermunterungen für die englischen Tonsetzer hat man es nicht fehlen lassen. Vor drei Jahren setzte Ricordi einen Preis von $2500 auf die beste neue englische Oper, und nun hat das Preisrichterkollegium seine Arbeit abgeschlossen. 191 Werke waren ihnen zur Beurtheilung eingereicht worden, 112 wurden als unbrauchbar verworfen und 27 schieden aus anderen Gründen von der Prämiirung aus. Den Preis errang Dr. Edward Wodall Naylor aus Cambridge mit einer Oper, die den Titel „The Angelus" führt. Dr. Naylor steht im 41. Lebensjahr, er ist der Sohn des verstorbenen Organisten und Chormeisters von York Minster. Er wirkt als Dozent und Organist am Emmanuel College in Cambridge und hat bereits mehrere Kompositionen veröffentlicht.

Die beiden nächstbesten Opern waren „Helen" und „Himalaya", deren Autorennamen aber nicht verkündet wurden. Die Preisrichter waren Joseph Bennett, Percy Pitt, Tito Ricordi und Sir Charles Stanford. Massenet und Hans Richter waren ebenfalls aufgefordert worden, hatten aber abgelehnt, vielleicht weil ihnen die Preisrichter mit Ausnahme von Stanford nicht sehr kompetent erschienen.

* * *

In London starb August Wilhelmj, der berühmte Violinvirtuose, im Alter von 62 Jahren. Am 21. September 1845 wurde der Künstler als Sohn des bekannten rheinischen Weingutsbesitzers Wilhelmj in dem nassauischen Städtchen Usingen im Taunus geboren. In Ferdinand David auf dem Konservatorium in Leipzig fand der begabte Jüngling einen trefflichen Lehrer seines Instruments und später genoß er noch den Unterricht des Meisters Joseph Joachim. Schon im Januar 1865 begann Wilhelmj seine Kunstreisen nicht nur in Europa und Amerika, sondern auch in Afrika, Asien und Australien. Unzertrennlich ist Wilhelmjs Name mit Bayreuth und Richard Wagner verknüpft. Bei der ersten Aufführung des „Nibelungen-Ring" in Bayreuth im Sommer 1876 war August Wilhelmj erster Vorgeiger und Konzertmeister des Orchesters, wohin er von Wagner berufen war. „Volker der Fiedler ward nun neu", sang damals Richard Wagner von seinem Freunde, den er den „Nibelungen-Geigenmeister" und den „Siegfried unter den Geigern" nannte. Auch bei den großen Wagnerkonzerten in London im Jahre 1877 hat sich August Wilhelmj in hervorragender Weise ausgezeichnet. In London, wo er als Violinlehrer an der Guildhall-Musikschule wirkte, ward ihm bereits 1871 der Professorentitel verliehen, und viele und wohlverdiente Ehrungen wurden ihm seither noch zu Theil.

* * *

Zu Ehren Professor Dr. Hermann Kretzschmars, der seinen 60. Geburtstag beging, wird in den Räumen des von ihm begründeten musikhistorischen Seminars in Berlin eine Feier stattfinden. Diese Veranstaltung trägt internen Karakter, sie soll ein Zeichen der Verehrung dankbarer Schüler sein. — Hermann Kretzschmar verdient es aber auch, daß die Oeffentlichkeit an seinem Leben wie an seinem Schaffen theilnimmt. Unter den Musikforschern Deutschlands nimmt er seit langem die erste Stellung ein. Er gehört zu denen, die durch ihre Arbeit positive Ergebnisse an Stelle der schönen Phrase gesetzt haben und in der Musikgeschichte das Schreiben über Dinge, von denen wir im Grunde nichts wissen, erfolgreich bekämpfen. Aber weit entfernt, ein sogenannter „Spezialist" zu sein, ist es gerade die Universalität seines Wissens und ein weiter Blick, was ihn auszeichnet und befähigt, einen lebendigen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Epochen, zwischen Vergangenheit und Gegenwart in seinen Schriften aufzudecken. Kretzschmar ist nicht nur Gelehrter, sondern auch Künstler, mehr als vor ihm irgend jemand seines Faches (Gevaert vielleicht ausgenommen) es gewesen ist. Darin liegt seine besondere Bedeutung. Daher ist es ihm auch ein Bedürfniß, die Ergebnisse seiner Forschung stets in lichtvoller, schöner Form zu bieten. Zur Freude aller Musiker wurde Kretzschmar vor einigen Jahren als erster ordentlicher Professor für Musikgeschichte an die Berliner Universität berufen, nachdem er zuvor in Rostock und Leipzig als Lehrer und hochbegabter Kapellmeister zugleich gewirkt hatte. Die Sympathie weiter Kreise begleitet ihn nun mit herzlichen Wünschen in sein neues Lebensjahr.

* * *

Die „Neue Musikzeitung" schreibt über Max Bruch, der jüngst seinen 70. Geburtstag gefeiert hat, wie folgt:

Seit dem Ableben Johannes Brahms' ist Max Bruch unzweifelhaft der vornehmste und bedeutendste Vertreter und Hüter des klassischen Stiles in unserer deutschen Tonkunst. Wohl ist er dem tiefsinnigen Hamburger Tonmeister an ursprünglicher Originalität nicht an die Seite zu stellen; jedenfalls aber zählt er zu denen, die in der Geschichte unserer Musik einen ehrenvollen Platz behaupten werden. Vollständige Beherrschung der musikalischen Form, glückliche Erfindungsgabe, feiner Sinn für schöne Wirkung, ein gewisser ansprechender Zug zum Volksthümlichen und Verständlichen, sowie schließlich die echt künstlerische Besonnenheit, die Bruchs Schaffen kennzeichnet und ihn vor jeder Art von Ausschreitungen bewahrt: das sind etwa die bezeichnendsten Züge seiner künstlerischen Persönlichkeit. Alles in allem genommen, hat sein Schaffen vielleicht in seinem „Ersten Violinkonzert" (Opus 26) seinen Höhepunkt erreicht. Es ist kaum eine Uebertreibung, wenn man den Rang dieses Werkes hinter dem Violinkonzerte Beethovens und über den Mendelssohns bestimmt hat. „In diesem Werke (sagt zutreffend Max Chop) ist eine Fülle wunderbarster Melodik, eine echt deutsche Gefühlstiefe, frei von jeder kränkelnden Sentimentalität und eine urwüchsige Frische aufgespeichert." Reich an technischen Schwierigkeiten, bildet dieses Konzert bekanntlich ein Glanz- und Probestück jedes modernen Violinvirtuosen. Max Bruch stammt vom musikfrohen Rheine. Ein Kölner Kind von Geburt, offenbarte er seine musikalische Begabung so zeitig, daß seine Eltern bald den Entschluß faßten, ihn ganz der Tonkunst zu widmen. Der erste Lehrer, der auf seine künstlerische Entwicklung entscheidenden Einfluß ausgeübt hat, war Ferdinand Hiller, der Bruchs schön sich entwickelndes Talent mit besonderer Liebe pflegte. Auch das Studium bei Reinecke förderte ihn bedeutend, und in Mannheim trat er 1862 bis 1864 auch mit Lachner in engen künstlerischen Verkehr. Etwa seit dem Jahre 1865 hat dann Bruch in vielfachen Stellungen bedeutend im deutschen und europäischen Musikleben gewirkt. Die erste Stellung größeren Stiles, die er übernahm, war die als Hofkapellmeister zu Sondershausen. In dieser kleinen thüringischen Residenz hatte sich damals ein vorzügliches Musikleben entwickelt, zu dem Meister, wie Spohr und Weber, den Grund gelegt hatten. Ihr Werk setzte Max Bruch fort, der sich hier der Kunst des Orchesterleiters völlig bemächtigte. Später übernahm er die Leitung des Stern'schen Gesangvereins in Berlin, und 1880 wurde er als Nachfolger von Julius Benedict an die Spitze der „Philharmonic Society" in Liverpool berufen. Es folgte eine von Glück und Erfolg gekrönte amerikanische Reise, und sodann die Uebernahme des Postens als Leiter des Breslauer Orchestervereins i. J. 1883. In der schlesischen Hauptstadt steht Bruch noch heute in bester Erinnerung, und seine Wirksamkeit an der Spitze der vornehmsten dortigen musikalischen Körperschaft hat das musikalische Leben Breslaus mannigfaltig angeregt und belebt. Er verließ Breslau 1890, um bei der Berliner Akademie der Künste eine Meisterschule für musikalische Komposition zu übernehmen. Diese Stellung hat er noch heute inne; seit 1899 ist er auch Mitglied des Direktoriums der Hochschule für Musik. Seine Gattin ist die bekannte Sängerin Clara Tuczek; drei Söhne und eine Tochter sind dieser Ehe entsprossen. Die Zahl seiner Werke ist um so größer, als er schon als elfjähriger Knabe mit Kompositionen an die Oeffentlichkeit getreten ist. Die Gunst des großen Publikums haben besonders seine großen Chorwerke gewonnen; die Szenen aus der Frithjofsage, sowie die aus der Odyssee, das Lied von der Glocke und der hebräische Ritualgesang „Kol Nidrei" gehören zu den beliebtesten Erscheinungen der Konzertsäle. Seine Opern („Lorelei", 1863, „Hermione", 1872) zeigen seine Begabung von ihrer weniger glücklichen Seite, während seine rein instrumentalen Arbeiten, insbesondere auch seine Sinfonien, hohe Schätzung verdienen. Der modernen, d. h. wagnerischen Richtung in der Musik hat Bruch gelegentlich in seinen Sinfonien Zugeständnisse gemacht.

* * *

Offenbachs reizende Operette „Blaubart" erreichte beim Gastspiel des Neuen Operettentheaters im Berliner Theater das Jubiläum der fünfzigsten Aufführung, das dem fröhlichen Werke neue wohlverdiente Ehren brachte. Sein unerschöpflicher Melodienreichthum und der flinke Witz seiner Handlung wirkten wieder elektrisirend; Orchester und Mitwirkende (vor allem Julius Spielmann, Oskar und Julius Sachs und Phila Woff) sangen und spielten mit aller Frische. So wird „Blaubart" wohl noch manchen Abend seine sechs schönen Gattinnen wieder lebendig gemacht sehen.

In Rom hat sich eine Gesellschaft gebildet, um auf der Piazza Colonna an der Stelle des demolirten Palazzo Piombino ein großes Opernhaus zu bauen. Das Opernhaus soll noch größer werden als das Mailänder Scalatheater und wird einen kolossalen Konzertsaal und eine prächtige Passage nach dem Korso enthalten.

Wie aus Mainz gemeldet wird, fand die neue Oper „Tragaldabas" von Eugen d'Albert bei der Erstaufführung am Mainzer Stadttheater bei vorzüglicher Darstellung starken Erfolg.

Aus München wird gemeldet: Direktor Angelo Neumann wird mit dem gesammten Ensemble des Prager Landestheaters im kommenden Sommer im Münchener Gärtnerplatztheater die Oper „Madame Butterfly" mehrmals zur Aufführung bringen, während das Gärtnerplatztheater im Ausland gastirt.

Die Berliner Wagner-Vereine veranstalten zum Gedächtniß von Wagners 25. Todestag eine Feier, wobei der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung", „Parsifal" Akt 3, zweite Hälfte, und Richard Strauß' „Heldenleben" unter Leitung des Kapellmeisters Fiedler aus Hamburg aufgeführt werden. Mitwirkende sind Opernsänger Willy Merkel (Parsifal), Hofopernsänger Knüpfer (Gurnemanz) und Kammersänger Scheidemantel (Amfortas), ferner der Chor des Brandenburgischen Konservatoriums und das verstärkte Philharmonische Orchester.

Ich gebe 500 Taubheit-Behandlungen absolut Frei

an Taubheit Leidende oder Leute, deren Gehör in irgend einer Weise angegriffen ist. Ich schicke diese werthvollen Behandlungen **ohne einen Cent Unkosten für Euch**, und ich betone daß ein Jeder, der taub, zu diesem Geschenk gern willkommen ist.

Seit nahezu einem Vierteljahrhundert studirte und heilte ich Taubheit, und meine Behandlung, im ganzen Lande wegen ihres Erfolges berühmt, ist das Resultat durchgreifenden Studiums und wissenschaftlicher Forschungen. Ich gebe diese Taubheit-Behandlungen frei weg, auf meine Kosten, die sich hoch belaufen, **denn ich erachte es als meine Pflicht, mein großes Vermögen wie auch meine Kenntnisse anzuwenden, um meinen Mitmenschen zu helfen.**

Wenn Ihr an Taubheit in irgend einer Weise leidet, wenn irgend etwas mit Eurem Gehör nicht in Ordnung ist — wenn Ihr summende, klingende Laute in den Ohren habt — **schreibt sofort wegen einer freien Taubheit-Behandlung.** Schreibt heute und beschreibt Euer Leiden, und ich werde alles thun um Euch von Eurer Taubheit zu befreien.

Leidet nicht länger an Taubheit, wenn solch' werthvolle Hilfe Euch auf Ersuchen geboten wird! Seid nicht entmuthigt, weil andere Behandlungen und andere Spezialisten Euch nicht zu heilen vermochten. **Meine Behandlung wirkte Wunder in solchen Fällen, denn sie ist verschieden von den anderen, und die Resultate sind verschieden. Sie wirkt auf die wirkliche Ursache des Leidens, wenn alles andere fehlschlägt.**

Nehmt heute meine Offerte an, und betretet den Pfad zum perfekten Gehör. Schickt nur Euren Namen und Adresse auf einer Postkarte oder schreibt einen Brief, und ich schicke Euch die **freie Behandlung** umgehend zu. Adressirt: **Taubheit-Spezialist Sproule, 24 Trade Building, Boston, Mass.** Schreibt deutsch oder englisch.

Die Sphinx ohne Räthsel.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

im Wesen des Weibes? Die Einen, die Gläubigen, wollen darin Problematik gefunden haben, sie halten die Frauen für komplizirte Naturen. Die anderen aber, die Skeptiker sind, erklären sie, gegentheilig, für Komödiantinnen, für unecht und karakterlos. Dort und da scheint der Schluß nicht gefunden. Ein Problem? Das ist zu viel. Komödiantinnen? Das ist zu wenig. Sollten die Prämissen nicht eher in der umfassenden, ja fast ungeheuerlichen Anpassungsfähigkeit des Weibes liegen?

Diese Anpassungsfähigkeit ist so groß, daß eine Frau durchaus nicht heucheln oder sich angestrengt verstellen muß, um dem Manne das zu zeigen und zu geben, was er just von ihr erhofft. Deshalb kann ein Weib für den einen Gretchen oder Evchen, für den anderen Messalina sein. Es fühlt mit unbewußt sicherem Instinkt, ob man dieses oder jenes von ihm fordert. Wie viele Frauen vermögen es, sich selbst den Einzelstimmungen des Geliebten so anzupassen, daß sie den Augenblick, da er einer keuschen oder leidenschaftsschwülen Atmosphäre bedarf, mit feinster Intuition spüren. Das ist die Sphinx im Weibe. Und in dieser Wesensumgestaltung, in der eine Aspasia Meisterin gewesen sein mochte, liegt für die meisten Männer das Fesselnde. Das Sprunghafte, Irrlichternde wirbelt sie auf, weil es ihrer Art am unerklärlichsten scheint und sie demnach am dunkelsten anmuthen muß. Es schafft ihnen auch die Sensationen, nach denen sie dürsten, weckt aber in anderer Hinsicht wieder ihre Eifersucht. Vielleicht wurzelt alles Mißtrauen des Mannes dem Weibe gegenüber in der ahnungsvollen Empfindung, daß die Frau sich nicht nur in den Geliebten, sondern auch in andere Männer hineinfinden kann. Nicht umsonst läßt Ibsen seine Nora sagen: „Ja, sehen Sie, den einen Menschen liebt man und mit dem anderen möchte man gerne beisammen sein." Der Mann wird sich, wenn er ehrlich liebt, nur um eines Weibes Gunst bemühen, Frauen aber werben in gewissem Sinne um die Neigung aller Männer. Und in diesem ganz primitiven, instinkthaften Bestreben sucht man psychologische Räthsel. Die Frau ist es ja gar nicht, die sich kokett und kapriziös ein Sphinxmäntelchen um die Schultern wirft, der Mann selbst legt es ihr um, vermuthlich aus dem unklaren Bewußtsein heraus, das Weib für sich dadurch an Reiz gewinnen zu lassen, in einer Frau ihrer viele lieben zu können. Er macht sie anders als sie ist und nicht sie ist es, die heuchelt. „Jedes Weibes Fehler ist des Mannes Schuld." Schließlich kommt es in natürlicher Folge so weit, daß die Frau die von ihr verlangte Rolle nicht mehr spielt, sondern diese Rolle ist (und zwar nicht nur äußerlich, sondern in vollem Sinne) so weit, daß sie dadurch — je nachdem — veredelt werden kann oder ethisch sinkt. Das hängt von den Ergänzungsbedürfnissen des Mannes ab, der die geliebte Frau unbewußt so formt, wie es seinem Anregungsbedürfnisse und der Vervollständigung seines Wesens entspricht. Er schmückt sie mit seinen Wünschen, durchsetzt sie mit seiner latenten Sehnsucht, bis sie wird, nicht, was sie ist, sondern wie er sie haben möchte. „Weiber werden in der Liebe ganz zu dem, als was sie in der Vorstellung des Mannes, von dem sie geliebt werden, bestehen." Was der Mann dann in der Frau liebt, ist die ganze oder theilweise Erfüllung seiner komplimentären Bestrebungen, die Art, wie seine Persönlichkeit ihm aus dem liebenden Weibe zurückstrahlt. Die weibliche Selbstlosigkeit in dieser Beziehung bedingt den männlichen Egoismus, oder besser umgekehrt: der männliche Egoismus hat die weibliche Selbstlosigkeit gezeitigt.

Weininger spricht dem absoluten Weibe jedes Ich ab. So weit zu gehen, ist Verwegenheit, wer aber, wie die meisten Frauen kein fertiges, oder noch kein fertiges Ich besitzt — wir leben im Zeitalter der Umwerthungen — und nicht bloß eine einzige Gestalt hat, kann tausend Gestaltungen annehmen und muß zwar nicht über das Menschthum hinaus zur Sphinx werden, kann aber als nicht gefestigter Mensch Sphinx scheinen.

Sicherlich gilt das nicht für das Weib im allgemeinen. Es gibt trockene, nüchterne Frauen, die der männlichen Phantasie nichts zu bieten haben. Die „femme forte", die Frau mit der ausgesprochenen, in sich gefestigten Persönlichkeit und dem geschlossenen, harmonisch entwickelten Wesen wird den Mann selten gefangen zu nehmen verstehen. Die Würde der inneren Reife läßt sie nicht zu dem willenlosen Aufgeben des eigenen Ich im Wünschen und Wollen des Mannes gelangen — mag der Urgrund dieser Individualitätsentäußerung auch zu den selbstlosesten Zügen im Wesen des Weibes gehören. Solche Naturen machen nur äußerlich Konzessionen, denn bei ihnen entwickeln sich Gedanken und Handlungen nach den ihnen eigenen Wesensgesetzen, die gleichzeitig den rothen Faden zur Erkenntniß ihres Karakters führen, wie überhaupt karaktervolle Menschen leichter zu erkennen sind als karakterschwache. Aber dennoch, oder vielleicht eben deshalb interessiren sie selten für die Dauer, wie alle Tugend. Der Mann rettet sich zur Höhe solcher Frauen, er labt sich an ihrer Lauterkeit wie am Wasser des Bergquells — „die lieben, können nicht berauschen" — aber dann zieht es ihn doch wieder ins Thal und zum Champagner, zur Sphinx, zurück — „und die berauschen, lieben den Zauber, der dich berauscht, nicht dich . . ."

Die geheimnißvolle Macht, die den Mann zum Weibe zieht, die trägt der Mann in die Frauen hinein und weiß so nicht, daß er sich seine Sphinx selbst konstruirt, die ihm auch Räthsel aufzugeben hat, so lange der Rausch währt, Räthsel, die vielleicht auch wieder seine eigenen Geheimnisse sind. Läßt ihn aber ein Augenblick der Ernüchterung oder ein Zufall klar sehen und er findet die heiß erträumten Offenbarungen nicht, weil sie nur in seinen Wünschen und nicht in dem Weibe lagen, so wähnt er sich bitter enttäuscht, weit davon entfernt einzusehen, daß er sich selbst getäuscht hat. Dann gehen sie hin, die Schopenhauers, Nietzsches, Weiningers und Wildes und höhnen ihre Paradoxe — man ist nie ungerechter, als wenn man sich selbst betrogen hat.

Katarrh-Kur Frei

Wenn Ihr fortwährend würgt und speit, wenn Ihr üblen, widerlichen Athem habt, das ist Katarrh, und ich kann ihn heilen.

Laßt mich Euch ein freies Probe-Packet senden.

Geprüfte Wärterinnen empfehlen jedem Leidenden nachdrücklich Gauß' Katarrh-Kur.

Katarrh ist nicht nur gefährlich, sondern führt zu üblem Athem, Geschwüren, Tod und Verfall der Knochen, Verlust des Denkvermögens, tödtet Ehrgeiz und Energie, verursacht oft Appetitverlust, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, wunde Kehle und führt oft zu allgemeiner Schwäche, Blödsinnigkeit und Wahnsinn.

Um allen Leidenden, die an dieser gefährlichen und hartnäckigen Krankheit leiden, zu beweisen, daß Gauß Catarrh Cure wirklich jeden Fall von Katarrh schnell heilt, ganz gleich, wie alt oder schlimm, verschicke ich ein Probe-Packet per Post portofrei. Versucht sie. Sie heilt Euch positiv, so daß Ihr von Euren Freunden gern gesehen, statt gemieden werdet. C. E. Gauß, 1611 Main Straße, Marshall, Mich. Füllt den nachstehenden Koupon aus.

FREI

Dieser Koupon ist gut für ein Probepacket von Gauß' zusammengesetzter Catarrh-Cure frei in einfachem Umschlag verschickt. — Schreibt einfach Euren Namen und Adresse auf die punktirten Linien und schickt ihn an C. E. Gauß, 1611 Main Str., Marshall, Mich.

. . . .

. . . .

jan12,feb9

Piano-Verkauf

Unser ganzes $75,000 Lager von Pianos, bestehend aus ausschließlich besten Fabrikaten, zu weniger als den Fabrikpreisen

Jetzt ist die Zeit, sich ein hochfeines Piano zur Hälfte des regulären Preises zu verschaffen, ohne eine Baaranzahlung zu leisten.

Um Euch zu zeigen, daß dies ein bona-fide Verkauf ist, gestatten wir Euch, irgend ein Piano im Geschäft auszuwählen, wir schicken es Euch dann in's Haus, so daß Ihr es gründlich erproben könnt, und wenn es Euch gefällt, könnt Ihr selbst die Zahlungs-Bedingungen festsetzen, ganz nach Eurer Bequemlichkeit.

Dies ist die großartigste und liberalste Piano-Offerte, die je von einem zuverlässigen Piano-Fabrikanten gemacht wurde. Besucht unseren Laden bald, so daß Ihr eine gute Auswahl treffen könnt. Nichts ist reservirt. Alles muß sofort verkauft werden.

FREI! Probirt dieses Piano auf unser Risiko In Eurem eigenen Heim.

Tretet in unseren Laden, sucht Euer Piano aus; bezahlt keinen Cent; einfach probirt ein „Starck" auf unser Risiko.

Dieses Kenmore Piano nur **$165**

Keine Anzahlung

$1 die Woche

Kein anderes Piano-Geschäft in der Welt gibt solch liberale Bedingungen.

Die obige Offerte ist für Jeden giltig.

Außerhalb Wohnende können sich diese große Offerte zu Nutze machen.

Leset diese Liste

75 neue Pianos, Preis während dieses Verkaufs..$140
150 neue Pianos, Preis während dieses Verkaufs..$150
45 neue Pianos, Auswahl von 22 Fabrikaten....$160
Neue J. & C. Fischer, große Sorte......$238—$170
Knabe, fancy Mahagoni, in gutem Zustand.....$145
Steinway, prachtvolles Gehäuse, gebraucht......$155
Starck Pianos, reguläre Preise $350 bis $750, in diesem Verkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Schneidet diesen Koupon aus

$10 freie Kredit-Anweisung.

Einer dieser Koupons ist giltig als **Erste Anzahlung** beim Einkauf eines Starck Piano während dieses Verkaufs, in 204 Wabash Avenue.

P. A. STARCK PIANO CO., Fabrikanten
204-206 Wabash Ave., Nahe Adams Str.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Die von der Chicago Turngemeinde veranstalteten Sonntag-Nachmittagskonzerte haben nach wie vor großen Zuspruch, denn Kapellmeister Bunge versteht es, bei der Auswahl der Programme stets den Geschmack des Publikums zu treffen. Beim heutigen Konzert singt Frl. Leonore Allen als Solistin, und das ganze Programm lautet:

„Koloradoer Gebirgler", Marsch..............Bunge
Ouvertüre zu „Die Fingalshöhle"......Mendelssohn
„Minnehaha", Duett für Flöte und Klarinette
....Barnard
Herren W. Möbius und A. Nürnberger.
Drei Tänze aus „Henry VIII."............German
Ouvertüre zu „Zampa"......................Herold
Arie aus „Faust"..........................Gounod
Frl. Leonore Allen.
„Rheinsagen", Walzer..................Em. Bach
Große Phantasie aus „Carmen"...............Bizet
Marsch aus „Aida"..........................Verdi
Scherzo aus „Sommernachtstraum"....Mendelssohn
„Riaja's Abenteuer"........................Zumpe

Deutsches Theater.

Heute Abend, zum ersten Male hier, der Schwank: „Die Welt ohne Männer".

Ein neuer Schwank: „Die Welt ohne Männer", von A. Engel und J. Horst steht für den heutigen Abend auf dem Spielplan des deutschen Theaters in Powers'. Sowohl deutschländische wie Milwaukee'r Blätter stellen diesem Stücke das beste Zeugniß aus. Die Verfasser haben darin, so heißt es übereinstimmend, sprudelnden Witz und gute Laune in solchem Maße entfaltet, daß das Publikum nicht umhin kann, sich zu amüsiren. Als Spielleiter wird sich bei der bevorstehenden Aufführung Herr Loewenfeld bethätigen. Das Personenverzeichniß mit Angabe der Rollenbesetzung folgt:

Guste Brandl.....................Lizzie Forster
Christine Hoellmayer...............Martha Ramdor
Paula Fehringer.....................Gertrud Müller
Ludmilla Müller...................Anna Roithmeyer
Dr. Ferdinand Specht, Rechtsanwalt.
................................Ludwig Kreiß
Dr. Max Waldeck, sein Kopiplent..Gustav Kleemann
Gampert, Kanzleibeamter..........H. Loewenfeld
Schmidt, Kanzleibeamter.............Paul Fajoli
Herr Gebhart.....................Julius Schmidt
Adele, seine Frau...................Annie Bender
Mizzi, Klavierschülerin................Mia Beyer
Kraetke, Hausmeister...............Louis Prätorius
Ein Briefträger........................Otto Rhein
Ein Dienstmann........................Willy Schaff

Heute ist die Theaterkasse von 10 bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet.

Interessante Ausstellung.

Einer der größten und im Lande weit und breit bestbekannten Fabrikbetriebe Chicagos ist der, den die Theo. A. Kochs Co., in stetig fortschreitender Entwickelung, auf der Nordseite aufgebaut hat. Diese Gesellschaft befaßt sich mit der Anfertigung und dem Import jeglicher Art von Stühlen, Möbeln und Utensilien für Barbiere. Neuerdings hat die Firma nun im Zentrum der Stadt, und zwar im dreistöckigen Gebäude Nr. 198 Randolph Str., Ausstellungs- und Verkaufsräume eingerichtet, und die reichhaltige Auswahl ihrer dort zur Schau gestellten Fabrikate, geschmackvoll und übersichtlich angeordnet, macht den Eindruck einer Industrie-Ausstellung im Kleinen. Barbiere sollten nicht versäumen, bei erster Gelegenheit das Kochs'sche Musterlager in Augenschein zu nehmen und sich so hinsichtlich der technischen Fortschritte in ihrem Gewerbe auf dem Laufenden zu erhalten. Auch Nicht-Fachleuten empfiehlt sich ein Besuch der Verkaufsräume, wo manche praktischen Barbier-Utensilien vorzufinden sind und Jedermann eines freundlichen Empfanges sicher ist.

Germanistic Society.

Morgen Abend Vortrag von dem Bonner Universitäts-Professor Paul Clemen.

In der Fullerton-Halle des Kunstinstituts hält morgen Abend 8½ Uhr Herr Paul Clemen, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Bonn, in deutscher Sprache einen Vortrag über „Die realistische Bewegung in der modernen deutschen Malerei." Der Vortrag wird bildlich erläutert werden.

Personal-Nachrichten.

— Der Verband Chicagoer Anwälte hat folgenden Ausschuß mit seiner Vertretung beim Begräbniß des plötzlich im Augustana-Hospitals verschiedenen hervorragenden Anwaltes Andrew J. Hirschl betraut: Richter Marcus Kavanagh, Richter Julian W. Mack, Richter Merritt W. Pinckney, Richter Albert C. Barnes, früherer Richter Edward F. Dunne, E. M. Ashcraft, Lessing Rosenthal, Edgar B. Tolman, Wm. C. Niblack und Charles P. Abbey. Die Leiche wird heute Nachmittag 3 Uhr im Crematorium auf dem Friedhofe Graceland verbrannt werden. Eine Trauerfeier im Hause des Verstorbenen findet nicht statt.

Star and Garter Theater.

Neuer Vergnügungs-Tempel an Madison und Green Str. wird heute eröffnet.

Unter der Leitung von U. J. Herrmann, der lange Jahre an McVicker's Theater thätig gewesen ist, wird am heutigen Sonntag an Madison und Green Str. ein neuer Vergnügungs-Tempel, das Star and Garter Theater, eröffnet. Das Haus ist von Richard Hyde, dem Präsidenten der im ganzen Osten wohlbekannten Hyde & Beman Amusement Company, nach den modernsten Grundsätzen neu erbaut und eingerichtet worden. Im Herzen des Hauptgeschäftstheils der Westseite gelegen und bequem erreichbar, wird das neue Haus, dessen Bau gegen $500,000 gekostet hat, der modernen erstklassigen Burleske gewidmet sein und besonders dem Geschmack von Frauen und Kindern Rechnung tragen. Täglich werden Nachmittags- und Abendvorstellungen bei Preisen von 15 bis 50 Cents gegeben. Zunächst werden Charles Robinson, ein bekannter tüchtiger Komiker, und seine „Nachteulen", junge, hübsche Mädchen, in einer Reihe unterhaltender Spezialitäten und Schwänke auftreten. Die Bühnen-Ausstattung ist, wie verlautet, ausnahmsweise glänzend und wirkungsvoll.

Der „Vorkämpfer".

Die soeben erschienene Februar-Nummer des „Deutschen Vorkämpfers", Monatsschrift für deutsche Kultur in Amerika, Herausgeber L. Viereck, 1175 Broadway, New York (Jahresabonnement $1, Einzelnummer 10 Cents) enthält die Deutsche Bündnißrede des Prof. Burgeß, die so großes Aufsehen hervorrief, wörtlich. Rev. Dr. Pedro Ilgen (St. Louis) beweist in einem Artikel über „Die Prohibition", daß die Bibel den Genuß des Weines ausdrücklich gestattet. Ferner „Eine Reise nach Deutschland für $200"; „Geschichte des deutschen Volkes" (Fortsetzung) von Willy Westen; mehrere Originalartikel über Technik und Industrie (Dr. Ernst Henrici) und Handel, Finanzen und Export; „Das Haus des Vampyrs (Fortsetzung) von Georg Sylvester Viereck; Plauderei der Emerentia Panekoke; „Krieg im Frieden", Militärhumoreske von A. Rudolf usw.

Agitations-Versammlung.

Der „Kaiser Friedrich" deutscher Verein zu gegenseitiger Unterstützung hält heute in Jungs Halle, an North Ave. und Burling Str., eine große Agitationsversammlung mit Schneeball- und Karneval-Tanz ab. Mitglieder, Freunde und Bekannte sind zur Betheiligung eingeladen. Präsident Karl Hausburg und andere Vereinsmitglieder werden Ansprachen halten. Herren und Damen im Alter von 18 bis 58 Jahren werden an diesem Tage frei aufgenommen. Der Verein hält seine Versammlungen am 1. und 3. Mittwoch im Monat, Abends 8 Uhr, in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., ab.

* Der Kommissär Hanberg von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten will morgen eine Meldung untersuchen, nach der ein gewisser D. J. Bresnen, der im Wasseramt als Einrichter von Kontroluhren angestellt ist, hierbei zu Betrügereien die Hand geboten haben soll. Bresnen hätte schon gestern zum Bericht antreten sollen, ließ sich aber nicht blicken.

— Katheberblüthe. — Professor: „Wer mir das nächste Mal die Gebärme nicht im Kopf hat, bekommt eine schlechte Note. Merkt euch das!"

Männer die schwach, niedergeschlagen, entmuthigt sind!

Möchtet Ihr stark, gesund, kräftig, glücklich sein? Leset!

Ich weiß, wie Ihr leidet—und weiß, was Ihr braucht, um wieder von oben bis unten kräftig und gesund zu werden. Ich weiß, wie ich neues Leben und neue Kraft Eurem geschwächten Körper einzuflößen vermag, wie ich allen Organen und Geweben mehr Energie zu geben vermag, wie ich die Sorgen und Furcht verbanne, so daß Ihr wieder „heiter" werdet. Ich weiß, wie der Körper, dem es an Lebens- und Nervenkraft mangelt, das Gehirn affizirt und wie Gehirn und Körper wiederherzustellen.

Ich weiß, daß meine Behandlung gerade die ist, die Ihr braucht. Ich weiß, sie ist sicher, zuverlässig, bestimmt. Ich weiß sie wirkt schnell.

Dieses weiß ich **positiv und absolut!** Keine Ausreden dabei. Ich bin überzeugt, daß ich Euch von Eurer Schwäche **nachhaltig** heilen kann und Euch volle körperliche und geistige Manneskraft wiedergeben kann. **Ich kenne keine andere Behandlung—aufrichtig gesagt—die so viel bewirkt.** Tausende andere wissen dies—Männer, die einst schwach und hoffnungslos waren, wie Ihr jetzt, und die durch meine Behandlung umgewandelt wurden.

Nerven- u. Männer-Spezialist

Behandele Männer seit 31 Jahren.

Vor mehr als 31 Jahren absolvirte **ich das Medical College.** Seit 31 Jahren behandelte ich Männer, die körperlich und geistig schwach und gebrechlich waren. Alte Männer, Männer in mittleren Jahren und junge Männer, verheirathet und ledig. Viele Fälle wurden von **anderen Doktoren als hoffnungslos betrachtet.** In diesen Jahren behandelte und heilte ich ohne Zweifel mehr Männer als irgend ein anderer Arzt oder Spezialist in den Vereinigten Staaten. Es herrscht kein Zweifel darüber und meine Register sprechen für sich selbst. **Ein Rekord, der nicht seines Gleichen in der ärztlichen Praxis hat!**

Mein Freund, wenn Ihr **an irgend einer Schwäche oder Krankheit leidet, durch schlechte** Angewohnheiten herbeigerufen, so sage ich Euch daß ich Euer Freund bin. Ich will, daß Ihr mir Eure Leiden erzählt wie Eurem intimsten Freund, und sogar die, welche Ihr ihm nicht erzählt. Unsere Beziehungen sind so privat und vertraulich wie meine Beziehungen zu den vielen anderen, die meine Hilfe suchten und sie erhielten. Kommt, wenn Ihr auch keinen Cent in der Tasche habt. Zahlungen können leicht arrangirt werden. **Sorgt Euch nicht über die Geldfrage.** Ihr wollt erstens Gesundheit und Kraft — das ist Geld; dadurch erwerbt Ihr Geld.

Habt Ihr irgend welche dieser Symptome?

Seid Ihr schwach und ermüdet? Habt Ihr Kreuzschmerzen? Ist das Augenlicht schwach, oder Flecken vor den Augen. Kopfweh? Mangel an Energie, Ehrgeiz und Kraft. Gedächtnißschwäche? Schwierigkeit die Gedanken zu sammeln? Habt Ihr geistige Niedergeschlagenheit, böse Vorahnungen, schwachen Magen, dunkle Ringe um die Augen, bleiche oder fleckige Hautfarbe? Dieses sind etliche Symptome von vitaler Schwäche — etliche Gründe weshalb Ihr keine Zeit verlieren solltet mich zu konsultiren.

Wenn Ihr stark und kräftig sein wollt, wenn Ihr Muskelkraft, ruhige Nerven, perfekte Zirkulation und klaren, scharfen Geist besitzen wollt, zögert nicht um meinen Rath und Hilfe zu ersuchen.

Wenn Ihr an spezifischen Krankheiten leidet, wie **Krampfaderbruch, Wasserbruch, Bruch, Männerschwäche, Wasserbeschwerden, Absonderungen, Nervenschwäche, Blutvergiftung, Wunden, Geschwüre, geschwollene Drüsen, Hautkrankheiten, Nieren-, Blasen-, After, prostatischen oder Privatkrankheiten oder Schwächen leidet, dann beachtet, daß ich Euch eine geschriebene bindende Garantie gebe, daß ich Euch vollständig und nachhaltig heile, oder Euch nichts berechne.** Meine Diagnosis und ärztliche Ansicht sollte jedenfalls werthvoll für Euch sein, aber Ihr braucht keinen Cent dafür zu bezahlen. Deshalb zögert nicht vorzusprechen.

Sprechstunden Sonntags 9 bis 1 Uhr, an anderen Tagen von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends.
P. T. Riley, M. D., Konsultant.
Drs. Scott & Davis, 210 State Str. (Vierter Floor), Chicago.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die Welt ohne Männer."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Colonial. — „The Merry Widow."
College Theater. — „Graustark."
Illinois. — Classmates."
Whitney Opera House. — „A Knight for a Day."
Bush Temple. — „The Girl with the Green Eyes."
Studebaker. — „The Rejuvenation of Aunt Mary."
Garrick. — „The Witching Hour."
Grand Opera House. — „The Bondman."
Star and Garter. — „Robinson's Night Owls."

Lokalbericht.

Enttäuschte Frauen.

Dreien wird von Richter Barnes die Scheidung verweigert.

Unnatürliche Mutter.

Will ihr Kind dem Gatten überlassen.—Vier Mal gesehen, dann geheirathet und nach zehn Tagen verlassen. — Verbot ihr die Rückkehr.—Vom Hau- und Stichrecht.

Nicht weniger als drei Ehepaaren hat Richter Barnes gestern die nachgesuchte Scheidung verweigert, einem Paar, Ada und Frank Brown, weil er den Verdacht hegte, daß die Klage die Folge vorheriger Vereinbarung sei, was gesetzlich verboten ist.

Frau Ada Brown war die Klägerin. Sie erzählte bei ihrer Vernehmung, daß ihr Gatte sie stets mißhandelt habe, wenn er im Glücksspiel Verluste erlitten hatte. Auf die Frage des Richters, ob sie zugegeben habe, sich von ihrem dreijährigen Knaben zu trennen, und daß dieser zu den Eltern ihres Gatten käme, antwortete sie bejahend. Der Richter unterbrach darauf die Verhandlung.

„Sagen Sie wirklich, daß Sie Willens sind, sich von Ihrem Kinde zu trennen?" fragte der Richter. „Das ist etwas sehr Ungewöhnliches."

„Ja," antwortete die Frau, ohne jedes Zeichen von Erregung. „Wissen Sie, ein Mann kann besser für ein Kind sorgen, als eine Frau."

„Das mag wohl wahr sein, aber Sie wollen dulden, daß Ihr Kind bei den Eltern Ihres Mannes lebt?"

„Nun, ich habe mich damit einverstanden erklärt, daß der Kleine zu seinem Großvater kommt", sagte die Zeugin.

„Würden Sie das Kind nähmen, wenn ich es Ihnen zuspräche?" fragte der Richter nun, aber als die Frau nur zögernd diese Frage bejahte, fuhr er fort: „Da ist etwas nicht in Ordnung in dieser Sache. Ich werde Ihren Scheidungsantrag nicht bewilligen. Lassen Sie den Vater herkommen, und dann wollen wir den Sachverhalt gründlich untersuchen. Einer solchen Abmachung versage ich meine Einwilligung." Der Beklagte war nicht anwesend, hatte aber einen Rechtsanwalt gesandt.

Frau Louise Hogan ging es mit ihrem Scheidungsgesuch um kein Haar besser, als der Frau Brown. Sie sagte aus, daß sie ihren Gatten John Hogan nur vier Mal getroffen hatte, als sie seine Frau wurde, und daß sie ihn zehn Tage nach der Trauung bereits verlassen habe. Als Scheidungsgrund hatte sie Trunkenheit angeführt.

„Warten Sie, bis Sie ihn kennen," tröstete sie der Richter. „Sie haben ihn geheirathet, ohne ihn zu kennen."

„Ach, ich war damals in Trubel," gab die Frau zögernd zu. „Wissen Sie, er ist in fünf Monaten acht Mal verhaftet worden."

„Lassen Sie ihn nur so weiter machen, und er wird bald im Zuchthause sein. Dann haben Sie Grund zur Scheidung."

Frau Hogan gab zu, daß ihr Gatte schon trank, ehe sie ihn heirathete.

„Dann hätten Sie sich vergewissern sollen, ob er übermäßig trank. Lassen Sie Ihre Klage in eine auf bedingte Scheidung umändern, aber eine absolute Scheidung kann ich Ihnen nicht bewilligen."

Frau Myrtle M. Head war die dritte enttäuschte Frau. Sie muß mehr Belastungsbeweise sammeln, ehe der Richter ihre Ehe mit Ernest K. Head lösen will, den sie am 11. Februar 1904 geheirathet und von dem sie sich am 15. Juni 1905 getrennt hatte. Damals war sie in Rochester, N. Y., um sich operiren zu lassen. Als sie der Genesung entgegenging, sagte ihr Gatte angeblich, sie dürfe nicht wieder zu ihm zurückkehren. Die Frau legte dem Richter eine Fahrkarte für die Reise von Rochester, N. Y., nach Los Angeles, Kal., vor, wo sie damals mit ihrem Gatten wohnte. Der Richter entschied aber, daß laut gesetzlicher Bestimmung die Thatsache, daß ein Ehepaar sich getrennt hat, kein Scheidungsgrund sei.

Das Faustrecht in der Ehe.

„Ich habe das Recht, ihn zu treten oder zu schlagen, wann es mir beliebt," antwortete Anna Poppert auf Vorstellungen, welche Andrew Wolski, 353 Cornell Str., ein Freund der Familie, ihr machte, weil sie ihren Gatten, John F. Poppert geschlagen hatte. Also sagte wenigstens Wolski gestern bei seiner Vernehmung vor Richter Walker gelegentlich der Verhandlung der Scheidungsklage Popperts aus. Dieser selbst bezichtigte seine Frau, ihn im April 1906 mit einer Kleiderbürste an die Stirn geschlagen zu haben, und eine Scheere, die sie nach ihm geworfen haben soll, hat ihn angeblich in den Arm getroffen. Ein ander Mal soll sie ihn gegen den Magen getreten haben. Der Richter behielt sich die Entscheidung vor.

Hingegen war in der Ehe von M. H. und Minnie Morton, welche 434 Nord Clark Straße wohnten, die Gattin die leidende Partei, wie sie gestern vor Richter Ball wenigstens versicherte. „Jedes Mal," sagte die Frau, welche ebenfalls auf Scheidung angetragen hat, „wenn ich meinen Gatten um Geld bat, wurde er wüthend und schlug mich." Das Paar hatte am 15. Mai 1905 geheirathet und sich bereits einige Monate später getrennt.

„Gewöhnliche" Ehedramen.

Mehr alltäglich waren die ehelichen Verhältnisse, welche in den folgenden Fällen zur Einreichung von Scheidungsklagen führten, und über die gestern die erwähnten Richter Barnes und Ball zu Gericht saßen:

M. Everett gegen Edward Everett, heiratheten am 22. Dezember 1885 und trennten sich im Januar 1905, Verlassen und Mißhandlung.

Mary gegen Levi Arthur Bramhall, heiratheten am 22. Juli 1891 und trennten sich am 6. November 1907, Trunkenheit.

Mary C. Kramer, 13 N. Elizabeth Str., gegen Martin J. Kramer, heiratheten am 22. Juli 1903, und zwei Jahre später wurde die Frau vom Gatten verlassen.

Estelle gegen William H. Brown, heiratheten am 19. November 1898 in Flint, Mich., ein Jahr darauf soll Brown seine Frau verlassen haben.

Josie R. gegen R. Van Zandt, einen Verkäufer, heiratheten am 16. November 1896 und trennten sich im April 1907; eheliche Untreue.

Julia gegen Raymond Proctor, heiratheten am 31. Juli 1899 und trennten sich am 7. Januar 1908. Bedingte Scheidung wegen Nichtversorgung.

Schlagringe und gefüllter Stock.

Mehr als 25 Mal hat Frau Nellie Gehrke, ihrer Trennungsklage im Kreisgericht zufolge, sich zu Hause vor Besuchern verstecken müssen, weil sie die Flecken und Wunden nicht sehen lassen wollte, die von den Schlägen ihres Mannes, Robert C. Gehrke, herrührten. Fast unausgesetzt, erklärt sie, mußte sie eine farbige Brille tragen, um zu verbergen, daß ihre Augen infolge der Schläge blutunterlaufen waren. Gehrke soll sich dabei wiederholt messingner Schlagringe und eines gefüllten Stocks bedient haben. Er hat angeblich ein Vermögen von $100,000 und ein Jahreseinkommen von $5000. Verheirathet hat sich das Paar am 12. Dezember 1894 und getrennt am 11. Dezember 1905. Es hat ein fünfjähriges Kind, Bernice Marie Gehrke.

Frau Gehrke erklärt, daß sie infolge der vielen Mißhandlungen auf einem Auge erblindet sei. Da sie angeblich mittellos ist, mußte sie das Gericht ersuchen, ihre Klage ohne die übliche Gebühr von $10 einbringen zu dürfen.

Gutes Geld hinter schlechtem her.

Stephan Wanders eigenartige Klage auf Zahlung von einem Dollar.

Stephan Wander, 5613 Kimbark Ave., hat gestern im Stadtgericht eine Klage auf Zahlung von einem Dollar gegen John Kappus, 1903 Milwaukee Ave., angestrengt. Er ist sein eigener Sachwalter. Die Eintragung der Klage kostet ihm trotzdem zwei Dollars und die Vorladung des Verklagten einen Dollar an Gebühren. Wie Wander behauptet, hat Kappus ihm einen Zehndollar-Schein gewechselt und ihm dabei einen falschen Dollar in Zahlung gegeben, sich auch geweigert, diesen gegen einen guten umzutauschen. Selbst wenn Wander die Klage gewinnt, ersetzt ihm Niemand seine drei Dollars Auslagen. Er hat thatsächlich gutes Geld hinter schlechtem hergeworfen.

Auf der Durchreise.

Eisenbahn-Agenten fahren nach Los Angeles zum Konvent.

Im Great Northern Hotel trafen gestern 140 Mitglieder des Verbandes amerikanischer Eisenbahn-Agenten aus dem Norden, Westen und Osten des Landes zusammen, um sich von hier nach dem am Montag in Los Angeles, Kal. beginnenden Jahreskonvent des Verbandes zu begeben. Verbandspräsident W. H. Mills von Norwalk, Ohio, schickte die Delegaten vom Hotel aus nach interessanten Punkten in und bei Chicago. Ein Trupp der Fahrkarten-Verkäufer besuchte die Viehhöfe, ein anderer die Parks und Boulevards, wieder ein anderer die Vaudeville-Theater und den Hochbahnschleifen-Distrikt. Am Abend fuhren die Delegaten sehr befriedigt von den hier empfangenen Eindrücken mit der Santa Fé-Bahn ab.

Untersuchung nöthig.

H. J. Weilfels, Nr. 1238 42. Ave., meldete gestern dem Gesundheitsamt, daß seine beiden Kinder nach dem Genuß kondensirter Milch erkrankten und am Montag starben. Die Blechbüchse, in der die Milch sich befand, wurde dem städtischen chemischen Laboratorium übergeben. Dort wird der Milchrest chemisch zerlegt und auf seine Bestandtheile hin geprüft werden.

* Als blatternkrank nach dem Isolirhospital gebracht wurde gestern der Mohr Alfred Jones, Nr. 424 Fulton Str., ein Wagendiener der Pullman Co. Wo der Wollkopf sich die Krankheit geholt hat, konnte nicht ermittelt werden.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Intelligenter Junge oder junger Mann, der Lust hat Graveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Ausgezeichnete Gelegenheit unter tüchtigem Meister zu lernen. Anfangs kein Lohn; nach sechs Monaten $12 bis $18 wöchentlich garantirt. Wegen Lehrgeldbedingungen wolle man in Zimmer 1104, Nr. 42 Madison Str., vorsprechen. Montag und Freitag bis 8:30 Abends offen. somifr

Verlangt: Agenten auf Kommission für die Provident Sick Benefit Fund Ass'n., älteste, ausschließliche Sick Benefit Association in Illinois, zahlt wöchentlich Kranken- oder Unfalls-Unterstützung. 185 Dearborn Str., Zimmer 800. 9fblwX

Verlangt: 25 Männer, das Automobil-Fach zu erlernen als Chauffeur. Sie können von $75 bis $100 den Monat erwerben. Der deutsche Professor Karl von Czernendy ist Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 10 Uhr Abends zu sprechen. Voller Kursus $50. Adressire: Automobil-Schule, 821 Larrabee Straße. somomifr

Verlangt: Für etliche Wochen Jemand, der Treibriemen zu nähen versteht. 786 Lincoln Ave. Tannery.

Verlangt: Lediger Mann von 50—60 Jahren für Pferd und Buggy zu besorgen und sich allgemein ums Haus nützlich zu machen; gutes Heim, Board, Zimmer und Lohn. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave.

Verlangt: Erster Klasse Damenschneider. 1615 Masonic Temple.

Verlangt: Gespanne für Kohlen zu fahren. Anzufragen: Crerar, Clinch & Co., Fuß der South Water Straße.

Verlangt: Bartender, muß Empfehlungen haben. 2281 N. Clark Str. sasomobi

Verlangt: Pocket Setter und Lining Maker am Westen. 546 Cortland Str., Ecke Humboldt Boul.

Verlangt: Repair-Mann: Accordions. Muß erfahren und tüchtig in der Reparatur von Accordion Reeds und Finishing sein. Anzufragen im Employment Department, Sears, Roebuck & Co., Homan Ave. und Harvard Str. frsason

Verlangt: Ein älterer Mann für Haus- und Stallarbeit. Adr.: E. 238 Abendpost. 7fblwX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Englisch und deutsch sprechendes Ehepaar zur Beaufsichtigung und Instandhaltung der Wohnung eines Arztes. Anmeldungen bei Dr. Fr. Dobva, 241 E. North Ave., von 7—9 Uhr Abends.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Koch, gut an Suppen und Entrees, Butcher und Carver, geht auch als Lunchman, sucht Stelle. W. W., 1400 Wabash Ave.

Gesucht: Junger Barbier sucht steigen Posten mit Board, spricht englisch. Seidler, 4251 Evans Ave. somo

Gesucht: Gewesener Militär, Kurschmied Thierarzt, versteht auch den englischen Beschlag, sucht Stelle bei Pferdezüchter oder dergleichen. A. K., 245 Morgan Str., 2. Floor. somo

Gesucht: Porter, kann Bar tenden, sucht Stelle. Leo Rick, 122 Wells Str. somo

Gesucht: Bartender, ehrlicher, vertrauenswerther Mann, mit Erfahrung im Geschäft, ledig, 45 Jahre alt, sucht Stellung. Adr.: E. 284 Abendpost.

Gesucht: Junger Barbier sucht stetige Arbeit 2558 Fletcher Str. sason

Gesucht: Starker Junge (16) sucht Beschäftigung bei geringem Lohn. 699 Monticello Ave., 1. Flat. sason

Gesucht: Erstklassiger Brot- oder Cakesbäcker sucht stetigen Platz. Adr.: U. 740, Abendpost. sason

Gesucht: Junger Butcher und Wurstmacher sucht Arbeit. J. Thermal, 689 Halsted Str. fr—mo

Gesucht: Tüchtiger Modell- und Möbeltischler, 36 Jahre alt, sucht Arbeit. Adr.: E. 237 Abendpost. frsason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Vormann (28), tüchtig, der Erfahrung hat und sehr gut vertraut ist mit Plänen, die Leitung eines Baues führen und auslegen kann, oder für Konkretarbeiten zu beaufsichtigen, sucht eine Stelle hier oder außerhalb des Staates; spricht deutsch, ziemlich englisch, italienisch und slawisch. Adr.: E. 298 Abendpost.

Gesucht: Ein Schuhmacher, der selbstständig war, sucht stetige Arbeit in Fabrik oder sonstwo. Wobraska, 18 Boston Avenue. so—do

Gesucht: Cakesbäcker, erfahren und zuverlässig, sucht Arbeit als zweite Hand oder selbstständig. 208 E. Erie Straße. somo

Gesucht: Ein junger Mechaniker sucht dauernde Beschäftigung, geht auch als Hilfsmonteur. J. Starpik, 5023 Throop Str.

Gesucht: Porter, der Bar tenden kann, sucht Stellung. Adr.: U. 774 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen für Skirts zu machen, nur erfahren wollen sich melden bei Morris Rober & Co., 192 Van Buren Straße.

Verlangt: Erster Klasse Büglerin für Hemden und Blusen. 4857 Süd State Str, Hand Laundry. doson

Verlangt: Geweckte Lehrmädchen für Damen Custom Tailoring. 1615 Masonic Temple. sason

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 404 W. North Ave. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Aeltere Frau Haus zu halten für alten Mann, Plattdeutsche vorgezogen. 876 West 21. Straße, vorne, oben.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie; gute Empfehlungen. Anzufragen: 4343 Grand Blvd.

Verlangt: Ungarische Köchin für Gary, Indiana. Vorzusprechen bis 2 Uhr Nachmittags, 4750 Wabash Avenue. Winkler.

Verlangt: Junges Fräulein als Stütze der Hausfrau und auf zwei Knaben aufzupassen. Muß sauber und willig sein und gute Zeugnisse besitzen. Guter Lohn und gutes Heim. Adr.: E. 299 Abdpost.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2829 Michigan Avenue.

Verlangt: Aufwärterin für Wöchnerin bei jungem Ehepaar. Persönlich vorzusprechen, 171 E. Indiana Straße, 1. Flat.

Verlangt: Starkes deutsches und tüchtiges Mädchen für leichte Wäsche und Hausarbeit in kleiner Familie. Schoenecke, 3519 Süd Western Ave.-Blvd.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Platz für die richtige Person. Anzufragen: 4548 Perry Ave., 3. Flat.

Verlangt: Zwei erster Klasse Köchinnen. Bitte vorzusprechen: Kramer, 4722 Calumet Ave., 1. Flat. sodi

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Hilfe bei Hausarbeit in anständiger Familie. Adr.: U. 782 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1910 Indiana Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Feines Heim. 825 Fargo Ave., Rogers Park. Phone Rogers Park 3684. dofrson

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, guter Lohn. 4246 Vincennes Ave., 2. Flat.

Verlangt: Köchin und Laundreß in kleiner Familie: guter Lohn. 4721 Greenwood Ave., erstes Apartment.

Verlangt: Köchin und Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 4739 Indiana Ave. 15ja,1m,ezsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4722 Ashland Avenue. saso

Verlangt: Erfahrenes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1524 Perry Str., nahe Wilson Ave. sason

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen und Küchenmädchen. Feinste Stellen der Südseite bei bestem Lohn. Frisch eingewanderte können sofort Stellen haben. Deutsches und ungarisches Vermittlungsbüro, 4722 Calumet Ave., 1. Flat. Tel. Gray 5765. 2fbsodidosalm

Verlangt: Frau mittleren Alters zur Hilfe der Mutter. $5.00. Frau E. Oldendorff, 63 Buena Ave. frsaso

Verlangt: Ein gutes Mädchen. 137 Wells Str., Ecke Ontario Str. frsason

Verlangt: Aeltere Frau zur Pflege von kleiner Familie. 2135 W. Huron Straße.

Verlangt: Gutes sauberes Mädchen für Hausarbeit, gutes Heim für richtiges Mädchen. 26 Union Place, nahe Halsted und 22. Str., Saloon. saso

Verlangt: Zimmermädchen. Chicago Commons, 180 Grand Ave. sasonmo

Verlangt: Kleine Familie, in Vorstadt, sucht eine ältere Frau, 50 bis 60, die ein gutes Heim wünscht; nur leichte Hausarbeit. Gebt erwarteten Lohn an. Adr.: U. 744, Abendpost. sason

Verlangt: Frau mittleren Alters oder Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie, gutes Heim der rechten Person. 6154 Halsted Str. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in der Familie. Mrs. B. Meißlesh, 121 Johnston Str., nahe Maxwell, 2. Floor, Front. sason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Frau, fleißig und sparsam, sucht Stelle als Haushälterin. Adr.: U. 709 Abendpost.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit bei kleiner Privatfamilie. 375 17. Straße.

Gesucht: Platz als Haushälterin (bin 31 Jahre), bei anständigem Herrn; habe gute Zeugnisse. Adr.: E. 292 Abendpost.

Gesucht: Oesterreicherin mittleren Alters sucht Stelle als Haushälterin. 952 Clybourn Ave.

Gesucht: Eine Frau sucht Wäsche oder irgend welche Beschäftigung, kann auch in Fabrik arbeiten. Bitte vorzusprechen: 445 Sedgwick Str., hinten, oben. saso

Gesucht: Süddeutsche Frau, tüchtig in der Führung des Haushalts, sucht Stelle. Adr.: E. 285 Abendpost.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle. 27 Pleasant Straße. frsaso

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht Janitorstelle. B. W., 4144 Fifth Ave.

Gesucht: Junges deutsches Ehepaar sucht Stellung als Janitor. 343 N. Clark Str., 1. Flat. saso

Gesucht: Deutsches kinderloses Ehepaar sucht Stelle in besserem Privatplatz der Stadt. Mann für Haus, Garten, Pferde, Dampf- oder Wasserheizung, kann auch allerlei Reparaturen machen. Frau für Kochen usw. Adr.: 628 West Congreß Str. Jgeler. saso

Gesucht: Frisch eingewandertes junges kinderloses Ehepaar: Frau ist gute Köchin: Mann versteht jede Hausarbeit, spricht etwas Englisch, sucht Stelle in Stadt oder Land. M., 457 West Ohio Str., Basement. sason

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer Nrn. 452—453 Monadnock Block, Chicago. 9fbsodido*

Robert Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten; Erfindungen vervollkommnet; Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, Zimmer 911, oder Abends, von 6 bis 8, und Sonntags Vormittags, 10—12 Uhr, in der Wohnung: 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 22feb,dosondi*

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 2maimifrsa*

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Co., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1898. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4428 La Salle Str. Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11my*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zur Beachtung; Backstein- und Steinmaurer — Spezialversammlung am Dienstag, den 11. Februar wegen Aenderung des Artikel 6, Sektion 2 der Nebengesetze. Shaughnessy, Präs. mobi

Gisella: Wenn Du in drei Tagen nicht kommst oder schreibst, brauchst Du nicht mehr zu kommen. 219 Sedor Str., 2. Flat. Sandor.

Alleinstehende Damen und Wittwen zum Beitritt eines Wittwen-Klubs gesucht. Adr.: E. 287 Abdpost.

Vor der Saison, Tapezieren, Painten, Calsomining, billigst. Adr.: U. 727 Abendpost. 9fblwX

Klavierstimmen $1.25 für neue Kundschaft, Reparaturen billigst. Reelle Arbeit garantirt. Tel.: White 1202. 30jadosondilm

Carpenter, 1140 Milwaukee Ave., übernimmt Arbeiten im Kontrakt zum billigsten Preis. 8fbfasodilm

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1687. 2mzjasodido*

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort oder keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Junger Mann, 30 Jahre alt, als Droschkenkutscher beschäftigt, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder jungen Wittwe, zwecks Heirath zu machen mit etwas Vermögen bevorzugt. Briefe unter Adresse: E. 282 Abendpost.

Heirathsgesuch: Gebildete, häusliche Dame, Ende der Dreißiger, sucht die Bekanntschaft eines ehrlichen, gut situirten Herrn, zwecks Heirath. Nur aufrichtige Offerten unter Adr.: E. 229 Abendpost gewünscht. Schwindler und Agenten ausgeschlossen.

Heirathsgesuch: Junge Wittwe, hübsch, vermögend, sucht charaktervollen Herrn, zwecks Heirath. Adr. U. 719 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Farmer, alleinstehend, wünscht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Wittwe (ein oder zwei Kinder nicht ausgeschlossen), gute Gelegenheit für die richtige Person und die Luft hat, Freiheit zu genießen. Antworten nur mit genauer Adresse werden berücksichtigt. Agenten verbeten. Adr.: E. 226 Abendpost. sason

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Im Anpreisen klein, als Lehrer groß; — Unser Englischer Unterricht aber — famos! „Nationale Sprachschule", North Ave. und Halsted Str. Aelteste u. Bestgarantirte! Tags, Abends u. Sonntags Vorm. Stellungslose oder schlechtbezahlte Schüler (bei sofortiger Anmeldung) absolut kostenfrei, bis gut placirt! Schnellstes und wirksamstes Placirungs-System! sasonmo

Akademisch gebildeter Franzose wünscht Unterricht zu ertheilen in französischer Sprache und Konversation eventuell für möblirtes Zimmer. Adr.: R. 570 Abendpost.

The North Side College of Music ist umgezogen nach 280 North Ave., nahe Larrabee Str. Beste Lehrer. Niedrige Preise. Schüler-Konzerte und Orchester. Katalog. Arthur Hirsch, Dir. fb8,9,15,22,29

Englische Schulen, „Aeltesten" und Billigsten. Gegr. 1892. Probemonat und gute Stellung kostenfrei! Man achte genau auf unsere Adr: 200 E. North Ave. (über Volksgarten), dicht an Larrabee u. Halsted Str. John Siebe, M'gr., Dr. J. G. Cambridge, amerik. behördl. gepr. Lehrer sonmi

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Str., Ecke Peoria Str.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume.
230—232—234—236—238 West Madison Str.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. 10ag*X

Cash-Registers. — Das einzige zeitgemäße Bargain-Cash-Register-Haus in Chicago; neue Hallwood und gebrauchte Nationals. Kommt und überzeugt Euch. Wir kaufen, tauschen, verkaufen baar oder auf monatliche Zahlungen, vermiethen beim Tag oder Monat, repariren, „refinish" und garantiren jeden Register. Nicht im Trust.
Western Cash Register Co.,
Phone 2142 Central. 123 S. Clark Str. 6nv*X

Kaufe gutes, gebrauchtes Cash Register. 333 Lincoln Ave., Restaurant.

1000 gut gemischte Europa Briefmarken versende postfrei für nur 25 Cents. K. Cronauer, 441 W. Belmont Ave., Chicago, Jll. 22jan,misaso,1m

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Großer Januar Verschleuderungsverkauf aller Sorten von Möbel, Oefen und Eisenbetten, spottbillig!

Wir kauften für baar von Fabrikanten, die wegen schlechter Geschäfte baares Geld haben mußten, für die Hälfte des Preises, große Partien von Möbeln, welche wir wieder wegen Raummangels für den halben Preis verschleudern müssen, und sollten alle, welche eine Einrichtung brauchen oder den Haushalt durch einzelne Stücke ergänzen wollen, diese große Gelegenheit nicht versäumen.

2.50	Eisenbetten, stark gemacht, Räumungspreis	.98c
	Cotton Top Matratzen	1.48
15.00	Kochöfen, garantirt gute Backer	9.98
22.00	Sideboards, Golden Finish	12.50
19.50	Chiffoniers mit großem Spiegel	10.98
16.00	Ausziehtische, Americ. Quartered	9.75
1.25	Eßzimmerstühle, hohe Lehne	79c
1.00	Zimmertische, 16x16	39c
22.00	Polstermöbel, Mahagoni, 3-Stücke	9.75
14.00	Couches, Boston Leder	6.98
16.00	Brussel Rugs	8.98
1.00	Bettvorleger	49c
1.50	Fenstergardinen, das Paar	48c

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen, keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.
Botschen, 194 E. North Ave., nahe Halsted Str. 13ja*X

Alexander's Furniture & Carpet Co.
2010—2012 Wabash Avenue.
$75,000 Verkauf von neuen und wenig gebrauchten Möbeln. Müssen zu irgend einem Preis losgeschlagen werden.

		Eisen-Bettstellen	$1.25
Rugs, 9x12	$1.98	Küchentische	0.50
C. T. Matratzen	0.50	Schaukelstühle	0.75
Springs	1.25	Küchenstühle	0.25
Dressers	5.00	Couches	1.75
Chiffoniers	3.75	Kissen	0.25
3-Stücke und 5-Stücke		Stühle mit Rohrsitz	0.50
Parlor-Suits	9.00	Heiz- und Kochöfen	3.50

Baar oder Kredit.

$25 werth Möbel, Zahlungen	$0.50
$75 werth Möbel, Zahlungen	1.00
$100 werth Möbel, Zahlungen	1.25

—Unser Kredit-System ist eines der besten.—
Keine Zahlungen im Falle von Krankheit oder wenn Ihr außer Arbeit seid.
Alexander's Furniture & Carpet Co.
2010—2012 Wabash Ave. 4fbdidosonlm

Zu verkaufen: Ein mittelgroßes Bett und andere Möbel. 402 Cleveland Ave. S. Vogel.

Zu verkaufen: Eine große Partie von nicht abgeholten Möbeln, Rugs, Oefen, Pianos, Bric-a-Brac u. s. w., zu erstaunlichen Bargain-Preisen. Kommt und überzeugt Euch, oder telephonirt: Lincoln 1377.
Werner Bros. Expreß & Storage Co.,
270 Lincoln Avenue. 24nvsondivo*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Verschleudere heute mein elegantes neues Piano, bestes Fabrikat, zu billigem Preis. 577 Orchard Str.

$40 kaufen $300 Upright-Piano. 629 Larrabee Str. 8feb,1wX

Bringt Geld, $20 kaufen Piano, verziehen, Eigenthümer todt. 808 Armitage Ave. 6fblwX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, leichter Stationswagen, ganz aus Glas, Familien-Surrey und Runabout. Anzufragen beim Kutscher, 3636 Prairie Ave. sabi

Zu verkaufen: Kanarienvögel; Seifert und Andreasberger hecklustige Weibchen; preiswerth. 1011 Milwaukee Ave., 1. Flat. sason

Zu verkaufen: Echte französische Seidenpudel-Puppies, schneeweiß, schwarze Nase, $10. 433 Milwaukee Ave. Phone Monroe 4157. ja25,26fb1,2,8,9

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an in u. außer dem Hause zu billigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 5fblmX

Caroline Meyer, deutsche Hebamme, 532 Larrabee Straße. Entbindungen in und außer dem Hause zu mäßigem Preise. Telephon Lincoln 1001. 19ja9ion

Dr. Uhl aus Karlsbad, 6024 Wentworth Ave., Spezialist für Fußleidende, Frostbeulen, Gelenkleiden, eingewachsene Nägel, Hühneraugen etc., verschickt den Warzentod p. Dose $1, entfernt narben- u. schmerzlos. 10jafrsonmomilm

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu verkaufen: Bargain, erster Klasse Grocery- und Delikatessenstore, reine frische Waare, Zimmer hinterm Store, billige Miethe; guter Verkaufsgrund. 581 Racine Ave., nahe Lincoln Ave. sodi

Zu verkaufen: Bäckerei, eine der besten der Nordwestseite, nur Store-Geschäft, volle Preise, 4 Mann arbeiten. Adr.: U. 141 Abendpost. modi

Zu verkaufen: Milchgeschäft, sanitär eingerichtet, Haus und zwei Lotten, wegen Abreise. Adr.: R. 572 Abendpost.

Zu verkaufen: Einrichtung sowie Waare eines Delikatessen-Geschäftes, eventuell Einrichtung allein. — A. Huft, 42. Ave. und Montrose Blvd. Elston Ave. Cars.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Fleischgeschäft nebst Boiler, Engine und Enterprize Hackmaschine, ein Zimmerman Fleisch-Mixer, Wagner Wurstmaschine, nebst allem Zubehör zur Wurstfabrikation; alles vortrefflich eingerichtet. Adr.: E. 293 Abdpost.

$2500 kaufen halben oder ganzen Antheil in 10 Jahre etablirtem Livery und Expreß-Geschäft, werth $5000, wegen anderem Geschäft. Miethe $25 den Monat. Reingewinn $300 den Monat. Untersuchung und auf Probe gegeben, $1500 baar erforderlich. — Adr.: E. 294 Abendpost.

Seltene Gelegenheit für guten Schneider ein Geschäft billig anzukaufen, 12 Jahre erfolgreich betrieben. Ziehe mich gänzlich vom Geschäft zurück wegen Europareise. Anzufragen Sonntag den ganzen Tag, 974 W. Jackson Blvd.

Zu verkaufen: Gutgehender Meat-Market. 901 Melrose Straße.

Zu verkaufen: 5 Kannen Milch-Route. 729 Nord Washtenaw Avenue. saso

Wholesale- und Retail-Milchroute zu verkaufen. Wagen und Pferde in gutem Zustande. Adr.: F. 174 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Bäckerei, wegen Krankheit. 2504 Wentworth Ave. sason

Bargain! $175 kaufen Candy-, Zigarren-, Schul-Store; beste Nachbarschaft; schöne 4-Zimmer Wohnung. Bitte, Nachmittags oder Abends vorzusprechen. 722 West 47. Str., nahe S. Halsted Str. sason

Verkaufe ein seit Jahren gutgehendes Delikatessen-Geschäft, vorzügliche Lage der Nordseite. Adr.: K. 230 Abendpost. frsaso

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Partner. Suche Theilhaber für Photo Novelty-Geschäft. Enormer Gewinn. Die beste Gelegenheit für Jemanden mit $1500 bis $2000. Adr.: U. 781 Abendpost.

Suche Partner für meine Real Estate Office, etwas Kapital erforderlich, doch nicht Bedingung, wenn fleißiger, geweckter Mann. H. S., 182 Orchard Straße.

Theilhaber mit $200 gesucht für Texas Frucht Plantation Co. Hohes Gehalt und Reingewinn. Keine Erfahrung nothwendig; kein Winter. Freies Heim. Adr.: E. 286 Abendpost.

Partner verlangt: Herr oder Dame für leichtes profitables Fabrikgeschäft. Kleines Kapital erforderlich. Adr.: U. 707 Abendpost. sason

Theilhaber verlangt mit $250 bis $500 zur Fabrikation des besten Liniment für Pferde. Sprecht vor oder schreibt an Kredler, 1793 N. Halsted Str. sason

Junger, strebsamer Mann kann mit $200 Theilhaber eines guten Geschäftes werden und sich dadurch sichere Existenz erwerben. Adr. U. 775 Abendpost. sason

Theilhaber. Eins der bestzahlenden Retail-Fleischergeschäfte in der Stadt sucht ehrlichen Mann, der gründlich Buchführung versteht, ungefähr $2500 nöthig zum Eintreten. Adr.: E. 236 Abendpost. frsason

Partner mit $800 für halben Antheil in Resort, Einträglich Sommer und Winter. Adr.: U. 700 Abendpost. 3fblwX

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: 5 Zimmer bei kinderloser Familie. 364 Wells Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: 4 Zimmer Front-Wohnung, keine Kinder. Zu erfragen: 554 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: 4 helle Zimmer, $11. 616 West Superior Straße. sason

Zu vermiethen: Großer Laden mit 4 Zimmern, Stall und Basement. 103 Hudson Ave. sason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: Front-Schlafzimmer und Parlor, mit Board, für ein oder zwei Personen, in Privatfamilie, nahe Ravenswood Hochbahnstation, gute Ofenheizung, preiswerth. Adr.: E. 239 Abendpost. somo

Zu vermiethen: Schön möblirtes großes Frontzimmer, modernes Flat, privat. 82 Sigel Str., Ecke Sedgwick, zwei Treppen.

Zu vermiethen: Möblirte Frontzimmer. 96 Goethe Straße, oberer Floor.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, Dampfheizung, ½ Block von Hochbahn, Gas, Bad, Privatfamilie. 352 E. North Ave., 2. Flat. Schwarz.

Zu vermiethen: Helles Zimmer, keine Kinder. — 186 Sheffield Ave., 1. Floor. Wilhelm Rothe.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer, moderne Bequemlichkeiten. $2.50 die Woche, einschließlich Wäsche und Ausbesserung derselben. 4344 Calumet Avenue, 2. Flat.

Zu vermiethen: Kleines möblirtes Frontzimmer, billig. 210 E. Huron Str., Flat 3.

Humboldt Park Hotel European, 864 W. North Avenue, Dampfheizung, helle, saubere, bequeme Zimmer, einfache, doppelte, Küchen-Privilegien. Phone Humboldt 6623. saso

Deutsch-ungarische Familie wünscht Roomers. 282 Illinois Str., Ecke Rush Str. sason

Zu vermiethen: Einfaches möblirtes Frontzimmer an ordentlichen Mann. 590 Southport Ave., nahe Lincoln Ave. sason

Zu vermiethen: Warme Zimmer bei alleinstehender Frau. 320 West Randolph Str. frsason

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu miethen gesucht: Möblirtes Zimmer wünscht gebildeter Herr bei alleinstehender Dame oder Familie, wo Gelegenheit zur Sprachenvervollkommnung geboten wird. Gefl. Offerten unter Adr.: U. 776 Abendpost.

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe $....................
Auf Sicherheit von....................
Wann vorzusprechen ....
A. Frenz,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 2ja*X

Geld!! Brauchen Sie Geld? Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Title and Trust Bldg.,
100 Washington Str., Zim. 504
Zweig-Office, 4663 State Straße, Ecke 47. Str. 1Nov*

Bezahlt keine hohen Preise für Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhausscheine etc.
$20 für 70c den Monat,
$25 für 75c den Monat,
$30 für 90c den Monat,
$50 für $1.50 den Monat,
$75 für $2.00 den Monat.
People's Loan & Trust Co. (nicht inf.), Zimmer 619, 185 Dearborn Str., 6. Floor. 29jalmX

Privatanleihe auf Möbel und Pianos — ohne zu entfernen, zu den billigsten Raten — und leichteste Zahlungen in Chicago — Deutsches Geschäft, etablirt 1895, in selbe Office. Oeffentlicher Notar. Bitte sprecht vor oder schreibt: Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 31ja*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Henry W. Olshner. Deutscher Rechtsanwalt, Zimmer 905, Ashland Block, Clark und Randolph Str. 9fbiodido2m

Richard A. Koch, 95 Washington Straße. Deutscher Advokat und Notar. Alle Rechtssachen prompt und aufs beste besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8—9, Abends 7—9, Sonntags 10—12. 3nv*X

M. J. Hub, deutscher Advokat, 59 Dearborn Str. Prompte und ehrliche Erledigung der Geschäfte. 6fr.X*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: $2750 nehmen 6-Zimmer moderne Cottage, Furnace, Asphaltstraße. Nahe Hochbahn. Leichte Raten. Conklin & Co., 1648 Lincoln Ave. 9fblwX

Zu verkaufen: Cottage an Leavitt Str., nahe Belmont Ave., $2000, $100 Anzahlung, $10 monatlich. McNair, Zimmer 1001, 153 La Salle Str.

Halb geschenkt, an Paulina Str., nahe Hochbahn 3stöckiges Frame-Gebäude, 5 Zimmer Flats, 30 Fuß Lot, Miethe $372 jährlich, Preis $2700. Näheres M. Wetzel Jr. & Co., 724 E. Belmont Ave., nahe Paulina. sason

Die beste Geld-Anlage in der Stadt! Zweistöckiges Framegebäude, zwei 4-Zimmer Flats, in gutem Zustande. Moderne Einrichtung. Miethe $38 per Monat. Verkaufspreis $2800, ein Viertel Baar. Näheres bei R. Wetzel, jr., & Co., 724 Belmont Ave. frsasomo

An Melrose Str., nahe Lincoln Str., 2stöck. Frame-Gebäude, zwei 6 Zimmer Flats, elegante moderne Einrichtung, alles in bestem Zustande, werth $5000, Miethe $40 monatlich, Preis $4000. Näheres M. Wetzel Jr. & Co., 724 E. Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Modernes 2-stöckiges und Basement Brickgebäude, Janssen Ave., billig. August Torpe, 147 E. North Ave. jaso

Große Bargains in Nordseite Flatgebäude. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 12ol*X

Nordwestseite.

$4500 kaufen zweistöck. Brickhaus, 3 Flats, Gas, Porzellan-Badewanne; Lot 37 bei 125 Fuß; nahe Hochbahn. Navratil, 521 West North Ave. sason

Zu verkaufen: Modernes Brickhaus, zwei 6 Zimmer Flats. 437 N. Campbell Ave. somo

$1600 kaufen 5-Zimmer Cottage, nahe Humboldt Park. Navratil, 521 West North Ave. sason

Zu verkaufen: Nordwestseite. 3stöckiges Brickhaus, Store und 6-Zimmer Flats, Basement und Stall; guter Geschäftsplatz, alles modern; keine Agenten. Adr.: U. 748 Abendpost. frsaso

Westseite.

Zu verkaufen: Auf monatliche Abzahlungen— 4-, 5- und 6-Zimmer 2-Flat Steinfront-Gebäude, auf 30 Fuß breiten Lotten, an 20. Str. und 21. Str., westlich von 41. Ave. Hochbahn, Ogden Ave. oder 22. Str. Cars bringen Sie dahin.
Frank Kirchman,
1582 West 22. Straße,
oder Zweigoffice: 2018 Süd 40. Avenue.
ja17,18,19,24,25,26,31fb1,2,7,8,9

Zu verkaufen: Die letzten zwei breite Lots (33⅓ Fuß breit) an Troy Str., zwischen Ogden Ave. und 19. Str.—eine Residenz oder 2-Flat Gebäude Straße — nahe Park und der Hochbahn.
Frank Kirchman, 1582 W. 22. Str., oder John W. Jedlan, Eigenthümer, 759 Süd Troy Straße.
ja17,18,19,24,25,26,31fb1,2,7,8,9

Zu verkaufen: Cottages mit hohem Basement auf 27 Fuß breiten Lots, an Kedzie Ave., nahe 27. Str. auf monatliche Abzahlungen.
Frank Kirchman, 1582 W. 22. Str.
ja17,18,19,24,25,26,31fb1,2,7,8,9

Südseite.

Zu verkaufen: Saloon-Gebäude, mit Saloon-Lizens; geeignet als Boarding- oder Roominghaus. 6923 Stoney Island Ave. sason

Vorstädte.

Gründe Syndikat zum Ankauf von Gary Acres, Residenz-Lots kosten uns $50 das Stück; verkaufen sie für $250; nur von 3—7 Abends. Phone Monroe 3741. Dr. Caldwell, 172 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Billig, 9 Zimmer Haus mit 5 Acres Land, nahe der Stadt Joliet; ausgezeichnet für Hühnerzucht. Nachzufragen: Julius Sturm, 1309 Armitage Avenue. fb2,9

Zu verkaufen: Eine schöne Brick-Cottage, Brick-Basement, fast neu. Nur $1200, $300 Anzahlung, Rest auf Zeit. Nelson Johnson, 1042 Florence Ave., nahe Greenleaf Str., South Evanston.

Farmländereien.

—Farmen—
können mit einigen hundert Dollars angefangen werden; fruchtbar, feinstes Klima, dicht an Eisenbahnen. Kommt zur Versammlung Mittwoch Abds. ½8 Uhr. Hoefer's Halle, 227 E. North Ave. jo—mi

Zu verkaufen: 120 Acres mit Haus und Außengebäuden. Guter Boden, Zaun und Wasser. Einschließlich Vieh, Maschinerie und Ernten. Preis $2500, wenn diesen Monat gekauft. Schreibt an J. C. Linderman, Grand Rapids, Wis.

Texas Fruchtfarm, Hohe Lage; kein Winter, drei Ernten. $5 monatlich. Byes & Broder, Empire Bldg., 142 West Madison Str.

Zu verkaufen: Zum halben Preis, in kurzer Zeit, 10 Acres Frucht- und Poultry-Farm, 7 Zimmer-Haus, Stall, Nebengebäude, gutes Pferd, Kuh, Hühner, Gänse, Enten, Wagen, Buggy, Maschinerie. 7 Meilen von South Haven, $1250. Für weitere Auskunft schreibt an J. Schwoebel, Covert, Mich. sasomo

Zu vertauschen: Gute 55 Acres Michigan Farm, mit Haus etc., für kleine Cottage oder 2-stöckiges Gebäude, nicht höher als $3500. August Torpe, 147 E. North Avenue. 8fblwX

Zu verkaufen: 40 Acker Farm, 25 Acker unter Pflug, theils mit Roggen bebaut. Preis $800. Auskunft 1249 N. Halsted Str., Top Floor, hinten. sasonmo

Zu verkaufen: Schöne 40 Acres, alles unter Pflug, 20 Acres in Roggen gesät, ½ Meile von Meehan, Portage County, Wisconsin. Diese Farm ist in zwei Theile getheilt, an jedem die nöthigen Gebäude, die auf der einen Hälfte stehenden sind Blockhäuser und nicht besonders gut, auf der andern ist ein geräumiges Framehaus und andere kleine Gebäulichkeiten. Preis $1400. Kein Vieh. Wenn alles baar 5 Prozent ab. Adr.: F. 175 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Zehn Meilen von Grand Rapids, Wisconsin, eine schöne Farm mit fließendem Gewässer, 90 Acres unter Pflug, das übrige 30 Acres Wald und Weide. Guter Boden und gute Gebäude, Haus, Stallung, Scheune etc., Brunnen mit Stahl Windmühle, für nur $2000. Kein Tausch, kann sofort übernommen werden. Vieh und Maschinerie billig zu haben vom Pächter. Adr.: F. 134 Abdpost. frsason

Ich kaufe, verkaufe und vertausche Indiana- und Michigan-Farmen. Brodfuehrer, 509 — 84 La Salle Str. 15ja,1mtX

Wisconsin Central Eisenbahn-Land, verbesserte Farmen, 5 Dollars der Acre und aufwärts; tausche gegen Stadt-Grundeigenthum. — C. H. Bauch, 233 E. North Ave., Chicago. Office geöffnet jeden Abend und Sonntag Vormittag. 13ol*X

Verschiedenes.

Zu vertauschen: Schuldenfreie, baureife Grundstücke für Gebäude. Uebernehme Schulden. Tillmann, 167 Dearborn Str., Zimmer 510.

Baar-Käufer für Grundeigenthum-Bargains. — Britten & Reynolds, 140 Dearborn Str., Zim. 1009. 30jalmX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Mannfaktur-Gesellschaft offerirt ihre 6-proz. Erste Hypothek Gold Bonds in Beträgen von je $100, Zinsen zahlbar halbjährlich in Chicagoer Bank. Gesammtausgabe $10,000, einlösbar in 2, 3, 4 und 5 Jahren. Vierfache Sicherheit über den Bondsbetrag. Einzelbonds verkauft. Wegen Auskunft wende man sich unter Adr.: F. 153 Abendpost. do—son

Privatgeld auszuleihen, $1000 bis $1200, auf Grundeigenthum. Adr.: B. 601, Abendpost. 4feb,1wX

Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten auf Grundeigenthum-Sicherheit. Britten & Reynolds, Zimmer 1009 — 140 Dearborn Str. 30jalmX

—5 Prozent—
Geld zu verleihen auf verbessertes städtisches Grundeigenthum in Beträgen von $1000 aufwärts zu 5 Prozent. Prompte Bedienung. Bau-Darlehen gewährt. Peter Van Vlissingen, 172 East Washington Str., Ecke Fifth Ave., Telephon Main 1250. 29jan,X*

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500.00 aufwärts. Reine Papiere. — Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Sprechstunden: Abends 7—9, Sonntags 10—12. 23ja*X

Geld zu verleihen auf bebautes Stadt-Eigenthum in Summen von $1,000 und aufwärts, zu 5½ Prozent. Peter Van Vlissingen, 172 Ost Washington Str., Ecke Fifth Avenue. Telephon, Main 1250. 11jan*X

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten. Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3ja*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 350. 1mai*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 2nv*X

Nähmaschinen, Bicycles etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Februar-Ausverkauf von erster Klasse Nähmaschinen: Wheeler & Wilson, $7.50 und aufwärts; Singer $5.00, Domestic $5.00 und aufwärts. Drophead Maschinen von $10 aufwärts. 625 Milwaukee Ave., Store. sasonmo

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (2749).
Von C. Michael, Hammond, Ind.

Aus der Feder, die ich nehm' zur Hand,
Streich' ich sofort der Zeichen drei,
Doch von Bruno, meinem alten Freund,
Nehm' und streiche ich nur deren zwei.
Selbst der Arme, der so wenig hat,
Muß mir geben noch die Hälfte her;
Was nun übrig bleibt, — ihr kennt ihn ja!
Von seinen Brüdern ist der kleinste er.

Räthsel (2750)

Der Vater sprach mit mildem Ton
Zu seinem leichtgesinnten Sohn:
Das Leben bringt nur Ungemach,
Wenn man es allzuleicht nur nimmt.
Ich hoff', daß . i . . . du nach und nach
Doch endlich auch wirst . r . . . gestimmt

Gleichklang (2751).
Eingesch. von Henry Langfeldt, Chic.

Die Zeit ist schlecht, es kostet viel
Die Bälle mitzumachen;
Wenns Geld auch knapp, es kommt zum Ziel
Wer Schmuck und sonst'ge Sachen —
Wer nennt das Wort?
Ein Staatsbeamter kommt nach Haus,
Mürrisch, wortkarg und verschlossen,
Sein Weibchen fragt ihn schonend aus,
Was in der Welt ihn hat verdrossen?
Er war das Wort.

Geogr. Quadraträthsel (2752).
Von Geo. Schaper, Chicago.

A	A	A	**A**	A	A	A
C	D	**E**	E	**E**	E	E
E	**E**	H	H	J	**I**	L
L	L	M	M	N	N	**N**
N	**N**	N	N	O	**O**	P
P	R	**R**	S	**S**	S	S
S	S	S	**S**	T	T	U

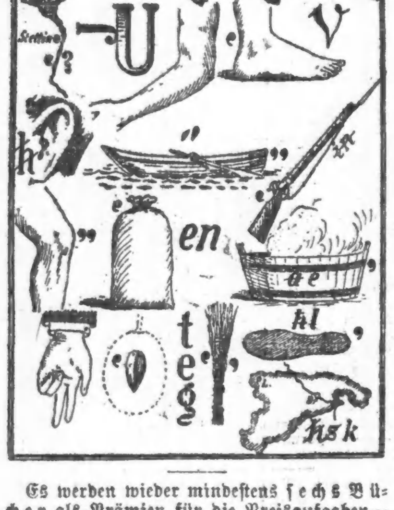
Die Buchstaben dieses Quadrats lassen sich so ordnen, daß in den wagerechten Reihen geographische Wörter entstehen. Die fettgedruckten Buchstaben jedoch ergeben, von der ersten Reihe nach links herum gelesen, eine preußische Provinz.

1. Europäisches Königreich.
2. Stadt in Norwegen.
3. Stadt in Persien.
4. Stadt in der mit jenem Königreich gleichnamigen preuß. Provinz.
5. Vorort von Chicago.
6. Bundesstaat.
7. Europäisches Königreich.

Rösselsprung (2753).
Von Frau Louise Pinger, Chicago.

	knecht	gotts	men	wär'	
	schen	kei	des	bef	
der	herr	ter	und	nen	er
und	nen	de	te	du	ge
ra	ach	schen	glückt	noch	ach
men	wär'	kei	schlecht	auch	bist
te	ge	nar	auch	Ver	so
er	man	der	sind	ren	doch
	che	nicht	che	rückt	
	gar	denn	strei	dir	

Bilderräthsel (2754).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Worträthsel.
Eing. von Fr. Marie Lange, Chicago.

So mancherlei muß gleich zerbersten,
Kriegt es die Zweite von der Ersten,
Doch wem das Ganze Du gegeben,
Dem bleibe treu für's ganze Leben.

2. Umstellräthsel.

Borneo — Made — Notar —
Opern — Otter — Serie —
Streich.

Von jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden. Diese neuen Wörter sind so zu ordnen, daß die Anfangsbuchstaben im Zusammenhang ein wichtiges Angriffsmittel im modernen Kriege benennen.

3. Räthsel.
Eingesch. von Frau Hannebohn, Crown Point, Ind.

Sie steht auf dem Hügel
Und reckt vier Flügel,
Es dreht ihr der Wind,
Bei Tag und bei Nacht,
Ihre Schwingen geschwind,
Die im Kreise fliegen;
Wer Korn hat gebracht,
Wird Mehl dafür kriegen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Worträthsel (2743).
Hauptmann.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Gleichklang (2744).
Bach.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Räthsel (2745).
Schlag (Klaps).
Richtig gelöst von 78 Einsendern.

Kreuzräthsel (2746).
1—2 Mucker; 1—4 Mund; 3—4 Kind; 3—2 „Kicker".
Richtig gelöst von 80 Einsendern.

Rösselsprung (2747).

Man hat jetzt Pulver ohne Rauch,
Zu drahten ohne Draht geht auch;
Man braucht kein Pferd zur Wagenfahrt;
Rasirt sich ohne Stahl den Bart;
Nur, lieber Himmel, ohne Geld,
Kommt man auch heut' nicht durch die Welt.

Richtig gelöst von 57 Einsendern

Bilderräthsel (2748).
Garibaldi.
Richtig gelöst von 81 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Strumpf, Trumpf, Rumpf.
2. Gleichklang. — Kreuz.
3. Silbenräthsel. — Meter, Paris, Menam, Toule, Onega, Orion, Niger, Diana, Rubel, Sorau. — Man lernt nie aus.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Karoline Schmidhofer (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); W. Gundlach (3—2); F. A. Frintner (6—1); August Fiebig (5—1); Emma Barthmann (5—1); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (5—2); Louis Staubli, Davenport, Ja. (6—2); Frau Bertha Janz (6—0); Henry Langfeldt (5—3); C. E. Winckler (6—3); Frau Minnie Torge, Kenosha, Wis. (5—0); E. W. Fandry, Toledo, O. (5—0); Julius Splittgerber, Toledo, O. (5—0); F. H. Roeßler (6—3); Fred Knoop (6—3); Edmund Hilf (6—3); Ernst A. Baas (4—2); P. S. Raarup (6—3); E. Meier (5—3); Rudolph Hosel (2—2); R. Burgaffer (5—2); Henry Kaveczky (1—0); Robert Melcher (1—0); J. Meyer (4—1); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3).

Frau Ida Dohrmann, Lyons, Ja. (6—2); Frau Agnes Groß (6—1); Frau Käthe Weigand (6—3); C. Baumann (3—2); Wm. Deubel (6—1); Frau Hedwig Luedecke (4—0); Hermann Zahnke, Toledo, O. (5—0); Frau Anna Pinnow (6—2); Frau C. Scheffler (6—2); Friedrich Rathmann (6—2); J. Kuh (0—1); Frau O. Kitzler (5—2); Frau Anna Engel (6—3); Margaretha Wiese (4—2); Frau Theda Freese (6—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); Chas. Herbertz (6—3); L. Newman (3—1); Frau Louise Benkwitz (5—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wi., (6—1); C. W. Schwarz, Genoa, Jll. (4—2); Lina Hoeppel (1—0); Paul Billhardt, Marshall, Mich. (6—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (6—2); Peter Herres (6—2).

O. Kühn (5—2); Frau Antonie Vogt (5—2); Frau A. Gnadke (4—1); Frau Elise Laube (4—1); Frau Sophie Hofmann (5—2); Frau Helene Brockmyer (5—2); Maria Hein (5—2); Frau Marie Lange (5—0); Frau J. Schmitt (3—0); Wm. Schaper (6—3); Frau H. Frochlich (6—2); Frau M. Thara (6—3); Rud. Schweitzer (4—1); Frau F. Zielke (5—1); H. Zimmermann (6—3); Frau Mary Carstens (6—3); Frau Anna Walter (5—2); Frau Dora Dieffenbach 6—3); M. Pastewski (5—0); Frau M. Wiese (5—0); Lina Steidel (5—2).

Frau Martha Rogge (6—1); John H. Hansen (4—2); E. H. Gavie, Addison, Jll, (3—2); Frau L. Müller (5—2); Frau F. Hardung, Fort Wayne, Ind. (5—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—2); George Wagner (5—2); H. Kornrumpf (5—1); Frau Agnes Fellinger (6—2); Frau Louise Pinger (5—3); E. Lomberg (4—1); Frau Th. O. (6—0); Frau Marie Sieberer (6—2); Max Eggers (6—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Jll. (2—0); Frl. Elisabeth Ertl (4—1); Frau Emmy G. Pleßner (6—3); „Ungenannt" (6—3); Louis Pabst (5—3); Walter Radtke (5—2); Frau Anna Huber (5—3); Carl Boseck (4—1); Frau Marie Silberschlag (3—2); Frau L. Kofsky (5—2); Frau Anna Meiners (5—2); Hans Wagner (5—0).

Prämien gewannen:

Worträthsel (2743). — Loose 1—85. Margaretha Wiese, 2713 Evanston Ave., Chicago; Loos Nr. 34.

Gleichklang (2744). — Loose 1—72. R. Burgässer, 291 S. Clinton Str., Chicago; Loos Nr. 17.

Räthsel (2745). — Loose 1—78. Frau Emmy G. Pleßner, 1757 Wrightwood Ave., Chicago; Loos Nr. 73.

Kreuzräthsel (2746). — Loose 1—80. E. H. Gavie, Addison, Jll.; Loos Nr. 64.

Rösselsprung (2747). — Loose 1—57. Fred Knoop, 245 Ost North Ave., Chicago; Loos Nr. 9.

Bilderräthsel (2748). — Loose 1—81. Frau Elise Laube, 514 Melrose Str., Chicago; Loos Nr. 50.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. — Dank für die neuen Aufgaben.

? — Von wem ist die „Klee-Aufgabe"?

Frau F. L. — Wir erhielten nichts.

Finanzielles.

Bank offen Montag Abend.

Der Mann, der Willenskraft besitzt, kann immer Geld sparen. Wenn er keinen Ausweg sieht, um zu sparen, so sucht er sich einen. Leute helfen ihm zum Erfolg, denn die Welt verehrt immer einen Mann, der Willenskraft besitzt. Sein Bankkonto gibt ihm ein Ansehen und öffnet die Thür zu allen Gelegenheiten.

Wir laden Euch ein, ein Konto in dieser Bank mit $1 oder mehr zu eröffnen. Montags ist unser Spar-Departement von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends offen. Stahlbanken für das Heim. 3 Prozent Zinsen.

Unsere Monatsschrift erzählt, wie andere sparen und wohlhabend werden. Sprecht vor oder schreibt um ein Frei-Exemplar.

ROYAL TRUST CO.-BANK

Royal Insurance Bldg. 169 Jackson Blvd.

Kapital und Ueberschußprofit, $1,000,000.

James B. Wilbur, Präsident.
Edwin F. Mack, Vizepräs. und Kassirer.
John W. Thomas, Hilfs-Kassirer.

Check-Kontos. Geldanlage-Papiere.

Es wird deutsch gesprochen.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum angerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 8. Februar 1908.

11 Aller Jac
16 Anschulz Carl
24 Arnold Mr
34 Bakman J
39 Baran Mary
41 Bartel Stefan
47 Barrick A
51 Beck Dr. August
52 Becker Friedrich
53 Becker S
58 Berg Mr
59 Bergmann Elise
61 Bernhard Albert
74 Blum J
77 Bolstroff Adolph
83 Bonneß Reinhold
84 Borchers Elise
88 Breidinger Mrs Bedrich
92 Breitowitz Alter
95 Brudner Gustav
96 Bruker Josef
98 Brochmann Michael
100 Buck Fritz
104 Burzl Lizzi
114 Christoff Jean (Bach)
126 Cohn Sam
150 Damer Mrs Amanda
157 Dobes Karl (2)
158 Doering Carl
163 Doctor Sam
167 Dobe Gertrude
186 Eder L
187 Eisenhammer Ferdinand
191 Enders Philipp
192 Engbert Charles
193 Erk Jakobina
196 Fastabend J B
197 Fabian Janos
198 Ferch Georg
200 Fiktert Wilhelm
201 Finger Milton H
204 Fischer Jakob
207 Fischer Antel
208 Fleischmann Mrs
210 Focht Mrs Maria
212 Friedmann J
213 Friedmann S
214 Friedenreich A
215 Frühauf Megy
218 Fugmann Max (3)
219 Fuß Mrs Lena
220 Fürst Heinrich
224 Garcis Wolfgang
227 Gaß Anna
235 Giegle Gottfried
237 Gisel Ernst
239 Gmeiwdl Luisi
240 Gottesmann Israel
249 Goland D
250 Golant Morris
251 Goldberg Abram
252 Goldmann M
253 Goldmann Murtze
254 Goldberger Samuel
256 Goldstein M
257 Goldschmidt Rosalie
258 Grefmer Antal
261 Graf Jakob
262 Graf Paul
265 Griescke Fred
267 Guber H
274 Hamann Theo
275 Hammer Victor
276 Halke Mike
278 Hadeler D
281 Hasman Anton
282 Hasman Emil (2)
286 Heß Anna
287 Hermann S
290 Hes Ferdinand
291 Heidinger Anna
293 Hellmann Edw
294 Hertha S
295 Hendel Anna
296 Heitzl Alois
298 Hibler Johann
299 Horn George
300 Horzen Aloisia
305 Horn Otto
306 Hott Oskar
308 Horberg G
309 Hoffenberg M
317 Hullstrunk John
319 Hymann Mr
320 Ade Wittwe
328 Jacobs Mrs
331 Jäger Kasper (2)
333 Jabs Edw
334 Jachter S
351 Jeine Louis
354 Jensen Mrs Elise
356 Jogerst Edward
357 Joerg Elsa
361 Johannes Alexander
378 Kaiser John
381 Karstens Anne
382 Kargel Karolina
385 Kaplan Mrs L
386 Kajanitz Josef
389 Katzbeck Johann
390 Kasen Wm
406 Kemper Mrs Mila
412 Kiefer Ignatz
421 Klapper B
426 Klein F
431 Koppelmann Hermann
432 Konrad S
433 Kooch Katie
440 Kogen L
449 Kolak Karolina
451 Koppers H
454 Kotrach Karl
457 Koreike Minna
458 Korenberg J
474 Kraus Michael
476 Krauß Adam
481 Kramer Magdalena
488 Kreis Leopold
489 Krüger Gustav
501 Kusner Franz
522 Lange Wilhelm
523 Langenberger Konrad
541 Leonhardt Carl
542 Lenart Franz
545 Lederer Regina
553 Levin Mr
555 Lipschitz D T
556 Leibe Franz
557 Liska Rudolf
559 Libermann B
562 Libermann Mark
564 Lescheron Franz
569 Lindauer Gustav
570 Loeper Auguste
572 Lorenz Arthur
577 Ludwig Emil
584 Luher E
585 Lubinger Friedrich
586 Lueders H
602 Mayer Frank
611 Mankus Peter
614 Martig Balbiner
615 Martin Ernst
628 Mathias Albrecht
635 Meier Hermine
636 Menge Elizabeth
637 Mendermann Eva
638 Menn A
640 Meyer Dietrich
651 Miller Max
662 Moeller Chas
663 Morekschke S
671 Müller Annie
676 Meyerskopf M
680 Nahrt Mr
681 Nakoft Karl
682 Neiß Joseph
685 Nemeroff Abraham
689 Neumaier Karoline
692 Nije John
694 Nikolaus Bernath
695 Neißi Konrad
700 Noll Anna
730 Paetzke Martha
748 Perlmann R
751 Pettonen Elsa
773 Polen E
783 Pragninger Franz
786 Puz John
792 Rabel Christ
796 Rath Helen
797 Rath Helen
800 Rachwert Ignacy
808 Reimer Jake
809 Reiß George
810 Rendl Josef
813 Ringhofer Rosina
816 Rottenber Mr
817 Rosthron Marie B
818 Rommel Add
819 Roff Mr
820 Romell Waclaw
822 Rudolf Karolina
842 Sager B
845 Salomon Marie
856 Schaaf C E
857 Schaehler Feivel
858 Schransky Stefan
859 Schers Karl
861 Schira Johann
862 Schiff Mr
863 Scherer Hermann
864 Schaul Auguste
865 Schieber Leib
866 Schmidt Johann
867 Schnell Isaak
868 Schmid Johann
869 Schurs Nikolaus
870 Schmortz S
871 Schmitt Michael
872 Scholn Mrs
873 Schultz E
874 Schuster Adam
875 Schwartz Gust
876 Schultheiß David
878 Schwartzmann M
883 Senger J
884 Seidel Jenny
885 Sennmayer Josef
890 Schevenger Louise
891 Schulz Mr
895 Schultis Klement
897 Silberstein M
908 Stroder Ernst
924 Smitt A
926 Salomon Emilie
939 Sonnemann Th
946 Specht Lorenz
948 Spiegel Ade
964 Stark Josef
967 Steffenhagen E (2)
968 Sternbauer Wm
969 Stener Otto
974 Stefan Josef
975 Steinberg Elise
976 Steger Heinrich
977 Steinle Frederick
987 Stumpf Johann
988 Stromecki Bolente
989 Studen Mike
990 Strauß Isaac
996 Suser Edward
998 Sutterman B
1042 Taucher Stefan
1048 Teichmann Jaroslav
1049 Teitelbaum Jos
1052 Thomsson Martin
1053 Thiel Andreas
1054 Tiefenbacher Robert
1070 Trudel John
1071 Tropek Florian
1080 Tullikopf Sanne
1089 Uhrlaub J C
1090 Uhlrich John
1095 Urban John
1101 Vagner Josef
1102 Van Hook Anna
1116 Von Rekowski Julius
1117 Voigt George
1122 Wachs P
1123 Wagner Maria
1126 Wagner Josef
1127 Wagner Heinrich
1131 Walter Max
1171 Weßmann S E
1172 Weres Josef
1173 Winterscheidt Cecilia
1174 Wild Theodor
1176 Wilk Peter
1184 Winer P
1187 Wirth Alexander
1188 Winer A
1192 Wirtanen Oskar
1193 Witthuß Hans
1198 Witzmann Charles
1205 Wolk Jan
1214 Wolf Michael
1218 Woterman P
1235 Zaidmann G (2)
1256 Zeiler Martha
1262 Ziebell Theodor

Marktbericht.

Chicago, den 8. Februar 1908.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 94⅞—98c; Nr. 3, roth, 93⅞—97c; Nr. 2, hart, 95⅞—$1.02; Nr. 3, hart, 93⅞—$1.00.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 98c—$1.08.

Mais, Nr. 3, 54—54½c; Nr. 3, weiß, 54—55c; Nr. 3, gelb, 54½—55½c; Nr. 4, 52¼—52½c.

Hafer, Nr. 3, weiß, 51—53c; Nr. 4, weiß, 46—51¾c.

Mehl, Winter Patents, $4.20—$4.35 das Faß; Roggenmehl, $3.55—$4.20; Minnesota, Hard, Patent, Straight Export Bags, $4.70—$4.80; besondere Marken, $6.00.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $14.50—$15.00; Nr. 1, $12.50—$14.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; do., Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $9.00—$10.00; geringere Sorten, $7.50—$8.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Mai, 97¼c; Juli, 93¾c; September, 89⅞c.

Mais, Mai, 61⅝c; Juli, 59⅝c; September, 59⅛c.

Hafer, Mai, 54c; Juli, 46¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 14,000, von Mais auf 283,985, von Hafer auf 213,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 60,459 Bushels Weizen, 281,073 Bushels Mais und 190,545 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Februar, $7.90; Mai, $7.52—$7.55; Juli, $7.70.

Gepökeltes Schweinefleisch, Februar, $11.55; Mai, $12.02—$12.05; Juli, $12.35.

Rippchen, Februar, $6.20; Mai, $6.57½; Juli, $6.82½.

Oel.

Prima, weiß, 150	0.09⅞
Headlight	0.11½
Oleum Spiritt	0.12
Naphtha	0.11
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.40
do., gereinigt, per 5 Faß	0.41
Terpentin	0.58

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.50—$6.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, $4.00—$5.50; geringe bis ausgesuchte Kühe, $3.00—$5.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $4.00—$6.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.00; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.75.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare $4.30—$4.40 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $4.35—$4.45; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $4.35—$4.52½; mittlere bis gute Ferkel, $3.50—$4.00; gewöhnliche „Throw-outs", $3.90—$4.00.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, —$5.00—$5.50; gute bis beste Schafe, $3.50—$5.25; „Yearlings", $5.00—$6.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.50—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 64,279 Rinder, 4563 Kälber, 197,944 Schweine und 76,413 Schafe. Von hier verschickt wurden: 31,616 Rinder, 191 Kälber, 58,861 Schweine und 23,062 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, das Pfund .. 0.34
Nr. 1, das Pfund .. 0.28 —0.30
Nr. 2, das Pfund .. 0.22 —0.24
„Dairies", extra, das Pfund .. —0.28
Nr. 1, das Pfund .. 0.21 —0.23
„Ladles", das Pfund .. 0.21 —0.23
Backwaare, das Pfund .. 0.21

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt) .. 0.19 —0.20
do., (Kisten eingeschlossen) .. 0.19 —0.20½
„Firsts", das Dutzend .. 0.22
„Extras", das Dutzend .. 0.25

Käse—
Rahmkäse, „Twins", das Pfund .. 0.11½—0.12½
„Daisies", das Pfund .. 0.12½—0.13
„Young America", das Pfund .. 0.12 —0.12½
Brick, das Pfund .. 0.10 —0.11
Schweizer, das Pfund .. 0.14
Limburger, neu, das Pfund .. 0.13 —0.14½

Geflügel, Wild und Kalbsfleisch.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund .. 0.11½
„Springs", das Pfund .. 0.11½
Hähne, das Pfund .. 0.06½
Truthühner, das Pfund .. 0.10
Gänse, das Dutzend .. 5.00 —7.00
Enten, das Pfund .. 0.10½

Geflügel (ausgenommen)—
Hühner, das Pfund .. 0.11 —0.12
Truthühner, das Pfund .. 0.12 —0.16
Enten, das Pfund .. 0.11
Gänse, das Pfund .. 0.09

Wild—
Bekassinen, das Dutzend .. 1.75 —2.00
Regenpfeifer, das Dutzend .. 1.50
Bärenziemer, das Pfund .. 0.15
Kaninchen, das Dutzend .. 1.00 —1.50

Kälber (geschlachtet)—
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.05 —0.06
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.06 —0.07½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.08 —0.10

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, das Faß .. $2.00 —4.00
Kronsbeeren, das Faß .. 5.00 —7.00
Erdbeeren, Florida, das Quart .. 0.30 —0.40
Zitronen, Kalifornia, die Kiste .. 2.00 —3.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste .. 1.25 —3.50
Bananen, Jumbo, das Bund .. 1.75
Ananas, das Faß .. 2.00 —5.00
Malaga-Trauben, das Faß .. 3.50 —5.00
Kraut, das Faß .. 0.75 —1.25
Blumenkohl, die Kiste .. 0.50 —1.75
Kopfsalat, das Faß .. 1.00 —4.00
Blattsalat, die Kiste .. 0.12½—0.17½
Champignons, die Schachtel .. 0.20 —0.50
Rothe Rüben, das Faß .. 2.00 —2.50
Mohrrüben, der Sack .. 0.30 —0.50
Zwiebeln, der Bushel .. 0.60 —0.75
Tomaten, die Kiste .. 0.35 —2.25
Sellerie, die Kiste .. 0.45 —3.75
Spinat, der Kübel .. 0.65 —0.70
Rüben, der Sack .. 0.40 —0.60
Rettige, hiesige, 1 Dtz. Bündchen .. 0.15 —0.25
Meerrettig, das Bund .. 0.65 —0.70
Gurken, das Dutzend .. 1.10
Brunnenkresse, Mich., Dtz. Bündchen 0.15 —0.18
Petersilie, Dtz. Bündchen .. 0.12½—0.15

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, die Schachtel 4.00 —4.50
Wachsbohnen, die Schachtel .. 4.00 —5.00
Trockene Bohnen, auserlesen .. 2.35 —2.40
Rothe Nierenbohnen .. 1.80 —1.90
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf. .. 5.02½

Kartoffeln, Carladung, der Bushel .. 0.65 —0.72
Süßkartoffeln, Illinois, das Faß .. 4.00 —4.50

Scheidungsklagen

wurden angestrengt von:

John gegen Victoria Handmesser, Verlassen; Blanche gegen Frederick A. Beckam, grausame Behandlung; Emma gegen Milton C. Schenk, Verlassen; Carrie gegen Edward Doering, grausame Behandlung; Marie gegen Daniel Truston, Ehebruch; Mollie gegen Robert C. Gehrke, grausame Behandlung; Robbins D. gegen Jennie Alford, Verlassen; Geo. gegen Pauline Schauf, Verlassen; Maude gegen F. McElroy, Ehebruch; Margaret gegen Robert Graham, grausame Behandlung; Edward H. gegen Olga Mann, Trunksucht; Edith gegen Patrick J. Kane, Ehebruch; Charles H. gegen Birdie Kerr, Ehebruch.

$1.00 Schachtel meines sicheren Fett-Verringerungs-Mittels frei

Ich will Euch davon überzeugen, auf meine Kosten, daß ich Euer normales Gewicht sicher wiederherstellen kann, ohne Hungerkur oder ermüdende Bewegungen.

Ganz gleich was Ihr versucht habt, schreibt um diese freie $1.00 Schachtel meines sicheren Fett-Verringerungs-Mittel.

Positiver Beweis in Bildern.

Die obigen nach dem Leben genommenen Photographien zeigen die auffallende Abnahme an Fett durch den Gebrauch von Kelloggs Safe Fat Reducer.

Frei, absolut frei, eine $1.00 Schachtel von Kellogg's Safe Fat Reducer, an jeden Fettleibigen, um zu beweisen, daß es Euch thatsächlich normal macht und zur selben Zeit die Gesundheit wiederherstellt. Ich schicke Euch ohne einen Cent Unkosten dieses $1.00 Packet von einem Mittel, welches das Fett in wunderbarer Weise verringert.

Meine Behandlung ist wissenschaftlich hergestellt. Sie stört nicht die Verdauung; im Gegentheil, sie fördert die Verdauung und Assimilirung der Speise, was bei 99 fetten Leuten von hundert nicht der Fall ist, und deshalb sind sie fett.

Ich sage Euch weshalb Ihr fett seid, wenn Ihr wegen diesem Frei-Packets meiner Behandlung schreibt. Ich kann Euch viel über Fettsucht erzählen, was Ihr vielleicht nicht wußtet und wissen solltet.

Wenn ich Euch hier sage was meine Behandlung bewirkt, so spreche ich aus Erfahrung, nicht aus meiner eigenen, sondern aus Erfahrung anderer, die nahezu alles versuchten, von der Hungerkur bis zu anstrengenden Uebungen und Droguen, und die keine Resultate erzielten bis sie meine Behandlung versuchten und gebrauchten.

Verlor 71 Pfund. Befinden war nie besser.

Weiterer Beweis der wunderbaren stärkenden Wirkung der Kellogg Behandlung.

Herr Chas. Schell von Williamstown, Pa., verlor 71 Pfund an Gewicht und sagt, daß sein Befinden nie besser war als jetzt. „Ich gebrauchte Ihre Behandlung für Verringerung von Fett", schreibt er, „und es thut mir nur leid, daß ich kein Bild habe um Ihnen die wunderbare Besserung zu zeigen, aber Sie können es rathen, denn ich wog 295 Pfund als ich in Behandlung trat. Jetzt wiege ich 224 Pfund. Ich kann jetzt arbeiten, was ich früher nicht konnte. Mein Befinden ist besser als je. Ich bin dankbar, daß ich davon hörte, und es freut mich, Ihre Behandlung jedem empfehlen zu können, der schreibt oder bei mir vorspricht."

Wie viel sollt Ihr an Gewicht abnehmen?

Was ein gutgeformter Mann oder Frau wiegen sollte.

Die folgende Tabelle zeigt die richtige Höhe und das Gewicht eines gutgeformten Mannes. Das Gewicht einer Frau ist gewöhnlich 8 Pfund weniger als die nachstehenden Zahlen:

Statur.	Gewicht.
5 Fuß 0 Zoll	121 Pfund
5 Fuß 1 Zoll	124 Pfund
5 Fuß 2 Zoll	129 Pfund
5 Fuß 3 Zoll	135 Pfund
5 Fuß 4 Zoll	139 Pfund
5 Fuß 5 Zoll	145 Pfund
5 Fuß 6 Zoll	149 Pfund
5 Fuß 7 Zoll	156 Pfund
5 Fuß 8 Zoll	161 Pfund
5 Fuß 9 Zoll	166 Pfund
5 Fuß 10 Zoll	171 Pfund
5 Fuß 11 Zoll	176 Pfund
6 Fuß 0 Zoll	182 Pfund

Der Taillenumfang einer Dame sollte zwei Fünftel ihrer Höhe betragen.

Verlor 45 Pfund in 28 Tagen.

Herr J. F. Stark von Quincy, Jll., verlor 45 Pfund in 28 Tagen und schreibt: Ich muß Ihnen über die wunderbaren Resultate in meinem Falle schreiben. Ich verlor 45 Pfund an Gewicht in 28 Tagen. Meine Freunde sagen ich sehe viel besser aus. Mein Befinden ist sicherlich gut. Ich werde Ihr Mittel stets empfehlen."

„Dicker Junge von Ohio" verlor 115 Pfund in 70 Tagen.

„Prof. F. J. Kellogg. Werther Herr: Ihr sicheres Fett-Verminderungsmittel wirkt genau wie angegeben. Mein jetziges Gewicht nach zehnwöchiger Behandlung ist 373 Pfund, eine Abnahme von 81 Pfund, oder mehr als ein Pfund per Tag, denn ich wog 454 Pfund als ich mit dem Safe Fat Reducer begann. Mein Befinden war nie so gut, sogar nicht im Jahre 1896, als ich als professioneller Radfahrer trainirte gegen Baby Bliß. Die Verminderung war natürlich und allmälig und störte mich nicht in meinen täglichen Pflichten und verursachte keine Unannehmlichkeiten. Mein Herzschlag ist stark und regelmäßig, und ich habe nicht mehr das Erstickungsgefühl, welches alle fetten Leute haben. Ich athme leicht, bin stark und thätig und flinker als seit Jahren.

Bitte schicken Sie mir mehr von Ihrem Safe Fat Reducer, denn mein Vorrath ist beinahe erschöpft.

„Achtungsvoll, J. H. Bechle Jr., 607 Cedar Str., Canton, Ohio."

Nahm 16 Pfund die erste Woche ab.

„Mein werther Herr Kellogg: Ich möchte Ihnen mittheilen, daß meine Kleider jetzt viel zu groß sind. Diese Abnahme war in einem Monat zu verzeichnen. Ihr sicheres Fettverringerungsmittel verringerte mein Gewicht um 16 Pfund in der ersten Woche. Mein Befinden ist besser und ich sehe besser aus. Früher bekam ich Krämpfe bei der Arbeit, sie waren in meinen Händen und Rücken so schlimm, daß ich die Arbeit niederlegen mußte.

„Ich erwarte, ehe die Verringerung aufhört, auf 190 Pfund zu sein." Ihr aufrichtiger Robert Tabron, Coffeeville, Kansas.

Nahm 90 Pfund ab und befindet sich wohl.

Frau H. W. Pohn von Columbia, Mo., schreibt: „Ich habe neunzig Pfund an Gewicht abgenommen und befinde mich wohl. Ich wünsche fette Leute würden mir schreiben, ich würde ihnen dann sagen was Ihr Mittel bewirkte. Ich bin jetzt eine gesunde Frau."

Doktor empfiehlt es.

Um zu zeigen, was selbst Aerzte über Kelloggs sicheres Fettverringerungsmittel sagen, ist hier ein Brief von Frl. E. P. Bean, M. D., von Monett, Mo., abgedruckt:

„Prof. F. J. Kellogg:—Ich glaube Ihr sicheres Fett-Verringerungsmittel wirkt noch besser als angegeben. Als ich es zu nehmen begann wog ich 182½ Pfund. Ich nahm die Behandlung ein und einen halben Monat und wiege jetzt 150 und befinde mich viel besser. Ich habe Ihre Behandlung mehreren meiner Patienten empfohlen, und sie zeitigte dieselben guten Resultate in jedem Falle. Mein Befinden war nie besser als seit ich die Speise gebrauchte. Achtungsvoll Frau E. P. Bean, M. D., Monett, Mo.

Hinterläßt keine Runzeln.

Ihr braucht nicht zu befürchten, nachdem Euer Gewicht durch Kelloggs sicheres Fettverringerungsmittel abgenommen hat, daß Runzeln hervorgerufen werden, was gewöhnlich bei so vielen anderen Behandlungen der Fall ist.

Freier $1.00 Packet Koupon

Dieser Koupon ist giltig für ein $1.00-Packet von Kellogg's sicherem Fettverringerungsmittel, wenn zehn Cents in Silber oder Briefmarken beigefügt werden, um die Kosten des Portos und Verpackens decken zu helfen und um zu zeigen, daß es Euch ernst ist, und wenn Ihr aufrichtig sagen könnt, daß Ihr diese Behandlung noch nicht versucht habt. Nur ein Packet wird an jeden verschickt in einfachem Umschlag. Auch Zeugnisse von hunderten die bedeutend abnahmen. Schreibt Euren Namen und Adresse auf die punktirten Linien und schickt ihn an

F. J. KELLOGG, 1389 Kellogg Bldg., Battle Creek, Mich.

....
....
....

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Jeglin, Anton, 8 Mo.; 1956 46. Str.
Seifert, Otto, 42 J.; 1024 W. 21. Str.
Block, Margaretha, 2 Mo.; 880 N. Hermitage Ave.
Schmude, Wilhelmina, 78 J.; 5114 Campbell Ave.
Hartmann, George, 20 J.; 7116 Green Str.
Schoenthaler, Philipp, 51 J.; 320 60. Str.
Gabrich, Adam, 7 Mo.; 900 32. Str.
Jehlik, Josefa, 58 J.; 34 Haddon Ave.
Strehlow, Charles, 57 J.; 6438 Carpenter Str.
Weiße, Edward, 1 J.; 6319 Halsted Str.
Rodefer, Elizabeth J., 84 J.; 2957 Michigan Ave.
Zanker, Renetta, 1 J.; 10230 Vincennes Road.
Dietrich, Julius, 57 J.; 313 Clark Str.
Jacobs, Roseberry M., 69 J.; 1543 W. Taylor Straße.
Wahlstedt, Gustaf, 43 J.; 244 55. Str.
Wahlstedt, Helen V., 9 J.; 244 55. Str.
Huber, John M., 10 Ta.; 461 Larrabee Str.
Gehrke, Ida, 26 J.; 140 Newton Str.
Baumann, Caroline, 62 J.; 1909 N. Marshfield Avenue.
Fischarm, Minnie, 27 J.; 47 Mohawk Str.
Hartmann, Hermann, 4 Mo.; 9942 Vincennes Rd.
Boettcher, John F., 66 J.; 3069 Our Str.
Freiwald, Helena, 55 J.; 683 Burling Str.
Renk, John, 60 J.; 55 Orchard Str.

Bau-Erlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

2151 96. Str., 1-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, Frank Proebuß, $3000.
952 Clifton Park Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, E. W. Reuter, $9500.
1643 West 12. Str., 1-stöck. Backstein Ladengebäude, D. Jacobson, $3000.
6319 Wood Str., 2-stöck. Backstein Ladengebäude, Aug. Pohlmann, $3800.
6609 Marshfield Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude E. Larson, $4500.
6615 Marshfield Ave., 1½-stöck. Backstein-Cottage, J. Peterson, $3000.
6619 Marshfield Ave., 1½-stöck. Backstein-Cottage, Anna Kenigberg, $3000.
576 Castello Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude, E. J. Reynertson, $2000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

George Monti, Maude MacGillivray, 45, 39.
Szczepan Kawa, Mary Hujofska, 25, 24.
Harry Perkin, Marjorie W. Wiggins, 23, 17.
William J. Freitag, Caroline M. Brauer, 28, 25.
Martin Homawich, Leopoldina Lasar, 24, 18.
J. B. Albrecht Koval, Victoria Beringer, 58, 40.
Adolph Szymanski, Wanda Walter, 23, 22.
Morris Kantis, Ida Weisbold, 28, 22.
Fred. Biddle, Annie Schreiber, 21, 20.
Victor A. Poraszinski, Rose Trzebiatowski, 28, 27.
Harvey M. Havel, Margaret Albright, 27, 28.
John von Ark, Christine Rasmussen, 21, 18.
Stanislaw Biernat, Mary Szatkowska, 25, 18.
Phillip Hendry, Nellie Cronin, 22, 23.
Willis Towson, Gertie C. Wood, 26, 22.
Josef Kubicki, Marianna Garczinkowska, 25, 23.
Louis Lochowicz, Frances Ojechowski, 22, 20.
William Nicholas, Hannah Moseley, 37, 28.
Jan Kubal, Julijanna Krencieszewska, 32, 33.
Charlie Jiu, Elmira Dow, 40, 22.
George Halle, Mary Sohn, 21, 21.
Raymond Mizylowski, Franciszka Kaczmarek, 21, 22.
Andrew Pelzczinski, Katarzyna Kwiena, 23, 21.
Frank Schmid, Paula Kell, 29, 30.

Stadtväter-Chikanen.

Wm. E. Langkafel in LaGrange angeblich am Bau eines Leihstalls verhindert worden.

E. A. Langkafel von La Grange hat gestern im Superiorgericht ein Klageverfahren gegen die Ortschaft La Grange angestrengt, um sie zu zwingen, ihm die Anlage eines Leihstalles an der Burlington Str., nahe Ashland Ave., in LaGrange zu gestatten. Der Kläger versichert, daß er zu seinem Unternehmen die vorgeschriebene Zustimmung seiner Nachbarn erhalten habe, sein im letzten Oktober dem Ortschaftsrath vorgelegtes Gesuch sei aber abgelehnt und gleich darauf eine Verordnung angenommen worden, wonach die Zustimmung der Grundbesitzer an beiden Seiten der betreffenden Straße erforderlich sei, ehe Jemandem die Anlage eines Leihstalls gestattet werden darf. Der Kläger sieht nun diese Verordnung als ungesetzlich an und betont, daß die Burlington Straße eine Geschäftsstraße sei.

Postdienst an Lincolns Geburtstag.

Postmeister Campbell macht bekannt, daß der hiesige Postdienst am kommenden Mittwoch, Lincolns Geburtstag, wie folgt eingerichtet werden wird: Voller Tagesdienst — Eilbestellung (nach Schluß der Zweigämter bis 10 Uhr Abends vom Hauptpostamt), Abholung und Marken-Kleinverkauf im Hauptpostamt. Beschränkter Dienst: Briefträger- und Abholungsämter bis 10 Uhr Morgens, einmalige Briefeinsammlung mit Ablieferung im Hauptpostamt um 11:30 Uhr Vormittags, Einsammlung am späten Abend in allen Distrikten. Die Verwaltungs-, Postanweisungs-, Auskunfts- und Briefmarken-Großverkaufs-Abtheilung sind den ganzen Tag geschlossen.

— Galgenhumor.—Zwei Vagabunden legen sich schlafen. Der eine sagt zum andern: „Du, Fritze, wenn ich Dorscht kriege, da weck'ste mich!"

Germania Klub.

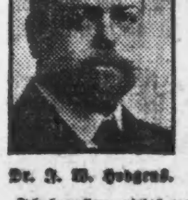
„Minstrel Show" in der Nordseite-Turnhalle am nächsten Freitag.

Auf Anregung vieler seiner Freunde hat der „Germania-Klub" beschlossen, am kommenden Freitag Abend in der Nordseite-Turnhalle eine „Minstrel Show" mit darauf folgendem Ball zu veranstalten. Die Vorkehrungen liegen in den Händen der Herren F. Meyer, F. Maas und F. A. Meyenschein. Die Besucher werden mit allerlei neuen Scherzen, vier großen Vaudeville-Auftritten und dem Vortrag altbeliebter Negerlieder, wie „Old Kentucky Home", „Suwanee River" usw. auf's Beste unterhalten werden.

— Im Zweifel.—Richter (zur Zeugin): „Wie alt?"—Zeugin (flüsternd): „34."—Richter: „Alt oder geboren?"

Erfolgreicher Chicagoer Spezialist.

Dr. J. W. Hodgens, dessen Methoden von Vielen empfohlen werden, die er geheilt hat, und sie werden als die besten angesehen für die schnelle Heilung von



Dr. J. W. Hodgens.

Blutvergiftung,
Hautkrankheiten,
Wunden,
Beschwerden,
Krampfaderbruch
Wasserbruch,
Nervenschwäche,
Männerschwäche,
Hämorrhoiden,
Fisteln,
Nerven-, Prostata- und Blasenleiden.

Ich berechne nichts um zu beweisen daß meine Methoden Euch heilen.

Ich garantire das Geld zurückzugeben. Ich will kein Geld von irgend Jemandem, ausgenommen ich heile ihn nachhaltig. Ich heile meine Patienten so daß sie zufrieden sind und sich freuen, daß sie zu mir kamen.

Freie Konsultation. Untersuchung.

Schreibt oder sprecht vor bei Dr. J. W. Hodgens, 74—76 East Adams Str., zwischen State und Dearborn, gegenüb. The Fair, Chicago, Jll.

feb9,23

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE, MADISON AND DEARBORN STS.

$8 lange Coats für Damen, $1.50

(Eck-Basement — State Str.)

Alle einzelnen und angebrochenen Partien von langen Coats für Damen und Mädchen, für unser reguläres Coat Departement, 750 im Ganzen, gemacht aus feinen, fancy Novelty-Mischungen, ohne Kragen; hübsch besetzt mit seidenen Braids und Sammt. Größen 14, 16, 18 und 20, für Mädchen, und 32 bis 46 für Damen. Die früheren Preise waren $4, $5, $6, $7 und $8, Auswahl aus der ganzen Partie zu............ **$1.50**

Kleiderstoffe-Verkauf im Basement

Marineblaue Cheviot Suitings, 38 Zoll breit, gute Schwere, gut 29c werth, speziell im Basement, die Yard für.................... **15c**

Neue Frühjahrs-Farben in karrirten und Plaid Suitings, doppelte Breite, 19c werth, morgen, im Basement, die Yard......... **10½c**

Wollene Suitings, 36 Zoll breit, in hübschen Overplaid Streifen und grauen Mischungen, Montag, im Basement, die Yard für...... **19c**

Shepherd Check und kleine gebrochene Plaid Suitings, 38 Zoll breit, in schwarz und weiß, blau und weiß, braun und weiß und grün und weißen Karrirungen, 35c werth, im Basement, die Yard............ **22c**

Feine englische Cashmeres, 34 Zoll breit, in cream, schwarz und hellfarbig, speziell für Montag, die Yard für **25c**

Fancy karrirte u. Plaid Mohair-Brilliantines, hell- u. dunkelfarbig, leicht durch Wasser beschädigt, werth 50c, im Basement, Montag, die Yd.. **25c**

Feine Nuns Veilings, 36 Zoll breit, in schwarzen und hell- und dunkelfarbig, anderswo 50c Werthe, Basement, die Yard, für.. .. **29c**

54zöllige schwere Frieze Suitings, in dunkelgrau, blau u. schwarz, für Skirts, Suits und Coats, 50c werth, im Basement, Yard......... **29c**

38zöllige feine Mohair Brilliantines, in Cream und schwarz, gewöhnlich $1, Montag, im Basement, die Yard............ **59c**

56zöllige schwere Cloakings und Suitings, in hellgrauen u. gemischten Streifen und Karrirungen, 89c werth, speziell im Basement, Yd.... **39c**

75c und $1.00 schwarze Kleiderstoffe für 48c.

Spezieller Einkauf von einer New Yorker Auktion, 4000 Yards feine, schwarze Stoffe, solche wie feine reine Panamas, Serges, Cheviots, Nun's Veilings, Mohair Brilliantines und Sizilians, Melrose Cloths u. Broadcloths, 38 bis 54 Zoll breit, einige sind leicht zerknittert und beschmutzt, da sie von einem Bankerott-Lager stammen, regulär für 75c bis $1.00 verkauft, — Montag, im Basement, die Yard........................ **48c**

8000 Fabrik-Rester von feinen reinwollenen Panamas, Serges, Brilliantines, Sicilians und vielen fancy Mischungen, auch in creamfarbig und schwarz, in Längen von 2 bis 8 Yards, sämmtlich für den Montags-Verkauf im Basement, zu genau **der Hälfte des reg. Preises**

Die Flanelle

(Zweiter Floor)

Rester seidenbestickter rahmfarb. Flannelle zum halben Preis.

Mehrere tausend Yards von feinster Qualität reinwollenem creamfarbigen und weißen Flanell, mit reicher Seide-Stickerei, für Baby- und Kinder-Unterröcke. Dies ist die allerbeste Qualität, welche vom Stück zu 75c bis $2.50 verkauft wird, in Längen von 1½, 1¾, 2, 2¼ und 2½ Yards — speziell Montag zu weniger als der Hälfte der regulären Preise.

Schwere Qualität gebleichtes Shaker Flanell in Fabrik-Restern von 5 bis 12 Yard Längen, gute Qualität — werth 10c — speziell per Yard zu **6½c**

Wollenwaaren-Dept.

(Zweiter Floor, Dearborn Str.)

3575 Yds. Frühjahr-Männer-Suitings, in mittleren, Gunmetal und Oxford grau (alle Worsted), in den neuen fancy Frühjahrs-Mustern; sowie 2,500 Yds. marineblaues Serge, garant. echtblau, in feinem und weitem Twill; eine Gelegenheit, neue Frühjahr-Suitings zu einer großen Ersparniß zu kaufen. Stoffe werth bis $3.25 die Yd., $1.69, $1.79, $1.89... **$1.98**

2575 Yds. f'cy seid. u. woll. schwarze u. grau gemischte Männer-Suitings, gar. ganz Seide u. Wolle, nicht mercerized, f'cy karrirt und Overplaids, werth $3.25, die Yard zu...................... **$2.29**

2,275 Yds. f'cy Worst. Männersuitings, f'cy Inv. Checks, Plaids u. Streif. in versch. Farben, wth. $2 Yd. **$1.29**

Hochzeit.

Skizze aus der Kinderwelt von Helene Voigt-Diederichs.

Alle vier Kinder sind vorm Schlafengehen luftbadend bei Mutti in der Wohnstube umhergesprungen, sind auf kleinen Teppichen durch das große Wasser des Fußbodens geschifft und vom gepolsterten Lederstuhl als Schlitten mit warnendem: Bahn! heruntergesaust.

Nun sind sie ein bißchen müde von all dem Lärmen und Bewegen, fürchten auch, Tante möchte kommen und das Pesi am Schopf fassen, damit es als erstes gewaschen wird und ins Bett kommt, und da haben sie ihre Teppichschiffe in den Hafen gerudert und kauern nun da unter dem schwarzen Flügel und schwatzen ein bißchen — nicht zu laut, denn Mutti braucht nicht unnöthig daran erinnert zu werden, daß sie noch da sind.

„Wenn ich erst groß bin, geh ich nie zu Bett!" flüstert Ruth.

„Ich auch nicht!" sagt Niels schnell, um Jürgen zuvorzukommen.

„Och—ch—ch—ch!" erklärt dann auch Jürgen und zieht das eine Wort schrecklich lang, um zu zeigen, wie wenig auch er daran denkt, später je ins Bett zu gehen.

„Denn wenn ich groß bin, bin ich eine Mutter und kann selber alles thun, was ich will!" fährt Ruth mit Bestimmtheit fort.

„Ich auch!" sagt Niels.

„Nein, Du doch nicht!" tadelt Ruth. „Jungs werden Männer und meistens bloß Mädchen werden Frauen!"

„Vielleicht werd' ich doch noch einmal ein Mädchen!" Niels hebt sich trotzig auf seinem Teppichschiff, nicht weil er ein Mädchen werden möchte, sondern um recht zu behalten. „Wenn Mutti mir nie meine Haare abschneidet, auch nicht, wenn ich zwölf Jahre bin . . ." und herausfordernd zieht er in gelben Strähnen seine Locken hoch.

„Ja, und vielleicht wird Mausi noch mal ein Junge!" sagt Jürgen, und als er sich recht deutlich die kleine Freundin vorstellt, erfüllt ihn die Möglichkeit dazu mit Unbehagen. „Sie hatte doch schon mal lange Haare, aber jetzt hat sie wieder kurze . . .?"

Er sinnt ein bißchen, dann fällt ihm was Neues ein: wie weiß man's denn nur dann immer gleich bei kleinen Kindern, ob sie Jungs oder Mädchen werden?

Ruth grübelt nach einer Antwort. Man weiß es gleich, soviel ist sicher. Aber sie kommt auch nicht sofort darauf, warum. Endlich hat sie's, und sie lächelt ein bißchen in sich hinein und sagt dann, so ein wenig von oben herab: „Man weiß es eben gleich, und wenn man's nicht weiß, schadet's auch weiter nichts. Kleine Kinder haben doch immer dasselbe Babyzeug an, Jungs und Mädchen. Später merkt man's dann schon!"

„Ja, Mädchen sind immer solche Angsthasen!" sagt Niels; „daran sieht man's dann gleich!"

„Sieht gleich Angsthase!" weiß auch Peter.

Und alle sind zufrieden.

Aber dann bricht nach anderer Seite ein kleiner Sturm los, denn zwei listige tapfere Arme kommen und fangen das Pesi und tragen es unerbittlich mit sich fort in die Badestube.

Erst sind die drei anderen bitterbös, aber weil es bloß das kleine Pesi ist, lassen sie dann die Sache gehen wie sie will, fühlen auch, daß sie nun wieder für zehn Minuten sicherer daran sind, und sie rudern aus dem Schatten des Flügels nackt und glänzend eins nach dem andern in das volle warme Lampenlicht hinaus.

Niels will auch in die Schreibstube hinüber, aber Mutti ruft ihn, weil er Bäbbi nicht stören darf bei der Arbeit, und dann überlegt er sich noch ein bißchen im Anschluß an das Gespräch von vorhin: wenn er erst selber ein Kind hat, das soll alles thun dürfen, was es will.

Ja und besonders all das, was er jetzt nicht darf. Auf die Häuser klettern, die Zeiger bei der Uhr herumschieben, sich an Honigbrot todt essen. Und in die Schreibstube rudern. Aber als er das, was grad besonders nah und doch verboten ist, seinem Kind erlaubt, befällt ihn so was wie Eifersucht, daß es vielleicht doch zu viel darf, und er hüpft schnell zu Mutti und fragt: „Mein Kind kommt doch erst, wenn ich groß bin?"

„Ja, es kommt erst, wenn Niels groß ist."

„Meins kommt aber eher als Deins!" sagt Ruth ein bißchen höhnisch und ein bißchen sicher. Sie ist doch drei Jahre älter als Niels, und meistens kriegen außerdem Mädchen früher Kinder als Jungens . . .

Niels will das aber nicht wahr haben, und die beiden kappeln sich noch ein Weilchen, bis endlich Mutti sagt, sie sollen's nur ruhig abwarten und jetzt, zuerst Niels, eins zwei drei: husch in die Badestube springen.

Umständlich sucht er vom Boden sein Bündelchen Zeug zusammen, aber immer, wenn er das letzte erwischt hat, verliert er das erste, Kittelchen oder Strumpf, und zuletzt verfällt er noch darauf, seine Schuhe zu verstecken, damit er sie morgen beim Aufstehen gleich hat und nicht erst lange zu suchen braucht.

Mutti kramt nach einem Bilderbuch für Ruth und Jürgen — da guckt sie mal einen Augenblick nicht her.

Und Niels klettert wie ein Wiesel am Bücherbrett hinauf und bringt die Schuhe in Sicherheit — oben auf der Sofaecke hinter dem Teufel, der da aus grünem Stein sitzt und lacht, aber böse lacht, und erschrocken zieht Niels das Aermchen zurück, das den grinsenden Mund gestreift hat.

Ruth und Jürgen sitzen aneinandergeschmiegt unter der bunten Zigeunerdecke, lassen sich ein bißchen durchwärmen und besehen dazu „Wiesenzwerge" vom Onkel Kreidolf — das heißt, Ruth erklärt mit längst bekannten Worten und Jürgen nimmt es staunend auf, wie etwas, das er nie gehört.

„Da sieht der Vater nach dem Wetter und die Mutter hinter dem Fenster peppert den Morgenbrei, und derweil laufen alle vier Kinder zum Waschen . . ."

Später kommt das Bild von der Hochzeit, und Jürgen findet, daß eigentlich die Braut aussieht wie Mausi. Davon aber will Ruth nichts wissen, und Jürgen sagt weiter, denn er mag's nicht haben, daß Ruth lacht, wenn er etwas von Mausi sagt.

Deshalb sieht aber die Braut doch aus wie Mausi.

Es fällt ihm ein, daß sie morgen Hochzeit spielen können. Gustav, der Markthelfer von Bäbbi, hat auch neulich Hochzeit gehabt. Es war ihm zu langweilig allein, da hat er sich noch Jemand dazu geholt, hat er gesagt. Und wenn doch Mausi kommt . . .

Aber Jürgen traut sich nicht recht damit heraus, guckt nur Ruth mit glänzenden Augen an — voll Erwartung, daß sie den gleichen Gedanken haben wird.

Dankbar preßt er die Hände ineinander, als sie wirklich davon anfängt.

Sie können von dem, was noch in der großen Osterdüte ist, ein richtiges Fest machen. Ruth weiß längst, wie es auf Hochzeiten ist. Sie war doch mit auf Tante Lottchens, rothen Wein gab's und weißen, auch für sie, das hat sie am ersten behalten.

Und sie wird sehr eifrig, wie sie morgen alles einrichten wollen. Sie will die Mutter von der Braut sein und Niels der Vater. Jürgen, der paßt am besten zum Bräutigam.

Jürgen findet, daß Ruth recht hat, und freut sich still für sich allein, denn er findet, daß er's nach außen hin nicht nöthig hat, zu thun, als ginge ihn die Sache besonders viel an.

Später im Bett wird der Plan noch einmal durchgesprochen, auch schnell noch einmal probeweis ein Fest gemacht. Jürgen tanzt ganz toll im federnden Bett umher, Niels läutet kräftig am Fenstervorhang und Ruth macht mit der feuchten Hand am Holz ihres Bettes eine herrliche Quietschmusik.

Ja, es wird schon gehen morgen — Schritte irgendwo im Haus, und husch! duckt sich jedes Köpfchen auf sein Kissen — furchtsam lauschend — und hebt sich dann in wachsender Sicherheit.

Wie kann man denn auch schlafen, wenn man noch nicht schlafen kann . . .

Am folgenden Morgen geht es sogleich fröhlich von Bettchen zu Bettchen: heut kommt doch Mausi! nud darüber vergißt Jürgen, beim Kämmen zu quieken, daß es ziept, und entsetzt zu sein, daß die Milch trotz Hautsieb immer noch Haut hat — Milchmann sein Hemd.

Während Ruth sich zum Schreiben und Lesen setzt, gehen die beiden Buben daran, die Kinderstube für die Hochzeit ordentlich zu machen.

Das geschieht auf besondere Weise.

Erst wird der ganze Spielzeugschrank ausgekehrt und der Inhalt in die Mitte des Zimmers auf einen Haufen geworfen. In lustigem Durcheinander fliegt's heraus: Bauklötze in jeder Größe, Thiere — Thiere ohne Beine, Beine ohne Thiere — Puppen, all die Puppen, die eigentlich keinen Kopf mehr haben und wo man erst am Leib sehen kann, welcher es ist: Tanzpuppe, Zottelpuppe, Röschen oder Badeengel — und zuletzt findet sich auch noch ein verbogener Blechkopf, den Jürgen mit Spucke auf seine Tanzpuppe kleben will, aber Niels sagt, er gehört der Zottelpuppe, und dann bummert er den Badeengel ein bischen mit dem Rücken an die Wand, damit Jürgen bös werden soll und den Kopf hergeben, der wirklich der Zottelpuppe gehört.

Endlich einigt man sich, daß der Kopf nirgends drauf paßt und also wohl Puppe Katerlies ihrer ist, die man aber noch nicht gefunden hat. Aber es muß doch wenigstens noch ein Arm von ihr da sein, und friedlich scharrt man gemeinsam suchend in den wüsten Haufen hinein.

Später wird alles aufeinandergeschichtet in den Schrank zurückgepackt, bloß ein letzter Rest von Sachen nicht; es ist zwar sehr lustig, zu wissen, was sie früher gewesen sind, aber heut am Hochzeitstag kann man sie nicht brauchen: sie werden weit weg in eine Ecke gefegt und ein Stuhl zur Bedeckung darübergestellt.

So, nun wird alles hübsch sein für Mausi — sehr hübsch, finden beide Buben, und dann, als das Pesi bekämpft ist, das gekommen ist, ihnen wieder alles „ein" zu machen, rennen sie nach Wasser und Scheuerschwamm, um Pferd Ida und Puppenwagen so schön zu machen, wie alles sonst schon ist.

Da klingelt es draußen — man rennt zu sehen, was zu gucken ist? Fleischer, Biermann, Postbote — es ist immer schön, was kommt, am schönsten aber Gustav, der so stark ist, daß er zwei große Kisten zugleich auf der Schulter tragen kann, und doch umfällt, wenn man ihm einfach ein Bein wegnimmt — sogar das Pesi weiß schon, wie das gemacht wird.

Aber diesmal ist es ein kleines, zierliches Mädchen, was Mutti da hereinläßt, ganz blond und mit lieben, brünnleintiefen Augen. Es guckt sich ein bißchen um, lächelt, räuspert sich und kommt dann näher mit artigem Knix.

Mausi ist's, die von ihrer Mutter einen Auftrag hat an Ruth's Mutter, und sie sagt ihn lieb und ernsthaft her, während sie zärtlich und auch ein wenig furchtsam zu den Buben hinüberäugelt.

Jürgen steht an die Leinentruhe gelehnt. Ungläubig-beglückt betrachtet er das kleine Mädchen — wie kann es nur angehen, nein, es kann nicht angehen, daß Mausi mit einmal da ist,

Niels macht's anders, für ihn ist das Wirkliche schnell Wirklichkeit; er reißt rings ein paar Thüren auf, brüllt hinein, „Mausi ist da!" klappt sie wieder zu, jubelt noch ein paarmal „Mausi!" und beginnt alsbald sich zu rühmen mit allem, was er schon kann, überlaut und bereit, gleich alles vorzumachen.

Vorbereitend fängt er damit an, mit dem Handstock alle Hüte von der Hänge herunterzuflondeln. Als er das nicht soll, sogar nach dem Hingeworfenen sich bücken muß, sagt er verächtlich: och, das ischt ooch weiter nischt! — genau so, wie Kurt von der Straße es sagt, wenn ihm etwas verboten wird, was er eigentlich gern hätte thun dürfen und auch gern gethan hätte.

Jürgen wacht aus seiner Versunkenheit auf, sieht auf Niels, sieht auf Mausi und sagt triumphirend mit gekräuseltem Mund: „Sachsenjunge!"

Er will, daß Mausi auch „Sachsenjunge!" zu Niels sagen soll, und als sie das nicht thut, ärgert er sich, daß es aussieht, als hätte er darauf gewartet, und er wird gleich wieder gut Freund mit Niels. Beide trampeln mit Riesenschritten umher, wetten, wer am lautesten kann, singen sächsisch, können dann nicht weiter vor Lachen, weil's genau so klingt, als thäte Kurt es, fassen sich bei den Händen, nehmen Mausi in die Mitte und tanzen wild um sie herum.

„Ich bring' Dich leicht fertig, Du Kleene!" sagt Niels, voll von dem Gefühl, ein kleines Tröpfchen größer zu sein als Jemand, der eigentlich zwei Jahre älter ist.

„Und ich erst!" sagt Jürgen, steht still und versucht, das Kinn über Mausi's Kopf zu recken. „Ich geh' bei Bäbbi bis an die Uhrkette und bei Lisett bis an den Mund . . ." und dann ist er doch irgendwie ein bißchen bös auf Niels, der so einfach sagt, daß er Mausi fertig bringen will.

Mausi steht und lächelt ganz lieb, aber in ihren Augen und um das feine Mündchen herum sammelt sich ein bißchen Angst, und sie besinnt sich darauf, daß sie nicht so lange Zeit hat zu bleiben. Sie gibt allen hübsch die Hand, verspricht auch nachher wiederzukommen — wenigstens will sie es der Mutter sagen, daß sie wiederkommen soll, fügt sie besinnlich hinzu.

Damit knixt sie und geht rückwärts zur Thür hinaus, lächelnd mit Augen und Mund. O, sie mag die Buben mit ihren lustigen Kitteln und Locken schon leiden, nur dürften sie nicht so bös sein, es ist schade, daß sie so bös sind. Sie hört sie noch eine Weile hinter sich her toben — aber als sie die Treppe hinunter und über die Straße weg verschwunden ist, stehen beide plötzlich still, gucken sich an, lachen, ohne zu wissen warum, und gehen friedlich wieder daran, Pferd Ida und Puppenwagen von der Rückseite abzuscheuern. Damit alles schön wird für Mausi!

Später wird die Verkleideschublade nachgesehen — es findet sich auch, was man braucht, vor allem schwarze und weiße Schleier und ein Tuch zum Einwickeln für die Braut, auch die rothen Griechenschuh, die Bäbbi einmal mitgebracht hat, trägt Jürgen herbei.

Ruth kämmt ihre Puppen, die doch dabei sein sollen — zur Hochzeit kommen immer viele Menschen —, zieht ihnen auch die neuen selbstgenähten Kleider an, die gleich so eingerichtet sind, daß es nichts macht, wenn man die Beine durch die Armlöcher steckt. Dann betrachtet sie, was die Brüder vorbereitet haben, und ist zufrieden mit allem, obgleich sie sich's nicht nehmen läßt, an allem ein bißchen herumzutadeln.

Zuletzt deckt sie selber den Hochzeitstisch und füllt die Tellerchen aus der großen Osterdüte, so daß alles bunt und blumig herumsteht. Jürgen hat unterdes einen Streit mit der Tante, die einen Korb mit Flickwäsche hereingestellt hat. Ja, so ist es, in Mutti's Stuben da darf nie was Häßliches hereingetragen werden, aber in ihre Kinderstube, jawohl, da soll immer alles Alte und schlechte hin, gerade wenn Mausi zum Hochzeitstag kommt.

Endlich ist Mittag vorbei, und Ruth und Jürgen passen auf am Eckstubenfenster, ob denn Mausi nicht kommen wird, und Niels, der nur halbwegs geschlafen hat, läuft eilig in die Kinderstube, voll von Hoffnung, alles dort schon versammelt zu finden.

Als Niemand da ist, ärgert er sich ein bißchen, sieht den zierlichen Tisch an, als wollte er sagen: ich bring' Dich leicht fertig! riecht an den Tellerchen herum und stößt dabei mit der Nase an ein Milchtöpfchen, so daß es weiß vom Tisch herunterzutropfen beginnt. Er erschrickt, leckt mit der Zunge ab, was sich noch fangen läßt, setzt sich auf den Boden, so daß sein Höschen die Milch einsaugt, und reibt alles mit dem Taschentuch trocken.

Darauf geht er zu Ruth, stellt sich neben sie und guckt sie geheimnißvoll an, so lange, bis Ruth wieder guckt.

„Was denn? Ist Mausi da?"

Niels rennt, ohne zu antworten, voran in die Kinderstube, die Hände hinterwärts auf's milchige Höschen gepreßt.

Nein, Niemand ist da, statt dessen entdeckt Ruth den leren Milchtopf, und nun beginnt ein schnelles Strafgericht.

Hat Niels das gethan? Niels soll sie gleich mal angucken!

Niels thut's, sagt nicht ja und nicht nein, freut sich nur, daß er die Erde so gut trocken gerieben hat.

Nein, Niels hat es nicht gethan. Also wird's wohl das Pesi gewesen sein.

Pesi wird befragt, er sagt ja und nein durcheinander und zuletzt nur immer ja, weil der Tisch so lustig aussieht.

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

Droguen und Toilets

Mme. Isabell's 50c Gesichtspulver, zu	27c
Monarch Malt Whiskey, 1.25-Größe, zu	59c
Knowlton's Danderine, 1.00-Größe, zu	49c
Reine Glycerine, 35c werth, per Pfund,	19c
75c Monarch Beef, Iron & Wine, zu	29c
Lambert's Listerine, 1.00-Größe, zu nur	55c
Lyon's Zahnpulver, speziell, zu nur	10c
Woodbury's Cream oder Soap, zu nur	10c
Hind's 50c Honey & Alm'd Cream, zu	29c
2 Quart Goodyear Syringe, 75c werth, zu	29c
Dr. Charles' Flesh Food, 50c-Größe,	23c

Riesiger Verkauf Muster-Möbel

Jeder Preis, der in diesem riesigen Verkauf von hochfeinen Muster-Möbeln angeführt ist, erzählt seine eigene deutliche Geschichte von Spargelegenheiten. Morgen Vormittag beginnen wir mit diesem jährlichen Ereigniß, Tausende Stücke ausgewählt von den Waaren der besten Fabrikanten der Welt zu unerhörten Preisherabsetzungen, zum Beispiel— 300 Muster-Parlorstühle von der **National Parlor Furniture Co. zu gerade der Hälfte des gewöhnlichen Preises** — Stühle in jeder Facon und Größe, passend für das moderne Heim. Andere Einkäufe schließen ein **500 Muster Dressers und Chiffoniers — 200 Davenports — 150 Couches — 600 Stücke Eßzimmer-Möbel — 300 Parlor-Tische — alle ein Viertel bis ein Drittel unter den regulären Preisen markirt.** Jeder Artikel tadellos, neu und frisch von den Fabrikanten. Wenn Euch am Geldsparen etwas gelegen ist, so versäumt diesen Verkauf nicht. Kommt morgen!

Kauft jetzt — wir liefern die Waaren ab, wann Ihr es wünscht.

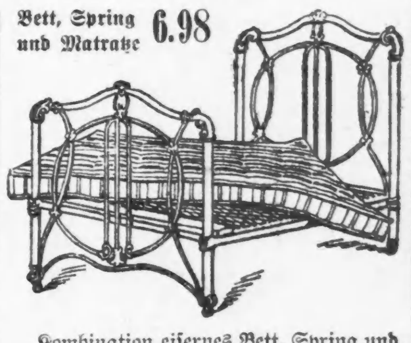
5.50

Messing- und eiserne Betten, wie im Bild, 1 1-16zöllige Pfosten, husked Messing-Spindeln am Kopf- und Fußende, **5.50**

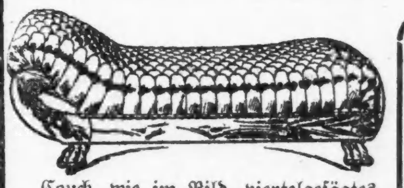
2.98

Eisernes Bett, genau wie im Bild, schwere Chills, hübsche Scroll-Center, ornamentirte Pfosten, speziell zu **2.98**

Bett, Spring und Matratze 6.98



Kombination eisernes Bett, Spring und Matratze, wie Bild, massive Pfosten und Chills, gewobene Draht-Spring, gute Cotton Top Matratze, **6.98**



Couch, wie im Bild, viertelgesägtes Eichen-Gestell, Klauen-Füße, mit Boston-Leder über genügend Coil Springs gepolstert, morgen für nur **12.75**

Unser leichter Abzahlungs-Plan ist von besonderem Vortheil für Haus-Ausstatter in diesem speziellen Verkauf.

Couch, wie im Bild, viertelgesägtes Eichen, Klauen-Füße, verziertes Gestell, mit echtem Leder gepolstert, Diamond tufted über Stahl-Konstruktion, volle Größe, **18.75**

Dieser 1.25 Stuhl für **69c**

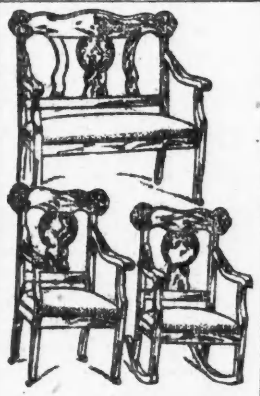
Roman Stuhl, wie Bild, stark konstruirt, gepolsterter Top, Messing Braid besetzt, **69c**

Eßzimer-Stühle, wie im Bild, massives Golden Eichen, mit echtem Leder über Rohr gepolstert, Banister-Rücklehne, Set von sechs in diesem Verkauf für **10.74**

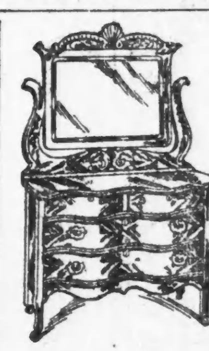
Diese Stühle werden separat zu 1.98 das Stück verkauft.

Dieser 4.00-Tisch für **1.75**

Parlor Tisch, wie im Bild, 28 Zoll im Durchmesser, polirtes viertelgesägtes Eichen, extra Shelf, $4 Werth, **1.75**



Parlor Suit, wie Bild, bestehend aus Divan, Arm- u. Schaukelstuhl, fein. Mahog. Finish Gestell, Seide-Plüsch gepolstert, zu **19.75**



Dresser, w. Bild, von durchaus „Seasoned" Hartholz, Golden Finish, volle Serpentine Front, 24×30 Bevel Plate Spiegel, Schnitzerei auf Gestell und Standards, **14.50**

Dresser, w. Bild, solides Oak, feiner Gold. Finish, vier Schubladen, Messing Beschlag, 16 b. 20 Bev. Pl. Spiegel **5.75**

Chiffonier, w. B., solides Oak, Gold. Finish, 5 tiefe und geräumige Schubladen, 10×17zölliger Spiegel, Bev. Pl. **5.45**

Küchen-Cabinet, wie B., von sehr ausgesucht. Holz, Satin Walnuß Finish Base, 2 gr. Bins, 2 Schubladen u. Arbeitsbrett, Top hat 2 Schubladen u. 3 Abtheilungen, — eine mit Thür, zu **6.75**

Niels wundert sich und schweigt, aber wenn man es an seinen Augen sehen kann, daß er's nicht gethan hat, hat er's doch auch wohl nicht gethan?

Er rennt zu Mutti, weil's ihm unheimlich ist, und Mutti sagt, er soll nur schnell hingehen und sagen, daß er's doch gewesen ist, und er läuft und ruft's schon von weitem, und Ruth vergißt, ihn zu bestrafen, vor Scham, weil sie es doch eigentlich hätte sehen müssen, daß Niels es doch gethan.

Mittlerweile ist es vier Uhr geworden und noch immer lauern die Kinder vergebens auf die Braut. Jedes ist festlich bereit, Jürgen war zuerst fertig mit seinem Bräutigamsanzug und sitzt nun voll Erwartung mit dem grünen Sammthut auf dem Kopf und einem rothen Stückchen Nachtrockzeug um den Speckhals, dazu ein eben solches um den Leib, und an den Beinen lange gestreifte Hanswurststrümpfe, die er ganz bis oben hoch gezogen hat. Das Pesi ist als Kind von der Braut geschmückt mit einer Schellenkappe und trägt ein schwarzes Busentüchlein über dem grünen Kittel, Niels als Vater geht mit einem langen Mantel umher und einer rothen Schlafmütze und einer Brotrinde als Zigarre im Mund, ein Klümpchen Butter als Feuer auf's Ende gesetzt. Ruth, die Brautmutter, hat für sich Mutti's Turnanzug passend gefunden, der ringsum ein bischen über sie hinauswächst, aber eben darum wundervoll „groß" ist.

Die Schrite, die manchmal auf der Treppe zu hören sind, sind immer noch nicht Mausi's, und das Warten wird langweilig, und das Pesi stiehlt sich was vom Tisch und hat's verschlungen, bevor die sechs strafenden Hände es erreichen konnten. Nun darf es nicht mehr Kind von der Braut, sondern bloß ein fremdes Kind sein, was das Pesi zwar nicht sehr bekümmert, Niels und Jürgen aber erfreut, weil's eine gerechte Strafe ist.

Und Mausi kommt immer noch nicht!

„Vielleicht ist sie abgebrannt?" fragt Niels mit einer kleinen fragendschreckhaften Struwelpetererinnerung im Blick.

Ruth und Jürgen glauben's zwar nicht recht, letzterer freilich nur, nachdem er gesehen hat, daß Ruth es nicht glaubt, aber das Ende vom Lied ist doch, daß Lisette hinübergeht zu fragen, wo denn nur Mausi bleibt?

Und Lisette bringt den Bescheid: Mausi's Mutter war allein zu Haus, denn die Mausi, die wär' zu ihrer Tante gegangen, weil sie sich gefürchtet hätte, zu den wilden Buben zu kommen, und gemeint, es wäre auch nicht so sehr nöthig gewesen, daß sie käme...

Die Viere in ihrer hochzeitlichen Verkleidung sehen sich ein wenig verblüfft an — dann lacht Niels recht glücklich und höhnisch auf: ach so ein Angsthase! — „Angsthase" findet auch das Pesi und stiehlt sich was vom Tisch.

„Dann spielen wir eben allein Hochzeit," sagt Ruth. Sie ist ein bißchen bös auf Mausi, und findet es ganz Recht, daß sie nun von den schönen Sachen nichts abbekommen wird, und hätte Pesi sich nicht eben wieder was gestohlen, hätte nun Pesi Braut sein dürfen.

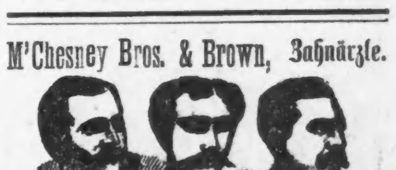
Der Bräutigam steht eine Weile ganz still. Dann zieht er eine Tüte aus dem Gürtel, die er eigentlich erst hat aufklatschen wollen, wenn die Braut da wär', bläst hinein und schlägt sie auf den Boden, daß sie platzt mit tüchtigem Knall.

Schade, daß Mausi das nicht gehört hat. Sie hätte sich so schön gefürchtet.

Dann nimmt er die rothen Brautschuh und wirft sie in die Ecke zu den Sachen, die man nicht mehr brauchen kann, lockert sein ausgefranstes Halstuch und setzt sich zum Fest, das heißt, er hält sein Täßchen zum Füllen für Ruth hin. Eins nach dem andern trinkt er, gefräßig und betrübt, und tröstet sich zuletzt ein bischen damit: wenn Mausi so ein Angsthase ist, wird sie sicher trotz der kurzen Haare nie ein Junge werden.

Das ist gut. Er weiß zwar nicht weshalb, aber gut ist es doch. Und er leckt sein Täßchen mit der Zunge aus und hält es zum neunten Male der austheilenden Schwester entgegen.

M'Chesney Bros. & Brown, Zahnärzte.



Beste Silberfüllungen	50c
Platinumfüllungen	$1.00
Gold- u. Platinum-Legirungfüllungen	$1.25
Goldfüllungen	$2.00
Emaillirte Kronen	$4.00
Goldkronen, 22k, extra schwer	$4.50
Brückenarbeit, per Zahn, bestes Gold	$4.00
Regul. Platte, uns. regul. $10 Platte	$6.00

Platten $3, $4, $5

Passen garantirt.

Bindende 10jährige Garantie mit aller Arbeit.

Schmerzloses Ausziehen frei.

Fragt Euren Nachbar! Wenn Ihr genug habt von Schmerzen, Unerfahrenheit und fancy Preisen, kommt heim! 30 Jahre im Vordergrund! Deutsch gesprochen. Tel. 2047 Central.

Ecke Clark und Randolph Str.

momidoson

Auf nach Elberta

Deutsche Kolonie,

Baldwin County, Alabama.

EXKURSION

am Dienstag, den 18. Februar, für Heimathsucher. Gutes Land zu billigen Preisen. Kommt mit uns und meldet Euch sofort. Office offen bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 9 Uhr bis 6 Uhr Abends.

L. v. d. Leck & Co.,

Zimmer 5, Kemper Bldg.,

North Avenue und Halsted Straße.

Mjan—17feb,1?

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 9. Februar 1908.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Irrfahrten des Regenschirms.

Von ihm selbst geschildert und für die Sonntagpost bearbeitet von Albert Weitze.

Um nicht in den Verdacht zu kommen, daß ich meinen Beruf als Regenschirm verfehlt habe und wie alle andern Entgleisten danach strebe, unter die Journalisten zu gehen, will ich dem von mir zwecks Veröffentlichung verfaßten Beitrage: „Die Odyssee eines Umbrella" einige erläuternde persönliche Bemerkungen vorausschicken.

Ich bin ein mit seinem Berufe zufriedener Regenschirm und stolz darauf, daß meine Daseinsbestimmung die ist, Menschen zu beschirmen und zu beschützen; ich würde auch nie das kosige Eckchen im Kleiderspinde des Herrn Pastor Sartorius aufgegeben haben und mich in das Licht der Oeffentlichkeit drängen, wenn ich mich nicht berufen fühlte, lauten Protest zu erheben gegen die Art und Weise, in welcher wir unschuldigen Regenschirme von den bösen Zeitungsschreibern behandelt werden. — Und daß ich den Preßlöwen in seiner eigenen Höhle, der Zeitungsspalte aufsuchen und dort mit ihm abrechnen will, wird einerseits für meinen Muth andererseits für die Gerechtigkeit meiner Sache zeugen —

Mit Absicht habe ich für meinen Zweck die jetzige Jahreszeit ausgewählt, denn, sobald dem strengen Froste die Periode der kalten Niederschläge folgt, fängt der Neuigkeitsdrechsler an, seinen Lesern, die aus Gewohnheit resignirt stillhalten, die schändlichsten Verleumdungen über uns aufzutischen. Wie die bedauernswerthe Seeschlange bei feuchtem, so benutzen uns die Skribifaxe bei nassem Wetter als Kamele, die sie durch die todte Wüste der ereignißlosen Zeit schleppen müssen. Der in Gedanken stehen gebliebene, der ausgeliehene und verschwundene, der nicht zurückgegebene, der verlorene Regenschirm — das sind die gesperrt gedruckten Titel der albernen Geschichten, die sie über uns schreiben. Diese Armuths-Zeugnisse der sogenannten Federhelden haben alle nur eine Pointe: der Regenschirm ist das unzuverlässigste Hausthier und der Gegenfüßler der Brieftaube — einmal aus dem Bereich seiner Penaten, ist er für diese verloren! — Und ebenso nur eine Moral — „Borgt lieber Eure Frauen, Eure Rasirmesser fort," lehrt diese: erstere mögt Ihr beschädigt, letztere, stumpf gemacht, zurückerhalten, aber Ihr kriegt sie wenigstens zurück, — den ausgeliehenen Regenschirm seht Ihr nie wieder. — Wie die Jungfrau von Orleans, geht er — doch kehrt er ebenso wenig wie diese jemals zurück! Das sind, wie gesagt, niederträchtige Verläumdungen! Wir sind keine Zigeuner, keine vaterlandslosen Gesellen, auch keine Lumpen, Vagabunden, Exbankpräsidenten oder anderes, von seinem Gewissen oder dem Staatsanwalt „in partibus infidelium" getriebenes Gesindel — wir besitzen, wenn auch nicht gerade ausgesprochene Liebe zu unserer Heimath, so doch einen Instinkt, der einem Drange, nach der Heimath zurückzukehren, verzweifelt ähnlich sieht. — Mögen wir auch einmal in der Fremde verschütt gehen, auf eine oder andere Weise fügt es sich, daß wir fast immer zu unserem Ausgangsorte und zu unserem rechtmäßigen Besitzer zurückfinden! —

Meine Odyssee wird Ihnen das klar machen. Beispiele sind immer besser, als langwierige Auseinandersetzungen:

Ich bin kein gewöhnlicher Regenschirm, kein Plebejer, wie er nach Schema F. zu Tausenden in der Fabrik hergestellt wird, kein Proletarier, der durch seinen billigen Preis von 60 Cents und aufwärts das Mitleid der Ladenbesucherinnen erwecken soll, kein Paria, der von grobem Sacktuchzeug im Wagendachstyl angefertigt und der den kulturrückständigen Kappenbauern auf dem Heumarkt aufgehängt wird.... Ich bin eine „avis-rara" unter den Schirmen, ein weißer Rabe unter dem gemeinen Krähenvolk — ja noch seltener, als ein solcher — denn wer kann meinesgleichen aufweisen, ein Parapluie, das auf Bestellung von drei Meistern verschiedener Zünfte angefertigt und über dessen Gelingen sich die Genien der Drechsler-, der Nadler- und der Silberschmiedekunst glückwünschend die Hände geschüttelt haben? — Ganz besonders aber kann ich auf die Ursache stolz sein, der ich meine Erschaffung und mein Dasein verdanke! — Ich bin nicht etwa der Regenschirm gewordene Wunsch eines Dudes, sich mit einem pickfeinen En-tout-cas dicke zu thun und seinen Nebenbuhler in der Gunst junger Damen damit auszustechen — nein, ich bin der sichtbare Ausdruck des Dankes, welchen die St. Jakobi-Gemeinde ihrem verehrten Herrn Pastor Sartorius an seinem 25jährigen Seelsorger-Jubiläum ausgedrückt hat. — Die Feierlichkeiten bei meiner Ueberreichung durch die Kirchenältesten werden jedem Anwesenden in angenehmer Erinnerung bleiben; der Sprecher bestellte zwar auf 25 Jahre Regenwetter, indem er den Himmel bat, er möge ihrem lieben Herrn Pastor ein langes Leben schenken, auf daß er mich alle Tage bei der besten Gesundheit bis zu seinem 50jährigen Jubiläum benutzen könne, aber der Himmel hat die Bitte wohl nicht ernst genommen, und der Lapsus ist wahrscheinlich niemandem aufgefallen, als dem Herrn Pastor, und auch vielleicht diesem nicht einmal, denn der geistliche Herr war in meine Bewunderung so versunken, daß er für nichts Anderes Augen und Ohren hatte! — Der Regenbesteller wider Willen hatte seine Widmungs-Ansprache längst beendet, eine kleine, verlegene Pause im Programm war eingetreten, ehe der sonst im Reden so hieb- und schußfertige Herr Pastor seinerseits Worte fand, seinen Dank der Gemeinde gegenüber auszudrücken. — Die geehrten Leser werden durch die Art und Weise, wie ich mich bei ihnen einführe, merken, daß allzu große Bescheidenheit oder Selbstunterschätzung nicht meine Sache ist. — Ich nehme es daher auch dem Herrn Pastor nicht übel, daß er in dieser Rede, wenn er auf mich zu sprechen kam, und das geschah in jedem zweiten Satze, nur in den Superlativen der lobenden Adjektive, wie schön, herrlich, bezaubernd, schwelgte! — Ich erröthete auch nicht wie ein junges Mädchen, wenn Jemand seine Schönheit lobt — ein Regenschirm, namentlich einer von einer vornehmen Herkunft, ist immer etwas überspannt und „blasé", außerdem meinte ja der Herr Pastor, was er sagte. Er war kein Schmeichler, ich gefiel ihm in der That ganz ausnehmend. — Meinem feinen Auffassungsvermögen blieb es auch nicht verborgen, warum er alle fünf Minuten aus dem Fenster sah und forschende Blicke auf den Horizont richtete. —

Dem Jungen, dem der Santa Klaus einen Schlitten gebracht hat, ist das ganze Weihnachtsfest verregnet, wenn es am Christtag nicht schneit... Was hilft ihm der Schlitten, wenn er ihn nicht probiren kann?.. Der Himmel mußte ebenso gut, wie ich, die sehnsüchtig nach Regenwolken ausschauenden Augen des Herrn Pastor bemerkt haben; — er öffnete seine Schleusen und ließ es regnen, wie am nassesten Tage der Weltgeschichte, nämlich an dem Sonntag Abend, an dem die Schwaben im Jahre 1905 aus dem Riverview-Park von ihrem Piknik heimwärts zogen. — Leider erwies sich dieses Geschenk des Himmels für den Herrn Pastor als ein Danaergeschenk, und ich wurde für ihn jetzt ein Garten, in dem „andere d'rin spazieren geh'n", wie es im Volksliede heißt.... In Befürchtung des kommenden Regens lichtete sich der Kreis der Gratulanten immer mehr; theilweise mit, theilweise ohne Regenschirm hatten sie das Pfarrhaus schon verlassen, als das Unwetter losbrach. — Nur die Frau Meyer war zurückgeblieben. Frau Meyer war — nicht nur körperlich durch ihre 250 Pfd. — außer dem Herrn Pastor vielleicht der gewichtigste Faktor in der St. Jakobi-Gemeinde. — Als langjährige Präsidentin des Frauenvereins stand ihr der ganze Einfluß der weiblichen Gemeindemitglieder zu Gebote, als Superintendentin der Sonntagschule hatte sie mit dem jüngeren Elemente, den Sonntagschullehrern und -Lehrerinnen, und dem ganz jungen Elemente, den Sonntagsschülern Fühlung und auch im Rath der Presbyter, oder des Vorsteher-Kollegiums stellte sie die Macht hinter dem Throne vor, denn ihr Mann, zwei Brüder und ein Vetter gehörten dieser Körperschaft an — und alle vier mußten in den Versammlungen stimmen und tanzen, wie sie ihnen vorher zu Hause vorgepfiffen und vorgetanzt hatte! — Dieser dominirende Einfluß der Weiber muß schon die alten Kirchenväter geärgert haben, so daß sie sich veranlaßt fühlten, das Gesetz zu erlassen: „Mulier taceat in ecclesia". „Die Weiber sollen in der Kirche den Mund halten". — Natürlich haben die alten Herrn mit diesem Verbot genau bei den Weibern erreicht, was unsere Stadtväter mit dem Verbot, nicht auf die Bürgersteige zu spucken, bei den tabakkauenden Männern. Die christlichen Frauen haben erst recht geschwätzt und wir Männer speien die Trottoirs nach wie vor voll, daß es eine Schande ist. —Der Pastor hatte sich schon manchmal im Stillen — aber sehr im Stillen — über die immer mächtiger werdende und selbstbewußter auftretende Frau Meyer geärgert, aber niemals so sehr, wie an diesem seinem und meinem Ehrentage.

„Ach, Pastorchen!" meinte sie, nachdem sie eine Weile dem Toben der Elemente durch das Fenster zugeschaut hatte, schmeichelnd, „Pastorchen! Es hilft Ihnen alles nichts! Wenn Sie da auch den neuen Regenschirm noch so krampfhaft in der Hand halten, Sie müssen sich heute von ihm trennen und ihn mir leihen!"

Ich fiel vor Schreck dem Herrn Pastor aus der Hand und der Pastor knickte selbst — ordentlich hörbar — zusammen. — Es ist gewiß seltsam, daß ein Regenschirm und ein Pastor in ihren Ansichten übereinstimmen. Hier ward dieser Fall Ereigniß — „Frechheit sonder gleichen", war unser gleichlautender Gedanke, oder wie der Engländer sagt, unser „Consensus of Opinions". — Zum Glück bin ich, als Regenschirm, stumm und kann nicht sprechen, und der Herr Pastor besaß Geistesgegenwart genug, daran zu denken, daß die Sprache dem Menschen doch nur gegeben ist, damit er, wenn solches Noth thut, dahinter seine Gedanken verbergen kann. —

„Mit dem größten Vergnügen!" erwiderte er, machte indeß ein Gesicht, wie der Patient, den der Zahnarzt einladet, in seinem Marterstuhle Platz zu nehmen! Als er mich jedoch mit einem heimlichen Seufzer ihr hinreichte und sie mich ohne viel Federlesens mit ihren fleischigen Händen roh, wie ein Polizist den Hobo am Rockkragen, an meinem silbernen Handgriff packte, kam die Angst um meinen Verlust bei ihm zum Durchbruch, und er sagte, alle Vorsicht vergessend ein einem strengen Tone: „Sorgen Sie aber gefälligst dafür, daß ich den Regenschirm auch sicher zurückbekomme! Regenschirme gehen den Besitzern beim Fortleihen oft verloren. Borgen ist leicht, aber zurückgeben schwer!" — —

Und Das ihr? Ihr, der Präsidentin des Frauenvereins, der der Pastor für hunderterlei Gefälligkeiten und Zuwendungen zum größten Dank verpflichtet war!— Himmelschreiende Unverschämtheit! — Sie sah ihn an, wie der Hahn den Regenwurm, eh' er ihn verschluckt. — Die Frau Pastorin, die wohl nicht mit Unrecht fürchtete, daß die Frau Meyer sogleich auf ihr christliches Ehegesponst einhacken werde, versuchte durch Diplomatie die erzürnte Frauenvereins-Präsidentin zu versöhnen und dem Pastor einen ehrenvollen Rückzug zu sichern!—„Lieber Arthur," mischte sie sich in das Gespräch, „Du hast ja vor, morgen früh die kranke Frau Schleyer zu besuchen — und da Frau Schleyer ganz in der Nähe von Frau Meyer wohnt, so könntest Du Dir ja den Schirm abholen!.... Die große Freude über das kostbare Geschenk hat meinen lieben Pastor ganz aus dem Häuschen gebracht," setzte sie lächelnd hinzu. Auch die beiden anderen lächelten, der Herr Pastor aus Verlegenheit, und die Frauenvereins-Präsidentin vor Freude, daß die Frau Pastorin vor ihrem Unwillen zitterte und ihren eigenen Mann, wenn auch nicht gerade im Büßerhemde nach Kanossa, so doch wie einen Laufjungen nach seinem Regenschirm in ihre Wohnung schicken werde, damit ihm die Gnadensonne wieder ungetrübt scheine!

Um halb 10 Uhr trat der Herr Pastor seinen Weg nach der Wohnung der Frau Meyer bei dem wunderschönsten Wetter an und traf dort eine halbe Stunde später ein. Er war naß, als sei er die Strecke von seiner Wohnung bis hier geschwommen. Der Grund dafür war ein sehr einfacher! Das Unwetter vom vorhergehenden Tage war wieder zurückgekehrt und es hatte sündfluthartig geregnet. — Herr Pastor schüttelte sich wie der sprichwörtliche Pudel so viel wie möglich von der Nässe ab — und trat bei der Sonntagsschul-Superintendentin in die Küche ein, da er sie dort mit dem Geschirr hantiren hörte....

„Ach, Du mein lieber Gott!" rief diese erschreckt, „wie sehen Sie aus, Pastor! Setzen Sie sich doch schnell hier an den Ofen! Ich werd' Ihnen die Slippers von meinem Mann bringen! — Wie leid es mir thut, daß Sie in Folge meiner unvernünftigen Bitte, mir den Regenschirm zu leihen, so naß geworden sind! — Aber warum setzen Sie sich denn nicht? — Ich werde Ihnen einen starken Kaffee brauen.. und Honig hineinthun! — das gibt Schweiß und schützt vor Krankheit."—

Das kleine Mariechen freute sich, als sie krank wurde und ihrer Mutter dadurch viele Sorgen bereitete, weil diese ihr keine warmen Schuhe gekauft hatte und an ihrer Krankheit Schuld war.— Aus einer gleichen Ursache schlug der Herr Pastor alle wohlgemeinten Anerbietungen der Frau Meyer höflich, aber entschieden ab! — Er wollte den Märthyrer spielen, — und die Frau, die ihm zu diesem Marthyrium verholfen hatte, sollte zur Strafe ihre Gewissensqualen ausbüßen. Wenn er die Grippe kriegte, desto besser. Von Neuem bat und bestürmte sie ihn, sich von ihr gründlich durchwärmen zu lassen.

Er blieb halsstarrig.

„Von der Ausübung meines Seelsorgeramt," sagte er in einem Tone, der jede Widerrede abschnitt, „darf ich mich durch Rücksicht auf meine Person nicht abhalten lassen. Die arme, kranke Frau Schleyer wünscht geistlichen Trost. — Ob naß oder trocken, ich muß zu ihr und ihre Bitte erfüllen. — Wollen Sie mir daher, bitte, meinen Regenschirm wiedergeben!? Frau Meyer stellte sich, als ob sie die Worte des Pastors nicht verstanden habe. Er wiederholte dieselben noch zwei, dreimal; zuletzt in walligem Tone! —

Endlich meinte Frau Meyer, die wohl einsehen mochte, daß sie diese Verzögerungspolitik aufgeben mußte, sehr kleinlaut und betreten:

„Ja, wenn meine Marianne, mein Dienstmädchen, bloß kommen möchte!"

„Hat denn die Marianne, Ihr Dienstmädchen, meinen Regenschirm?" platzte der Pastor beinahe grob heraus.

„Ja.... leider ja.... wenn ich gewußt hätte".... zögerte die Frauenvereins-Präsidentin.... „aber.... wer konnte denken, daß die Plaudertasche so lange ausbleiben würde? — Also, bester Herr Pastor, sehen Sie... ich bin eigentlich ganz unschuldig.... alles kam so natürlich! — — — Der Herr im zweiten Stock ist schon für das Flat mit der Rente zwei Monate im Rückstande....ich hatte ihn schon öfters gemahnt....aber nie etwas gekriegt! Heute nun, eh' er nach seiner Office geht, bringt er mir das Geld; — aber in den abscheulichen Clearinghouse-Checks, von denen kein Mensch, vielweniger eine Frau, die mit Geldsachen nie etwas zu thun hat, weiß, ob sie falsch oder echt sind.... Na, da die Leute schlechte Zahler sind, nahm ich sie — besser irgend welch' Geld, als gar ieins, denk ich, Du wirst die Marianne damit nach der Prairie State Bank schicken. Vielleicht kriegt sie gutes Geld dafür. Ohne Schirm konnt ich sie doch bei der Sindfluth nicht laufen lassen. Und nun kommt sie nicht! Wo? Wo kann sie bloß stecken?" —

„Wenn die Sache so steht," sagte der Pastor im eisigen Tone, „so bleibt mir nichts anderes übrig, als persönlich Nachforschungen nach Ihrer Marianne und meinem Regenschirm anzustellen." Dann ging er, trotzdem ihn Frau Meyer fast mit Gewalt zurückhalten wollte, mit einem frostigen „Guten Morgen" fort! — Gerade war er im Begriff, in die Sparabtheilung der Prairie-State-Bank einzutreten und zog zu diesem Zwecke an der Klinke der schwer aufgehenden Windthüre, als diese von innen heftig aufgestoßen wurde und ein junger Mann ihn anrempelte, der, ohne sich zu entschuldigen, wie wahnsinnig die Desplainesstraße in nördlicher Richtung hinaufstürmte, offenbar einer Weibsperson nach, die einen halben Block Vorsprung hatte. Er (der Pastor) hatte sich noch kaum von seinem Schreck erholt, als Marianne ebenfalls aus der Bank gestürzt kam und dem Pastor zurufend: „Er hat Ihren Schirm gestohlen," an ihm vorbei und hinter dem jungen Menschen hersetzte.... Auch der Herr Pastor nahm jetzt die Verfolgung auf, doch war er kaum erst in Schweiß gerathen, als Marianne erschöpft stehen blieb und ihm zurief: „Wir kriegen ihn doch nicht, Herr Pastor. Er ist eben auf die Straßenbahn gesprungen und hat einer Frauensperson den Schirm zugeworfen; dann ist er wieder von der Car herunter und die Clintonstraße heraufgelaufen!" — Der Herr Pastor war ein frommer Mann und fluchte nicht, aber ärgerlich zu werden, hat auch der frömmste Mensch ein Recht, und da er nicht die Frauenvereins-Präsidentin selbst, sondern nur deren Dienstmagd vor sich hatte, so sah er keinen Grund ein, seinen zornigen Gefühlen Einhalt zu thun! —

„Warum haben Sie, dumme Gans, sich den Schirm stehlen lassen?" schalt er. „Geht man so mit dem werthvollen Eigenthum anderer Leute um? Sie sind eine ungetreue Magd, Marianne!"

Marianne antwortete nicht, aber begann herzbrechend zu schluchzen. Ein paar Bummler — Bummler aller Schattirungen sind an der Madison Straße, zwischen Canal und Desplaines Straße, meistentheils so dicht, daß sie die Sonne verfinstern — sahen sich veranlaßt, als Beschützer der Marianne aufzutreten. Sie kritisirten die Beschimpfung eines Mädchens auf offener Straße als eine niederträchtige Gemeinheit und hätten wahrscheinlich die Bestrafung des Pastors selbst in die Hand genommen, wenn dieser nicht in richtiger Erkenntniß der Gefahr schnell auf einen vorüberfahrenden Straßenbahnwagen gesprungen und solchermaßen der drohenden Volksjustiz durch seine Besonnenheit und das Opfern seines einzigen Nickels entgangen wäre. An diesem Tage gab es drei betrübte und ärgerliche Menschen — aber, wenn sie ehrlich gegen sich selbst waren, so mußte sich jeder eingestehen, daß er einen kleinen Theil der Schuld selbst trug. Die Marianne hätte besser auf den ihr anvertrauten Schirm aufpassen, Frau Maher hätte ihn einer solchen unzuverlässigen Person, wie der Marianne nicht anvertrauen, und der Herr Pastor hätte sich von seinem Zorn nicht hinreißen lassen und die Marianne auf öffentlicher Straße beschimpfen sollen. Die Hauptschuld natürlich trug der Spitzbube. In Wirklichkeit aber war der vermeintliche Spitzbube gar kein Spitzbube, sondern ein „Masher", der keine Gelegenheit verpaßte, bei jungen Damen den liebenswürdigen Schwerenöther zu spielen und, wenn angängig, sich an sie — wie der technische Ausdruck lautet — „heranzuschmeißen"! Er war ebenfalls nach der Bank gekommen, um Geld zu wechseln. Vor ihm standen am Schalter des Zahlclerks Marianne und eine elegant gekleidete Dame. Zwischen Beiden hing ich am Schalterbrette. Natürlich vermuthete er nicht in dem einfach gekleideten Dienstmädchen, sondern in der vornehmen, jungen Dame die Besitzerin eines so kostbaren Regenschirmes. Die Dame wurde zuerst abgefertigt und entfernte sich schnell, ohne mich mitzunehmen; natürlich vermuthete der junge Mann, daß sie mich vergessen hatte, und dieser Irrthum war der Grund aller der vorher erzählten weiteren Irrthümer. Maianne glaubte gesehen zu haben, daß der junge Mann auf die Car gesprungen und später wieder abgesprungen sei. Das war aber nicht der Fall und solch ein Sprung wäre auch ganz zwecklos und gefährlich gewesen, denn der Wagen war so voll, daß der Springende an der kompakten Menschenmauer abgeprallt und zu Boden gestürzt wäre. Selbst die Dame, meine vermeintliche Besitzerin, stand als letzte Person, eingekeilt auf der hinteren Plattform, sich bemühend, durch verzweifelte Anstrengungen wenigstens ihren Armen die Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Wie ein Hund, der seinen Herrn in der Car weiß, lief der „Masher" dem Wagen nach und rief, als er die von ihm Verfolgte auf der Plattform bemerkte: „Say, Miß, here is your Umbrella!" Ein neben der Angerufenen stehender Herr nahm mich in Empfang und reichte mich ihr hin; sie war so verwirrt und von dem unerklärlichen Vorgange so bestürzt, daß sie rein mechanisch nach meinem silbernen Knopfe griff und in Ermangelung eines Platzes auf dem Boden mich, wie die Germania auf dem Niederwalddenkmal das Reichsschwert, drohend über ihrem Kopfe hielt. Allmählich lehrte sich der Wagen, und als am Terminus die letzten Passagiere ausstiegen, wollte sie mich dem Kondukteur übergeben, damit er mich auf dem Reklamebüro der Straßenbahn als herrenlos aufgefundenen Gegenstand abliefern solle. Dieser aber weigerte sich, solches zu thun, und begründete seine Weigerung mit der Behauptung, daß der Schirm kein herrenloser Gegenstand sei. Er habe gesehen, wie ein junger Mann ihr das Ding gereicht und sie es angenommen habe. Daß sie jetzt den Schirm loswerden wolle, verstehe er nicht! Jedenfalls aber sei hier etwas nicht in der Ordnung — alle Tage passirten so merkwürdige Geschichten, er wolle aber in keinen Trubel kommen; übrigens sei die Polizeistation der rechte Ort, wo sie den Schirm hinbringen müsse. Die höhnischen Bemerkungen, die sie dann meinetwegen schon während der Fahrt hatte über sich ergehen lassen müssen, hatte ihre Geduld bereits auf eine harte Probe gestellt; — diese geradezu blödsinnigen Verdächtigungen des unverschämten Kondukteurs brachen ihrer Kamelsgeduld aber doch schließlich den Rücken. Sie mußte ihre Wuth an irgend jemandem auslassen, und wie das so oft geschieht, ich, der völlig Unschuldige, hatte darunter zu leiden. Sie hob mich in die Höhe und warf mich mit Vehemenz in den Straßendreck! Wat den Einen sien Uhl, ist den Andern sien Nachtingall!" sagt der Plattdeutsche. Was ist nicht schon über den Chicagoer Straßendreck geflucht worden; — mir aber gereichte er jetzt zum Segen und wurde mein Lebensretter, denn wenn er nicht drei Zoll hoch auf dem harten Granitpflaster gelegen hätte, wäre mein silberner Kopf in Stücke gegangen. So aber kam ich mit einigen Brauschen davon. Uebrigens blieb mir nicht lange Zeit, solche Betrachtungen über die verschiedenartigen Beurtheilungen von Sachen und Personen nachzuhängen. Ein schäbig gekleideter Mann stürzte, sobald sich die Dame zum Gehen wandte, auf mich los und lief mit mir eilends davon. Er kam aber nicht weit. Ein Polizist hielt ihn an und wollte ihn darüber ausfragen, wie er in den Besitz des feinen Schirmes gelangt sei. Der Mann, dessen Gewissen jedenfalls anderweitig nicht fleckenrein war, zog es vor, die Fragen nicht zu beantworten und, mich in den Händen des Polizisten zurücklassend, auszukneifen. Der Beamte versuchte erst gar nicht, dem schnellfüßigen Gauner nachzulaufen, sondern bestieg, da um diese Zeit sein Dienst beendet war, die Straßenbahn und fuhr mit mir nach Hause. Die in ihm aufsteigenden Selbstvorwürfe, pflichtwidrig gehandelt zu haben, kämpfte er tapfer nieder. „Wenn ich," philosophirte er, „den Schirm, aber nicht gleichzeitig den Dieb, dem ich ihn abgenommen habe, auf die Station gebracht hätte, so hätte ich mich auf einen gehörigen Anschnauzer vom Sergeanten gefaßt machen können; wenn ich den Schirm aber behalte, entgehe ich solchem Verweise — ergo zwingen mich meine Vorgesetzten zur Begehung dieser Pflichtwidrigkeit, und ich handle nur unrecht in Selbstvertheidigung und zur Wahrung berechtigter Interessen. Uebrigens wird Bridget, meine Braut, den Schirm gut gebrauchen können!" Bridget gebrauchte mich in der That schon an demselben Abend, als sie — allerdings nicht mit ihrem Patrick, sondern einem anderen, viel hübscheren und jüngeren Patrick, einem Feuerwehrmann, auf den Ball der „Jolly Irishmen" ging. Solcher Undank gegen den Mann, der mich ihr geschenkt hatte, ging mir nahe, aber mein Gerechtigkeitssinn fand sogleich Befriedigung in der Thatsache, daß die Strafe ihrem Vergehen gegen den guten Patrick gleich auf dem Fuße folgte. Noch ehe Bridget ihre Sachen in der Garderobe abgeben konnte, stahl ihr ein Spitzbube in dem Gedränge vor der Kasse nicht nur mich, sondern auch ihr Geld und ihre Uhr. In etwas über vierundzwanzig Stunden hatte ich jetzt nicht weniger als zwölf mal meinen rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Besitzer gewechselt. Der Silberschmied, der die letzte Hand an mich gelegt und dem Jubiläums-Festkomite der St. Jakobi-Gemeinde als vollendetes Kunstwerk überliefert hatte, der Sprecher dieser Abordnung, der mich dem Herrn Pastor übergeben hatte, der Herr Pastor selbst, die Frauenvereins-Präsidentin, Frau Maher, deren Faktotum Marianne, der Dude, die junge Dame in der Straßenbahn, der arrogante Kondukteur, der unschuldige Finder mit dem schlechten Gewissen, der philosophische Kopper, die ungetreue Bridget und der Taschendieb — sie alle hatten mich zeitweise mit oder ohne Recht im Besitz gehabt. Hätte man die Herrschaften neben einander gestellt, welch' merkwürdige Gesellschaft! Ich war glatt wie der Thaler im Pfänderspiel, der da muß wandern von dem einen zu dem andern, durch die ganze Kolonne gerutscht, aber noch weit davon Ruhe zu finden. Der Dieb brachte mich zum Hehler, der Hehler zum Pfandleiher, der Pfandleiher verkaufte mich an eine Dame der Demimonde, diese vertauschte mich für einen goldenen Ring mit ihrem etatsmäßigen Liebhaber, der mich als Aequivalent für einen gelieferten Anzug seinem Schneider übergab. So wanderte ich weiter, rastlos wie der ewige Jude, tage- und wochenlang, und sah, hörte und lernte mehr von dem Treiben der Welt, als viele Menschen, die sich gar arg viel auf ihre Erfahrungen einbilden. Doch will ich die geehrten Leser mit der weiteren eingehenden Schilderung meiner Erlebnisse verschonen — ich fürchte, sie damit zu ermüden, denn ich bin kein Homer, der durch die Schilderung einer Reise, die man heute auf einem Schnelldampfer in acht Stunden zurücklegen kann, das Interesse der ganzen zivilisirten Welt weit über dreitausend Jahre wachgehalten hat! Ich will nur noch berichten, wie „Ende gut, Alles gut" wurde und wie ich endlich an meinen Ausgangsort und zu meinem lieben Herrn, dem Pastor Sartorius, zurückgelangte.

Mein vorletzter Besitzer war ein Bierwirth, der mich von einem Kunden an Zahlungsstatt für eine Kneipschuld von ziemlicher Höhe angenommen hatte. Seine Versuche, mich preiswürdig zu verkaufen, schlugen fehl — bei den schlechten Zeiten wollte keiner seiner Kunden auf einen so theuren Regenschirm anbeißen. — Da verfiel er auf das beliebte Mittel der Wirthe, einen Gegenstand, den sie anderweitig nicht loswerden können, „auszuknobeln". — Mit List und Ueberredung gelang es dem Gutedeln achtzehn Lose zu einem Dollar das Stück an seine Kunden loszuschlagen, und als die Knobelei eines Abends zum Austrag gebracht wurde, gewann mich ein gewisser Mr. Hartmann, ein Mann von einem wirklich beneidenswerthen Durste und der noch beneidenswertheren Gabe, solchen großen Durst anscheinend ohne alle Beschwerden gewissenhaft löschen zu können. An diesem Glücksabend mußte er aber doch wohl die Löscharbeit zu gewissenhaft und gründlich besorgt haben, denn als wir aus dem Lokal auf die Straße traten, bemerkte ich, daß er nicht geradelinig segelte, sondern in dem Zickzack-Kurs lavirte. Mir ahnte nichts Gutes. Noch gelangten wir glücklich an die nächste Ecke, wo er, unterstützt vom Motormann und Kondukteur, die beide seine guten Freunde zu sein schienen, in die Car kletterte. Auch auf der Fahrt ging alles gut! Er schlief und ich befand mich in der Aufbewahrung des Carkondukteurs. — Als die Zugbediensteten meinen, mir durch einen Glücksfall in den Schoß gefallenen Herrn und mich am Terminus ausgeladen hatten und wir wieder „down-town" zurückfuhren, stand er da wie Herkules am Scheidewege oder besser gesagt, wie der Mann, den der Sturmwind von der Erde entführt und auf den Mars geblasen hat. — Er sah sich lange forschend um. — Endlich hörte ich ihn vergnügt brummen: „Da, das zweistöckige Framehaus ist's." Er ließ mich wohl ein Dutzend Mal fallen, ehe er das, als Ziel genommene Haus erreichte. Von dem beständigen Aufschlagen mit dem Kopf auf das harte Pflaster summte und brummte es mir in den Ohren und flimmerte es mir grün und blau vor den Augen, so daß ich dem Hause, in das wir eintraten, keine Beachtung schenkte.

Mein neuer Herr stolperte unter großem Geräusch die Treppe hinauf, aber plötzlich machte er erschreckt Halt.

„Mann", hörten wir eine weibliche Stimme in schrillen Tönen der Todesangst schreien, „hörst Du nichts? — Einbrecher, Räuber, Mörder sind im Hause...! Hil—fe! Hil—fe! —!!"

Ich entfiel der zitternden Hand des vermeintlichen Einbrechers und dieser, obwohl schwer betrunken, stürmte die Treppe hinunter und aus dem Hause, als seien die Furien hinter ihm her.

Im nächsten Augenblicke erschien ein Mann im Nachthemde, in der einen Hand einen Revolver, in der andern ein Licht — auf der Bildfläche. — Und wer denken Sie wohl, war der Mann? — Der Herr Pastor Sartorius! —

Soll ich Ihnen die Verwunderung und die grenzenlose Freude, mich wiederzuhaben, schildern, die mein guter alter Herr empfand? — nein, ich will Sie nicht des Vergnügens berauben, sich diese Gefühle selbst auszumalen!

Liebende von gestern und heute.

Skizze von A. von Hedbeck Crone.

Gestern.

Baronesse Magdalena war die letzte ihres edlen Geschlechts und in einer ehrenvollen Armuth zurückgeblieben, wie sie selber scherzend sagte. Mit Jahren und Erinnerungen reich beladen, lebte sie still und zurückgezogen in ihren einfachen Zimmern, die sie kaum mehr verließ.

Aber ihr eintöniger Tag erleuchtete sich am Abend, und das geschah nicht durch die Lampe, welche die alte Dienerin zur festgesetzten Stunde hereintrug, sondern hatte eine andere Ursache. Dieses Licht brachte ihr alter Verehrer herein, der Major von Geldern, der mit den Jahren ihr treuer Freund geworden war. Er erschien täglich zur bestimmten Stunde wie ein Gläubiger, der fromm seine Heilige anbeten kommt.

Ihre Vertrautheit hatte sich immer eng in den Schranken der peinlichsten Formen gehalten und nie deren Grenzen überschritten. Sie hatte die bescheidene Wohnung des alten Herrn mit all jenen anmuthigen Kleinigkeiten gefüllt, die eine liebende Frau so reizvoll zu arbeiten versteht, und er sparte ängstlich von seiner mageren Pension, um der Freundin auserlesene Blumen überreichen zu können, ein gewünschtes Buch oder feine Süßigkeiten, die sie gemeinschaftlich Abends beim gedämpften Lampenscheine verzehrten.

Im Winter spielten sie vor der Theestunde eine Partie Bezique, und am Ausgang des Abends, angeregt durch den leisen Duft der Blumen, der sich im Zimmer verbreitete, den Thee und das flackernde Kaminfeuer, näherte der Major seinen Stuhl der Dame seines Herzens, und die beiden alten Liebenden plauderten friedlich von fernen Tagen der Jugend, die ihren müden Augen rosig und lichtvoll erschienen, trotz der Nebelschicht, welche die Zeit ihnen aufgelegt hatte. Es kam immer dabei heraus, daß er sagte:

„Erinnern Sie sich, Baroneß Magdalene, wie grausam Sie waren?"

„Ach, wer denkt noch daran!"

Aber so antwortend, unterdrückte sie einen Seufzer. Wohl dachte sie noch daran, wie sie sich beide in der Jugend geliebt hatten. Sie, sehr romantisch, phantastisch und etwas kokett, hatte, obwohl sie ihn liebte, den schönen und feurigen Offizier stets zurückgewiesen.

Sie erinnern sich gemeinsam des bitern Lebens, das sie draußen auf dem Gute von Verwandten führte, die die mittellose Waise als Haushälterin betrachteten, während er an dem kleinen Fürstenhofe ohne Zulage ein nach außen glänzendes Leben führen mußte und oft nicht wußte, wovon er ein Paar neue Handschuhe bezahlen sollte. Und dabei hatten sie heimlich immer auf bessere Tage gehofft, wie man eben mit 20 Jahren hofft und träumt.

So sehr sie dabei litt, war es ihr Stolz gewesen, die Stärkere von ihnen beiden zu sein und seinen leidenschaftlichen, zärtlichen Worten zu widerstehen, seiner einschmeichelnden Stimme, die um einen Kuß, ein Versprechen flehte.

Seine Seele würde er verkauft haben, um unzählige Küsse auf ihre Augen drücken zu dürfen, diese Augen, deren Glanz und Blicke sein Herz zu hellen Flammen entzündet hatten.

Sie stieß ihn immer mit leichten Scherzworten und ironischem Lächeln zurück und wußte ihn in den gefährlichsten Momenten so gut hinzuhalten, daß er oft zornig fortstürzte und das Leben stolz auf's Spiel setzte mit wilden Ritten und tollen Fahrten zu Wasser und zu Lande.

„Wie grausam sind Sie zu mir gewesen, Baroneß Magdalene, erinnern Sie sich dessen?"

Ja, sie erinnerte sich dessen, die alte Dame, und in ihre blassen, runzligen Wangen trat ein wenig Farbe. Manchmal schien es, als ob das Athmen ihr schwer würde, und dann suchte die zitternde Hand das Fläschchen mit Riechsalz oder den Rokokofächer, während sie sanft murmelte:

„Ach, mein guter Geldern! Wer weiß es. Vielleicht wären wir jetzt nicht solch gute Freunde, wie wir es sind. Finden Sie nicht, daß diese Freundschaft werthvoller ist, die unser Alter tröstet?"

„Ich sage nicht nein, aber eins möchte ich wissen. Sagen Sie mir die Wahrheit, Magdalene. Haben Sie niemals bereut, daß" —

„O das, das werden Sie nie erfahren!" erwiderte sie und zwang sich zu einem strengen Gesicht. Und dann erhob sie sich mit beinahe jugendlicher Leichtigkeit und betrachtete die Bronzeuhr auf dem Kamin.

Die Abschiedsstunde war herangerückt, aber Geldern zögerte. Er wollte nicht forgehen, solange sie ihm noch zürnte. Deshalb stolperte er scheinbar über einen Stuhlfuß, und sie ergriff seinen Arm, um ihn aufzuhalten. Da brach er in ein Lachen aus, sie merkte seine List und war entwaffnet.

„Für dieses Mal verzeihe ich," sagte sie, den weißen Kopf ein wenig schüttelnd, während er ganz zufrieden seine Lippen ritterlich auf die Hand seiner Jugendliebe drückte.

* * *

Heute.

Axel von Sanden war einer der flottesten Kavallerieoffiziere der Garnison. Jung, hübsch, aber mit schmalem Geldbeutel, und da wollte es das Schicksal, daß er sich in Lu Harbegg verliebte. Er hätte an jedem Finger eine reiche Erbin haben können, und nun mußte er sich gerade die arme, kleine Komteß aussuchen, die außer ihrem süßen Gesichtchen keine nennenswerthe Mitgift besaß.

Sie hatten beide zuerst gar nicht an Liebe gedacht, sondern ganz harmlos miteinander geplaudert, gelacht und getanzt, bis es ihnen auf einmal zum Bewußtsein kam, was sie für einander fühlten. Darauf gingen sie sich gegenseitig aus dem Wege. Axel kämpfte tapfer mit sich. Noch war kein Wort zwischen ihnen gesprochen, noch konnte er sich ehrenhaft zurückziehen. Bei ih-

(Fortsetzung auf der 12. Seite.)

Um Ehre und Recht.

Roman von O. Elster.

(6. Fortsetzung.)

So fuhr er zuerst nach Schloß Hennersdorf, auf dessen Zinne das roth und blaue Banner der gräflichen Familie flatterte, zum Zeichen, daß diese anwesend war.

Aber als Fritz seine Karte durch den Diener hineinschickte und anfragen ließ, ob er sich die Ehre geben dürfe, sich Ihrer Excellenz vorzustellen, brachte ihm der Diener die Karte mit dem Bescheid zurück, Ihre Excellenzen empfingen nicht.

Fritz ärgerte sich. Die Herrschaften waren zu Haus und hatten sogar Besuch, denn der Wagen des Herrn von Lengerken auf Ruhleben hielt vor dem Schlosse. Man wollte also gerade ihn nicht empfangen, schickte ihm sogar seine Karte zurück, zum Zeichen, daß sein Besuch überhaupt nicht genehm sei, und daß man mit ihm keinen gesellschaftlichen Verkehr pflegen wolle.

Das war stark. Aber die gräfliche Familie war als sehr exklusiv bekannt, so daß es schließlich nicht Wunder nehmen konnte, wenn sie ihn, den einfachen Gutsbesitzer mit dem bürgerlichen Namen nicht empfing.

Fritz fuhr weiter. Aber zu seinem großen Erstaunen erging es ihm bei Baron Brandau ebenso; auch dieser empfing ihn nicht, ebensowenig Herr von Lengerken auf Ruhleben, mit dem er früher doch manchen Skat gespielt hatte. Ueberall erhielt er seine Karten zurück, Niemand war für ihn zu sprechen.

Mit bitteren Gedanken und tief gekränkt kehrte er nach Neuhof zurück.

Das mußte der Einfluß der Baronin Hambach sein, der ihn in solch kränkender Weise aus der Gesellschaft ausschloß!

Was hatte er dieser Frau nur gethan, daß sie ihn mit ihrem Haß förmlich verfolgte? Seine Entlassung aus dem Dienste des Barons auf Grund einer von dem Baron später selbst als falsch erkannten Verleumdung konnte doch unmöglich der Grund ihres Hasses sein. Und seine Liebe zu Erika? — Er hatte doch nie mehr gewagt, sich Erika zu nähern, er hatte gegen Niemanden, mit Ausnahme seiner Mutter, von dieser Liebe gesprochen, und er würde auch niemals hinter dem Rücken der Baronin sich Erika zu nähern versuchen, dazu stand ihm diese zu hoch, dazu hielt er seine Liebe für zu heilig — und was konnte es da der Baronin ausmachen, wenn er diese Liebe still als ein Heiligthum in seinem Herzen trug?

Da mußte noch ein anderer Grund vorhanden sein. Sollte es nur leerer Adelsstolz sein? Der ließ sich vielleicht bei dem Grafen Hennersdorf vermuthen, bei den anderen Herren jedoch nicht, die früher sogar, als er noch einfacher Verwalter war, freundschaftlich und zum Theil kameradschaftlich mit ihm verkehrt hatten.

Vielleicht würde er den Grund bei den bürgerlichen Gutsbesitzern erfahren, und so machte er sich am nächsten Sonntag auf, um bei diesen seine Besuche zu machen.

Aber — und das Blut stieg ihm siedend heiß in die Stirn — er erfuhr hier dasselbe Schicksal wie bei dem Adel. Er wurde nicht empfangen, und als er an zwei Stellen abgewiesen war, da erfaßte ihn der Zorn und er nahm sich vor, sich um die ganze Gesellschaft nicht mehr zu bekümmern.

Auf dem Rückwege mußte er durch Rengershausen fahren, das Dorf, in dem das Gut des Franz Lengners, des Kameraden von Fritz aus dessen Dienstzeit, lag.

Franz Lengner stand am Hofthor und rauchte eine Cigarre, als Fritz vorüberfuhr. Da kam Fritz der Gedanke, ob Franz Lengner, obgleich er eigentlich nicht zur ersten Gesellschaft gehörte, nicht den Grund des eigenthümlichen Benehmens dieser wußte, und er befahl seinem Kutscher, anzuhalten.

Dann stieg er aus, um auf Lengner zuzugehen. Da sah er zu seinem Erstaunen, wie dieser sich rasch abwandte, als habe er auf dem Hofe zu thun. Aber er wollte Gewißheit haben, ob auch Lengner ihn mied.

„Hallo, Lengner, wohin so eilig?" rief er ihm nach. „Ich wollte Ihnen eben meine Antrittsvisite machen."

Lengner blieb stehen, ein verlegenes Lächeln auf dem Gesicht.

„Guten Tag, Born," sagte er. „Entschuldigen Sie mich, ich hatte im Stall zu thun."

Fritz trat nah an ihn heran und sah ihm scharf in die Augen.

„Franz Lengner," sprach er fest und bestimmt, „Sie wollten mir ausweichen."

„Ach nein — gewiß nicht."

„Sie wollten mir ausweichen, Lengner, wie alle anderen früheren Bekannten mir ausgewichen sind. Aber ich lasse Sie nun nicht entwischen, ich will wissen, was gegen mich vorliegt, daß Ihr mich alle meidet, als hätte ich die Pest."

„Sie irren sich, Born."

„Ich irre mich nicht," entgegnete Fritz erregt. „Und ich will den Grund wissen! Sie, Lengner, sind es mir als Kamerad und Freund schuldig, mir den Grund zu sagen. Ich fordere das von Ihrem kameradschaftlichen Gefühl. Als ich Neuhof vor wenigen Wochen kaufte, begrüßten Sie mich auf das herzlichste als Ihren Nachbar, auch die anderen waren erfreut, daß ich Neuhof gekauft und zeigten sich mir freundschaftlich gesinnt. Weshalb auf einmal diese offene Feindschaft?"

„Aber ich bin ja gar nicht Ihr Feind, lieber Born. Ich habe jetzt nur keine Zeit—man erwartet mich."

„Lassen Sie die andern warten und stehen Sie mir Rede und Antwort. Sie wollen Reserve-Offizier werden, wie ich — in nächster Zeit sollen wir zur Wahl gestellt werden, da kann es mir nicht einerlei sein, wenn ungünstige Gerüchte über mich im Umlauf sind. Wenn Sie mir also nicht Rede und Antwort stehen wollen, so werde ich mich an den Bezirkskommandeur Major von Waldau wenden und ihn bitten, die Angelegenheit zu untersuchen."

„Ich würde das an Ihrer Stelle nicht thun," versetzte Lengner, der während der ganzen Unterredung ein verlegenes Wesen zur Schau trug.

„Weshalb nicht?"

„Ja — das ist so 'ne eigene Sache. Bei 'ner Untersuchung kommt meistens nicht viel heraus. Damals, als Sie sich hier ankauften, lagen die Verhältnisse noch anders, seitdem — nun, seitdem hat sich manches zugetragen."

„Was hat sich zugetragen? — Habe ich etwa gestohlen?"

Lengner schien zu erschrecken, er sah Fritz mit einem eigenthümlich erstaunten Blick an, dann sprach er langsam und bedächtig:

„Ich habe das nicht gesagt, Born — und — und ich glaube es auch nicht, wenn es andere sagen."

„Bin ich verrückt oder sind Sie es, Lengner? — Sie sprechen gerade so, als wenn man mich eines Diebstahls bezichtigte."

„Ich habe das nicht gesagt, Fritz Born — ich habe nur gesagt, ich glaube nicht daran, wenn es andere Leute sagen würden. Ich bitte, mich nicht in diese Angelegenheit zu mischen, ich weiß nichts und ich will nichts wissen. Aber einen guten Rath will ich Ihnen geben: verkaufen Sie Neuhof wieder — ich wüßte sogar einen reellen Käufer — und kaufen Sie sich anderswo an — weit weg von hier, im Posenschen meinetwegen — da kennt Sie ja Niemand, und da sollen die Güter ja billig sein. Und noch eins: Ziehen Sie Ihre Meldung zum Reserve-Offizier zurück, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, werden Sie hier nicht gewählt werden. Nichts für ungut, lieber Born, aber ich habe wirklich keine Zeit mehr."

Er wollte sich entfernen, aber Fritz ergriff ihn heftig am Arm. „Sie kommen mir nicht von der Stelle, bis Sie mir eine Erklärung Ihrer seltsamen und beleidigenden Worte gegeben haben!" rief er mit so starker Stimme, daß einige Knechte neugierig herüberschauten, in der Meinung, daß die beiden jungen Herren handgemein werden würden.

„Ei, zum Henker," sagte Lengner, dem nun auch das Blut zu Kopfe stieg, „schreien Sie nicht so und lassen Sie meinen Arm los. Ich kann Ihnen keine Erklärung geben, ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich Sie für einen ehrlichen Menschen halte. Was andere Leute über Sie denken, dafür bin ich nicht verantwortlich. Da müssen Sie die anderen Leute fragen."

„Wer sind diese anderen Leute?"

„Nun, zum Beispiel Graf Hennersdorf oder die Baronin von Hambach."

„Die Baronin?!"

„Nun ja — die wird mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berge halten. Graf Hennersdorf auch nicht. Und Sie wissen ja, wenn die Beiden in dieser Gegend eine Parole ausgeben, dann gilt das ebensoviel, als wenn das Oberlandesgericht ein Urtheil gesprochen hat. Und nun Adieu, Fritz — nehmen Sie mir meine Worte nicht übel, ich halte Sie für einen ehrlichen Menschen — andere halten Sie nicht dafür, damit müssen Sie sich nun einmal abfinden, also verkaufen Sie Neuhof nur wieder."

Damit ging er rasch davon und trat in das Wohnhaus, die Thür fest hinter sich schließend.

Fritz stand wie betäubt. Das Blut raste in seinen Adern und drohte ihm Herz und Schläfen zu zersprengen. Vor den Augen wirbelte ihm ein blutiger Nebel auf und ab, seine Brust keuchte, und mit beiden Händen griff er sich in das Haar.

„Bin ich wahnsinnig?" flüsterte er und blickte wild um sich. Da traf sein Auge die Knechte an der Stallthür, die, wie es ihm schien, spöttisch zu ihm hinübergrinsten.

Wußten auch sie schon von dem furchtbaren Verdachte, der auf ihm lastete und vor dem sich ihm alle Thüren geschlossen hatten?

Ihm war es, als zeigte alle Welt mit dem Finger auf ihn, und als spotteten tausend Lippen: „Seht da — den Dieb, den ehrlosen Dieb..."

Es war zum Rasendwerden! Er ballte die Fäuste, er knirschte mit den Zähnen, und wenn jetzt Franz Lengner noch vor ihm gestanden, er hätte ihn in seinem aufkochenden Zorn zu Boden geschlagen.

Aber Lengner mußte ihm Rechenschaft geben! Er eilte auf die Hausthür zu und ergriff die Klinke — die Thür war verschlossen.

In sinnlosem Zorn rüttelte er an der Thür.

Da näherten sich ihm die Knechte mit drohenden Mienen.

„Lassen Sie die Thür in Ruh', Herr Born," sagte einer der Männer. „Sie sehen ja, daß sie verschlossen ist und daß Herr Lengner nicht für sie zu sprechen ist."

„Und wenn wir Ihnen rathen sollen," setzte ein anderer hinzu, „dann machen Sie, daß Sie vom Hofe kommen, oder wir helfen Ihnen rascher dazu, als Ihnen lieb sein dürfte."

„Sie haben hier nichts mehr zu suchen," rief ein dritter.

Da besann sich Fritz und zwang mit Gewalt seine Erregung nieder. Er schämte sich, den Leuten seinen Zorn gezeigt zu haben. Ohne sie einer Erwiderung zu würdigen, verließ er den Hof und bestieg seinen Wagen.

„So rasch die Pferde laufen können, nach Hause!" rief er dem Kutscher zu, und dieser, in der Meinung, sein Herr sei krank geworden, ließ die Trakehner Rappen tüchtig ausgreifen.

In einer halben Stunde war Fritz zu Hause. Aber wie verödet erschien ihm sein freundliches Heim, in dem er einer glücklichen Zukunft entgegenzuleben gehofft hatte. Irr, wie im Fieber, ließ er sein Auge umherschweifen. Da fiel sein Blick auf ein großes Schreiben, welches auf dem Schreibtisch lag.

Militaria! stand darauf, und es war mit dem Siegel der Bezirkskommandantur gesiegelt.

Mit zitternden Händen öffnete Fritz das Schreiben und überflog es mit hastigen Blicken. Bleich wie der Tod ließ er das Schreiben zur Erde fallen, dann stieß er einen röchelnden Laut aus und sank auf einen Stuhl, während sein Haupt schwer auf die Arme niederfiel, die sich auf den Tisch gelegt hatten.

Das Schreiben lautete:

„Euer Wohlgeboren theilt das Königliche Bezirkskommando mit, daß von Ihrer Offizierswahl Abstand genommen worden ist, da der Verdacht einer unredlichen Handlungsweise auf Ihnen lastet. Das Bezirkskommando stellt Ihnen anheim, die geeigneten Schritte zu thun, sich von diesem Verdachte zu reinigen, in welchem Falle das Kommando weiter erwägen wird, ob Sie zur Offizierswahl noch zuzulassen sind.

v. Waldau,

Major z. D. und Königl. Bezirkskommandant."

14. Kapitel.

Es währte mehrere Tage, ehe sich Fritz von dem furchtbaren Schlage soweit erholt hatte, daß er ruhig darüber nachdenken konnte, was er thun sollte, um seine in den Schmutz getretene Ehre wieder reinzuwaschen. Er konnte nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß die Verleumdung von Schloß Hambach ausging, und wenn er auch Stanislaus Prokowski für den eigentlichen Verleumder hielt, so mußte er doch auch die Baronin beschuldigen, denn wenn diese die Verleumdung nicht weiter in der Gesellschaft verbreitet hätte, dann würde man ihr nicht ein solches Gewicht beigelegt haben.

Aber was konnte die Baronin ihm vorwerfen? In seiner früheren Stellung als Verwalter auf Schloß Hambach hatte er sich nie das geringste Versehen zuschulden kommen lassen, er besaß darüber das Zeugniß des verstorbenen Barons. Der Grund, weshalb er Hambach damals so rasch verlassen hatte, war, selbst wenn er den Thatsachen entsprochen hätte, nicht genügend, seine Ehre zu beflecken. Ein leichtsinniger Streich würde einem jungen Manne nicht so übel genommen worden sein.

Hier handelte es sich ja auch um eine Unredlichkeit, deren man ihn beschuldigte!

Fritz stand vor einem Räthsel. Aber er war fest entschlossen, dasselbe zu lösen und nicht dieser Aufgabe feige aus dem Wege zu gehen, wie ihm Franz Lengner gerathen hatte.

Zuerst mußte er aber die Thatsache kennen, welche man ihm zur Last legte.

Sollte er sich an die Baronin direkt wenden?

Aber was konnte er anführen, um von ihr Rechenschaft zu fordern? Er wußte ja noch nicht einmal, wessen man ihn anklagte. Das zu erfahren, mußte seine erste Sorge sein, und wahrscheinlich würde er es am ersten und zuverlässigsten auf dem Bezirkskommando erfahren, denn dieses konnte nicht ohne nähere Kenntniß der Sachlage jenes Schreiben an ihn gerichtet haben.

Fritz fuhr deshalb am nächsten Tage in die Stadt und ließ sich beim Bezirkskommandeur melden.

Major von Waldau war ein alter sechzigjähriger Offizier, der sich schon vor zehn Jahren aus dem anstrengenden Frontdienst auf den ruhigen Posten eines Bezirkskommandeurs zurückgezogen hatte. Fritz kannte ihn persönlich als einen gutmüthigen, ehrenhaften Herrn, der ohne Grund gewiß Niemandem strenge entgegentrat. Ungerecht oder auch nur allzu rasch einen Menschen zu verurtheilen, lag ganz außerhalb des Wesens des alten Herrn.

Fritz wurde in die Privatkanzlei des Majors geführt, der ihn in steifer militärischer Haltung an seinem Schreibtisch stehend empfing, ohne jedoch Fritz' achtungsvollen Gruß zu erwidern.

„Ich habe Ihren Besuch erwartet, Herr Born," sagte er mit seiner knarrenden Stimme eines alten Soldaten. „Aber ich muß Ihnen von vornherein sagen, daß ich Ihnen keine Hoffnung machen kann, das Reskript, welches Sie erhalten haben, zurückzunehmen."

„Ich wollte Herrn Major auch nicht darum bitten," entgegnete Fritz, indem er sich gewaltsam zur Ruhe zwang, „sondern darum, mir mitzutheilen, welcher unredlichen Handlungsweise man mich beschuldigt."

„Ich weiß nicht, ob ich dazu befugt bin, Sie müssen sich an diejenigen Personen halten, welche das Gerücht verbreitet haben. Wären Sie bereits Offizier, dann wäre es freilich meine Pflicht, die Angelegenheit weiter zu verfolgen, entweder auf ehrengerichtlichem Wege oder vor dem Kriegsgericht. So muß ich Sie an die Civilgerichte verweisen."

„Die ich sicherlich zu meinem Schutze anrufen werde. Um das zu können, Herr Major, muß ich irgend eine Person kennen, welche das ehrenrührige Gerücht über mich verbreitet hat. Ich bitte Sie also, mir den Namen jener Person zu nennen, welche das Gerücht Ihnen mitgetheilt hat."

„Dazu bin ich leider außer Stande. Es war eine dienstliche Meldung, die ich verpflichtet bin geheim zu halten."

„Aber Herr Major," rief Fritz verzweifelt und mit erregter Stimme aus, „Sie werden mich doch nicht einer elenden Verleumdung opfern? Ich muß wissen, wessen man mich beschuldigt und wer diese Beschuldigung erhoben hat. Wenn es nicht anders geht, werde ich Sie selbst vor Gericht ziehen."

Der Major zuckte die Achseln.

„Das würde Ihnen wenig helfen. Ich könnte vor Gericht nichts anderes aussagen, als was ich Ihnen eben gesagt habe."

„Herr Major, ich flehe Sie an, mir zu helfen. Sie kennen mich schon jahrelang, Sie haben mir stets Wohlwollen entgegengebracht, halten Sie mich einer Unredlichkeit für fähig?"

„Auf meine Meinung kommt es hier nicht an, sondern auf die Meinung jener Herren, welche über Ihre Wahl zum Offizier ihre Stimme abzugeben haben."

„Und diese Herren...?"

„Halten Sie nicht für würdig, Offizier zu werden, weil Gerüchte über Sie im Umlauf sind, welche sich mit der Ehre eines Offiziers, überhaupt nicht mit der Ehre eines Mannes vertragen. Das ist alles, was ich Ihnen dienstlich sagen kann."

„Und wenn ich Sie nun außerdienstlich frage, Herr Major?" sagte Fritz, auf das äußerste erregt. „Würden Sie mir dann auch nicht antworten? Würden Sie mich dann auch ungehört verdammen und verurtheilen?"

Fritz traten unwillkürlich die Thränen in die Augen, seine Hände krampften sich zusammen und seine Lippen zuckten. Er machte den Eindruck eines verzweifelnden, tief unglücklichen Menschen.

Ueber des Majors Gesicht ging ein Zug des Mitleids, als Fritz wankte und sich an der Lehne eines Stuhles halten mußte, um nicht zusammenzusinken.

„Setzen Sie sich, Born," sagte er mit mild-ernster Stimme. „Ich will Ihnen antworten als ehrlicher Mann, nicht mehr als Ihr Vorgesetzter."

Fritz sank auf den Stuhl nieder.

„Sie werden mir das Leben retten, Herr Major...."

Dieser schritt einige Male mit ernst nachdenklicher Miene in dem Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor Fritz stehen, die Hände auf dem Rücken zusammenlegend.

„Sie wissen wirklich nicht, wessen man Sie beschuldigt?" fragte er.

„Nein...."

„Und auch nicht, wer Sie beschuldigt?"

„Nein — obgleich ich mir denken kann, von wem die Verleumdung ausgeht."

„Nun denn — man beschuldigt Sie eines Diebstahls..."

„Herr Major?!"

Fritz sprang empor, doch der Major legte ihm die Hände auf die Schultern und drückte ihn auf den Stuhl zurück.

„Bleiben Sie ruhig — keine Aufregung — immer ruhig Blut behalten. Also man beschuldigt Sie eines Diebstahls. Ich war ja von vornherein des Glaubens, daß hier ein Irrthum vorliegen müsse, aber die anderen Herren behaupteten, daß Ihr Ruf in der Gesellschaft so ungünstig sei, daß eine Wahl zum Offizier unmöglich sei. Die Beschuldigung auf ihre Wahrheit hin zu prüfen, lag nicht in unserer Kompetenz, das mußten wir Ihnen überlassen. Deshalb schrieb ich Ihnen jenen Brief. Aber mein Interesse für Sie war doch so groß, als daß ich nicht versucht hätte, jenem Gerücht auf den Grund zu kommen. Ich forschte daher der Entstehung des Gerüchtes nach und erfuhr, daß die Baronin Hambach, in deren verstorbenen Gatten Dienst sie gestanden, Sie verdächtigt, ihr einen kostbaren Schmuckgegenstand entwendet zu haben, um aus dessen Erlös Ihre Spielschulden zu bezahlen. Sie sollen auch von dem verstorbenen Baron wegen Ihrer Spielleidenschaft, der Sie sich in dem Gasthaus zum weißen Roß hingegeben hätten, entlassen sein. Soweit reicht meine Kenntniß der Dinge — was davon auf Wahrheit beruht, vermag ich nicht zu entscheiden."

Fritz war leichenblaß geworden. Er zitterte vor innerer Erregung und ein heftiger Schmerz zerriß sein Herz bei dem Gedanken, daß es die Mutter Erika's war, welche ihm diesen tödtlichen Stoß versetzt hatte.

Erstaunt sah ihn der Major an und trat einen Schritt von ihm zurück. Ein Gefühl des Mißtrauens schlich sich in seine Seele, als er Fritz so stumm und bleich dasitzen sah.

„Meine Mittheilung scheint Sie zu überraschen, sagte er in kälterem Tone.

„Allerdings — das ist die elendeste Verleumdung, welche ein boshafter Geist je erfunden hat," brach Fritz los und sprang von seinem Sitz empor.

„Es müssen doch wohl Verdachtsgründe vorliegen," entgegnete der Major zurückhaltend.

„Und kennen Sie diese Gründe?"

„Allerdings...."

„Welche sind es?"

„Fragen Sie die Baronin."

„Sie müssen Sie mir sagen, Herr Major, oder...."

„Ich bitte, junger Mann, keine Drohung. Sonst ist unsere Unterredung zu Ende."

„Herr Major — haben Sie Mitleid mit wir! — Halten Sie meiner grenzenlosen Empörung ein unbedachtes Wort zugute — ich bitte Sie, sagen Sie mir alles, was Sie wissen..."

„Nun denn — man hat Sie am Schreibtisch der Baronin gesehen, auf dem der Schmuckgegenstand — ich glaube eine werthvolle Brillantbroche — lag, am andern Tage hatten Sie Hambach verlassen und das Schmuckstück war verschwunden."

„Und das ist alles. Man hat in dem von Ihnen bewohnten Zimmer das Etuis versteckt gefunden, in dem die Brillantbroche gelegen."

„Ach, über die elende Spitzbüberei! — Ich danke Ihnen, Herr Major, aus ganzem Herzen für diese Mittheilungen — Sie haben mir den Weg gewiesen, auf dem ich meine Ehre wieder herstellen und den Schurken — den Dieb — den Verleumder entlarven kann."

Fritz sprach diese Worte in solch ehrlicher Entrüstung, daß der Major wieder mehr Zutrauen faßte.

„Es sollte mich freuen, wenn Ihnen das gelingen würde," sagte er freundlicher.

„Es wird mir gelingen — aber noch eins — weshalb hat man den Diebstahl nicht angezeigt? Weshalb mich nicht als Dieb verfolgt? Weshalb bis jetzt geschwiegen? Als ich Neuhof kaufte, kam mir Jedermann freundlich entgegen, erst in den letzten Wochen scheint sich dieses infame Gerücht verbreitet zu haben."

„Das sind alles Fragen, die ich nicht beantworten kann."

„Und darf ich mich auf Ihr Zeugniß berufen?"

„Ich würde Sie bitten, davon Abstand zu nehmen. Ich bin durch meine dienstliche Stellung verpflichtet, über dienstliche Meldungen Stillschweigen zu beachten."

„Aber auf wen kann ich mich beziehen?"

„Auf alle Welt — nehmen Sie den ersten besten Nachbar — er weiß das alles ebenso gut wie ich."

„Ich danke Ihnen, Herr Major. Ich werde Ihren Rath befolgen. Und jetzt bitte ich, mich entfernen zu dürfen, ich möchte noch mit meinem Rechtsanwalt sprechen."

„Thun Sie das — und guten Erfolg..." Damit reichte er ihm die Hand, die Fritz herzlich drückte. Dann entfernte sich dieser rasch.

Auf der Straße angekommen, stand er eine Weile da, als sei er aus einem bösen Traum erwacht. Er athmete tief auf. Die elende Verleumdung dünkte ihm so leicht, abzuschütteln, daß seine Lippen ein verächtliches Lächeln kräuselten. Jetzt fühlte er festen Grund unter den Füßen; klar stand ihm vor Augen, wie sich alles abgespielt, wer der eigentliche Urheber der Verleumdung und wer der wirkliche Dieb war. Er dachte an die letzte Scene, welche er mit Stanislaus gehabt, er dachte an dessen haß- und racherfüllte Miene, und es war ihm klar, daß Niemand anders als er diesen elenden Schurkenstreich vollführt hatte, um ihn zu verderben.

Im Vollgefühl seines Triumphes eilte er zu seinem Rechtsanwalt, einem jungen, schneidigen Juristen, der ihm bei dem Kauf Neuhofs zur Seite gestanden hatte.

Dieser hörte ihn ruhig an, durch seine blitzenden Brillengläser Fritz mit klugen nachdenklichen Augen beobachtend.

Dann legte er die Hand auf Fritzens Arm und sagte langsam und bedächtig: „Ich begreife Ihre Erregung vollkommen, lieber Herr Born — da scheint mir ein Schurkenstreich sondergleichen zugrunde zu liegen — aber denselben aufzudecken, ist nicht so leicht, als sie sich denken.

„Aber...."

„Hören Sie mich eine Weile ruhig an," fuhr der Rechtsanwalt fort. „Ich will die Klage gegen die Baronin wegen Verleumdung und Ehrverletzung gern einleiten, aber ich weiß nicht, ob wir damit einen vollen Erfolg erzielen werden. Thatsache ist, daß das Verschwinden der Brillantbroche mit Ihrem Abschied von Hambach zusammenfällt, Thatsache ist, daß Sie an dem Schreibtisch der Baronin gesehen worden sind, Thatsache ist, daß das Etuis der Broche in Ihrem Zimmer versteckt gefunden worden ist — diese Momente können in der Baronin sehr wohl den Verdacht geweckt haben, daß Sie die Broche entwendet haben. Das Gericht selbst wird sich den Thatsachen nicht verschließen können, und wenn Sie Ihre Unschuld nicht klar nachweisen können, dann erlangen wir höchstens einen negativen Erfolg — das heißt: Sie werden allerdings aus Mangel an Beweisen freigesprochen, aber auch die Baronin wird kaum mit einer Strafe belegt werden, da sie ja nur die Thatsachen weitererzählt zu haben braucht, die Schlüsse daraus den anderen Leuten überlassend. Haben Sie mich verstanden?"

„Sehr wohl — aber wie kann ich meine Unschuld klar darthun?"

„Da liegt eben der Haken. Der beste Beweis wäre, wenn man den wahren Dieb entdecken könnte."

„Das ist Prokowski!"

„Das ist Ihre Ansicht. Vielleicht ist sie auch richtig. Aber wie wollen Sie das beweisen? So viel ich weiß, ruht nicht ein Schimmer von Verdacht auf ihn — er braucht nicht der Dieb zu sein, das geben Sie mir doch zu — auch ein anderer kann die Broche genommen haben."

„Ja—aber aus welchem Grunde?"

„Nun, weshalb stiehlt der Mensch? — Um sich zu bereichern. — Hatte das dieser Prokowski nöthig. Ich weiß es nicht."

„Ich weiß, daß er mit Schulden nach Schloß Hambach kam."

„So müßte man ihm nachweisen, woher er diese Schulden plötzlich bezahlt hätte, und ihn nöthigen, nachzuweisen, woher er das Geld genommen. Aber das ist eine schwierige Sache und kann sehr lange dauern. Welche Verdachtsgründe wollen Sie aber sonst gegen jenen Herrn anführen?"

„Ich weiß keinen, als daß er in der fraglichen Nacht mit einem anrüchigen Menschen zusammengetroffen ist."

„Sehr gut — kennen Sie diesen Menschen? — Wissen Sie, wo er zu finden ist?"

„Nein."

„Aha — der „große Unbekannte", würde der gegnerische Anwalt kalt lächelnd und nicht mit Unrecht sagen. Nein, lieber Freund, so geht die Sache nicht."

„Aber was soll ich denn machen?" rief Fritz verzweifelt aus.

„Wir müssen da vorsichtig vorgehen. Lassen Sie mich über die Angelegenheit nachdenken. Es wird sich wohl schon ein Weg finden. Einstweilen werde ich der Baronin in Ihrem Auftrage einen Brief schreiben, in dem ich sie auffordere, Ihnen eine Ehrenerklärung zu geben, widrigenfalls sie eine Klage auf verleumderische Nachrede zu gewärtigen hat. Sind Sie damit einverstanden?"

„Ich muß wohl," erwiderte Fritz niedergeschlagen.

„Verlieren Sie den Muth nicht. Vielleicht entdecken wir doch noch einen Umstand, welcher uns zum Ziele führt."

Fritz entfernte sich, niedergeschlagen und muthlos. Er hoffte nichts mehr, er gab sich verloren.

„Mir bleibt nur die Wahl," flüsterte er finster vor sich hin, „zwischen Amerika oder einer Kugel."

Er ließ anspannen und fuhr langsam und in düsteren Gedanken versunken nach Neuhof zurück.

Das Wetter paßte zu seiner Stimmung. Der Abend dämmerte, und ein feuchter Nebel hüllte die Gegend in seinen grauen, düsteren Mantel, so daß man kaum zwanzig Schritte weit sehen konnte. Die Bäume an der Chaussee, die Büsche auf den Feldern, alle Gegenstände schienen sich fröstelnd in diesen grauen Mantel einzuhüllen und standen regungslos als unförmliche Gestalten da. Als feiner Regen rieselte der Regen nieder, als feuchter Dampf stieg er von der sommerlich durchwärmten Erde auf.

Kein Stern, kein Mondenstrahl konnte diese graue, dunkle Nebelschicht durchdringen, und die einsamen Lichter der Dorfhäuser, an denen Fritz vorüberfuhr, leuchteten gleich rothen Augen durch die stets zunehmende Finsterniß.

Durchnäßt, ermattet, zermalmt von den quälenden Gedanken erreichte Fritz seinen Hof. Aus den Fenstern seines Wohnzimmers schimmerte ihm Licht entgegen, ein traulicher Heimathsgruß noch vor wenigen Tagen, jetzt nur ein schwermüthiges Zeichen seiner Einsamkeit.

Niemand als die alte Wirthschafterin erwartete ihn, mit Niemanden konnte er über seine Sorge, seine Qual sprechen!

Müde und langsam stieg er von dem Jagdwagen, den er selbst gelenkt hatte, und reichte die Zügel dem herbeieilenden Kutscher.

Dann trat er in das Haus.

Die alte Wirthschafterin kam ihm entgegen.

„Ach, du mein Himmel, Herr Born," flüsterte sie in augenscheinlicher Erregung, „es ist gut, daß Sie endlich da sind. Ich weiß nicht mehr, was ich denken soll."

„Was ist denn geschehen?" fragte er gleichgiltig.

Wenn sein Haus niedergebrannt wäre, es hätte ihn nicht erregt, so gleichgiltig erschien ihm die ganze Welt.

„Es ist Besuch da."

„Besuch? — Um diese Stunde? Wer ist es denn?"

Schon seit zwei Stunden sitzen sie drinnen im Wohnzimmer."

„Wer denn? — Zum Kuckuck!"

„Zwei Damen — ich kenne sie nicht — sie müßten Sie sprechen, sagen sie, und sie wollen nicht fortgehen, ehe Sie heimkämen."

„Zwei Damen?"

„Ja — eine alte und eine junge — und sie sprechen in einer fremden Sprache."

Fritz hörte kaum noch, was die Alte sagte. Rasch schritt er auf sein Wohnzimmer zu und öffnete die Thür.

Auf einem Stuhl am Tisch saß eine große, hagere Frauengestalt in einen dunklen Mantel gehüllt, eine andere, augenscheinlich die jüngere, schritt unruhig im Zimmer auf und ab.

Als die Thür sich öffnete, wandte sie sich hastig um.

„Da bin ich, Fritz," — sagte sie.

Er prallte zurück.

„Erika?!" rief er erstaunt und maßlos überrascht.

„Ja, Fritz — ich bin es," kam es in ernstem Tone zurück. „Ich bin zu Dir gekommen, um bei Dir zu bleiben — oder schickst Du mich wieder fort, weil — weil ich die Tochter meiner Mutter bin?"

Fritz wußte nicht, was er erwidern sollte. Da erhob sich die verhüllte Frauengestalt am Tisch und ließ den Mantel sinken.

Fritz sah in das blasse, ernste Gesicht Miß Bayleys.

15. Kapitel.

Es war an demselben Tage gewesen, als Erika nach dem Mittagessen in den Park ging, um hier in einem kleinen Gartenhäuschen, das am Rande des kleinen Teiches stand, ihren ernsten Gedanken und Träumen nachzuhängen. Sie hatte wohl Grund, ernst und traurig zu sein. Denn die letzten Tage hatten ihr die Gewißheit gegeben, daß ihre Mutter mit allem Ernst daran dachte, eine Verbindung zwischen ihr und Stanislaus zustande zu bringen.

Vergebens hatte sie versucht, eine Aussprache mit ihrer Mutter herbeizuführen; diese wich ihr stets aus und war auch kaum allein anzutreffen, denn Frau von Prokowski wich nicht von ihrer Seite, und sie und Stanislaus wußten es stets zu verhindern, daß Erika mit ihrer Mutter längere Zeit allein blieb.

Erika merkte sehr wohl die Absicht beider, aber ihre Mutter befand sich so unter dem Einfluß von ihrer Freundin und deren Sohn, daß sie blind gegen deren geheime Pläne war und sich denselben vollständig unterwarf.

Das ging schon so weit, daß keine wirthschaftliche oder häusliche Angelegenheit geregelt wurde, ohne Frau Julie und ihren Sohn um Rath zu fragen, der dann auch fast immer befolgt wurde.

Erika sah ein, daß es so nicht weiter gehen konnte. Sie hatte sich bereits an ihre verheirathete Schwester gewandt, doch diese, viel zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, hatte ihr nur einen banalen Trostbrief geschrieben, der in dem Rath gipfelte, sie möge sich nur dem Willen der Mama fügen, sie dürfe nicht trotzig sein und vor allem die dummen Gedanken an einen gewissen jungen Mann aufgeben — dann würde sich schon alles zum Guten wenden. Sie sei doch nun einmal abhängig von der Mama und müsse sich fügen.

„Ja, ich bin abhängig von ihr," sagte Erika mit bitterem Lächeln zu sich. „Wenn ich heute oder morgen dieses Haus verlasse, weiß ich nicht, wovon ich mein Leben fristen soll. Ich habe ja nichts gelernt, als ein bißchen Englisch und Französisch plappern und das Klavier bearbeiten. Darauf läßt sich kein Leben aufbauen. Wie beneide ich die Mädchen, die einen Beruf ausfüllen können."

Ihr Blick schweifte ernst und träumerisch über den kleinen See, auf dem einige Schwäne still und sanft auf und nieder ruderten, zuweilen die schlanken Hälse in das kühlende Wasser tauchend, dann wieder nahe zu Erika heranschwimmend und mit erwartungsvollen Blicken zu ihr aufschauend, ob sie ihnen nicht ein Stückchen Brod zuwerfen würde.

„Ihr seid auch zu nichts nütze, als auf und nieder zu schwimmen," sagte Erika laut. „Gerade wie wir, die wir keine andere Aufgabe haben, als gequält durch das Leben zu gehen."

„Sie thun sich bitter unrecht, Fräulein Erika," sprach eine männliche Stimme hinter ihr, und als sie sich erschreckt umwandte, stand Stanislaus vor ihr, das sanfteste und süßeste Lächeln, das ihm zu Gebote stand, auf dem Gesicht.

„Sie haben den Lauscher gespielt, Herr von Prokowski," sagte sie mit einem verächtlichen Achselzucken und erhob sich, um in das Schloß zu gehen.

Doch Stanislaus vertrat ihr den Weg.

„Ich bitte Sie, Fräulein Erika, bleiben Sie! Mit Sehnsucht habe ich den Augenblick herbeigewünscht, wo ich allein mit Ihnen sprechen kann."

„Ich wüßte nicht, was Sie mir allein zu sagen hätten."

„Fräulein Erika — haben Sie die erste Zeit unseres Zusammenlebens vergessen? Die herrlichen Nachtstunden, in denen Ihnen meine Geige klagen und singen durfte, was in meinem Herzen vorging? Giebt mir diese Zeit nicht das Recht, zu Ihnen zu sprechen?"

Eine helle Gluth überflammte Erikas Wangen, um dann einer tiefen Bläße Platz zu machen.

„Nein," sagte Erika scharf, „sie giebt Ihnen nicht das Recht — denn jene Zeit war eine Verirrung meiner Phantasie, meiner Unerfahrenheit. Ich ersuche Sie, mich vorüber zu lassen."

Ein häßliches, spöttisches Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Noch einen Augenblick, Fräulein Erika... Sie sprechen da von einer Verirrung, sollten nicht eher die nächtlichen Zusammenkünfte mit einem gewissen Fritz Born eine Verirrung gewesen sein?"

Erika erbebte.

„Wollen Sie mich beleidigen?" stieß sie erregt hervor.

„Durchaus nicht, Fräulein Erika — ich will Ihnen nur beweisen, daß ich mehr weiß, als Ihnen lieb sein kann, daß ich aber in Ihrem Interesse zu schweigen verstehe."

„Ich verlange von Ihnen kein Schweigen über meine Angelegenheiten. Ich habe nichts zu verbergen," entgegnete sie stolz.

„Vielleicht doch. Aber wie dem auch sein mag, mein Schweigen soll Ihnen nur meine Ergebenheit, meine grenzenlose Liebe beweisen. Ich habe Sie geliebt, Erika, seit dem ersten Augenblicke, da ich Sie gesehen habe, und niemals hat mich die Hoffnung verlassen, daß Sie noch einst die meine würden."

„Niemals!"

„Erika...!"

„Niemals," wiederholte Erika fest und stolz. „Und damit Sie sich weiterhin keiner trügerischen Hoffnung hingeben, so sage ich Ihnen, daß ich Sie verachte."

„Fräulein Erika?!"

„Daß ich Sie verachte, seit dem Augenblick, wo Sie durch elende Verleumdung einen braven Menschen bei meinem Vater verschwärzten und sich durch erbärmliche Schmeicheleien die Gunst meiner Mutter zu erschleichen wußten. Und jetzt ersuche ich Sie nochmals, mich vorüber zu lassen."

Stanislaus war leichenblaß geworden, als ihm Erika diese Schmähungen in vollem Zorn entgegenschleuderte. Seine sonst so sanften, schläfrigen Augen blitzten auf und mit raschem heftigem Griff erfaßte er Erikas Handgelenk.

„Das sollen Sie mir büßen," knirschte er zwischen den Zähnen, „Sie und jener Elende, mit dem Sie die nächtlichen Zusammenkünfte im Park hatten. Alle Welt soll es erfahren, wer Ihr Geliebter war und noch ist — daß Sie schamlos genug sind, den Mann zu lieben, der Ihre Mutter bestohlen hat."

Sie schrie auf und entriß ihm mit einer heftigen Bewegung ihre Hand.

„Sie lügen" — stieß sie hervor. „Niemand wird Ihnen glauben."

(Fortsetzung folgt.)

— Widerspruch. „Sie wollen sich eine kleinere Wohnung miethen?" — „Ja, meine Familie wird immer größer."

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen, den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer

schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harnleiden.

Lungen

Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Kreuzschmerzen, Weißfluß und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Flechten, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Ich kurire nachhaltig.
Ich spreche deutsch.

Dr. L. E. ZINS, 41 S. Clark Str. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

mikrson*

§ 2263.

Von Ludwig Flatau.

(1. Fortsetzung.)

Diese Nachricht veranlaßte mich, die Konferenz sofort abzubrechen, da ein seit langem bestellter Klient von außerhalb erschienen sei; mein Gutachten würde ich den Herrschaften im Laufe des nächsten Tages schriftlich zugehen lassen.

Das persönliche Interesse, das der Baron an den Bestimmungen des Wylandt'schen Testaments zu nehmen schien, begann seinen Mittheilungen in meinen Augen eine Bedeutung zu verleihen, die ich ihnen sonst schwerlich beigelegt hätte. Nachdenklich geworden, bemerkte ich zuerst gar nicht, daß zwischen dem Weggang des seltsamen Paares und dem bereits gemeldeten Eintritt des Sohnes des Verstorbenen geraume Zeit verstrich. Als sich dann die Thür des Sprechzimmers öffnete, sah ich mich der jugendlich eleganten, in einen Traueranzug von neuestem englischem Stil gekleideten Gestalt des Regierungsassessors Wylandt gegenüber, die hübschen Züge trugen die unzweideutigen Spuren des Schmerzes um den abgeschiedenen Vater. — Er reichte mir die Hand, indem er sich höflich wegen seines verspäteten Eintritts entschuldigte. Nothgedrungen habe er sich noch einige Minuten in meinem Wartezimmer aufhalten müssen, da der Herr, der mich eben verlassen, eine Art Bekannter gewesen sei; einer der gesuchtesten unter den Repetitoren zum Verwaltungsexamen, bei dem auch er im Laufe der letzten zwei Jahre den Vorbereitungsunterricht genommen habe.

„Unser trefflicher Testamentsrichter Gordanus," fuhr der Anwalt fort, „hatte mit Rücksicht auf die hier in Frage stehenden starken wirthschaftlichen Interessen den Termin zur Eröffnung des Wylandt'schen Testaments vorweggenommenen und nach meinem Antrag auf den folgenden Tag neun Uhr Morgens angesetzt. Ich wartete bereits vor dem Eingang zum Amtsgericht, als die geladenen Familienmitglieder in zwei Wagen eintrafen. Versehentlich hielten die Equipagen vor dem großen, um die Ecke liegenden Barockportal des Landgerichts; die kleine Schaar von elegant gekleideten Trauergestalten mußte deshalb den kurzen Weg bis zum Amtsgericht durch den Januarschnee zu Fuß zurücklegen. Allein und allen anderen voran eine schlanke Gestalt in langer, kostbarer Sealskinpelerine; die Frau des Verstorbenen; unter dem breiten Hut und dem Wittwenschleier das wohlbekannte schöne, nur einige leichte Schatten auf den vollen Wangen aufweisende Gesicht von gleichmäßiger, wohl durch Puderauftrag noch verstärkter Bläffe.

Als ich ihr im Vorzimmer des Richters beim Ablegen ihres Pelzes behilflich war, wurde zwischen den langen schwarzen Handschuhen und den spitzenumsäumten Halbärmeln ein schmaler, weißer Streifen des Oberarms sichtbar; einen Moment glitt das flackernde Licht ihrer halbgeschlossenen blauen Augen über mein Gesicht, während mir dasselbe exotische Parfüm entgegenströmte, das ich tags zuvor an der birnenhaften Geliebten des adligen Zuhälters und Erpressers bemerkt hatte. Bis zum Aufruf der Sache sprach sie ausschließlich zu mir; hastig, fast ohne Unterbrechung und ohne eine Antwort abzuwarten. Alles mögliche durcheinander: von der Entsendung der kaiserlichen Equipage zum Begräbniß, von der Kondolenzdepesche des Reichskanzlers; wie sie wegen ihres leidenden Zustandes, den man ihr ja auch ansehe, eigentlich gar nicht habe zum Termin kommen wollen, im letzten Momente sich aber trotzdem entschlossen hätte. Dann wieder von der wundervollen Grabrede Dryanders. Zwischendurch fragte sie, ob ich über den Inhalt des Testaments unterrichtet sei; ob auch ich es für richtig halte, daß sie zur Testamentspublikation gekommen sei. Ob das üblich wäre und ob die Wittwen meistens zu diesem Termin auf dem Gericht erschienen.

Der Aufruf des Gerichtsboten beendete die etwas einseitige Konversation. Schweignd nahmen wir in dem vom Licht des Wintermorgens schwach erhellten, weißgetünchten Saale des Erdgeschosses unsere Plätze ein, an dem langen, mit grünem Tuch überzogenen Tisch: die Wittwe als Hauptperson an derselben Stelle der Langseite und auf demselben Stuhl, auf dem vor Jahresfrist — aufrecht, streng und ernst — die Gestalt ihres Gatten gesessen hatte. Unser Gerichtsrath, mit dem feinen, silberlockigen Dichtergesicht, brach die Siegel des Testaments. Er wies die Namensunterschrift des Todten zur Anerkennung vor. Mit leiser und deutlicher Stimme begann er die Verlesung.

Das Testament Dr. Wylandts begann mit der Einsetzung seiner innig geliebten drei Kinder zu Erben des gesammten Nachlasses. Mit seiner lieben Gattin — ich sah, wie sich bei diesen Worten die Züge der Wittwe aufhellten, — habe er vor der Verheirathung einen Ehe- und Erbvertrag geschlossen. Die ihr danach zukommende Leibrente erhöhe er freiwillig auf jährlich 20,000 Mark. Es folgten eingehende Bestimmungen über die Liquidation sämmtlicher Unternehmungen, unter weitgehender Fürsorge für Arbeiter und Angestellte. Ich selbst war zum Testamentsvollstrecker eingesetzt, aber mit einem sonderbaren Zusatz. Mir nachfolgend, waren nämlich nicht weniger als neunzehn andere Personen zu Testamentsexekutoren ernannt, von denen immer der folgende von selbst an die Stelle des vorhergehenden treten solle, falls dieser das Amt ablehne oder niederlege oder auch nur eine einzige der testamentarischen Anordnungen aufs genaueste zu erfüllen unterlasse. Für mich als Testamentsvollstrecker — aber auch für jeden, der das Amt etwa nachträglich auf Grund dieser Bestimmungen übernehme, — war ein ungewöhnlich hohes Jahresgehalt ausgesetzt.

So war der Richter, unter allmählich abnehmender Aufmerksamkeit der Erben, zu einem Paragraphen sechzehn gelangt, bei dem sein berufsmäßig gleichgültiger Ausdruck noch während der Verlesung allen Zeichen einer starken Verwunderung Platz machte.

„Das in diesem Testament eingeschlossene Paket," las er, „mit der Aufschrift: „Versiegelt zu halten! Dr. Heinrich Wylandt," enthält keine Verfügung erbrechtlichen Inhalts. Ich erkläre zudem ausdrücklich, daß sein Inhalt unter keinerlei Umständen erbrechtliche Wirkungen haben soll. Auf diese meine bestimmte Erklärung gestützt, verordne ich hiermit, daß das Paket so lange uneröffnet bleiben soll, als eines meiner Kinder noch nicht das Alter der Großjährigkeit vollendet hat. Ist meine Gattin zu dem Zeitpunkt am Leben, da auch das jüngste meiner Kinder das Alter der Großjährigkeit erreicht hat, so soll der amtirende Testamentsvollstrecker das Paket unter ausschließlicher Zuziehung des Richters öffnen. Ich verpflichte den Testamentsvollstrecker, daß er demnächst den gesammten Inhalt des Paketes, und zwar unter Vorlegung aller darin verwahrten Schriftstücke, zur Kenntniß eines jeden meiner Kinder bringt. Ist dagegen meine Gattin zu diesem Zeitpunkt nicht mehr am Leben, so soll das uneröffnete Paket vernichtet werden."

Der Richter hielt einen Augenblick inne. Mit einer unwillkürlichen Bewegung legte er seine linke Hand auf das Bündel in weißem Papier, das, wie sich jetzt aller Augen darauf richteten, deutlich die Umrisse aufeinander gelegter Briefschaften von verschiedenem Format erkennen ließ. Einen weiteren Augenblick schien er nachzusinnen. Dann erfaßte er das Paket mit der Rechten und übergab es dem Attuar an seiner Seite mit dem laut ertheilten Befehl, sofort die gerichtliche Einsiegelung vorzunehmen.

Darüber hatte nun keiner von uns recht bemerkt, daß schon während der Verlesung dieses Paragraphen die Wittwe sich in ihrem Stuhl halb aufgerichtet hatte, dann aber, einen leisen Seufzer ausstoßend, nach der Seite zusammengesunken war und nun bewußtlos auf dem Boden des Gerichtssaales lag.

Auf solche Zwischenfälle ist man in dieser Abtheilung des Amtsgerichts glücklicherweise eingerichtet, da sie sich hier nicht allzuselten — bei liebenden Gattinnen und trauernden Kindern so gut, wie unter enttäuschten Erbreflektanten — abspielen. Nach Verlauf einer aufgeregten halben Stunde konnte die Wittwe unter dem herzlichen Zuspruch ihrer Kinder den Justizpalast verlassen.

Ich folgte einem selbstverständlichen Gebote der Höflichkeit, als ich am Nachmittag in der Wylandt'schen Familienwohnung — noch immer Wilhelmstraße 150 — Nachfrage hielt. Der Sohn empfing mich in einem prächtigen, nach der Mode der siebziger Jahre in deutscher Renaissance ausgestatteten Salon, dessen Hauptschmuck ein lebensgroßes Bild von Gustav Richter bildete: eine Frauengestalt im Theaterkostüm der Donna Anna, die eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der Herrin des Hauses aufwies. Regierungsassessor Wylandt bestätigte mir, — mit einiger Verlegenheit, wie mir vorkam, — daß das wirklich sehr schöne Bild die seinerzeit hochgefeierte großherzogliche Kammersängerin Charlatte Phister darstellte, deren Bühnenlaufbahn durch Verheirathung mit dem großen Fabrikanten Ten Brinken in Dortmund, seinem Großvater mütterlicherseits, ihren vorzeitigen Abschluß gefunden hätte.

Seine Mutter hatte sich glücklicherweise von ihrer nach der Aufregung der letzten Tage nur zu begreiflichen Ohnmacht völlig erholt.

Er kam dann von selbst auf die etwas auffällige Testamentsbestimmung des theuren Verblichenen zu sprechen. So wie er seinen gurten Vater gekannt habe, zweifle er nicht, daß dabei seine übertriebene, beinahe schrullenhafte Delikatesse in Geldsachen im Spiele sei. Offenbar habe sich der Verstorbene für verpflichtet gehalten, die etwas kärgliche Bedenkung der Wittwe vor seinen großjährigen Kindern gewissermaßen zu rechtfertigen; zu diesem Behuf habe er wohl in dem versiegelten Paket alle Beläge für die umfangreichen Zuwendungen vereinigt, die im Laufe der Jahre an seinen finanziell leider völlig zusammengebrochenen Schwiegervater Ten Brinken gediehen wären. Die ganze Sache werde sich ja übrigens in nicht zu langer Frist aufklären, da das jüngste Kind des Hauses, seine Schwester Martha, schon nächsten Dezember den einundzwanzigsten Geburtstag feiere.

Ich hatte keine Veranlassung, auszusprechen, daß meine Vermuthungen über den Inhalt des unter gerichtlichem Verschluß zurückgebliebenen Paketes sich in einer durchaus abweichenden Richtung bewegten. Wenn ich sofort die Testamentsbestimmung Wylandts mit seinen leidenschaftlichen Aeußerungen gegen mich und den gestrigen Mittheilungen des dunklen Ehrenmannes in Zusammenhang brachte, so wurde diese Annahme durch den Umstand verstärkt, daß der Baron wie seine Begleiterin nichts weiter hören ließen, obwohl die Zustellung des Gutachtens von mir absichtlich angehalten wurde. Ich konnte mir das unschwer so zurechtlegen, daß der über alle Vorgänge in der Wylandt'schen Familie wohl noch immer gut unterrichtete Baron in aller Eile vor der Testamentseröffnung versucht hatte, meine für ihn wichtige Auffassung der Sache auszuforschen, vielleicht gar mich selbst auf eine für ihn günstige Erklärung festzulegen. Inzwischen mußte ihm wohl die Fortsetzung dieses Versuches bedenklich erschienen sein: gerade, weil in der Zwischenzeit das Wylandt'sche Testament mit seinem auffälligen Paragraphen bekannt geworden war.

„Und die schöne Klientin aus der Borsigstraße?" wendete sich lachend der jugendliche Assessor Jacobson zu unserem Gastgeber. „Von der hast du auch gar nichts mehr gehört?"

„Mutato nomine," erwiderte der Anwalt, „ist sie dir weit besser bekannt als mir. Ueber das Stadium einer Freiin v. Aldensleben ist sie recht schnell hinausgekommen. Auf dem bekannten Umweg über Metropol- und Residenztheater wurde sie bald danach die wirklich und wahrhaftig angetraute Gattin — ich glaube Nummer vier — von einer unserer stärksten und stattlichsten Gesellschaftsstützen: Gattin eines Geheimen Kommerzienraths von mittelstaatlicher Provenienz, der zuerst in seinem Heimathstaat die Wuchererkarriere erfolgreich absolvirte und jetzt Berlin mit einer edlen, zu gleichen Theilen an Sport und Kirche gewendeten Freigibigkeit beglückt. Ich höre, er wird in diesem Jahre geadelt werden. Sie protegirt inzwischen die ganz moderne, große und starke Kunst — die großen und starken Künstler einbegriffen.

Nicht ebenso freundlich erwies sich das Geschick für ihren ersten Gatten. Der Freiherr sitzt in Sonnenburg. Nicht in der ehrwürdigen Balley der Johanniter. Die drei Jahre Zuchthaus, die er dort noch abzumachen hat, erwischte er für eine ein wenig zu verwickelte Immobiliartransaktion. Direktor Bendemann von der vierten Strafkammer hat mir die Sache gelegentlich erzählt; so etwas wie Urkundenfälschung und Betrug in idealer Konkurrenz mit Nöthigung und Erpressung."

Der Anwalt unterbrach sich hier, um die eisgekühlten breiten Becher mit Likören die Runde machen zu lassen.

„Mein Amt als Testamentsvollstrecker," fuhr er dann fort, „brachte es mit sich, daß ich des öfteren als Gast im Wylandt'schen Hause verweilte und so die Verhältnisse in der Familie näher kennen lernte. Die Wittwe hing, wie jeder sehen konnte, mit besonderer Liebe an ihrer jüngsten schönen, allerdings unter dem Einfluß des geistlichen Schwagers leicht pietistisch angehauchten Tochter. Etwas kühler waren die Beziehungen zu den älteren Kindern.

Ich bin nun ein für allemal ein abgesagter Feind von allen irgendwie vermeidlichen Aufregungen. Das Leben ist ja auch ohne das traurig genug. Nur zu oft mußte ich jetzt bei meinen Besuchen an die gerade von mir für den Verstorbenen aufgesetzte Klausel im Testament denken. Nicht ohne Sorgen um die Folgen. Aber es beruhigte mich immer wieder, wenn ich sah, wie Wylandts Wittwe im Mittelpunkt einer liebevollen Verehrung stand, in der sich Kinder, Freunde und Verwandte vereinigten. So etwas mußte — auch wenn sich meine Befürchtungen erfüllten—uns allen über das schlimmste hinüberhelfen. Merkwürdig war nur, daß in diesem Gesellschaftskreise gerade die Wittwe den Ruf des heiteren Elementes der Familie eignete. Ich selbst habe sie in dieser Zeit kaum anders gesehen, als das schön geformte Gesicht mit fest zusammengepreßten Lippen ins Weite gerichtet. Dabei hatte sie die Eigenheit, die großen, veilchenblauen Augen auf kurze Augenblicke ganz zu schließen.

Es kam mir übrigens so vor, als ob sie meiner Gegenwart nach Möglichkeit auswiche. Ein einziges Mal trat sie mir näher, und dafür war ein äußerlich wenig bedeutender Vorgang der Anlaß.

Wylandts Schwiegersohn, Pastor v. Regenschmidt — der jetzige Generalsuperintendent — war damals, wie noch heute, ein immer heiter dreinblickender Herr von stattlicher Erscheinung und von so guten Umgangsformen, daß der beinahe für einen Gardeoffizier in Zivil gelten konnte. Dabei ein überaus gewandter und regsamer Geist, der in der Unterhaltung mit einem Zweifler wie mir die Sätze des Apostolikums auf die Entwicklungslehre und die Berechtigung der Disziplinarprozesse gegen liberale Geistliche auf Hartmanns Philosophie des Unbewußten zu stützen imstande war. In jener Zeit stand er an der Spitze der Bewegung, die energische Maßnahmen zur Hebung der Sittlichkeitsverhältnisse anstrebte. In Berlin und in fast allen größeren deutschen Städten feierte seine Beredsamkeit wahre Triumphe, die selbstverständlich ihren Widerhall in der Familie fanden.

Eines Abends, nach einer längeren geschäftlichen Konferenz mit der Wittwe und den Kindern Dr. Wylandts waren wir alle nebst der Braut des Regierungsassessors im Salon versammelt. Pastor v. Regenschmidt kam, auf dem Heimweg von einer Volksversammlung, um seine Gattin abzuholen. In der gerade uns Juristen bekannten Art der gewohnheitsmäßigen Redner unterließ er auch an diesem Abend nicht, der kleinen Gesellschaft einen kurzen, aber doch wohl alle Glanzstellen einschließenden Auszug aus seiner Rede vorzutragen. Einige vielleicht allzu getreu dem Stile Martin Luthers nachgeformte Wendungen erregten dabei das ausgesprochene Mißfallen des Assessors, der prinzipiell als höherer Verwaltungsbeamter für alles, was nach Volksbewegung aussah, — selbst wenn es glaubenstreue Ziele verfolgte — geringe Sympathien übrig hatte.

„Es wäre nicht überflüssig," schloß der Regierungsassessor einige spitze Bemerkungen gegen seinen Schwager, „wenn man auch als Volksredner immer die ganze Tragweite seiner Bemerkungen bedächte. Man liefert gerade den berufsmäßigen Volksverführern den Agitationsstoff, wenn ohne die unbedingt nothwendige Einschränkung auf die niederen Klassen immer und immer wieder von der zunehmenden Unsittlichkeit geredet wird, von immer tieferem Versinken in das Laster der Unzucht, des Ehebruchs .... und so weiter."

Er brach seinen Satz ab, um nicht in Gegenwart seiner Braut und der unverheiratheten Schwester der Versuchung zu erliegen und die eben erst an seinem geistlichen Schwager gerügten Ausdrücke versehentlich selbst in den Mund zu nehmen.

„Dieses ganze Gespräch ist doch wirklich wenig passend," meinte das blonde Fräulein v. Beringer, die anmuthige Braut des Assessors, die demnächst als Hofdame in den Dienst der Prinzessin Auguste treten sollte. „Mama hätte solche Erörterungen niemals geduldet. Als wir in der ersten Klasse bei der Derffling in der Religion zu solchen Dingen kamen, ist Mama sofort zu der Vorsteherin gegangen. Mama hat ihr sehr ernste Vorwürfe gemacht. Alle Damen waren dann Mama sehr dankbar."

„Dann wundere ich mich eigentlich," warf Frau Pastor v. Regenschmidt dazwischen, „daß deine Mutter vorigen Sonntag die Geschichten erlaubte, die dein Bruder mit dem Grafen Eckstein gleich nach dem Diner den Damen zum besten gab."

Fräulein v. Beringer lächelte statt jeder Antwort mit einem wundervollen Ausdrucke wohlwollender Herablassung. Nach einer Anstandspause von einigen Minuten erhob sie sich, um im Nebenzimmer den neuen Walzer aus der „Lustigen Wittwe" zu versuchen, den Königliche Hoheit vorgestern für „une musique tout-à-fait deivine" erklärt hätten.

Pastor v. Regenschmidt schwieg inzwischen nicht. So bald sich die einzige Vertreterin der Familie Beringer aus der Hörweite entfernt hatte, verstärkte er seine Angriffe auf die thörichte Verblendung und Nachlässigkeit der oberen Klassen, die als ungetreue Hüter in Israel zusähen, wie zugleich mit dem Geiste des Mammonismus der verderbenbringende Hauch unbeutscher Lasterhaftigkeit mehr und mehr um sich greife.

„Für nichts geachtet wird das dem Herrn über Leben und Tod vor seinen Altären gegebene Versprechen der ehelichen Treue, wenn die Stunde ruft und die Stimme des Fleisches lockt. Wagt man doch, Schaufel und Spitzhacke offen an die ganze Institution der christlichen Ehe zu legen, das ist an die Grundlage aller wahren Kultur. Als ob hier nicht selbst die schwersten Uebelstände — wofern es deren gäbe— wie eine Feder wiegen, verglichen mit dem Fluch, der jeder anderen Ordnung der Dinge abseiten der angeborenen Sündhaftigkeit des Menschen und der Wandelbarkeit seines schlimmen Herzens droht. Da gilt es freilich für die getreuen Hirten, daß sie die Geißel unseres Herrn und Heilands aufnehmen und erbarmungslos schwingen gegen Sünder und Verführer . . ."

„Die königliche Regierung," bemerkte der Assessor nicht ohne Schärfe, „hat, ohne hier laute Agitationen abzuwarten, alles Nöthige und Geeignete veranlaßt. Wir im Ministerium haben beispielsweise seit langem die Provinzialbehörden angewiesen, polizeiliche Berichte über den Lebenswandel aller nach dort einschlägigen städtischen Lehrerfamilien einzufordern, da gerade diese Beamtenklasse notorisch den Ideen moderner Korruption besonders zugänglich ist."

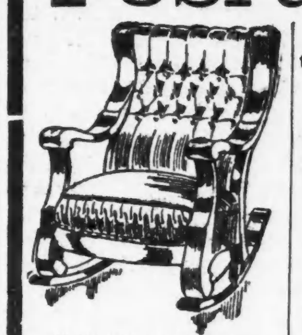
„Und denke dir, Mutter," wendet sich jetzt Frau Pastor v. Regenschmidt an die Wittwe, die während des ganzen Gesprächs schweigend und mit halb geschlossenen Augen da saß. „Gestern haben wir unsere Portiersleute Knall und Fall entlassen müssen. Du weißt doch, die Schneidersleute, von denen der Mann auf dem rechten Beine lahmt. Man sollte es nicht glauben: hat es die Frau thatsächlich mit einem aus Ungarn zugezogenen Gesellen gehalten, so daß uns gar nichts anderes übrig blieb, als einmal ein Exempel zu statuiren."

ESTABLISHED 1875 BY E.J. LEHMANN—TELEPHONE PRIVATE EXCHANGE 3

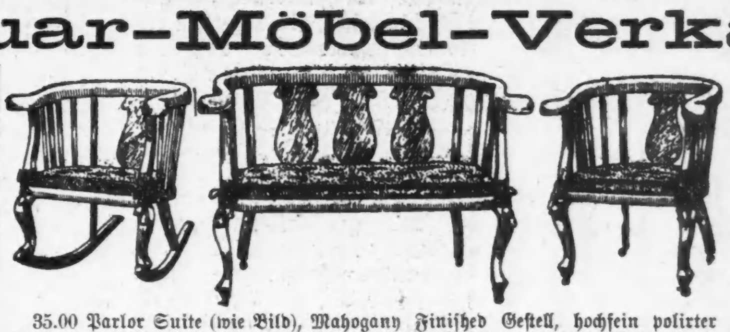
The Fair

STATE ADAMS AND DEARBORN STS

Februar-Möbel-Verkauf



23.25 Library Rocker (w. B.) polirter Gold. Oak od. Mahog. Finish, massives Gestell, echter Leder Spring Sitz —Montag zu **15.25**



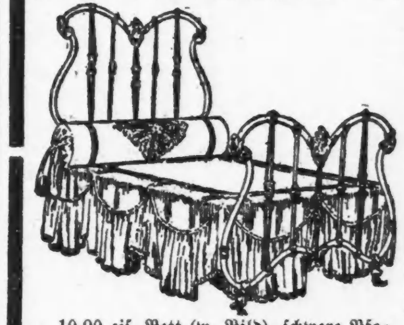
35.00 Parlor Suite (wie Bild), Mahogany Finished Gestell, hochfein polirter Panel und Spindle Rücken, gepolstert in Seide Plüsch, lose Polster-Sitze, Montag für nur **22.00**

7.50 Hall Tree (w. Bild) —viertelgesägtes Gold. Oak, französ. Plate Spiegel, doppelte Huthaken **5.65**

33.50 Combin. Bücherschrank, ¼-gesägt. Golden Oak, polirt, 2 gr. Bücher-Abtheilungen, zu **25.95**

40.00 Chiffonier, viertelgesägtes Eichen, zu 18.75
33.60 Chiffonier, Mahogany, zu nur 15.25
22.50 Chiffonier, Mahogany, zu nur 10.35
39.75 Dresser, viertelgesägtes Eichen, zu 16.90
18.25 Porzellan-Closet, viertelgesägtes Eichen, 8.35
27.65 Porzellan-Closet, viertelgesägt. Eichen, 12.35
12.95 Bücherschrank, viertelgesägtes Eichen, zu 6.00
20.50 Bücherschrank, viertelgesägtes Eichen, 10.15
45.00 Eßzimmer-Tisch, viertelgesägtes Eichen, 22.50
43.50 Eßzimmer-Tisch, viertelgesägtes Eichen, 21.00
22.00 Dressing-Tisch, Mahogany, zu nur 7.95

Muster-Partie von eisernen Bettstellen zu weniger als den Herstellungskosten.



10.90 eis. Bett (w. Bild), schwere Pfosten und Chills, nur Viertel-Größen von diesem Muster, **5.45**

$3 Bett-Springs, ganz Eisen, alle Gr., schwerer gewebter Draht-Top, verstärkt mit stähl. Spiral Springs, Mont. **1.95**

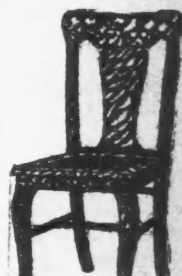
2.65 Matratzen, Excelsior u. Watte Top, gutes Tick, gut gemacht, alle Größen, zu **1.95**

$21 Chiffonier (w. Bild), Quart. Gold. Oak oder Mahogany finished, gr. franz. Plate Spiegel—zu **13.65**

23.00 Library-Tisch (w. B.) solides Mahogany, sehr massiv u. schönes Muster, **10.50**

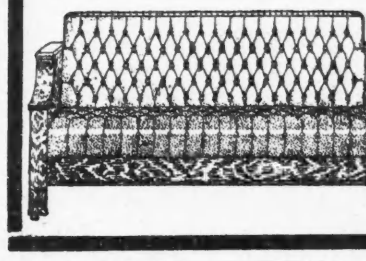
5.95 Rocker, Mission-Entwurf, Weathered Oak, sehr massiv, spanischer Ledersitz, zu **4.25**

35.00 Library Suit, Mission-Entwurf, Weathered Oak, fin. u. gepolst. in echtem span. Leder, Spring-Sitz, schwer. massives Gestell, hochfein konstruirt, **17.85**



3.50 Dining-Stuhl (w. B.), ¼-gesägtes Gold. Oak, echter Ledersitz, Box Construction, Klauenfüße, **2.35**

9.00 Couch, Velour Oak Gestell, reduz. auf **5.85**



25.75 Davenport (wie Bild) hübsch geschnitzt, gebogene Konstruktion, gepolstert in Velour od. bester Qual. Boston Leder, ist zu haben in Gold. Oak od. Mahog. Finish, Montag, **16.50**

2.65 Parlor-Tisch, Gold. Oak, 24zöll. Platte, gut gemacht, zu **1.85**.

3.35 Tabourette, Birch od. Maple, schöne Muster,— gut gemacht, **1.45**

15.75 Pedestal Dining-Tisch, solid. Gold. Oak, schwere Beine, **11.65**

20.50 Couch (wie Bild), echtes Leder, Diamond Tufted, solide Golden Oak, geschnitzt. Gestell, Stahl Construction, Montag **13.50**

Die Wittwe blickte auf, wie aus entlegenen Gedankenreihen zurückgerufen. Ohne selbst etwas zu sagen, richtete sie ihre traurigen Augen auf die jüngste Tochter, die in der dunklen Schwesterntracht ihr gerade gegenüber saß.

Allen unerwartet und ohne rechten Grund war auf einmal in dem großen, hohen Saale Schweigen eingetreten. Der hell beleuchtete Tisch mit den im Kreise vereinigten Gestalten hob sich scharf von dem unbestimmten Dunkel ab, das sonst den großen Raum erfüllte. Schwester Martha, mit einer Handarbeit beschäftigt, mußte den Blick ihrer Mutter wie eine Aufforderung zum Sprechen empfunden haben. Sie blickte auf und begann dann langsam, mit leiser, wie ins Weite gerichteter Stimme:

„Unser Vater sprach einmal nicht lange vor seinem seligen Scheiden von Christi heiligem Wort zugunsten der Ehebrecherin, die das Gesetz dem Tode der Steinigung überlieferte. „Wer unter euch ohne Fehl ist, der werfe den ersten Stein auf diese!" Also hat der Herr gesprochen. Aber der Herr, der zur Erde kam, die Lüge zu vernichten, gedachte niemals, mit seinem Wort die Strafe von den Schultern der Schuldigen zu nehmen: denn wo wäre der Lüge und Untreue mehr als in der Sünde des Ehebruchs? Nur die Strafe, die das Gesetz ausspricht und in die Hände der Sünder legt, erschien ihm ungerecht, — selbst als die Frucht der schlimmen Lüge, die diese Welt erfüllt. Nicht der Tod soll der Schuldigen Strafe sein, sondern das Leben, das in täglich wiederholtem Leid den Weg zur Reue und himmlischen Gnade weist. Also sprach damals unser Vater: „Es wird der Sünderin die Strafe emporreifen aus der Saat des eigenen Thuns. Verderben werden ihre Kinder, wie sie selbst verdarb; oder, wenn sie gedeihen, verachten sie die Mutter. In Schmach und Schande wird sie von dem Angesicht ihrer Kinder fliehen!"

Schwester Martha stockte. Mit dem durch lange Krankenpflege geschärften Blick hatte sie bemerkt, wie ihre Mutter, deren Gesundheitszustand in der letzten Zeit überhaupt nicht der beste war, sich plötzlich verfärbte. Sie sprang zu und versuchte, die Wittwe zu stützen. Diese aber, mit einem plötzlichen Aufgebot aller Kräfte, hatte sich erhoben. Die Lippen fest aufeinander pressend, wies sie mit einer Handbewegung die Hilfe der Tochter zurück. Langsam und aufrecht schritt sie aus dem Saal.

Ich war kaum überrascht, als sich am folgenden Tage in den Nachmittagsstunden Frau Wylandt in meiner Wohnung melden ließ. Sie sah leidend aus, und ich bemerkte zum ersten Mal einige weiße Haare an ihren Schläfen. Ohne Einleitung kam sie zu dem Zweck der Unterredung, die ihren Kindern unter allen Umständen Geheimniß bleiben müsse.

„Ob es möglich wäre — etwa durch besondere Zugeständnisse an die Miterben — die Eröffnung des verschlossenen Paketes zu vermeiden? Sie müsse mir — als älterem und erfahrenem Anwalt — das Geständniß machen, daß ihr eheliches Einvernehmen geraume Zeit vor dem Tode ihres Gatten einige leichte Trübungen erfahren hätte. Was sie nun ernstlich besorge, sei: der Verstorbene, in nervös krankhafter Verstimmung, könne es wohl in seinem Testamente darauf abgesehen haben, die Kinder zu Mitwissern einer Entzweiung zu machen, die sich ohne das vorzeitige Ableben Wylandts ganz gewiß ausgeglichen hätte. Die Veröffentlichung der Schriftstücke — wie sie das Testament vorschreibe — würde voraussichtlich eine dauernde Schädigung in den Gemüthern der Kinder hervorrufen. Wie ich selbst, so würde auch der Abgeschiedene diese Erwägungen sicherlich gebilligt haben, hätte nicht bei ihm die letzte Krankheit eine gewissermaßen anormale Gemüthsstimmung zur Folge gehabt."

Ich wies sie darauf hin, daß ein jeder Testamentsvollstrecker — ob nun gerade ich oder einer von den anderen mir substituirten Herren — die Testamentsbestimmungen selbst gegen den Willen aller Erben erfüllen müsse.

Das ließ sie nur noch eindringlicher werden.

„Es könne sein, daß ihr verstorbener Ehemann in krankhafter Verstimmung gewisse Begebenheiten mißdeutet und vielleicht intime Vorkommnisse in den versiegelten Schriftstücken unrichtig wiedergegeben habe. Gegen einen Todten, — gegen das Andenken eines Vaters — könne und wolle sie natürlich nicht Kämpfe im Herzen ihrer Kinder ausfechten. Das aber könne sie auch nicht ertragen, daß sie etwa darüber der Liebe und Achtung ihrer Kinder verlustig gehe . . ."

Als ich bei der Unmöglichkeit eines Entgegenkommens in Schweigen verharrte, steigerte sich ihre Aufregung. Der Herrschaft über ihre Nerven ledig, durchmaß sie mit großen Schritten das Zimmer, indem sie bald mit fast tonloser Stimme, bald in hohen, lauten Tönen auf mich einsprach:

„Jeder Mensch hat Dinge gethan oder geduldet, die ihn zwingen müßten, vor seinen Kindern zu erröthen. Wer von uns kann im voraus wissen, wohin ihn ein erster, zaudernd und schaudernd gewagter Schritt am Ende führen wird? In welches Geschick voll namenloser Selbstverachtung, voll brennender Scham, voll fruchtloser, Leib und Seele verzehrender Reue? — Es ist unmenschlich, Kinder als Richter zu setzen über die Schuld der Eltern. Kinder, die nichts wissen können von der in den Dingen selbst verborgenen, langsam reifenden Strafe, von jener Sühne, die wohl auch die schlimmsten der Thaten auslöschen kann. Man soll nicht das Herz der Kinder mißbrauchen, daß sie meinen, Pflicht und Gerechtigkeit zu üben, wo sie doch nur im Dienste einer unerbittlichen Rache das letzte Licht verlöschen, das eine trostlose Zukunft, ein freudeleeres Alter erhellen könnte . . ."

Ich bat sie eindringlich, sich zu beruhigen. Dieser ganzen Aufregung liege doch nichts zugrunde als eine wahrscheinlich jeder Grundlage entbehrende Vermuthung. Zudem sei leider niemand — weder ich, noch irgend ein anderer — imstande, eine buchstäbliche Erfüllung der Testamentsklausel zu verhindern. Wollte etwa ich davon absehen, so würde nach der vorsorglichen Formulirung des Erblassers die Eröffnung und Bekanntgabe der Schriftstücke trotzdem durch den sofortigen Eintritt des nächstfolgenden Testamentsvollstreckers erzwungen werden.

Nach meinen letzten, nicht ohne Nachdruck vorgebrachten Aufklärungen saß sie erst einige Zeit in Schweigen da. Dann stand sie langsam auf. Den Blick ins Leere gerichtet, reichte sie mir die Hand und schritt zum Ausgang. Als ich selbst hinter ihr die Thür zum Treppenhaus geschlossen hatte, glaubte ich von außen her einen Laut zu vernehmen, der mich beinahe veranlaßt hätte, ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Formen der Scheidenden nachzueilen: ein Stöhnen, wie es sich wohl einmal einem in Hoffnungslosigkeit versinkenden Herzen entringen kann — wie der letzte Nothruf eines in der Einsamkeit auf den Tod getroffenen Wildes.

Auf den 11. Dezember war ich zu der im engsten Kreise der Wylandtschen Familie stattfindenden Geburtstags- und Großjährigkeitsfeier der jüngsten Tochter eingeladen. Mit dem Regierungsassessor — seine Ernennung zum Rath stand unmittelbar bevor — war vereinbart, daß ich mich am nächsten Tage zur Erfüllung der testamentarischen Bestimmungen aufs Amtsgericht begeben solle. Ich präsentirte in den Vormittagsstunden meine herzlichen Glückwünsche und ein beim Antiquar Isaaksohn in der Mauerstraße aufgestöbertes, mit wirklich reizenden Miniaturen verziertes Exemplar der Imitatio Christi des Thomas a Kempis.

Zu dem auf sieben Uhr angesetzten Essen waren die seit drei Jahren verschlossen gebliebenen Gesellschaftsräume zum ersten Male wieder geöffnet; sie zeigten den in Berlin so seltenen Glanz eines gediegenen, wirklich alten Reichthums. Freilich war in unserer nicht großen Versammlung das einförmige Schwarz der Trauer einzig durch das von der Komtesse Beringer — jetzt bereits Hofdame Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Augusta — getragene einfache weiße Spitzenkleid unterbrochen, sowie durch die blaue Uniform eines kleinen, blonden Grafen Eckstein, dessen liebenswürdige Bescheidenheit alle im Laufe der Unterhaltung durch einen nicht eben gewöhnlichen Mangel an Intelligenz hervorgerufenen Mißverständnisse immer wieder spielend überwand. Der Graf war — wie mir Assessor Wylandt, noch ehe man zu Tisch ging, anvertraute — zum Dienst des Auswärtigen Amtes abkommandirt. Er gedachte sich endgiltig der diplomatischen Karriere zu widmen, falls seine Bewerbung um die Hand der jüngsten Haustochter einen glücklichen Ausgang nähme.

(Schluß folgt.)

— Sie weiß Bescheid. — „Denke Dir: mein Mann ist unter heftigen Vergiftungserscheinungen erkrankt."— „Wie ist das möglich? Hast Du jetzt keine Köchin?"

— Vom Kasernenhof. — Gefreiter (mit einer Abtheilung Rekruten Uebungen vornehmend): „Flügelmann, nehmen Sie den Oberkörper vor und den Bauch rein—noch reiner!"

Finanzielles.

Chicago Title and Trust Company

Liefert

Vollständige und genaue Abstrakte von Titeln;

Zuverlässige und einziehbare Garantien des Titels;

Fachmännische Bedienung als Administrator, Verwalter, Vormund, Massverwalter und Trustee,

Zu den niedrigsten Preisen, die sich mit der Erhaltung von genügenden Reserven für Entschädigungen auf Garantiepolizen und Abstrakte, erster Klasse Bedienung und eine vollständige und sorgfältige Einrichtung, in Einklang bringen lassen.

Bestände über $6,000,000.

Keine fälligen Verbindlichkeiten.

Chicago Title and Trust Company
100 Washington Straße

Präsident, Harrison B. Riley.
Vize-Präsident, A. R. Marriott.
Vize-Präsident und Trust-Beamter, Wm. C. Niblack.
Sekretär, J. A. Richardson.
Schatzmeister, W. R. Folsom.

2u.4sep*

SECURITY BANK OF CHICAGO
Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.
E. A. ERICKSON, President. J. C. HANSEN, Cashier

Konsequentes Sparen

mag langsam sein — aber es ist der sichere Weg zum Reichthum. Jedes Spar-Konto — klein oder groß — bringt die gleiche Zinsrate — 3 Prozent.

SECURITY BANK OF CHICAGO
Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.
E. A. ERICKSON, President. J. C. HANSEN, Cashier

10ab,sondibo*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

mifrion*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

11mai,mifo*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
CLARK UND RANDOLPH STR.

Kapitalsanlagen: beste und sicherste zu 5½ und 6 Prozent.
Darlehen: reellst auf Chicagoer Grundstücke.
Grundeigenthumshandel: auf's Vortheilhafteste.
Auslandsgeschäfte: Kreditbriefe, Bankwechsel, Vollmachten, Erbschafts- und Forderungseinziehung, Geldwechsel u. s. w.
Deutsche Auskünfte mündlich und schriftlich.

londibo*

4000 Mark
deutsche 5% 1. Hypothek,
Zinsen und Kapital von mir garantirt, zu verkaufen.
Bonds und Werthpapiere
deutsche und amerikanische, von $100.00 bis $1000.00, zu verkaufen.
Erbschaften—Vorschuß gewährt
K. W. KEMPF,
84 LA SALLE STR.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr Mittags
Telephon: Main 4491.

fr,l,fo

WM. E. HATTERMAN & CO.
machen
Anleihen auf Grundeigenthum
und haben dies während der letzten vierzig Jahre ohne Rücksicht auf Paniks gethan.
768 Milwaukee Ave.
Sicherheits-Gewölbe.

20jan,2,lm

Wir offeriren zum Verkauf:
Erste sichere Hypotheken
auf verbessertes Grundeigenthum. Bringen dem Anleger 6 Prozent Zinsen.
KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave.,
nahe Paulina Str.

18ok,bibofofon*

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Eismaschine und das Gemeinwohl. — Bis jetzt wird dieses durch jene mehr benachtheiligt, als gefördert. — Weshalb die Eier so theuer sind. — „Vermittler“, vor denen man sich am besten sorgfältig in Acht nimmt. — Chicagoer Speiseanstalten. — Lunchklubs.

Daß Fortschritte in der Technik und in der angewandten Chemie auch eine entsprechende Förderung des Gemeinwohls bedingen, gilt allgemein als ein so feststehender Satz, daß man kaum geneigt sein wird, ohne weiteres zuzugestehen, daß es auch von dieser Regel Ausnahmen gibt, und zwar recht unangenehme. — Eine derartige Ausnahme bildet die Eismaschine. Der Mann, welcher zuerst die Beobachtung gemacht hat, daß Ammoniakdämpfe, in der richtigen Form und Mischung großem Druck ausgesetzt, große Kälte entwickeln, und der, von dieser Thatsache ausgehend, sich dann an die Konstruktion der Eismaschine machte, mag es gut mit der Menschheit im Sinne gehabt haben, indessen zum Segen ist dieser sein Wirken bisher nicht ausgeschlagen. So wichtig die Erfindung an sich auch ist und so ersprießlich sie wirken könnte, der Nutzen, den sie bislang der Allgemeinheit gebracht hat, steht in keinem Verhältniß zu dem materiellen Schaden, welcher unter den obwaltenden Verhältnissen daraus für die Massen erwächst. „Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage“, das Wort des Weisen von Weimar, hier hat es einen neuen, geradezu verblüffenden Beleg erhalten.

Seit Jahren macht sich in den Preisen vieler der nothwendigsten Nahrungsmittel eine Theuerung bemerkbar, die in keinem Verhältniß steht zu den Herstellungskosten der betreffenden Produkte. Lange hat man den Ursachen der Theuerung vergeblich nachgespürt — schließlich hat man sie entdeckt, und zwar in den merkwürdigen, zu allen früher für unumstößlich gehaltenen Regeln des Marktes in krassem Widerspruch stehenden Geschäftspraktiken der Kühlspeicherleute. Um diese Praktiken in ihrem Wirken zu veranschaulichen, mag hier kurz erzählt werden, welche Bewandtniß es mit den hohen Eierpreisen hat, die seit einigen Jahren eine beständige Quelle der Aufregung und vielfach der Sorge für unsere Hausfrauen bilden.

Ehe es Kühlspeicher gab, bezw. ehe verschiedene Konsorten von geschäftsklugen Leuten herausgetiftelt hatten, wie diese Anlagen sich als Zwickmühlen zur Ausbeutung des Publikums mißbrauchen lassen, bewegte sich hier der Durchschnittspreis der Eier, je nach der Jahreszeit, zwischen 8c und 24c das Dutzend. In ausnahmsweise kalten Wintern stieg der Preis für kurze Zeit auf 30—40c, doch waren das Ausnahmezustände, die mit den jeweiligen kalten Wellen aufhörten, und über die man sich deshalb auch nicht aufregte. Wie aber liegen die Dinge jetzt? — Mögen die Hühner noch so fleißig legen, wohlfeile Eier gibt es überhaupt nicht mehr, und frische Eier müssen selbst im Frühjahr mit 6—8c Aufschlag bezahlt werden. Man hat für die in den Preisverhältnissen eingetretene Aenderung die „zunehmende Begehrlichkeit“ der Landleute verantwortlich zu machen gesucht. Thatsache ist indessen, daß diese nur einen geringen Nutzen aus der Sachlage ziehen, welche die Kühlspeicherleute durch ihr „System“ geschaffen haben. Dieses System besteht darin, jahraus, jahrein einen möglichst großen Theil des jeweiligen Angebots an Eiern aufzukaufen, davon nur so viel sofort zu veräußern wie sich jeweils zu übertrieben hohen Preisen absetzen läßt und den Rest in die Lagerräume der Kühlspeicher zu schaffen, wo sie belassen werden, bis ein Abflauen des natürlichen Angebotes es ermöglicht, auch für die aufgespeicherte Waare Luxuspreise zu erzielen. Unter diesem famosen System haben sich nach und nach in den Kühlspeichern ganz ungeheure Mengen von Eiern angesammelt. Eine Anzahl von Leuten, die bei dem System mitgethan haben, hat sich hoffnungslos verspekulirt; die kapitalkräftigen „Großen“ aber setzen das frevle Spiel fort. Sie werden dabei auch ferner auf ihre Rechnung kommen, selbst wenn sie sich eines Tages gezwungen sehen sollten, Millionen und Millionen von Eiern vernichten zu lassen, für die sich zu ihren Preisen keine Abnehmer finden. Allerdings ist es aber nicht ausgeschlossen, daß sich vorher ein Staatsanwalt findet, der den Herren das Spiel verdirbt, indem er strafrechtlich gegen sie vorgeht unter dem Gesetz, das systematische Umtriebe zur Vertheuerung von Nahrungsmitteln zu einem Vergehen stempelt. Der gegenwärtige Staatsanwalt hat für derartige Fragen entweder kein Verständniß oder keine Zeit — sein ganzes Pflichtbewußtsein wird von den Muckern in Anspruch genommen, welche aus der jungen Weltstadt Chicago ein puritanisches Krähwinkel machen möchten.

* * *

Die weit verbreitete Arbeitslosigkeit, welche sich infolge der vor einigen Monaten eingetretenen Bankkrise und ihrer Nachwehen immer noch bemerkbar macht, bewirkt unter anderem, daß das Geschäft der sogenannten Arbeitsnachweisbüros blüht. Obwohl die weitaus meisten von diesen Büros nichts weniger als Vertrauen verdienen, nimmt doch ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz von Arbeitslosen zu ihnen seine Zuflucht, theils aus Unkenntniß der Verhältnisse, theils aus Verzweiflung. Von einigen alten Agenturen abgesehen, die mit Eisenbahngesellschaften, bezw. mit Unternehmern großer Erdarbeiten in Verbindung stehen und jeweils Auftrag erhalten, hier Arbeiter anzuwerben, steht von den privaten Vermittlungsbüros kaum eines in irgendwelchen Beziehungen zu den Kreisen der reellen Unternehmer. Diese wissen ganz genau, daß sie mittels einer Zeitungsanzeige für vakante Stellungen so viele Bewerber anlocken können, wie sie nur wollen; für Nothfälle stehen ihnen die staatlichen Vermittelungsbüros zur Verfügung, denen sie keine Vermittlergebühren zu entrichten brauchen. Wendet sich ja einmal ein „Arbeitgeber“ an ein mehr oder weniger zweifelhaftes Vermittlungsbüro, so ist meistens irgend ein Haken bei der Sache. Entweder kann der Betreffende auf anderem Wege keine Leute finden, oder er steht wohl gar mit dem „Vermittler“ in einem Einverständniß, d. h. er hat mit diesem abgemacht, daß er ihm einen Mann zuschicken soll, jede Woche einen. Der Vermittler bedingt sich von seinem Klienten den ersten Wochenlohn als Gebühr aus. Ist die Woche herum, so eröffnet der „Arbeitgeber“ dem Angestellten, daß sein Lohn von dem Vermittler beansprucht werde. Damit muß sich ja der Arbeiter wohl oder übel einverstanden erklären, aber anders wird ihm, wenn er sich in der nächsten Woche wieder zur Arbeit meldet und ihm bedeutet wird, daß man für ihn keine Verwendung mehr habe. An seinem „Arbeitsplatze“ steht bereits ein neues Opfer, das der Vermittler dem Unternehmer zugetrieben hat, mit dem er in dieser Sache auf Halbpart arbeitet. Häufiger kommt es freilich vor, daß der Inhaber des Geschäftes von solchen faulen Geschichten nichts erfährt, daß nur sein Werkführer mit dem „Vermittler“ unter einer Decke steckt.

* * *

Den Vogel abgeschossen hat in der Gemeinheit wohl ein solcher Vermittler, zu dem sich neulich ein Handlungsgehilfe verlaufen hatte, der zwar in Stellung war, aber durch eine Lockanzeige zu dem Wahn verleitet worden war, der betr. Vermittler würde ihm leicht „zu etwas besserem“ verhelfen können. Der Vermittler ließ sich von seinem neuen Kunden angeben, wo dieser zur Zeit arbeite. Er ging dann zu der fraglichen Firma, meldete dieser, daß der und der von ihren Angestellten sich nach einem anderen Platz umsehe, veranlaßte so, daß der arme Teufel Knall und Fall entlassen wurde und brachte dann in der frei gewordenen Stellung einen andern unter, der ihm für diesen Liebesdienst seinen ersten Wochenlohn hatte verschreiben müssen.

* * *

Bei der ungeheuren Menschenmenge, die Tags über in dem Geschäftszentrum Chicagos dem Erwerb obliegt, ist es kein Wunder, daß in diesem Stadttheil zahllose Speiseanstalten aller Art bestehen. Es war der vor einigen Jahren verstorbene Philipp Henrici, der — aus seiner rheinischen Heimath über Paris hierhergelangt — als erster auf den Gedanken kam, in Chicago ein „Kaffeehaus“ nach Pariser Muster einzurichten. Das war schon vor dem großen Feuer, und an geschäftlichem Erfolg hat es ja dem braven Henrici auch nicht gefehlt. Daß sein Geschäft kein „Pariser Café“ wurde, war lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß uns hier die Pariser Boulevards und die Pariser mangeln. Ein karakteristisch amerikanisches Gepräge zeigen die „Kaffeeklappen“, mit deren Einrichtung gegen Ende der Siebziger Jahre die H. H. Kohlsaat Co. begann, und inzwischen ist die Zahl der Frühstückslokale und Garküchen ganz unglaublich gewachsen.

Eine Sonderstellung nehmen in der Klasse der Chicagoer Speiseanstalten die sogenannten Lunchklubs ein, eine Bezeichnung, die freilich zumeist eine irreleitende ist, denn in der Regel hat man's in ihnen nicht mit Ko-operativ-Unternehmungen von Vereinen zu thun, sondern lediglich mit Privatgeschäften. Die Mehrzahl dieser „Klubs“ wird von mehr oder minder geschäftskundigen alleinstehenden Frauen betrieben, welche ein vorhandenes Bedürfniß erkannt haben und nun bemüht sind, diesem abzuhelfen. Ein großes Anlagekapital erfordert die Einrichtung einer solchen Frühstücksstube nicht, wohl aber eine ziemlich gründliche Geschäftskenntniß und viel Umsicht. Unternehmerinnen, die über diese Eigenschaften und Fähigkeiten nicht verfügen, thun besser, sich nicht an die Sache zu wagen, denn sonst werden sie rasch dabei einbüßen, was sie etwa von Schätzen dieser Welt besitzen, und dafür nichts eintauschen als trübe Erfahrungen, mit denen nicht das mindeste anzufangen ist. Nicht wenige Unternehmerinnen erzielen mit solchen Geschäften guten Erfolg; sie finden nicht nur ihr gutes Auskommen dabei, sondern auch wohl noch etwas darüber hinaus. Zum Erfolge erforderlich ist ein gutes Urtheil bei der Auswahl des Geschäftsplatzes, eine Anzahl von Freundinnen und guten Bekannten, welche die Stammkundschaft bilden, ein wenig Geschmack bei der Einrichtung des Lokals und peinlichste Sauberkeit in dessen Führung.

—ss.

Die zwei Holzpantöffelchen.

Aus dem Holländischen von Marie Holtaders.

Es ist Kirmeß im Dorf, und alle sind sich einig, daß noch nie eine ähnlich schöne stattgefunden hat. Außer den Herrlichkeiten, die alle Jahre zu sehen waren, präsentirte sich diesmal noch ein Kabarett mit einer Anzahl von Herren und Damen, die, während die Besucher sich an Kaffee und Kuchen gütlich thaten, allerlei hübsche Lieder zum besten gaben. Doch das schönste war das Zelt mit den wilden Thieren, deren Gebrüll, manchmal noch die schmetternden Töne einer Trompeten-Drehorgel übertönend, über den jetzt so belebten Dorfplatz hallt. In den buntesten Farben sind sie auf die Zeltwände gemalt: zwei Tiger, ein Löwe, ein Wolf und eine Menge Schlangen, die wie ein Tau zusammengrollt sind.

Und doch ist dies das schönste noch nicht!

Nein, das allerschönste der Kirmeß ist das junge Mädchen, mit dem rothen Leibchen und dem blauen Röckchen angethan. Sie streicht eben dem Papagei, der sich an dem Eingang in einem Messingreif schaukelt, über den buntfarbigen Kopf, während der Besitzer mit lauter Stimme erzählt, daß sie alle diese Thiere gezähmt hat. Mit seinem Stecken schlägt er auf die Leinwand, die sie zeigt: „Sitzend und reitend auf dem Löwen, dem König der Thiere!“

Unter den Zuschauern, welche das Zelt umringen, ist ein Schiffer, der durch seinen riesenhaften Körperbau und sein kindliches Interesse, womit er dem Ausrufer zuhört, die Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Er heißt Klaas Gude, aber man nennt ihn allgemein den guten Klaas. Und er ist auch herzensgut. Weder einem Menschen noch einem Thier kann er Böses anthun, und von seiner Kraft Gebrauch oder besser Mißbrauch zu machen, um einem anderen Schweigen zu gebieten oder seinen eigenen Willen durchzusetzen... nein, das thut er auch nicht, am allerwenigsten aber gegenüber seinem kleinen, lieben Frauchen, seinem Trudchen. Nicht, daß er unter dem Pantoffel stand, nein, weil er sie so sehr lieb hatte.

„Donnerwetter!“ sagt er, „das muß ich mir heute Abend einmal anschauen. Das muß ich sehen, daß so ein kleines, zartes Ding, das ich auf meiner einen Hand halten kann, all die Löwen und Tiger meistert, das ist der Mühe werth!“

„Gut so,“ sagt der Wirth, der auch einmal einen Blick hineingeworfen hat und es noch nicht verwinden kann, daß Klaas seit seiner Verheirathung nicht mehr zu seinen Gästen zählt, „aber dann muß Trudchen es erst erlauben.“

„Selbstverständlich,“ antwortete Klaas mit gutmüthigem Lächeln, „wenn Trudchen nicht will, bleibe ich daheim.“

„Selbstverständlich,“ wiederholt der andere spöttisch; „und wenn du zu Hause bleiben mußt, kannst du dich schadlos halten und in den Spiegel schauen, dann siehst du auch einen Löwen, der durch so eine kleine, zierliche Puppe an der Nase geführt wird. Nein, nun darfst du nicht böse werden, du bist der einzige nicht. Unser Bürgermeister ist ein Riesenkerl und seine Frau nur so ein bleichnäsiges Stadtdämchen. Und wer von beiden hat die Hosen an?“ Klaas schiebt seine Mütze etwas nach hinten. „Das weiß ich nicht. Aber es geschieht alles aus reiner Gutmüthigkeit und Liebe.“

„Ja, das kenn' ich schon. Gutmüthigkeit und Liebe, die stets von einer Seite nur kommen. Ich glaube nicht, daß ich dich heute Abend zu sehen bekomme. Du stehst unter dem Pantoffel, Mensch! Damit basta und Adjes!“

„Ich komm' heut Abend doch!“ ruft ihm Klaas energisch nach und schlägt nachdenklich den Weg ein nach dem Kanal, wo sein Schiffchen liegt. Es thut ihm wohl, daß der Wind, der etwas stärker weht, ihm in's Gesicht bläst, denn seine Wangen glühen, und er ist fest entschlossen, zu zeigen, daß er nicht unter dem Kommando seiner Frau steht.

Er schreitet über die Planke und verschwindet in der Kajüte.

Was für ein blitzblankes, freundliches Kämmerchen! Und wie geschickt ist der kleine Raum ausgenutzt, kein Fleckchen ist unbenutzt geblieben! Vor den beiden Fensterchen hängen wahrhaftig schneeweiße Gardinchen, und das Eckschränkchen ist so niedlich, als wäre es aus einem Puppenzimmer gekommen. Und zwischen all dem zierlichen Hausrath sieht die flinke Trudel wie eine Riesein aus. Sie kann hier und da noch aufrecht stehen, aber Klaas nicht. Er muß sich stets bücken. Vielleicht kommt es dadurch, daß er sich immer vor Trudels Willen beugt. Doch Klaas hat jetzt andere Gedanken im Kopf, und in seiner Zerstreutheit wirft er einen Stuhl um, wodurch der Kleine geweckt wird und ein jämmerliches Geheul anstimmt.

Trudel trachtet den kleinen Mann zu beruhigen. „Jetzt thust du 's schon wieder,“ sagt sie, „kannst du nicht besser aufpassen? Es sieht so aus, als ob du dies mit Fleiß thust.“

Der gute Klaas, der mit gesenktem Haupte steht und sich aufrichten will, stößt sich den Kopf an der Decke an und senkt ihn noch tiefer als gewöhnlich. Er möchte gern Trudel sagen, daß er heute Abend nach der Menagerie gehen will, um das Fräulein auf einem Löwen reiten zu sehen, und verstört sucht er die Kraft, die ihm jetzt schon Trudel gegenüber zu schwinden beginnt.

„Trub!“ sagt er mit gesenktem Haupt, „du tyrannisirst mich immer. Du willst stets recht haben. Immer Gutmüthigkeit und Liebe, siehst du, aber die können auch zu weit gehen. Ich lasse mich nicht länger leiten wie ein Kind am Gängelbande, hörst du!“

Das Frauchen hat den Kleinen auf den Schoß genommen, um ihn trocken zu legen, und jetzt hält sie beide Enden in den Händen, ohne sie zu einem Knoten zu schlingen. So hat sie Klaas noch niemals reden hören, und sie sieht ihn an, um zu untersuchen, ob es ihm ernst ist, oder ob er Spaß macht. Nein, er meint es in vollem Ernst, und wie sie noch widerspricht, schlägt er mit der Faust auf den Tisch. Einige Augenblicke herrscht Stille, denn sie überlegt, was sie in diesem neuen Fall zu thun hat, und sie hört den Wind, der stets stärker bläst, durch die Taue pfeifen, während das Segel, das an Deck zum Trocknen aufgehängt ist, mit Gewalt gegen den Mast schlägt. Die Luft verfinstert sich.

Sie versucht es mit Sanftmuth, mit Härte, schließlich mit Gleichgiltigkeit. „Geh' du zur Kirmeß,“ sagt sie mit trauriger Stimme, „geh' du zu dem Fräulein, das auf einem Löwen reitet und den Tiger Pfötchen geben läßt und lasse mich nur hier allein mit meinem Jungen. Es stürmt wohl, und man weiß nie, was passiren kann, aber geh nur! Mir ist es ganz gleichgiltig, geh' nur!“

Die Freude ist Klaas schon verdorben, aber er will nicht nachgeben. „Jetzt muß ich fest bleiben,“ denkt er, „jetzt gilt es, zu zeigen, daß ich nicht unter dem Pantoffel stehe. Morgen werde ich es schon wieder gutmachen.“

Als es Abend ist, geht Klaas nach der Kirmeß in's Dorf. Doch ebenso wie die Planke, die er überschreitet, schwankt und wankt auch sein Entschluß, denn das kann er nicht gut vertragen, daß sein Trudchen ihm, ohne ein Wort zu sprechen, mit Thränen in den Augen nachschaut. Nein, zurück will er nicht; das wäre kindisch. Ja, es thut ihm leid, daß er ihr Verdruß macht. Morgen wird er ihr einen Kuchen geben, einen großen, und er wird einen kaufen, auf dem steht: Aus Liebe.

Zwei Stunden später geht Trudchen einmal nach oben, um zu sehen, ob Klaas noch nicht zurückkommt. Sie kann es nicht länger aushalten unten, und sie späht und horcht, ob sie seine Schritte nicht hört auf dem stillen Pfad. Nein, alles bleibt still. Bei dem röthlichen Schein des erleuchteten Dorfes, der von rasch ziehenden Wolken widergespiegelt wird, sieht sie zwei Männer ankommen.

„Guten Abend, Mütterchen. Haben Sie schon von dem Unglück gehört?“

„Von einem Unglück“, fragt sie ganz erschrocken. „Mann, was ist denn da passirt?“

„Ich dachte, daß Sie es schon wissen, weil Sie so nach dem Dorfe schauen. Von der Menagerie ist ein Stück vom Dach umgeweht, und der Löwe, der das junge Mädchen auf dem Rücken herumtrug, erschrack dadurch so, daß er es abwarf. Dann sprang er zwischen die Zuschauer und hat einige ordentlich gebissen.“

Trudchen ist schon über das Brett. Sie hat ihre Holzpantoffeln abgestreift und faßt den Sprecher am Arm.

„Sind Sie dabei gewesen? Haben Sie meinen Mann nicht gesehen, so einen großen Mann mit einem gutmüthigen Gesicht. Ein blaues Halstuch um und eine schwarze Mütze auf dem Kopf.“

„Ja, den habe ich gesehen. Er saß gerade auf dem Platz, wo das Thier zuerst hinsprang.“

Trudchen ist in Strümpfen schon ein Stück Weges nach dem Dorf zu. Es war richtig, aber der Erzähler hatte den Fall ein wenig übertrieben; denn als die Bretter im Zirkus herunter fielen, war das wüthende Thier wohl gegen das Gitter gesprungen, und das Publikum in der vordersten Reihe hatte ein schreckliches Geschrei ausgestoßen. Aber der Löwe war in den abgeschlossenen Raum zurückgefallen, um dann regelrecht auf seine Reiterin loszugehen, die halb bewußtlos im Sande lag. Klaas hatte sie gerettet. Gewandt wie eine Katze kletterte er mit ihr über das Gitter, und ebenso gewandt mache er sich aus dem Staube, um den Glückwünschen seiner Bewunderer zu entgehen.

Was wird Trudchen froh sein, daß er doch gegangen ist. Es war eine Bestimmung.

Mit leisem Tritt läuft er über das Verbindungsbrett. Vorsichtig öffnet er die Luke und späht hinein. Was ist das? Trudchen ist nicht da. Trudchen ist weg!

Er läuft nach dem Vorderschiff, und er strauchelt über — Trudchens Holzpantoffeln, die bei dem Laufbrett stehen.

Sein Herz zieht sich zusammen. Kein Zweifel mehr. Trudchen ist... aber der Gedanke macht ihn schaudern. Mit ihren Pantoffelchen in der Hand starrt er auf das dunkle Wasser.

„Weil sie dachte, daß ich sie nicht mehr liebhätte, weil ich grob gegen sie gewesen bin,“ schluchzte er, „o, Trudchen! Meine gute, liebe, beste Frau!“ Und mit der Faust schlägt er sich vor den Kopf. „Dachtest du vielleicht, daß ich mich durch so eine Zirkusmadame hätte bethören lassen? Trudchen, Trudchen!“

Aber wer fliegt denn da am Weg entlang, wer schlägt die Arme um seinen Hals und schluchzt an seiner Brust? — Sein Trudchen!

„Klaas!“ lacht sie durch ihre Thränen. „Bist du verwundet, bist du nicht todt?“

Er hebt sie auf, und dann flüstert er ihr zu: „Das war einmal und für immer. Ich habe nur zeigen wollen, daß ich nicht unter dem Pantoffel stehe. Es ist mit uns gegangen ebenso wie mit dem Fräulein und dem Löwen, der sich gegen sie auflehnte. Aber alles ist wieder in Ordnung. Laß von jetzt ab immer wieder nur Gutmüthigkeit und Liebe zwischen uns sein!“

Liebende von gestern und heute.

(Fortsetzung von der 9. Seite.)

rem beiderseitigen schmalen Geldbeutel war an eine Heirath nicht zu denken, also war es das beste, wenn er seine Gefühle zügelte. Schließlich sah er jedoch, daß es nicht mehr ging, die Liebe saß ihm schon zu tief im Herzen. Eher gab er alles andere auf als Lu, seine einzige, geliebte Lu. Einmal zu einem Entschluß gekommen, war er dann kein Mensch des langen Zauderns, sondern ging kurz entschlossen zu der jungen Gräfin und bat sie um ihre Hand.

Sie war zuerst darüber erschreckt, denn sie hatte versucht, sich mit dieser hoffnungslosen Liebe abzufinden. Die paar tausend Mark, die sie besaß, reichten gerade zu einer standesgemäßen Ausstattung, aber mehr war es eben nicht.

Als der Geliebte jetzt so werbend und strahlend vor ihr stand, schwanden aber alle Bedenken. Sie brachte es nicht über die Lippen, ihn mit der Lüge fortzuscheuchen, daß sie ihn nicht liebe, wie sie sich manchmal in Gedanken vorgenommen hatte. Sie sah und hörte nur ihn und seine Liebesworte und gab sich willig dem Glücke hin.

Dann aber, nach der ersten Seligkeit, sprachen sie wie ein Paar vernünftige Leute miteinander. „Lu,“ sagte er, „ich ziehe des Königs Rock aus und ergreife einen anderen Beruf. Schulden habe ich glücklicherweise nicht, und mein kleines Vermögen reicht gerade hin, mich zu erhalten, bis ich eine besoldete Stellung errungen habe und wir heirathen können.“

Die junge Braut wehrte sich dagegen.

„Du sollst meinetwegen nicht Beruf, Karriere, Freunde und gesellschaftliche Stellung aufgeben. Ich würde dann immer fürchten, Dir dein Leben verdorben zu haben. Wir wollen lieber warten, bis Du Rittmeister geworden bist. Wie lange dauert das wohl noch?“

„Zehn bis zwölf Jahre, und bis dahin sind wir alt und müde. Ueberlege einmal, zwölfmal zwölf Monde warten und immer warten, und selbst dann vielleicht noch nicht am Ziele sein. Denke an Deine Großtante Magdalene. Glaubst Du, wir beide wären für solch ein blasses, lavendelduftendes Altersglück geschaffen? Ich bin nicht so blut- und energielos, wie einst Geldern es war. Ich würde wild und schlecht werden, wenn ich während meiner besten Jahre immer nur warten und aus der Ferne anbeten sollte. Und Du, Liebling, möchtest Du wirklich so lange hoffen und harren?“

Lu schauerte ein wenig zusammen.

„Nein, Axel, so rührend und zart ich dieses Verhältniß immer fand, für uns moderne Menschen passen solch schwärmerische Idyllen nicht mehr. Gott sei Dank hat die Neuzeit mit all den alten Vorurtheilen aufgeräumt, die früher den Leuten aus unseren Kreisen ehrliche Arbeit und eigene Bethätigung verboten. Du hast recht, gründen wir uns unser Glück aus eigener Kraft, da wir wissen, daß wir zusammen gehören. Ich hielt es nur für meine Pflicht, Dich erst auf den landläufigen, standesgemäßen Weg zu weisen.“

Er drückte sie zärtlich an sich.

„Du hast nur eine Pflicht, mein Schatz, und die ist, mit mir gemeinsam für unsere Zukunft vorzugehen und Dich durch keine guten Rathschläge von Freunden und Verwandten wankend machen zu lassen an dem, was wir beschließen. Willst Du das?“

Sie blickte innig zu ihm auf. „Ja, das will ich, mein Geliebter.“

Nach reiflichem Ueberlegen entschied sich das junge Paar, in den Kolonien eine neue Heimath zu gründen, da sie dort am raschesten zum Ziele zu kommen hofften. Axel meldete sich erst zur Schutztruppe nach Ostafrika, um dadurch Land und Leute kennen zu lernen und die dortigen Verhältnisse zu studiren. Er hatte Glück und wurde schnell angenommen. Nach seiner Abreise machte Lu einen Samariterkursus durch, um später, wenn sie vielleicht mitten im Lande ohne ärztlichen Beistand säßen, wenigstens die ersten Hilfeleistungen zu verstehen. Dann schiffte auch sie sich nach drüben ein, um in einer Stellung bei einem Plantagenbesitzer praktische Kenntnisse für ihr zukünftiges Leben zu erwerben.

Heute sind Axel und Lu seit Jahren ein glückliches Paar, und oft, wenn sie Abends auf der Veranda ihres Hauses sitzen und von der alten, fernen Heimath sprechen, freuen sie sich, daß sie damals, trotz Abrathens aller Freunde, ihren eigenen Weg gegangen sind, den Weg der Arbeit, der Liebe und des Glücks.

— Auch ein Geschäft. — „Was haben Sie heute für Geschäfte gemacht?“ — „Es geht, einen Auftrag zu zwei Mark und noch zwei kleinere hab' ich schon — aber die Leute sind gut!“

— Auf dem Bahnhof.—Bekannter: „Also in die Alpen wollen Sie, lieber Freund? Na, da seien Sie recht vorsichtig....oder noch besser, geben Sie mir den Thaler schon vorher zurück, den ich Ihnen neulich geliehen habe!“

Die alt tablirte Juwelier-Firma
Keil & Hettich
während der letzten 10 Jahre in ihrem jetzigen Laden
94 State Str.
zieht sich vom Geschäft zurück.
Diamanten, Uhren, Schmucksachen, Silbersachen, geschliffenes Glas
jedes Stück im Laden offerirt zu
20 Proz. Rabatt!

4feb,bifrsou,3m

Arbeiter
Erspart Geld an Zahnarbeit.
Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:
Goldkronen, 22K..$1.50 | Brückenarbeit..$1.00
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen...25c
Re-Enameling.....(Materialkosten ungef.) $1.50
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ungf.) $2.00
Volles Set Zähne $1.00
—Garantirt—
Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung.
Freies Ausziehen.

—Deutsch gesprochen.—
Alle Arbeit garantirt.

UNION DENTAL Co
289 WABASH AV. SECOND FLOOR
Südwest-Ecke Van Buren Str. und Wabash Ave.
Täglich bis 9 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 4.

Schiffskarten
Extra billig diesen Monat
$20 nach Rotterdam und Antwerpen.
$23 nach Hamburg und Bremen.
Extra billig nach Wien, Budapest, Temesvar, Triest, Fiume und allen Hauptplätzen in Europa.
Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
Anton Boenert,
Generalpassagieragent in Chicago seit 1871.
Man beachte:
203 Süd Clark Str.
nahe der Haupt-Postoffice.
Sonntag offen bis 12 Uhr Mittags.

20jan,1m2

202 S. Clark Str. 202
Schiffskarten nach und von Europa
für alle Dampferlinien.
Niedrigste Preise
für Original-Billets nach und von allen Häfen
M. Hartmann,
202 S. Clark Str. 202
Sonntags offen von 10—1 Uhr.

17jabidofoulm

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends, Sonntag bis 12 Uhr.

20nov,mifafon*

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago Great Western — Offices: 108 Adams Str. Telephon: Central 5960. Grand Central-Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str.

Western	Abfahrt:	Ankunft:
Dubuque, Byron, Sycamore.	**7:05 Vm	**7:10 Nm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*8:45 Vm	*10:00 Nm
Byron, Sycamore	*3:00 Nm	*10:40 Vm
Omaha, Kansas City, Des Moines	*6:00 Nm	*8:35 Vm
St. Paul, Dubuque	*6:30 Nm	*8:55 Vm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*11:30 Nm	*1:40 Nm

Radikalkur der **Nervenschwäche.**

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund“ wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1908), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.

bidofon

Dr. Casimir Wolpers,
Deutscher Arzt und Zahnarzt.
Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke von Halsted u. Adams Str., über der Apotheke.
Es ist jetzt genau bewiesen, daß die meisten Magenkrankheiten und Leiden der Verdauungsorgane, auch übler Mundgeruch, direkt durch den schlechten Zustand der Zähne verursacht werden. Um meine unübertrefflichen Zahnarbeiten und Behandlungen noch mehr bekannt zu machen, führe ich hier einige der Preise an.

Gebisse $5.00
Gold-Kronen...$3.00 Brückenarbeit..$3.00
Gold- oder Porzellan-Füllungen........$2.00
Silber-Füllungen..........50c und $1.00
Zahnziehen 50c, u. s. w.
Untersuchung, Rath und Zahnpulver frei.
Sprechstunden: 9—12 und 1—6, Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 9 Abends; Sonntags 9—12 — Telephone Monroe 1017.

4feb,bidofon*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill.

13ma,ll

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. F. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. F. Stahl Drug Company, 158 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

10ma,bidofon*

Asthma Nachhaltig geheilt.
Kein Rückfall. Keine Wiederkehr der Erstickungsanfälle od. anderer asthmatischer Symptome. Whezels Behandlungsmethode von den besten ärztlichen Autoritäten der Ver. Staaten anerkannt als die einzige, die diese Krankheit nachhaltig heilt.
Freie Probe-Behandlung,
einschließl. Medizin, hergestellt f. Jeden, der seinen Fall ausführl. beschreibt und 2 Namen von Asthmaleidenden einschickt. Adr.: Frank Whezel, M.D., Dept. K., Americ. Expreß Bldg., Chicago.

1nov,bidofon,6m

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Von Albert Weithe.

Quabbe: .... Sie können mir doch nicht abstreiten, daß die meisten Bürger, die selbst im Ausland geboren sind, den Mund schief ziehen, wenn von „unerwünschter Einwanderung" gesprochen wird? Als wenn es keine unerwünschten Einwanderer gäbe! — Gereicht es uns etwa zum Vortheil und fördert es die Wohlfahrt dieses Landes, daß die italienischen Verbrecherzünfte, wie die „Schwarze Hand", „Der gekreuzte Dolch" usw. den Schauplatz ihrer Thatigkeit aus dem sonnigen Italien nach unseren Großstädten verlegt haben, oder sollen wir Genugthuung darüber empfinden, daß sizilianische Geheimbündler, wie die Mitglieder der Mafia, hier ihre Meinungsverschiedenheiten mit Revolvern, Dolchen und Dynamit zum Austrag bringen?

Lehmann: Wat Sie da erwähnen, lieber Quabbe, is ja janz jewiß 'ne Jemeinheit erster Kajüte von diese Jesellschaft, Mörder un' Halsabschneider, aber, bei Lichte betrachtet, sind doch diese landsmännischen Abmurksereien, mehrschtendeels wie man früher uff 'nen Soldatenbrief schrieb, eijene Anjelejenheiten des Empfängers. — Ick aber ärjere mir über diese Dajos, Slowaken, Kossaken, Hunnen un' anderes kulturunbelecktes Völkerjeratz des lausigsten Europas, aus zwei andere Jesichtswinkel: Erstens als Arbeiterfreund, det diese noch in die Sklavenschuhe der Patronen-Leibeijenschaft stehenden Lastthiere 'nem freien amerikanischen Arbeiter Konkurrenz machen dürfen und dadurch seinen Lohn herunterdrücken, und zweitens als National-Oekonom ärjer' ick mir annerseits, det se nich' mehr wie 12 Cents for ihren Lebensunterhalt brauchen un' det janze Jeld, wo sie sparen duhn, in ihre Heimath schleppen. Natürlich muß dann der Onkel Sam Bankerott machen!

Charlie: Die Idee ist köstlich! Der Onkel Sam macht bankerott, weil die Dagos und Hunnen ihre Ersparnisse in ihrer Heimath verzehren! — Dafür solltest Du den Nobel-Preis bekommen! —

Lehmann: Na, wär' et zu Anfang dieses Winters nich' beinah' zum Bankerott jekommen? — Die Dagos un' Hunnen waren stärker ausjewandert un' hatten, weil jetzt unser Jeld überall jut is, alle ihre Ersparnisse in Baar mitjenommen! — Fertig war der Kladderadatsch. Det Einzigste, wat uns noch aus die Bredullje rausjerissen hat, war die Erfindung der „Clearing-House-Checks". —

Quabbe: Lieber Lehmann, Sie verwechseln wieder einmal Ursache und Wirkung! — Die Zunahme der Rückwanderung erfolgte, weil schlechtere Zeiten eintraten, aber die schlechten Zeiten traten nicht ein, weil die Hunnen und Dagos rückwanderten. Wenn's so um Onkel Säm stände, fürwahr — das wäre in der That die schönste Rarität....

Lehmann: Wenn man den Inwanderer, wo möjlicherweise noch Jeld in's Land mitbringt, mit 4 Dollars pro Kopfstück kränkt, warum und woso läßt man einen Rückwanderer frei aus 's Land raus, wo, weiß Jott, wie viel Jeld mitnimmt? — Det is 'ne himmelschreiende Unjerechtigkeit! Wenigstens fünfzig Prozent von seinem Raub sollte man ihm abjagen! —

Grieshuber: An jedem Rückwanderer hat dieses Land schon einen schönen Profit jemacht! — Den Kanal, das Zuchthaus, den regulirten Mississippi, die Eisenbahn, die er gebaut — seine Arbeit läßt er hier — denn er kann sie nicht mitnehmen, und den dauernden Nutzen davon haben wir also, nicht er. — Ferner entbindet er das Land durch seine Rückwanderung jeder Verpflichtung, ihn später, im Falle eintretender Verarmung, Arbeitslosigkeit usw. in den öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten, wie Kranken-, Armen-, Irrenhäusern usw. zu unterhalten.

Charlie: Früher, ehe die Irländer noch die Stellungen bei der Polizei und Feuerwehr und so weiter in Erbpacht genommen hatten, mußten sie als Parias der Arbeit die von den intelligenteren, amerikanischen Arbeitern verschmähten Frohndienste als Tagelöhner an den öffentlichen Bauten verrichten; sie waren aber nicht so bescheiden, wie die Hunnen usw. Sie bauten, oder vielmehr schleppten die Materialien zum Bau der Armen-, Irren- und Zuchthäuser herbei; sie füllten sie aber nachher auch ausschließlich, wie der humorvolle Dr. Dowell einst bei einer seiner beliebten St. Patricks-Reden rühmend hervorhob! — —

Grieshuber: Ganz abgesehen von den Zuchthäusern! Wenn bloß der zehnte Theil von dem wahr ist, was man von den „anderen" Wohlthätigkeits-Anstalten hört und liest — muß es ein Vergnügen äußerst zweifelhafter Art sein, sich dort vom Staate Illinois und seinen Angestellten „verpflegen" zu lassen. — Diese Verpflegung soll darin bestehen, daß die Insassen dieser Anstalt auf's Brutalste von ihren „Pflegern" mißhandelt werden.

Lehmann (einfallend): Ja, un' in Pontiac sollen sie in die Rumpelkammern die ollen Wärter-Instrumente der spanischen Inquisition hervorjesucht haben, um auszuprobiren, ob die wirklich besser schaffen, als die in die Jetztzeit so beliebten Thierquälereien, wie die philippinische Wasserkur, die kubanische Zwangsjacke, die russische Knute oder die neunstrählige Katze der englischen Marine. — Einen jungen Menschen sollen sie uff die mittelalterliche Methode erst halb un' denn durch die neuzeitlichen Errungenschaften uff den Jebiete der humanen Jefangenen-Behandlung janz zu Dode jemartert haben!

Quabbe: Man soll — man soll! Warten Sie doch erst ab, was das Resultat der Untersuchung ist. — Sie werden dann erfahren, daß, wie immer, wenn solche wilden Gerüchte die Menschen in Aufregung versetzen, eine Mücke zu einem Elephanten gemacht worden ist. — Oftmals liegt solchen Uebertreibungen eine böse Absicht zu Grunde — ich glaube, daß der jetzige Entrüstungssturm auf unsere Staatsanstalten einer solch' bösen Absicht seine Entstehung verdankt. Die Gegner des Gouverneurs Deneen wollen ihm und seiner Verwaltung etwas am Zeuge flicken — daher wird das alte, noch immer sich bewährende Mittel hervorgesucht: — „Feste drauf losgelogen, es bleibt immer 'was hängen!" — Die Taugenichtse von Bengeln kriegen so regelmäßig, wie ihre Mahlzeiten, ihre regelmäßigen Wichse — schuldig oder unschuldig, das macht bei der Bande nichts aus, und ohne die ist bei ihnen nichts zu wollen! — Das ist traurig, aber unbedingt nothwendig vom erzieherischen Standpunkte, denn Pontiac ist das Seminar, dessen Abiturienten ausnahmslos in Joliet weiterstudiren, und da ist es zu ihrem eigenen Besten, wenn sie schon an gute Behandlung gewöhnt, dort eintreten! Mehr Wichse als ihnen gut ist, kriegen die Herren Seminaristen sicher nicht. —

Grieshuber: Wer unsere Jugend kennt, wer selbst einen Jungen in der Freiheit zu dressiren als Vater das Vergnügen gehabt hat, der wird Ihnen zustimmen, daß punkto Wichse das Zuviel immer noch zu wenig ist. Aber in einem Falle scheint doch Zuviel zuviel gewesen zu sein. Da hat nämlich ein Aufseher einen Jungen so lange auf den Kopf geschlagen, bis er die Appendizitis gekriegt und daran gestorben ist. Wunderbar, wie die Sache klingt — das fortgesetzte und unbarmherzige Schlagen auf den Kopf ist durch glaubwürdige Zeugen vor der Untersuchungskommission erwiesen — und daß der Tod des so furchtbar Geschlagenen unmittelbar darauf an der erwähnten Krankheit erfolgte, ist vom Anstaltsarzte bescheinigt und vom Koroner bestätigt worden. Wunderbar!

Kulicke: Was meine Sister in Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die hat einen Kuhseng, wo in Pontiac die Kids in die Distrikt Skuhl tietscht. Die hat sie im letzten Fahl gewisitet und sagt, daß sie auf sechs Blocks Distanz die Boys in die Riehform Skuhl hat hallern hören, wenn sie vor oder nach ihre Miehls ihre reguläre Wipping kriegten!

Charlie: Ueber der Eingangsthür zum Korrektionshause in Münster hängt ein Schild mit der Aufschrift: „Hier werden Löwen und Tiger gebändigt!" Das ist aber bloß zum Angstmachen, denn es wird niemand in der Anstalt geschlagen. In Pontiac aber wäre das Schild passend angebracht und könnte auch manche Ortsfreunde über die Ursache des aus der Reformschule kommenden Gebrülls hinwegtäuschen.

Grieshuber: Daß die Kadetten für die Verbrecher-Armee mit den bitteren Mandeln einer tyrannischen Behandlung gefüttert werden, ist hart für diese jungen Uebelthäter, und wir mögen sie bedauern, — aber daß auch die beklagenswerthen schwachsinnigen Kinder in Lincoln und die Irren in der Staats-Irrenanstalt in Jacksonville nicht nur schlecht, sondern sogar grausam behandelt werden, ist eine Schande für den Staat und die Bürger, die solchem Frevel nicht steuern. Hoffentlich geschieht es jetzt und mit Nachdruck.

Lehmann: In die Irrenanstalten anderer Staaten jlänzt ooch nich allens, wat Jold is, — un unter die Uffseher findet sich höchst selten ein Indianer!

Charlie: Du Quatschkopf! Warum sollte man Indianer zu Aufsehern machen?

Lehmann: Hast Du nie einen „Lederstrump" verschlungen oder bist mit den „Weißen Häuptling" von Cooper uff die Büffeljagd jejangen? Sonst würdest Du wissen, det die Indianer jeden Verrückten for'n Heilijen ansehen un ihn mit die jrößte Ehrerbietigkeit behandeln duhn. Die weißen Uffseher aber denken, wem Jott seinen Verstand nimmt, an den können die Menschen ihre Bosheit ausüben, und sie behandeln ihm danach. Ooch allens andere is in die Irrenhäuser so einjerichtet, det wenn einer aus Versehen noch 'n bisken Verstand behalten hat, er et sicher verlieren muß ...

Charlie: Du sprichst offenbar aus Deiner eigenen Erfahrung! Na, nur Muth, hoffentlich besserst Du Dich wieder mit der Zeit!

Lehmann: 'n Mensch von Deine Jefühlsrohe un Schubiakigkeit der Seele kann mir überhaupt nich beleidijen, viel wenijer verrückt machen. Nee, nich aus eijener Erfahrung, sondern aus die des Milljonährs Thaw weiß ick et. Wann ein Mensch wie Thaw, wo den elektrischen Stuhl mit den Aermel jestreift hat, schon nach ein paar Wochen det sauer jeretteten Lebens ihn müd wird, denn muß der Ort, wo er sich aufhalten thut, vor die Hölle nich ville voraus haben!

Grieshuber: Thaws Schwester, die Gräfin von Yarmouth, ist nun auch von ihrem Grafen geschieden — und die Art und Weise, wie sie die Scheidung erlangt hat, sollte Epoche machen und bei dem reichen Amerikanerthum Nachahmung finden! Sie hat nämlich behauptet und voraussichtlich auch bewiesen, daß sie mit dem Grafen gar nicht rechtskräftig getraut ist. Man muß also wohl dem in ihre Millionen verliebten Edelmann bei der Trauung einen kleinen Mumpitz vorgemacht haben. Eine solche Komödie sollte bei jeder derartigen Affäre von dem verständigen scheinbaren Schwiegervater in Szene gesetzt werden. Bessert sich der nobelhafte Schuldenmacher und liederliche Suitier und krystallisirt sich zu einem vorschriftsmäßigen Ehemanne, gut und schön! Der alte Herr behält dann sein Geheimniß für sich, die jungen Leute wissen nicht, daß sie in wilder Ehe leben, und die lieben Großkinderchen sind so ehelich geboren, wie die Polizei es nur wünschen kann. Tritt aber dieser günstige Fall nicht in die Erscheinung, und erweist sich der Herr Schwiegersohn als Lump, dann hat es sich ausgeschwiegersohnt, der alte Herr kauft dem Grafen ein Zwischendecksbillet und verheirathet mit Rücksicht auf die Unehelichkeit der Großkinder seine Tochter mit seinem ersten Buchhalter oder einem anderen anständigen jungen Manne.

Charlie: Und Du gehst auf die Hochzeit, nicht wahr?

Grieshuber: Ja — vorläufig aber wollen wir unseren Skat klopfen — Hurry up, also — die Karten!

Für die Küche.

Sagosuppe mit rothem Wein. — Echter Sago wird zweimal mit heißem Wasser abgebrüht, mit heißem, weichem Wasser auf's Feuer gebracht und mit einigen Zitronenschalen weich gekocht, welches etwa 2—2½ Stunden dauert; Perlsago, welcher aus Kartoffelmehl bereitet ist, bedarf nicht des Abgießens und nur einer Stunde Kochens. Dann gibt man eine Quantität Rothwein dazu, süßt die Suppe gehörig mit Zucker, läßt sie eben zum Kochen kommen und richtet sie mit etwas feinem Zimmet an. Man gibt Bisquit oder frischen Zwieback dazu.

Gute Austernsuppe. — Man gießt die Flüssigkeit von 1 Quart Austern in 1 Quart-Maß, füllt es mit Wasser auf und seiht dies in ein großes Kochgeschirr. Die Hälfte der Austern behält man zurück, die andern werden fein verhackt, und zu der Brühe gegeben, womit sie 15 Minuten langsam gekocht werden. Man hält 1 Quart heiße, fast kochende Milch in Bereitschaft, rührt in einem andern Kochtopfe 2 Unzen Butter mit 2 Unzen Mehl auf dem Feuer zusammen, wenn dies brodelt, gibt man rasch die Milch dazu, bei beständigem Umrühren. Wenn dies gut verrührt ist, gibt man die ganzen Austern hinein, seiht die Flüssigkeit mit den zerhackten Austern dazu, wobei man letztere gut auspreßt, gibt Salz und Pfeffer hinzu, und läßt das Ganze noch 3 Minuten kochen, nicht länger, sonst werden die Austern hart. Beim Aufgeben schlägt man noch 2 Eidotter an die Suppe.

Gesalzener Kabliau. — Zum Versenden wird der frische Kabliau gesalzen. Nachdem er wohl gereinigt, lege man ihn, je nachdem er schwächer oder stärker gesalzen, einige Stunden bis eine Nacht in Wasser, bringe ihn mit kaltem, weichem Wasser und einem Stückchen Butter auf's Feuer und lasse ihn beim öfteren Abschäumen langsam weich kochen, wobei man etwa auf ½ Stunde rechnen kann. Man thut wohl, vor dem Kochen ein wenig vom Kabliau zu versuchen, um nöthigenfalls das Wasser noch etwas nachzusalzen. — Saucen wie bei frischem Kabliau.

Omelette für den täglichen Tisch. — Ein ziemlich gehäufter Eßlöffel Mehl wird mit ⅛ Quart warmer Milch und 1/16 Quart Wasser fein gerührt. Dann schlage man 4 frische ganze Eier von gehöriger Größe mit etwas Salz und vermische es miteinander. Darnach werde in einer sehr sauberen Pfannkuchenpfanne reichlich Butter, oder halb Butter, halb Fett heiß gemacht, das Omelette hinein gegossen und beim häufigen Drehen der Pfanne und Unterlassen der Flüssigkeit unten allerwärts gelb gebacken, wo es dann oben trocken sein wird. Das Omelette kann sodann ohne weiteres mit einem Pfannkuchenmesser zur Hälfte umgeklappt und auf eine heiße Schüssel geschoben, oder mit etwas Zucker bestreut, oder vor dem Zusammenschlagen mit eingemachten Preißelbeeren oder mit Apfelmus bestrichen werden.

Kalbfleisch zu schmoren. — Eine Kalbskeule, Brust oder ein Stückchen von der Keule wird geklopft, blanchirt, mit einem Stück Butter, einigen Lorbeerblättern, Zitronenschale nebst Zitronenscheiben und etwas Salz in einen Granittopf gelegt, Wasser und Wein darauf gegossen und fest verschlossen auf ein nicht zu rasches Feuer gesetzt. Sollte die Brühe zu früh abkochen, so muß etwas kochendes Wasser dazugefügt werden. Darauf wird sie kurz und gelblich braun eingekocht, während man durch häufiges Rütteln das Fleisch vor Anbrennen schützt und mit der Sauce so lange begießt, bis sie sämig geworden ist.

Gedämpfte Ente in brauner Sauce. — Man nehme zu einer ausgewachsenen jungen Ente ½ Quart Wasser, ein Ei dick Butter, 6 Schalotten, das nöthige Salz und lasse sie fest zugedeckt langsam schmoren, damit die Sauce nicht zu stark einkoche. Nachdem dieselbe gar geworden, rühre man einen Eßlöffel voll Butter in gebräuntes Mehl, ½—1 Glas Wein, 4—6 gestoßene Nelken, etwas Zucker hinzu und lasse die Ente noch eine Weile darin schmoren.

Winter Succotash. — Man wäscht ein Quart Lima-Bohnen, die ausgeschält und getrocknet wurden in unreifem Zustande, und Maiskörner, ebenfalls vor dem Reifwerden getrocknet, dann setzt man die Bohnen in einem Kochkessel auf dem Feuer, und das Korn setzt man in einer Blechschale mit Wasser auf den Kessel zur Bedeckung, sodaß die Körner aufquellen, während die Bohnen kochen. Nachdem die Bohnen 15 Minuten gekocht haben, läßt man sie auf einem Durchschlag ablaufen, setzt sie mit kochendem Wasser wieder auf den Ofen und wenn sie noch ½ Stunde gekocht haben, gibt man das Korn dazu und läßt beides zusammen 15 Minuten kochen. 5 Minuten vor dem Auftragen kommt Salz und Pfeffer dazu, nebst etwas in Mehl gerollter Butter oder ½ Tasse mit Mehl verdickter Rahm.

Mais oder Süßkorn. — Wenn die Körner des Mais völlig ausgebildet, aber noch weiß und ganz weich sind, entfernt man die Blätter von den Kolben, kocht sie im Wasser mit wenig Salz etwa 20 Minuten und bringt sie ganz heiß zur Tafel. Es wird frische Butter dazu gegeben und die damit bestrichenen Körner herausgegessen.

Reis-Pudding mit Zitronen. — ¾ Pfund bester Reis, ¾ Pfund Zucker, stark ½ Quart Wein, 4 Zitronen. Der Reis wird gut abgebrüht, in Wasser gar und dick, nicht steif gekocht, die Körner aber dürfen nicht zerkochen. Unterdeß reibt man eine Zitrone auf dem Zucker ab, schält 2 Zitronen bis an die Haut, welche den Saft umschließt, kocht die Schale in Wasser weich und schneidet sie in dünne Streifchen. Dann setzt man etwas in Wasser getunkten Zucker aufs Feuer, kocht ihn klar, gibt die Zitronenschalen hinein und läßt sie beim öfteren Umrühren so lange kochen, bis sie den Zucker aufgenommen haben oder kandirt sind, und legt sie zum Trocknen hin. Der Zitronensaft wird mit Wein oder Zucker gekocht und der heiße Reis nebst der kandirten Schale vorsichtig durchgerührt und in eine umgespülte Form gefüllt. Erkaltet stürzt man den Pudding auf eine Schüssel und legt zierliche Figuren von eingemachten Früchten darauf. Man servire ihn mit einer Schaum- oder Rothweinsauce. — Für 14 Personen.

Englischer Kuchen. — ½ Pfund Butter, ½ Pfund Zucker, ½ Pfund Mehl, ½ Pfund Korinthen, 6 Eier, 1 Theelöffel Backpulver. Die Butter wird mit dem Zucker tüchtig verrührt, dann thut man die Eidotter langsam hinzu, dann das Eiweiß, welches man zu steifem Schnee geschlagen hat; hierauf das Mehl mit dem Backpulver vermischt und zuletzt die Korinthen. Man thut den Teig in eine runde, ziemlich hohe Form und backt ihn sehr langsam.

Rückblick auf das Luftschifferjahr 1907.

Hauptmann a. D. Hildebrandt im Berliner Lokal-Anzeiger.

Das vergangene Jahr bildet einen Merkstein in der Geschichte der Luftschiffahrt: die lenkbaren Aerostaten sind aus dem Stadium der Versuche herausgetreten und finden nunmehr sowohl für militärische als auch Sportzwecke praktische Verwendung. Fast ununterbrochen hat man seit den ersten Versuchen, die der Physiker Guyton de Morveau im Jahre 1784 auf Veranlassung der Akademie der Wissenschaften von Dijon unternahm, den Gasballon mit Rudern zu treiben und mit Segeln zu lenken, an der „Lösung des Problems" gearbeitet. Lange Zeit hat es gedauert, bis man zur Erkenntniß kam, daß die Lenkbarkeit lediglich eine Folge der Antriebskräfte ist; daß mit der Möglichkeit der Konstruktion leichter aber sehr kräftiger Motore brauchbare Eigengeschwindigkeiten zu erzielen sind. Den ersten Beweis hierfür erbrachten 1884 die Kapitäne Renard und Krebs, die mit ihrem Lenkballon „La France" unter sieben Malen fünfmal zur Abfahrtsstelle zurückkehrten. 14 Jahre später begann Graf Zepelin mit dem Bau eines Luftschiffes. Wenn ihm voller Erfolg erst im vergangenen Jahre, also neun Jahre nach Beginn der praktischen Arbeiten, beschieden gewesen ist, so hat dies seinen Grund nicht etwa in mangelhaften Plänen, sondern lediglich im Mangel an Geld gehabt. Schon bei der fünften Fahrt im Oktober 1906 konnte Graf Zeppelin beweisen, daß sein System die Anforderungen an ein brauchbares Luftfahrzeug erfüllen würde, und Ende September sowie Anfang Oktober 1907 fanden die Aufsehen erregenden Fahrten statt, bei denen der starre Riesenballon den Weltrekord in Bezug auf Geschwindigkeit und Fahrtlänge aufgestellt hat. Das Schiff vermochte eine Eigenbewegung von 15 Metern in der Sekunde zu entwickeln und legte in etwa 6 Stunden 350 Kilometer zurück, während die französische „Patrie" in annähernd derselben Zeit nur 240 Kilometer durchmaß.

Die Zeppelin'sche Konstruktion steht einzig in der Welt! Der Ballon hat ein starres Gerippe aus Metall, in dessen Innern 16 Stoffkugeln etwa 11,000 Kubikmeter Gas aufzunehmen vermögen. Als Vortheile des Systems sind besonders zu rühmen: Festigkeit des Hauptkörpers und Vorhandensein zweier unabhängig von einander arbeitender Motoren. Jene gewährleistet die Erhaltung der Form ohne besondere, gelegentlich versagende Hilfsmittel und bedingt große Widerstandsfähigkeit gegen starken Wind bei Verankerung auf freiem Felde, während zwei Motoren Zwischenfälle, welche die „Patrie" kürzlich hinderten, in den sicheren Hafen einzulaufen, mit ziemlicher Sicherheit ausschließen. Nachtheile des Systems: zur Füllung sind große Gasmengen erforderlich, das Luftschiff kostet mehr als die kleinen Fahrzeuge. Dazu ist zu bemerken, daß lange Fahrten nur von großen Ballons gemacht werden können, und daß ferner nur große Ballons auch große Tragfähigkeit besitzen.

Von manchen Seiten wird ferner noch bestritten, daß das starre Luftschiff auf festem Boden landen kann. Zeppelin hat sich erboten, dies im kommenden Jahre zu beweisen. Bei einer Landung, die am 17. Januar 1906 auf gefrorener Erde stattgefunden hat, blieb das Luftschiff, obgleich die Motoren nicht liefen und der Anker nicht faßte, fast unbeschädigt. Augenzeugen bestätigen dies dem Verfasser; auch sein damaliger aerostatischer Führer Hauptmann von Krogh bezeichnete wenige Tage später in Friedrichshafen die Landung als „glatt". Uebrigens nennt Oberstleutnant Moedebeck, einer der erfahrensten Fachleute, den Vorgang an jenem Tage „Strandung", weil das Luftschiff manövrirunfähig gewesen sei; das glatte Herabkommen unter erschwerenden Umständen sei sehr zu bewundern.

In Deutschland ist man nicht einseitig geblieben; auch das zweite der bestehenden Systeme, das Ballonet-Luftschiff, ist zum Ausbau gebracht. Einen solchen Aerostaten hat Major von Parseval konstruirt. Die Motorluftschiff-Aktien-Gesellschaft hat den Ballon angekauft und die Versuche, welche schon vorher beim Luftschiffer-Bataillon so ziemlich abgeschlossen waren, zu erfolgreichem Ende geführt. Ursprünglich betrug der Inhalt dieses Ballons 2500, nach einer später vorgenommenen Vergrößerung 3000 Kubikmeter. Zwei durch einen Ventilator aufzublasende Ballonets bewirken die Prallheit der Form. Durch die ausgezeichnet geglückten Versuchsfahrten ist die Manövrirfähigkeit aufs glänzendste erwiesen; die Maximalgeschwindigkeit wurde am 21. September mit 12 bis 13 Meter in der Sekunde erreicht.

Der Parsevalballon läßt sich sehr leicht verpacken und transportiren, da er fast gar keine starren Theile an seiner Hülle besitzt. Dies ist für militärische und sportliche Zwecke von großem Vortheile.

Auch die preußische Militärverwaltung ist nicht müßig geblieben. Ganz im Stillen wurde beim Luftschiffer-Bataillon in Berlin der Bau eines Ballonet-Luftschiffes durchgeführt. Gleich die erste längere Fahrt, die am 24. Juli auf dem Tegeler Schießplatze stattgefunden hatte, brachte durchschlagenden Erfolg. Der Ballon fuhr über Spandau und Charlottenburg und kehrte nach drei Stunden 30 Minuten wieder nach seinem Aufstiegeort zurück. Am 29. Juli wurde dann den begeisterten Berlinern bei einer Fahrt über die Stadt die glänzende Manövrirfähigkeit bewiesen; der Aerostat fuhr von Tegel bis zum Königlichen Schloß, umkreiste dieses, fuhr die Linden entlang und war nach etwa einer Stunde wieder bei seiner Halle. Obgleich der Militärballon so vollkommen konstruirt war, daß er von vornherein durch seine hervorragende Lenkbarkeit alle Fachleute des In- und Auslandes verblüfft hat, ist er jetzt mit kräftigeren Motoren versehen;; er berechtigt zu der sicheren Hoffnung, daß er ein unbedingt brauchbares Kriegsluftschiff abgibt.

Frankreich hat seine Versuche mit Lenkballons bereits abgeschlossen und ist daran, eine Luftflotte zu bauen, die binnen kurzer Zeit sechs Fahrzeuge umfassen wird. Das System des vom Ingenieur Jalliot im Auftrage der Zuckerkönige Gebrüder Lebaudy erbauten Ballonet-Luftschiffes „Patrie" ist von der Militärverwaltung endgiltig angenommen worden. Jalliot hatte 1899 mit den Vorarbeiten angefangen, 1902 hatten die Versuchsfahrten begonnen, 1904 prüfte eine Kommission des Kriegsministeriums den Ballon und 1907 begann man den Bau der uftflotte. Wahrlich, eine schnelle Entwicklung, die wir Deutschen ebenfalls hätten haben können, wenn man zum Grafen Zeppelin etwas mehr Vertrauen gehabt haben würde.

Das französische Fahrzeug soll eine Eigengeschwindigkeit von 14 Metern in der Sekunde erreicht haben; die Manövrirfähigkeit ist durch zahlreiche wohlgelungene Fahrten bewiesen. Das Fassungsvermögen, das ursprünglich 2284 Kubikmeter betragen hatte, ist 1904 auf 2666, 1905 auf 2960, 1906 auf 3200 und jetzt auf 3600 Kubikmeter vergrößert worden. Auf diese immerwährende Vergrößerung von kleinen Lenkballons muß besonders hingewiesen werden. Es scheint sich überall herauszustellen, daß man immer mehr Tragfähigkeit, demnach größeren Inhalt nöthig hat. Es sei noch erwähnt, daß der nächste Zeppelin-Ballon imstande sein wird, auch die Einrichtung zum Geben funkentelegraphischer Depeschen an Bord zu nehmen.

Uebles Mißgeschick haben die Franzosen erlitten durch das „Ausreißen" der „Patrie", die sicher im atlantischen Ozean begraben liegt. Man kann wohl annehmen, daß die Militärverwaltung wenigstens froh ist, daß ihr Ballon nicht in fremdem Lande herabgekommen ist; das Geheimniß seiner Konstruktion wäre dann offenkundig geworden. Als Ersatz für die „Patrie" ist sofort der von dem reichen Luftschiffer Deutsch de la Meurthe geschenkte Aerostat „Ville de Paris" in den Dienst gestellt worden. Dieses Ballonetluftschiff fällt durch seine wurstförmigen Stabilisirungsflächen am hinteren Ende allgemein auf. Eine Zeitlang wurde das vom Ingenieur Kapferer erbaute Fahrzeug spottweise „Reste à Terre" — Bleib' auf der Erde — genannt, weil es zwar schon im Jahre 1903 und später gelegentlich gefüllt, aber erst 1907 zum Aufstieg gekommen ist.

In Frankreich sind noch eine ganze Reihe andere Ballonet-Luftschiffe zum Bau gekommen, die mehr oder minder erfolgreiche Fahrten unternommen haben; es würde hier zu weit führen, näher darauf einzugehen. In anderen Ländern steht man hinter Deutschland und Frankreich noch weit zurück, aber überall regt es sich, neu zu konstruirende und vorhandene Fahrzeuge zu erproben. In England ist der Aerostat des Obersten Templer nach einigen erfolgreichen Fahrten gestrandet, in Italien hat Americo da Schio seinen Aerostaten verbessert, del Fabbre einen neuen gebaut; in Belgien beginnen demnächst Versuche mit einem vom Obersten Le Clément de St. Marc erfundenen Ballon; in Spanien hat Oberst Vives y Vich einen Lenkballon konstruirt. In Amerika hat man die größten Erfolge mit kleinen Sportballons erzielt. Bei der am 21. Oktober in St. Louis stattgefundenen Wettfahrt sind sechs Lenkballons am Start erschienen, von denen der beste sogar 8.6 Meter Eigengeschwindigkeit erreicht hat.

Auch die aerodynamische Richtung der Aeronautik hat im vergangenen Jahre große Fortschritte gemacht, wobei man allerdings mit Bedauern bemerken muß, daß wir in Deutschland sehr rückständig geblieben sind. Unsere Konstrukteure haben leider nicht die nothwendige Förderung erfahren. Demgegenüber hören wir aus Frankreich von immer größeren Erfolgen, die immer seltener durch Mißerfolge unterbrochen werden. Es würde zu weit führen, hier auf alle französischen Erfinder näher einzugehen; es sind ihrer zu viele. Archdeacon, Blériot, Delagrange, Kapferer, Roe, Santos Dumont, de la Vaulx, Voisin, Vuia und andere haben sich eifrigst dem Bau aerodynamischer Luftschiffe gewidmet; Delagrange hat sogar schon einen Flug von über 1000 Meter ausgeführt, dabei allerdings keinen geschlossenen Kreis durchfahren, wie er zur Gewinnung eines großen von Deutsch de la Meurthe gestifteten Geldpreises verlangt wird.

Auch aus Amerika, Dänemark, England, Italien, Oesterreich, der Schweiz und anderen Ländern werden Nachrichten über Versuche mit Flugmaschinen laut. Bekannt sind die Meldungen über geheimnißvolle Flüge der Gebrüder Wright in Dayton in Ohio, welche die ganze Welt in Spannung gesetzt haben. Ich habe im „Lokal-Anzeiger" nach den an Ort und Stelle gemachten sorgfältigen Erhebungen dargelegt, daß diese Erfinder mit ihrem Flieger thatsächlich etwa 40 Kilometer in 40 Minuten in geschlossenen Kreisbahnen zurückgelegt haben. Demnächst soll nun endlich der Aeroplan im freien Fluge auch in Europa vorgeführt werden. Die geniale Konstruktion des leider mitten aus seinen Arbeiten durch den Tod gerissenen Professors Langley konnte ich in Washington bewundern. Die Arbeit soll nicht vergeblich gewesen sein: die Regierung will die Versuche demnächst fortführen lassen.

Ueberall arbeitet man auch in der Aerodynamik, überall hofft man das beste von der Eroberung der Luft durch die Flugmaschine, überall lobt man die Erfinder und ihre Probeflüge, nur in Deutschland handelt man umgekehrt! Bei uns sucht man alles Tadelnswerthe gegen dieses Aschenbrödel der Technik heraus; man stellt ungünstige Prognosen und schreckt dadurch die Finanzleute ab. Beweise hat man zwar nicht, aber man braucht sie auch nicht, weil absprechende Urtheile bei uns am liebsten geglaubt werden. Anstatt die gute Sache zu fördern oder wenigstens mit dem Urtheil zurückzuhalten, bis Probeflüge gemacht sind, hindert man von vornherein die Entwicklung. Das Tragischste hierbei ist die Thatsache, daß der erste erfolgreiche Flugtechniker, dem alle Völker als ihren Meister huldigen, ein Deutscher war, unser unvergeßlicher Otto Lilienthal. Wer der Flugtechnik in Deutschland auf die Beine hilft, würde sich ein großes Verdienst erwerben. Doch, hoffen wir das Beste von dem neuen Jahre!

Auch die Vereine zur Förderung der Luftschiffahrt haben 1907 erfreuliche Fortschritte gemacht. Dem deutschen Verbande sind Gruppen und neue Klubs von Köln, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Göttingen, Heidelberg und Mannheim beigetreten. Neugründungen, z. B. in Breslau, sind vorbereitet und werden demnächst erfolgen. In Berlin hat sich ein neuer Aeroklub konstituirt, der allerdings bei vielen Mitgliedern des nunmehr über 26 Jahre bestehenden Berliner Vereins für Luftschiffahrt eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen hat, weil die beabsichtigte Neugründung sehr geheim gehalten wurde und darin die Absicht erblickt wurde, daß dem alten um die Entwicklung wissenschaftlicher und sportlicher Luftschiffahrt hochverdienten Verein der Lebensfaden unterbunden werden sollte. Doch hierzu ist absolut keine Veranlassung; gesunde Konkurrenz kann der guten Sache nur dienlich sein, und deshalb soll man auch diese Neugründung mit aufrichtiger Freude begrüßen, um so mehr, als die Leiter des neuen Klubs von vornherein sich beeilen, ein gutes Einvernehmen mit dem alten Verein herzustellen.

Stillstand bedeutet Rückschritt! Deshalb hat der Berliner Verein für Luftschiffahrt, bei dem die Zahl der sportlichen Freifahrten im vergangenen Jahr wieder bedeutend gewachsen ist, letzthin beschlossen, nach Fertigstellung seiner neuen Ballonhalle für neue und alte Jünger der Aeronautik besondere Lehrkurse einzurichten, in denen von ersten Fachleuten praktischer und theoretischer Unterricht ertheilt werden soll über Material, Theorie der Luftschiffahrt, Meteorologie, Photographie und Brieftaubenwesen.

Zweimal vermochte in den drei internationalen Ballonwettfahrten, die überhaupt stattgefunden haben, ein Berliner Ballon, „Pommern", Freiherrn v. Hewald und dem Verfasser gehörend, den ersten Preis heimzubringen. Sein Führer, Oskar Erbslöh aus Elberfeld, errang in Brüssel gegen 23, in St. Louis gegen acht Mitbewerber den Sieg. Das kommende Jahr wird das Wettfliegen um den Gordon-Bennett-Cup Berlin bringen. Ferner hat der Berliner Verein einen werthvollen Cup gestiftet für denjenigen Führer, der 1908 die größte Strecke im Ballon zurücklegen wird. Aber nicht nur Fahrten im Freiballon sollen geübt werden; auch in Lenkballons werden sich die Mitglieder des Vereins bethätigen. Es sind zwei Sportballons bestellt worden, mit denen im Laufe des Sommers Uebungsfahrten unternommen werden sollen. Die deutschen Fabrikanten sollen veranlaßt werden, sich auch dem Bau solcher kleinen, sehr billigen Fahrzeuge zu widmen.

Unter den günstigsten Auspizien gehen die deutschen Luftschiffer in das neue Jahr: „Per aspera ad astra"!

Chicago House Wrecking Co.

Spezial-Verkauf!

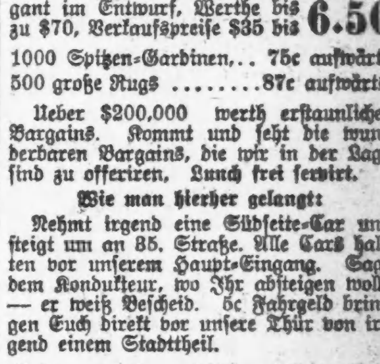
Möbel, Teppiche und Rugs

— von —

Sheriffs-, Massenverwalter- und Fabrikanten-Verkäufen!

Nur während der Woche vom 9. bis 15. Februar.

Offen von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.



80 hübsche Eßzimmer-Tische, Golden Oak oder Mahogany Finish, massiv und elegant im Entwurf, Verkaufspreise $35 bis zu $70, ... 6.50

1000 Spitzen-Gardinen... 75c aufwärts

Ueber $200,000 werth erstaunlicher Bargains. Kommt und seht die wunderbaren Bargains, die wir in der Lage sind zu offeriren. Lunch frei servirt.

Wie man hierher gelangt:

Nehmt irgend eine Südseite-Car und steigt um an 35. Straße. Alle Cars halten vor unserem Haupt-Eingang. Sagt dem Kondukteur, wo Ihr absteigen wollt — er weiß Bescheid. 5c Fahrgeld bringen Euch direkt vor unsere Thür von irgend einem Stadttheil.

Chicago House Wrecking Co.

35. und Iron Str.

30 Telephones, alle Yards 1980.

WERNER BROS.,

Express and Storage Co.

270 Lincoln Avenue

Möbel-Dept.

offerirt ungewöhnlich gute Bargains in nicht abgeholten Möbeln usw., Pianos, Oefen und Herden, sowohl für Baar wie auf leichte Abzahlungen.

Telephon: Lincoln 1377. C. Lundgren, Manager.

24nd,sondido*

Wir haben die besten Sänger

Kanarienvögel vom Harz (Deutschland) importirt. 1.95, 2.50, 3.00, 3.50

10 Tage auf Probe

Weibchen Hiesige, 50c. Import., 75c

$1 und $1.25. Alles Zuchtmaterial.

Nebenverdienst: Jetzt züchten.

THE AQUARIUM

1038 MILWAUKEE AVE., nahe Lincoln Straße.

midoson*

In rauher Schule.

Neubearbeitete Erzählungen („Ut mine Stromtied") von

Albert Weisse!

Preis $1.00. Eleg. gebunden $1.25.

Zu beziehen von der Geschäftsstelle der „Abendpost", auch per Post für denselben Preis und portofrei. Marken oder Anweisung. Auch nehmen die Träger gefl. Aufträge entgegen.

24ag,safomi*

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Unlängst wurden die acht- und vierjährigen Töchter Margarete und Charlotte des Fuhrherrn Huhn aus der Reichenberger Straße 47 unter einem Bretterstapel begraben. Die ältere, Margarete, war von der ganzen Wucht getroffen worden und hatte Beinbrüche und schwere Verletzungen am Kopf und an der Brust erlitten. Sie wurde von der Rettungswache am Görlitzer Bahnhof nach dem Krankenhaus am Urban gebracht, wo sie bedenklich daniederliegt. — Vom Straßenbahnwagen überfahren und getödtet wurde letztens das 2½jährige Söhnchen des Arbeiters Gehrke aus der Frankfurter Allee 22. — Seinen Verletzungen erlegen ist der 25 Jahre alte Schlosser Theophil Bondra aus der Borsigstraße, der sich vor der Thür seiner Braut zwei Revolverkugeln in den Kopf geschossen hatte. Er starb im Lazarus-Krankenhause. — In dem Hause Kurfürstenstraße 42, in dem es letztens schon einmal brannte, entstand wieder ein Brand. Auf dem Boden des Seitenflügels stand eine mit Petroleum begossene Matratze in Flammen. Während die Feuerwehr diese ablöschte, begann es auf dem Boden des Vorderhauses zu brennen. Da zweifellos Brandstiftung vorlag, wurden die Bewohner des Hauses vernommen. Der Verdacht lenkte sich gegen den Pförtner H. Sigmund, der verhaftet wurde und schließlich gestand, daß er den Brand aus Rache angelegt habe, da er entlassen worden sei. —

Charlottenburg. Einen entsetzlichen Tod erlitt der 38jährige Arbeiter Hermann Meyer aus der Keplerstraße 8 hier. Im Maschinenraum der Chemischen Fabrik von Scheringam, Tegeler Weg, wo er beschäftigt war, suchte ein Angestellter, der ständig mit derartigen Arbeiten betraut ist, die in Unordnung gerathene Transmissionswelle zu reguliren. Er wurde vom Treibriemen erfaßt und gegen die Decke geschleudert, wo sein Körper als gräßlich entstellte, blutige Masse hängen blieb. Dem Unglücklichen war von der Welle ein Bein vom Rumpfe gerissen worden.

Rixdorf. Wegen Brandstiftung verhaftet wurden die Gürtler Richard Neander und Karl Opitz. Neander, der in der Hobrechtstraße wohnte, errichtete gemeinsam mit einem Fachcollegen eine Gürtler-Werkstatt. Kürzlich entstand in der Wohnung Neanders ein Brand, der bei seiner Entdeckung schon einen ziemlichen Umfang angenommen hatte. Dennoch gelang es der Feuerwehr, das Feuer zu löschen, bevor die Wohnung ausgebrannt war. Dabei wurde mit Spiritus getränkte Holzwolle vorgefunden, woraus auf Brandstiftung geschlossen werden mußte.

Schöneberg. Ein Revolverattentat am Grabe ihres Mannes verübte auf dem Schöneberger Gemeindekirchhof in der Maxstraße die 63 Jahre alte, geschiedene Frau Bertha Luise Ehring, geb. Hoffmann. Sie traf die 52jährige zweite Frau ihres früheren Mannes, Henriette Ehring, geschiedene Diederich, geb. Lindner, unter dem rechten Auge.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der Wächter Schön wurde auf der Altstädtischen Holzwiese von drei unbekannten Männern ohne ersichtlichen Grund überfallen und derartig zugerichtet, daß man an seinem Wiederaufkommen zweifelt.

Geswethen. Der 17 Jahre alte Knecht Emil Kauffmann diente mit der um einige Jahre älteren Dienstmagd Minna Pählke zusammen bei dem Besitzer Schneidereit in Geswethen. Obgleich beide ein Liebesverhältniß unterhielten, das bei der Pählke nicht ohne Folgen geblieben war, kam es dennoch oft zu Zank und Streit unter ihnen. Letztens nun bearbeitete Kauffmann die Pählke aus nichtigen Gründen auf dem Felde in roher Weise mit einer Stakforke. Infolge der erlittenen Mißhandlung stellte sich bei der Pählke eine Frühgeburt ein und am anderen Tage verstarb sie. Der Thäter wurde sofort verhaftet.

Insterburg. Einen erschütternden Ausgang nahm ein Fall von Blutvergiftung, von dem der hiesige Bäckermeister Berger betroffen wurde. Er hatte sich an einem Finger der rechten Hand eine unscheinbare Verletzung zugezogen, die er unbeachtet ließ. Nach kurzer Zeit war Blutvergiftung eingetreten. Zur Abwendung der Lebensgefahr schritt der hinzugezogene Arzt erst zur Amputation des Ringfingers und nach einigen Tagen zur Amputation des Armes. Berger war leider nicht mehr zu retten.

Lyck. Ein schweres Brandunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen, ereignete sich auf dem Grundstücke des Besitzers Orlowski in der Bahnhofsstraße. Das Feuer hatte ein zweistöckiges massives Gebäude ergriffen, das den Seitenflügel zu dem Hauptgebäude bildete. Der 78 Jahre alte Rentier Rübenhagen, der in einer Bodenkammer schlief, fand den Tod in den Flammen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Kürzlich spielten mehrere Knaben in Weichselmünde in der Nähe des dort liegenden Dampfers „Emil Berenz" auf dem Eise der Weichsel. Hierbei brachen vier von ihnen ein und geriethen unter die Eisdecke. Während es gelang, drei derselben zu retten, ertrank der vierte, der einzige Sohn des Werftarbeiters Kratki.

Dirschau. Ein Brand brach in dem Seilermeister Schulz gehörigen Wohnhause auf Langgarten aus, das von zahlreichen Familien bewohnt ist. Die Einwohner konnten nur das nackte Leben retten, alle ihre Habe ist verbrannt. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die anliegenden Wohnhäuser, besonders auch das Vincenz-Krankenhaus, zu schützen.

Marienburg. Ein plötzlicher Tod durch Herzschlag ereilte die 44jährige Frau des Fleischbeschauers Gummert hier, wohnhaft auf der Neustadt.

Marienwerder. Zur Nachtzeit brach in dem Hause des Kaufmanns Emil Weyer am Niederthor Feuer aus, das den Anbau nebst Keller und Vorrathsraum größtentheils zerstörte. Eine dort wohnende Familie hat fast die gesammte Habe eingebüßt. Ein junger Mann rettete sein Leben dadurch, daß er aus dem zweiten Stockwerk auf das Steinpflaster sprang; wunderbarerweise ist er mit geringfügigen Verletzungen davongekommen. Der Rentier Gundau war derart vom Schlaf umfangen, daß er aus dem Bette geholt und die Leiter hinabgelassen werden mußte.

Provinz Pommern.

Stettin. Der bisherige Regierungskanzlist Temm hierselbst ist zum Geheimen Kanzleisekretär beim Finanzministerium ernannt.

Blumenfelde. Dem Gutsbesitzer Emil Fischer von hier ist der Rothe Adlerorden verliehen worden.

Grabow. Auf einem bei der Hedwigshütte am rechten Oderufer gegenüber Grabow liegenden Schiffe wurden Kohlen entlöscht. Der 57 Jahre alte Arbeiter Ludwig Asmus mußte Kohlenkörbe in die zum Weitertransport bestimmten Behälter entleeren. Er wurde bei dieser Arbeit von einem mehrere Zentner Kohlen enthaltenen Korbe in den Rücken getroffen, sank nieder und fiel in den inneren Schiffsraum, wo er infolge eines Genickbruches seinen Tod fand.

Greifswald. Der Rentier Julius Busse war verschwunden, jetzt ist seine Leiche im Rosenthal gefunden worden und dürfte kein Zweifel sein, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist.

Kallies. Die neuerbaute Gasanstalt wurde dem Betrieb übergeben.

Kammin. Es brannte in der Mahlmühle der Gebrüder Beutel die Staubkammer mit Vorräthen aus.

Stolp. Vom Schwurgericht wurde der Hauptlehrer Wilhelm Kafiske aus Sageritz wegen Urkundenfälschung in drei Fällen und Unterschlagung, die er als Verwalter der Postagentur im Nebenamte begangen hat, unter Zubilligung mildernder Umstände zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Bezirkshebamme Wittwe Wolf, geb. Beß, hierselbst wurde aus Anlaß ihres 40jährigen Berufsjubiläums von der Kaiserin eine goldene Brosche verliehen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Atzbühl. Aus bisher noch nicht festgestellter Ursache gerieth die bejahrte Frau Mikkelsen bei der Heimkehr aus Flensburg, wo sie sich zum Besuche ihrer Verwandten aufgehalten hatte, beim Verlassen des Zuges Nr. 907 unter diesen. Schwer verletzt wurde sie mit demselben nach Sonderburg gebracht, wo sie kurz nach der Einlieferung im Krankenhause verstarb.

Flensburg. Durch Feuer zerstört wurde das Maschinenhaus der Ziegelei Katharinenhof, Eigenthum der Firma Holm & Molzen. Der Schaden, der durch Versicherung theils gedeckt ist, beträgt 30,000 Mark.

Groß-Harrie. In zwei zusammengekuppelten Wagen fuhr der Landmann Janowski Torf. Der noch schulpflichtige Sohn hatte sich auf der Deichsel des zweiten Wagens plazirt, fiel herunter und wurde überfahren. Dabei trug der Kleine so schwere Verletzungen davon, daß er gleich darauf starb.

Kellinghusen. Der 80jährige Arbeiter, frühere Dachdecker Jochim Hein, ein Kampfgenosse von 1848—51, beging mit seiner 72jährigen Ehefrau am 5. November vorigen Jahres das Fest der goldenen Hochzeit.

Sonderburg. Der Obermatrose Nitsch und seine Braut Emilie Ringl aus Sonderburg, die ihren Eltern ihren Entschluß mittheilten, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, sind zusammengebunden als Leichen im Alsensund aufgefunden worden. Das Motiv der That bildete eine unheilbare Krankheit des Bräutigams.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Nachfolger des Professors Kawerau im Ordinariat für praktische Theologie, Konsistorialrath Professor Lic. Gennrich, wurde nun auch zum Universitätsprediger ernannt. Kürzlich hat ihn die theologische Fakultät der Universität Berlin zu ihrem Ehrendoktor ernannt.

Bunzlau. In der Nähe des Luisenhains wurde die Leiche des ehemaligen Meldeamtsassistenten Beer aus Hirschberg aufgefunden, der sich, anscheinend ermüdet, am Rande des Chausseegrabens niedergesetzt hatte, eingeschlafen war und erfroren ist.

Deutsch-Piekar. Hier sind zwei dem Grundbesitzer Nowotzky gehörige einstöckige Wohnhäuser total niedergebrannt.

Goldberg. Die Provinz Posen hat die Basaltsteinbrüche bei Pilgramsdorf und Steinberg erworben, um ihren Bedarf an Pflastersteinen aus eigenen Brüchen zu decken. Gleichzeitig erhält sie auch ein Anschlußgleis an die Eisenbahnlinie Goldberg-Löwenberg vom Fuße des Steinberges aus, wo das Schlagwerk Aufstellung finden soll.

Liebau. Privatier Jos. Kuhn beging mit seiner Ehefrau das Fest des goldenen Ehejubiläums.

Liegnitz. Unter dem Verdachte, den in einem Gerstenfelde des Vorwerksbesitzers Thiel in Michelsdorf als Leiche aufgefundenen Stallschweizer Kleinert ermordet zu haben, wurde der Knecht Zäusch aus Michelsdorf verhaftet. Zäusch hat nach anfänglichem Leugnen angesichts der erdrückenden Beweise ein Geständniß abgelegt.

Neugoretzko. Auf der Heinitzgrube ist der Häuer Sydel von einem herabstürzenden Kohlenstück erschlagen worden.

Provinz Posen.

Posen. Obersteuerkontrolleur, Hauptmann d. L. von Groß, ist zum Königlichen Steuer-Inspekteur ernannt worden.

Brätz. In der Stadtverordneten-Ersatzwahl wurde an Stelle des Ackerbürgers Wilhelm Pfeiffer, der sein Amt aus Alters- und Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, der Ackerbürger Wilh. Ritter gewählt.

Gultowy. Sein goldenes Priesterjubiläum feierte der hiesige Propst Alexander Dydynski. Geboren im Jahre 1830 in Bromberg, besuchte er das Gymnasium in Tremessen.

Hohensalza. Das drei Jahre alte Töchterchen des Restaurateurs Lewandowski stürzte in einem unbewachten Augenblicke durch das Treppengeländer der Wohnung in die Tiefe und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen es bald starb. — Der Hauptmann Herfahrt vom Artillerie-Regiment No. 52 hat sich in seiner Wohnung erschossen.

Mixstadt. Am Tage nach seiner zweiten Verheirathung wegen Bigamie verhaftet wurde der 70 Jahre alte Arbeiter Gorski aus Jankow, Kr. Ostrowo, der hier mit einer Arbeiterin aus Przedorow die Ehe einging, obwohl er noch verheirathet und Vater zweier Kinder ist. Er hatte die letztere Thatsache seiner Braut und dem Standesbeamten verschwiegen. Als aber bei der Hochzeit ein bezügliches Gerücht unter den Gästen laut wurde, verschwand er am folgenden Tage. Er wurde jedoch ermittelt und dem Amtsgerichtsgefängniß in Schildberg zugeführt.

Ostrowo. Der Kaiser hat die Pathenstelle bei dem siebenten Sohne des Arbeiters Andreas Stillert hier angenommen.

Schönlanke. Der des Raubmordversuches an der Wittwe Hirsch verdächtige und in Haft genommene Tischler Ambroczkiewicz wurde dem Untersuchungsgefängniß in Schneidemühl zugeführt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Landgerichtspräsident Hugo Wolff ist an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Auemühle. Auf der hiesigen Haltestelle wurde die Frau Vogel aus Görsbach, als sie, nachdem ein Güterzug die Haltestelle passirt hatte, unter der noch geschlossenen Schranke hindurch kroch, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Schnellzug überfahren und sofort getödtet. Den Bahnwärter trifft keine Schuld.

Beyernaumburg. Dahier stürzte der Oebster Große beim Nüsseabschlagen vom Baume und brach das Genick.

Eisleben. Der Zimmerpolier Sieblist stürzte bei Vermessungsarbeiten aus dem obersten Stockwerk eines Neubaus in die Tiefe und war sofort todt.

Halle. In der Essigfabrik von Gebrüder Kopf entstand infolge einer Explosion eine Feuersbrunst, die das etwa 150 Meter lange Fabrikgebäude binnen einer Stunde völlig einäscherte. Auch die angrenzende Feilen- und Schraubenfabrik von Lucas & Duberstädt wurde vom Feuer ergriffen und brannte ebenfalls vollständig nieder.

Heiligenstadt. Der dreizehnjährige Sohn des Fabrikarbeiters Porkert spielte mit einem Teschin. Das Geschoß entlud sich vorzeitig und drang dem Knaben in den Leib, Leber und Netz durchbohrend. Der Unglückliche wurde in das Krankenhaus der barmherzigen Schwestern geschafft und von zwei Aerzten operirt. Er befindet sich in Lebensgefahr.

Liebenwerda. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Kohlenwerkgrube „Gustav 2". Der Grubenarbeiter Walter aus Kemberg kam mit dem rechten Arm der Förderkette zu nahe, wobei ihm die rechte Hand abgerissen wurde. Der Verunglückte, der nach der Hallischen Klinik gebracht wurde, ist Vater von acht Kindern.

Provinz Hannover.

Göttingen. Gelegentlich einer in Geemindewald zu Fürstenhagen abgehaltenen Treibjagd wurde das Skelett eines Menschen und eines Hundes gefunden. Es stellte sich heraus, daß es die Ueberreste von dem Leichnam des vor zwei Jahren verschwundenen Schweinehirten Thies waren, der sich an einem Baum erhängt hatte. Der treue Hund hat seinen Herrn nicht verlassen und ist unter dem Baum verhungert.

Herrenhausen. Auf dem Grundstück des Kohlenhändlers und Fuhrwerksbesitzers Gawenat in der unweit des alten Kirchhofes Herrenhausen gelegenen Hansteinstraße brach Feuer aus, das sich mit solcher Schnelligkeit auf das auf dem Hofe gelegene Stallgebäude ausdehnte, daß drei Schweine, ein Volk Hühner und 25 Tauben in den Flammen umkamen.

Hildesheim. Der hier am neuen Teiche in der Alfelderstraße mit Eisfahren beschäftigte Arbeiter Fricke glitt aus und schlug mit dem Hinterkopfe auf das Eis. Er zog sich einen Schädelbruch zu, woran er bald starb.

Nienburg. Schwer verunglückt ist der auf der hiesigen chemischen Fabrik beschäftigte Arbeiter Ernst Schnevel, hier, Mindenerlandstraße wohnhaft. Der Bedauernswerthe stürzte so unglücklich von einer Leiter, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davontrug, die nunmehr seinen Tod zur Folge hatte.

Provinz Westfalen.

Brilon. Neulich brannte die auf der Wassersee gelegene sogenannte Seeschulten-Mühle bis auf den Grund nieder. Das anliegende Wohnhaus blieb vom Feuer verschont. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

Dortmund. Das zwei Jahre alte Mädchen des Bahnwärters Bamberg wurde auf dem Taubenschlag ermordet aufgefunden. Dem Kinde, das bereits zwei Tage vermißt wurde, war der Bauch aufgeschlitzt. Als des Lustmords dringend verdächtig wurde der Knecht Reimann verhaftet, der in dem Hause, wo die Leiche gefunden wurde, bedienstet war, sich aber ohne Grund entfernt hatte.

Dreisen. Im Streit erschlagen wurde der Former Klingspor. Der Thäter ist bekannt.

Milspe. Im hiesigen Personenbahnhof wurde der Sergeant Biemann von der 8. Kompagnie des Regiments 129, welcher sich als Begleitkommando auf dem Rückzuge nach Graudenz befand, von dem Eilzuge 59 Köln-Hamm, den dieser benutzte, überfahren und getödtet. Das Unglück entstand dadurch, daß Biemann, dem es wahrscheinlich unwohl geworden, die Koupeethür geöffnet hat, wodurch diese vor dem entstandenen Luftdruck aufgerissen und Biemann auf die Schienen geworfen wurde.

Papenburg. Der Schweinehändler Tieke aus Neurhede wurde hier in das Gerichtsgefängniß eingeliefert. Tieke hatte nach einem vorausgegangenen Streit in seiner Familie auf seine Mutter mehrere Schüsse abgegeben und diese verletzt.

Rheinprovinz.

Altenessen. Der Fensterputzer Bollmann wurde, als er und andere Personen mit einem Polizei-Sergeanten in Streit geriethen, von dem Sergeanten erschossen. Der Beamte gibt an, daß ein Versehen vorliegt; er ist vorläufig vom Dienst suspendirt worden.

Born. Auf der Bahnstrecke Born — Wipperfürth sind mehrere Schrauben und Laschen von den Schienen gelöst worden, so daß, falls ein Personenzug die gefährdete Stelle passirt hätte, schweres Unglück entstanden wäre. Als Thäter ist der Bahnwärter Berns verhaftet worden. Er gestand ein, die That vollführt zu haben, um durch Entdeckung des selbstverübten Frevels eine Belohnung zu erhalten.

Düsseldorf. Hier wurde auf offener Straße der Arbeiter Wilhelm Inderneß vom Arbeiter Johann Küppermuß nach vorangegangenem Wortwechsel erstochen. Der Thäter wurde verhaftet.

Elberfeld. Der Geheime Kommerzienrath Jung, der für einen besonderen Pavillon des Siechenhauses 100,000 Mark gestiftet hat, schenkte für den Bau den noch fehlenden Betrag von 15,000 bis 20,000 Mark, sowie für das städtische Museum zwei werthvolle Gemälde von Leopold Robert (Paris) und von Uhdes.

Fischeln. Der Gemeinderath beschloß den Bau eines neuen Rathhauses und die Anschlußnahme an das Krefelder Kanalsystem. Für die Ausarbeitung der Pläne wurden 12.000 Mark ausgeworfen. 100,000 Mark wurden bewilligt für den Bau eines Gemeindekranken- und Waisenhauses.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Charakter als Geheimer Justizrath wurde Herrn Landgerichtsrath Büff verliehen.

Fambach. Tödtlich verunglückt ist der 45 Jahre alte Landwirth Johannes Fleischmann. Dieser war gemeinschaftlich mit seinem Schwiegersohn damit beschäftigt, von seinem am Mühlberg liegenden Acker Kartoffeln abzufahren. Durch Brechen der Bremse gerieth der schwer beladene Wagen ins Rollen. Fleischmann kam dabei zu Fall und gerieth unter die Räder, welche ihm über den Kopf und Oberschenkel gingen.

Grebenstein. Der Schreinermeister Konrad Töne hierselbst stürzte vom Heuboden aus durch die Bodenluke und zog sich hierbei anscheinend schwere innere Verletzungen zu.

Hanau. Vom Untersuchungsrichter beim hiesigen Landgericht ist gegen den flüchtigen Lagerhausverwalter und Agenten Josef Schenk von Enkheim ein Steckbrief erlassen worden. Schenk wird der Unterschlagung von Lagerhausgeldern beschuldigt.

Kleinalmerode. Jüngst erhängte sich der Oberholzhauer Semmelroth. Semmelroth, der Wittwer war, wollte sich in Kurzem zum zweiten Male verheirathen.

Lohra. Das dem Haltestellenaufseher Wißmann gehörige Wohnhaus in der Nähe des Bahnhofs gerieth in Flammen. Nur mit Mühe gelang es den Bewohnern des Hauses, sich zu retten. Mobilar und dergleichen konnte nicht gerettet werden.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Der an der Zwenkauerstraße mit Erdarbeiten beschäftigte Arbeiter Schulz von hier wurde von einem durch einen Lastwagen in's Rollen gebrachten Pflasterstein so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß der Tod sofort eintrat.

Bernburg. Ein Landstreicher versuchte sich an der Wittwe Weitmann in deren Hause sittlich zu vergehen. Diese setzte sich heftig zur Wehr, weshalb der Bursche auf die Ueberfallene einschlug und sie mit einer Lampe, die er vom Tische warf, am Kopfe schwer verletzte. Als die Frau laut um Hilfe rief, ergriff der Attentäter die Flucht. Er wurde in Ilberstedt von dem dortigen Amtsdiener verhaftet.

Bürgel. Die Stockfabrik von Spaethe in Langethalsmühle ist total niedergebrannt. Vierzig Arbeiter sind brotlos.

Coburg. Am Neubau der Gasanstalt brach ein Gerüst zusammen, wobei drei Arbeiter in die Tiefe stürzten. Ein aus Stettin stammender Arbeiter Namens Müller erlitt einen Schädelbruch und war sofort todt; die beiden anderen Abgestürzten trugen schwer Verletzungen davon.

Greiz. Von einem Radfahrer umgerissen und überfahren wurde die achtjährige Tochter des Schuhmachers Oehlschläger. Das Kind erlitt schwere Verletzungen, u. a. einen Beinbruch, und mußte in das Krankenhaus transportirt werden. Der Unglücksfall ereignete sich in der Wiesenstraße.

Jena. Unlängst ist der Musiker Schönfeld auf dem Heimwege in eine Lache gefallen und ertrunken.

Saalfeld. Der 19jährige Rangirer Otto Abel aus Mankenbach gerieth auf dem hiesigen Bahnhof zwischen die Puffer und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Aufnahme im Krankenhause starb.

Sachsen.

Dresden. Die Tochter des verstorbenen Commissionsraths Korb hat dem Verein zu Rath und That die Summe von 10,000 Mark zur Errichtung einer Korb-Stiftung überwiesen.

Annaberg. Stud. theol. Gebhard Trepte, zuletzt Bürgerschulhilfslehrer, ließ sich aus Lebensüberdruß vom Eisenbahnzug überfahren; dabei wurde ihm der Kopf vom Rumpf getrennt.

Chemnitz. Eine hier abgehaltene Versammlung, die über die Frage der Veranstaltung einer sächsischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Chemnitz berieth, wählte ein vorbereitendes Comite, welches in weiteren Kreisen das Interesse für die geplante Landesausstellung wachrufen soll.

Ebersbach. Der 16jährige Tischlerlehrling Friedrich Hagen war von seinem Meister beauftragt worden, den Scheunenboden aufzuräumen. Dabei stürzte der junge Mann kopfüber aus der Bodenluke auf die Tenne herab und war infolge eines Genickbruchs auf der Stelle todt.

Freiberg. Die Verhandlungen mit der ca. 1600 Einwohner zählenden Nachbargemeinde Friedeburg sind jetzt so weit gediehen, daß die Eingemeindung schon zu Anfang 1908 erfolgen dürfte.

Kamenz. Das dreijährige Enkeltöchterchen des pensionirten Bahnwärters Schmidt aus Wiesa, das hier bei den Großeltern zu Besuch weilte, kletterte in einem unbewachten Augenblicke auf das Fenster und stürzte drei Stock tief auf die Straße herab. An den erlittenen schweren Verletzungen verstarb das Kind kurz darauf.

Leipzig. Das Hintergebäude Hallesche Straße 12, in welchem das Magazin der Drogen- und Chemikalienhandlung von Gebrüder Lodde untergebracht war, ist niedergebrannt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der zum hiesigen Artilleriedepot kommandirte Oberst Hermes vom Artillerieregiment Nr. 15 stürzte bei einem Spazierritt im Kranichsteiner Walde mit seinem Pferde und erlitt einen Schädelbruch, infolgedessen er im hiesigen Garnisonslazareth verstorben ist.

Biebesheim. Der aus dem Staatsdienst entlassene Lehrer Otto Seipel hat seinen Bruder, den Kaufmann August Seipel, durch drei Revolverschüsse getödtet, nachdem das Brüderpaar kurz zuvor gemeinschaftlich das Mittagessen eingenommen hatte. Der Mörder hatte von seinem Bruder 1000 Mark verlangt, erhielt aber nur 600 Mark. Nach der That ergriff der Mörder die Flucht, er wurde jedoch im Wartesaal des Bahnhofs Stockstadt angetroffen und verhaftet.

Bingen. Dem Ehepaar Edmund Nathan gingen anläßlich seiner goldenen Hochzeit zahlreiche Gratulationen zu.

Bayern.

München. Der Rechtspraktikant Dr. Rich. Kühnle von hier spielte bei einem Spaziergang auf der Kurhausstraße nächst Kochel mit seinem Revolver. Dieser entlud sich plötzlich, und das Geschoß drang dem jungen Mann in den Kopf. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus nach Benediktbeuern verbracht, von wo aus seine Ueberführung in eine Münchener Klinik erfolgte.

Aisch. Dahier ist die zehnjährige Bauerstochter Bauer beim Spielen an der Aisch ins Wasser gefallen und ertrunken.

Augsburg. Auf dem hiesigen Friedhof ist neben einem ausgehobenen Grab ein in Papier eingewickeltes Kind gefunden worden, welches noch lebte, aber nach einigen Stunden starb. Als die Eltern desselben sind die Schutzmannseheleute Volk ermittelt worden.

Lindenberg. Ein Kuriosum mag sein, daß Lindenbergs vier letzte bürgerliche Bürgermeister das respektable Alter von 298 Jahren zusammen haben und sämmtlich noch am Leben sind. Der älteste ist der frühere Reichs- und langjährige Landtagsabgeordnete Keller Joh. Ev., Privatier, zur Zeit in München, 84 Jahre, Herr Altbürgermeister Meyer, 74, Privatier Ign. Specht, 67, und der noch im Amt stehende Bürgermeister Herr Fehr, 64. Zur Erinnerung an die Amtsthätigkeit dieser verdienten Männer werden ihre Porträts im neuen Rathhaussaale angebracht.

Württemberg.

Stuttgart. Die 14jährige Clara Schabel ist an Speiseresten, die ihr beim Erbrechen in den Schlund gerathen waren, erstickt. Anfangs glaubte man, es handle sich um einen Lustmord, weshalb 15 Arbeiter in Haft genommen, aber nach der gerichtlichen Obduction wieder in Freiheit gesetzt wurden. Das Mädchen war trotz seiner Jugend bereits im vierten Monat schwanger.

Baltmannsweiler. Hier feierte das Ehepaar Heß in guter Gesundheit die goldene Hochzeit. Gleichzeitig feierte die in Eßlingen verheirathete Tochter die silberne Hochzeit.

Dunningen. Das noch rüstige Ehepaar Anton Hils und Mathilde, geb. Wernz, feierte im Kreise seiner Kinder, Enkel, Verwandten und Bekannten das Fest der goldenen Hochzeit. Eine Schwester der Jubelbraut war wie vor 50 Jahren wiederum Trauzeugin. Glückwunschschreiben liefen u. a. vom König und vom Bischof ein. Jener ließ überdies einen goldenen Pokal übermitteln.

Metzingen. Der 24jährige ledige Fuhrmann Christ. Scheu von Hülben, der zum Neubau des hiesigen Volksschulgebäudes Schotter zu führen hatte, verunglückte auf der Uracher Straße; er fiel vom Wagen und dieser ging ganz über ihn weg. Nach der chirurgischen Klinik in Tübingen verbracht, ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Baden.

Bretten. Das zweijährige Kind des Landwirths Franz Huber ist im Bette erstickt. Das Kind kam während des Schlafens unter die Bettstücke zu liegen und fand dadurch seinen Tod.

Bruchsaal. Neulich hat sich in einem Anfalle von Geistesgestörtheit die in den 30er Jahren stehende verwittwete Frieda Engster aus dem Fenster ihrer Wohnung gestürzt. Die Frau wurde todt vom Platze getragen. Sie hinterläßt vier unversorgte Kinder.

Eppingen. Der hiesige Maurermeister Götz stürzte am Notariatsneubau aus beträchtlicher Höhe ab und blieb bewußtlos am Platze liegen. Der Verunglückte hat schwere innere Verletzungen erlitten. Der Zustand des 36jährigen Mannes ist bedenklich.

Freiburg. Privatmann Peter Bandel und dessen Ehefrau Karoline, geb. Koelsch, begingen das Fest der goldenen Hochzeit.

Hinterseebuch. Fuhrleute hatten einen mit Langholz beladenen Wagen zu führen. Der Fuhrknecht Hermann Kopp war gerade an der Winde beschäftigt, als ein Baumstamm sich vom Wagen loslöste und den Knecht so unglücklich auf den Kopf traf, daß er in wenigen Minuten todt war.

Ilmensee. Von drei Radfahrern in Wilhelmsdorf fuhr einer, der Schuhmachermeister Ruckhaber, auf ein ihm begegnendes Fuhrwerk mit solcher Wucht auf, daß dem Unglücklichen der Brustkasten zerschmettert wurde und er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Offenburg. Die goldene Hochzeit feierte das Ehepaar Wolf Dreifuß von hier in voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische.

Rheinpfalz.

Bobenheim. Kürzlich hat sich in seiner Wohnung der 1869 geborene Ackerer Jakob Stückrad mittels eines Revolvers erschossen. Familienzwistigkeiten sollen die Ursache des Selbstmordes gewesen sein.

Kaiserslautern. Die Ehefrau des Tagners Jakob Fischer, die sich aus ihrer Wohnung entfernte, wurde nunmehr im Blechhammer ertrunken aufgefunden. Die Frau war schon längere Zeit leidend, zeitweilig auch geistesgestört und hat offenbar in diesem Zustande den Tod gesucht.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Die 14 Jahre alte Eugenie Meyer, Tochter der Wittwe Meyer, Zwischenweg 1, wurde auf der Polygonstraße von einem Straßenbahnwagen überfahren und getödtet.

Breitenbach. Der Brauereivorarbeiter Glatz, der unter dem Namen Georges weit und breit bekannt war, stürzte in der Brasserie Senke vom Heuboden herab und brach das Genick.

Bühl. Der Chemiker Hug in der Bleicherei Temming stürzte, als er eine Korbflasche mit Säure in eine Kläranlage entleeren wollte, in letztere. Obwohl er von Arbeitern sofort herausgezogen wurde, hatte er bereits von der ätzenden Flüssigkeit in sich aufgenommen und starb eine Stunde nachher unter schrecklichen Schmerzen. Hug war erst 26 Jahre alt.

Diefenbach. Der achtjährige Knabe Philipp Hebting, Sohn des Ackerers Philipp, kam auf unaufgeklärte Weise mit der linken Hand in die Futterschneidmaschine, welche die Hand im Gelenk direkt abschnitt.

Mecklenburg.

Schwerin. Das 50jährige Amtsjubiläum feierte der Postsekretär Dankert hierselbst.

Brunshaupten. Die Bohrungen nach Wasser in Holm haben bisher günstige Resultate ergeben. Beim ersten Bohrloche fand man in einer Tiefe von 37 Metern eine Wasserader, die eine derartige Stärke hat, daß das Wasser an die Oberfläche steigt und in der Stunde ungefähr 4000 Liter liefert. Etwa einen halben Kilometer von diesem ersten Bohrloche entfernt ist ein zweites angelegt. Hier fand man schon in einer Tiefe von etwa 30 Metern Wasser.

Oldenburg.

Oldenburg. Ein Unfall stieß dem Zimmerer Bruns an der Nadorsterstraße zu. Bruns gerieth unter einen umfallenden Stoß Holz und mußte mit einer Droschke nach seiner Wohnung im Weißenmoor geschafft werden.

Halstrup. In einem Anfall von Schwermuth schoß sich die 22jährige Frau des vor Kurzem von Aurich nach Halstrup verzogenen Landbriefträgers Franzen eine Revolverkugel in den Kopf und war sofort todt. Die Frau hinterläßt ihren Mann mit einem Kind.

Freie Städte.

Hamburg. Mit verbundenen Augen in den Tod gegangen ist die Frau des Finkenwärder Seefischers J. Behrens. Die Unglückliche, die schon mehrfach Selbstmordgedanken geäußert haben soll, wurde seit einiger Zeit vermißt. Neulich wurde ihre Leiche im Kanal A aufgefischt, mit der Binde vor den Augen. Der Ehemann hat noch keine Kenntniß von der unseligen That seiner Frau, da er zur See gezogen ist. — Der Tischlerlehrling Karl Kurz reinigte einen Revolver, den er von seinem Bruder zum Geschenk erhalten hatte. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem jungen Mann in die linke Hand. Da ein Arzt das Geschoß nicht entfernen konnte, wurde der Verwundete nach dem Krankenhause gebracht. — Die in der Ida Straße wohnende Wittwe de Haas wurde in der Hammerbrook Straße von einem Rollwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhause starb. — In den Kolonnaden wurde der Handlungskommis Gräpel von dem Automobil eines hiesigen Kaufmannes überfahren und so schwer verletzt, daß er in lebensgefährlichem Zustande nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. — Die Passiva der Lederfabrik von Paul Nathan, deren Inhaber sich erschoß, übersteigen bereits eine Million Mark. Als Hauptbetheiligte wird die Filiale der Dresdener Bank in Hamburg mit 300,000 Mark genannt.

Bremen. Der hiesige Rechtsanwalt Home Wright hat auf dem Dampfer „Schleswig" während der Heimreise Selbstmord begangen, nachdem er in Alexandrien sein Vermögen verspielt hatte.

Schweiz.

Bern. Von der Kriminalkammer des Obergerichtes wurde der aus Ober-Entfelden gebürtige Mechanikerlehrling Albert Matter, geboren 1890, zu 15 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Bleienbach. Hier ist der Landwirth G. Kaufmann von Rütschelen, der dort einer Beerdigung beiwohnte, infolge eines Fehltrittes über eine Treppe hinuntergestürzt. Er erlitt dabei einen Schädelbruch, an dessen Folgen er auf dem Transport nach dem Spital starb.

Frauenfeld. Der Regierungsrath wählte an Stelle des zurücktretenden Herrn Dr. Meyer zum Lehrer für Deutsch und Geschichte am Gymnasium der Kantonsschule Dr. Theodor v. Greyerz in Bern mit Amtsantritt auf das Sommersemester 1908.

Huttwil. Unter den Trümmern des total abgebrannten sog. Hechlerhüsli in Schwarzenbach bei Huttwil fand man die grauenvoll verbrannte Leiche des angesehenen 72jährigen Baumeisters Andreas Zürcher, der bei den Rettungsarbeiten verunglückte.

Luzern. Im Alter von 62 Jahren starb hier Karl Segesser v. Brunegg, von 1884 bis 1894 Direktor der Rigibahn.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 20jährige Schlosser Josef Binder lauerte in der Weinheimerstraße seiner Geliebten, der 17jährigen Cigarrenfabriksarbeiterin Amalie Sommer, als sie zur Fabrik ging, auf und schüttete sie aus Eifersucht mit Schwefelsäure an. Das unglückliche Mädchen erlitt schwere Verätzungen im Gesicht, am Hals und an den Ohren. Binder wurde verhaftet. Das Motiv der That ist verschmähte Liebe. — Letztens hat sich der Private Anton Bibus, ein Greis von 86 Jahren, in seiner Wohnung erhängt. Nothlage dürfte das Motiv der That sein.

Brünn. Der regierende Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein hat dem Landesverein zur Bekämpfung der Tuberkulose in Mähren, zu dessen Gründern er zählt, den Beitrag von 12,000 Kronen gespendet.

Leoben. Der Kaiser hat den Adjunkten an der montanistischen Hochschule in Leoben Florian Lederer zum außerordentlichen Professor der Geodäsie und Markscheidekunde an der genannten Hochschule und den Adjunkten an der montanistischen Hochschule in Przibram Franz Schraml zum außerordentlichen Professor für allgemeine sowie für Metall- und Sudhüttenkunde an der montanistischen Hochschule in Leoben ernannt.

Nachod. Der 29 Jahre alte Färbergehilfe Augustin Dvorak aus Prepych, der in Nachod beschäftigt ist, feuerte gegen seine Frau und deren Mutter, denen er aufgelauert hatte, mehrere Revolverschüsse ab und brachte beiden schwere Verletzungen am Kopf bei. Die verletzten Frauen wurden in das hiesige Bezirkskrankenhaus überführt. Dvorak ergriff die Flucht gegen die Grenze zu. Er hatte seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt gelebt.

Jamnitz. In der hiesigen Spiritusbrennerei des Gutspächters Herrn Alfred Goldmann ist der Maischkessel explodirt. Der Heizer J. Holy, der Finanzwacherespizient Franz König und der Wirthschaftsadjunkt Oesterreicher erlitten schwere Brandwunden. Holy schwebt in Lebensgefahr.

Prag. Der Gastwirth Josef Friedrich aus Warnsdorf stürzte in der Ferdinandsstraße plötzlich zu Boden und verletzte sich am Hinterkopfe schwer. Er wurde mittels Ambulanz in's Allgemeine Krankenhaus gebracht. Dort ist er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, seinen Verletzungen erlegen.

Luxemburg.

Wasserbillig. Die Leiche des jungen Binsfeld aus Echternach, der vor einiger Zeit spurlos verschwunden war, wurde bei Mörsdorf von Vorübergehenden in der Sauer bemerkt und geländet.

Die Mode.

Lebhafte Farbeneffekte.

Es gab eine Zeit, da das geschneiderte Kostüm, besonders das, welches für den alltäglichen praktischen Gebrauch bestimmt war, stets nur aus trübfarbigen Stoffen gefertigt wurde, die gewissermaßen einen niederschlagenden Einfluß auf die Trägerin hatten. Diese Kostüme waren gewöhnlich so schlicht gefertigt, daß nur wenige Damen es wagten, sich in ein solches Kostüm zu werfen, da es die Linien einer minder schönen Figur nur noch bemerkbarer machte. Das moderne Schneiderkostüm mit seiner vielfachen Garnirung, Litzenstickerei und bunten Ausschmückung ist dagegen eine reizende Tracht, die fast jeder Figur gut steht, da durch die Wahl von passenden Farben und die

I.

Art der Garnirung die Figur ein schlankeres oder stärkeres Aussehen erhalten kann.

Dunkelfarbige Stoffe — brauner, grüner, blauer und grauer Serge-Cheviot oder Tweed — werden mit bunten Borten, gestickten Westen, Soutache und Goldstickerei geschmückt. Navyblau und Royal Blau-Schattirungen, die sich besonders zu praktischen Schneiderkostümen eignen, erhalten durch weißen, grünen, rothen, lohfarbenen oder schwarzen Besatzstoff ein lebhaftes, schmuckes Aussehen. Braun mit schwarzer Soutache — oder Herculesspitze als Besatz, ist eine noch immer beliebte Combination, die fesch aussieht und dabei auch für den alltäglichen Gebrauch praktisch ist.

Weiße Spitzen, Tülle, Seidenmusslin u. s. w. werden zur Ergänzung der meisten Schneiderkostüme in Form von Blusen, Unterärmeln, Ja-

II.

bots oder Einsätzen gebraucht und verleihen auch dem schlichtesten Kleide einen duftigen, frischen Effekt. Der kleine Schmetterlings-Schlips, der zu vielen der einfacheren Blusen getragen wird, kann dieselbe Farbe zeigen wie das Besatzmaterial, oder in schwarz oder harmonirender Farbe sein.

Frauen mit dunklen Augen und glänzendem Teint sehen reizend aus in einem Kostüm, das zwei Schattirungen von Grau zeigt. Im Allgemeinen steht jedoch ein graues Kleid besser, wenn es mit lebhaften Farben geschmückt ist. Zu den elegantesten Abendkleidern für ältere Damen zählen solche aus perlgrauem Stoffe mit gold- und schwarzgesticktem Spitzenbesatz. Matte Malvenfarbe mit Silberspitzen-Schmuck steht älteren Damen besonders gut, speziell, wenn diese eine blasse Hautfarbe und weißes Haar haben.

Auch Abendmäntel, sowie Hüte für alle Gelegenheiten zeigen die vorherrschende Beliebtheit der bunten Farbeneffekte.

III.

IV.

Man behauptet wohl, daß die Kunst, Farben auf harmonirende Weise zusammenzustellen, angeboren ist, doch läßt sich auch in diesem Fache durch aufmerksame Beobachtung und Versuche Vieles lernen.

Blau, das in seinen vielen Schattirungen während des Winters die Lieblingsfarbe für Hüte und Putzwaaren war, scheint auch für den kommenden Frühling als Modefarbe zu gelten. Marine oder navy, royal, eine etwas hellere Schattirung, und das neue Copenhagenblau sind die bevorzugten Schattirungen. Sie passen zu fast jedem Teint, besonders aber denen, deren Augen dieselbe Schattirung wiedergeben.

Abendmantel.

Fig. 1 zeigt einen eleganten Abendumhang, der hier aus grauem Tuch gefertigt wurde. Er ist am Hals und an den Schultern voll eingereiht, wodurch ein graziöser Faltenwurf er-

V.

zielt wird. Die Aermel sind sehr weit und so gerafft, daß sie große Puffen bilden. Der Mantel ist durchweg mit schwerem Satin gefüttert und mit Pelz- und Passementeriegarnitur geschmückt. Plissirtes Seidenband mit Sammteinfassung umzieht den Hals.

Hut aus Sammt und Atlas.

Ein französischer Modellhut ist in Fig. 2 abgebildet; er hat die Pilzform und ist mit der neuen Beret-Puff-Krone versehen. Das Original war mit dunklem gunmetalgrauem Satin überzogen; der Sammt, aus dem der Puff besteht, ist etwas dunkler gehalten. Ein großer Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, die graue, weiße, gelbe und orangenfarbige Federn zeigen, wird vorn ange-

VI.

bracht. Der Rand des Hutes ist mit weißem Atlas unterlegt.

Visitentoilette.

Schwarzer Sammt kam bei dieser Toilette (Fig. 3) in Anwendung. Das Kleid ist im einfachen Princeßstil gemacht und zeigt vorn einen Einsatz aus gefälteltem Chiffon. Ein eleganter Hermelin-Pelz, aus Stola und Muff bestehend, wurde hierzu getragen. Die Enden der Stola zeigen einen reichen Spitzeneinsatz.

Tuchkleid.

Marineblaues Tuch mit dunkelblauem Sammtbesatz kam bei der in Fig. 4 abgebildeten Toilette in Anwendung. Als weitere Garnitur der Taille dienen Knöpfe und Passementerie; letztere zeigt orientalische Stickerei in matten harmonirenden Farben und ist mit kleinen Ballquasten abgefaßt. Chemisette, Kragen und Aermel bestehen aus Säumchen-Mull und irischer Spitze. Der Rock ist im Tunikastil und bietet eine der Neuheiten der Saison.

Schulkleid für Mädchen.

Ein hübsches Schulkleid kann, wie Fig. 5 darstellt, aus rothem, grünem oder braunem Wollbattist gemacht und mit Säumchen und Handstickerei geschmückt werden. Die Taille ist vorn und hinten gleich in Säumchen abgenäht und kann mit langen oder kurzen Aermeln gefertigt werden. Das glatte Joch mit Plastron-Verlängerung vorn bietet Gelegenheit zur Anwendung von Seiden- oder Litzenstickerei. Ein aus geraden Bahnen bestehender Rock wird durch Säumchen der Taille angepaßt. Der obere Theil wird mit einem breiten überhängenden Saum dem unteren Rocktheil aufgesteppt.

Elegante Taille.

Eine Taille, die zu einem geschneiderten Kostüm passend wäre, ist, wie Fig. 6 zeigt, aus dunkelblauer Spitze über hellerem Chiffon-Tuch hergestellt. Das Muster der Spitze wurde durch Chenille- und Goldstickerei hervorgehoben. Lange, enge, bis auf das Handgelenk liegende Aermel aus weißer Mechlin-Spitze werden von gerafften Chiffon-Puffen überragt. Die japanischen Aermelstreifen bestehen aus gefaltetem Chiffon-Tuch und sind an der unteren Kante mit kleinen Ballquasten geschmückt. Alle Kanten der Taille sind mit Atlasblenden eingefaßt. Joch und angepaßter Stehkragen bestehen aus Mechlin-Spitze.

— Erleichterte Sache. „Was, Du gehst nimmer wildern, wo's bei Euch soviel Haf'n gibt?!" — „Grad desweg'n! Da wart' i, bis a paar Automobil durch unser' Geg'nd g'fahr'n san — nacha trag i' dö todtg'fahr'na Haf'n hoam!"

— Aus der Schule. Lehrer: Wenn deine Mutter dir und deinem Bruder zwölf Nüsse zu theilen gibt, wie viele bekommst du? Schüler: Drei! Lehrer: Du kennst ja die Aufgabe nicht! Schüler: Wohl! Aber Sie meinen Bruder nicht.

Ein galanter Strauchritter.

„Mein Fräulein, ich versichere Sie, an einem solch reizenden Händchen ist ein Brillantring vollkommen überflüssig!"

— Der Feinschmecker. Sie: Sind Sie wirklich ein solcher Feinschmecker im Fisch, Herr Doktor? Er: Bis in die Fingerspitzen, mein Fräulein. Sie: Und welche Art von Fischen bevorzugen Sie da am meisten? Er: Immer -- die Goldfische, meine Gnädigste!

Ein kleiner Irrthum.

„Nicht wahr, Tante, du giebst mir den Apfel, den du im Mund hast!"

— Maliziös. Ich veröffentliche meine Gedichte stets unter meinem Namen. — Daran thun Sie recht, mein Fräulein; denn dann kommt wenigstens kein Unschuldiger in Verdacht!

— Am letzten des Monats. Student A.: „Du hör mal, ist es denn wahr, daß das Geld abgeschafft worden ist?" Student B.: „Wie kommst Du auf diese verrückte Idee?" Student A.: „Weil ich schon lange kein's mehr gesehen habe."

Doppelt geleimt.

Wirth: „So eine Gemeinheit; helfe ich dem Kerl noch, meinen schlechten Wein austrinken, und nachher brennt er mit der Zeche durch!"

— Ein Säufer. Richter: „Der Herr saß doch in Ihrer unmittelbaren Nähe, erkennen Sie in ihm denjenigen, der den Wirth beleidigt hat?" Zeuge: „Nein, i' hab'n net recht g'seh'n! So oft i' hing'schaut hab', hat er 's Gesicht im Maßkrug drin g'habt!"

Combinationen.

„Ein patentes Mädel, die kleine Schulze, und eine brillante Partie; sie soll einen Onkel haben, einen steinalten, kinderlosen Junggesellen, der mehrfacher Millionär ist. Ich habe deshalb den Entschluß gefaßt, sie zu heirathen."

„Lieber Junge, wenn das mit dem steinalten Millionenonkel richtig ist, dann heirathet sie Dich nicht, sondern den Onkel!"

Glücksdusel.

„Du, schau nur einmal die Ella an, die sieht ja furchtbar verlobt aus!"

Ein Heuchler.

„Und wenn Sie spazieren gehen, liebe Schwiegermama, dann passen Sie nur recht auf die Automobile auf!"

Zerstreut.

„Ja, was ist denn das! Jetzt spann' ich meinen Regenschirm auf — und es regnet gar nicht mehr!"

Berufspflichten.

Taschendieb: „Unsereiner muß genau die neuen Moden studiren, damit man immer die Taschen gleich finden kann."

Vergebliche Mühe.

Bewerber (enttäuscht): „Keinen Pfennig Geld hat Ihre Tochter? Ja, das hätten Sie mir doch auch vom Fenster aus zurufen können — da hätt' ich nicht erst die drei Treppen heraufklettern brauchen!"

Dilemma.

Cassier: „Herr Direktor, es ist bloß ein Mensch im Theater, sollen wir vor dem allein spielen?"
Schmierendirektor: „Bewahre, gieb ihm das Eintrittsgeld zurück!"
Cassier: „Dafür hab 'ich schon eine Knackwurst gekauft für die Frau Direktor!"

Ausgeplaudert.

Lehrer (erklärend): „Am spanischen Hofe spielt die Etikette eine sehr große Rolle! Schulze, wo noch?"
Schulze (Sohn eines Weinhändlers): „Bei .... meinem Papa..!"

Protest.

Sträfling (zu einem neuen Aufseher, der mit ihm barsch verfährt): „Nur langsam, ich bin schon viel länger da als Sie!"

Gewissenhafte Buchführung.

Chef: „Die Firma Meier hat um 1000 Mark zuviel geschickt; haben Sie 's schon gebucht?"
Buchhalter: „Gewiß, ich hab's gutgeschrieben — Ihnen 500 Mark und Ihrem Compagnon 500 Mark!"

Naiv.

Portier: „Können Sie denn nicht lesen, was da steht: „Bitte die Füße reinigen!"?"
Bettler: „So, ich hab' gedacht, das gilt nur für die Herrschaften!"

Besserung.

Richter (zum Gauner): „Können Sie sich nicht bessern, müssen Sie denn jeden Winter im Gefängniß zubringen?"
Gauner: „Bitte, Herr Richter, ich bin heuer so schon zwei volle Monate später 'kommen!"

— Der boshafte Freund. „Wie ich sehe, beginnst Du Deine Praxis als „Spezialist für Hautpflege" an Dir selbst." Junger Arzt: „Wieso denn?" — „Nun, Du liegst ja auf der faulen Haut und pflegst Dich!"

— Der neidische Gatte. Gattin: Sieh nur dort, Emil, diesen verknöcherten einsamen Junggesellen! Gatte: Der — ist in Ehren schlau geworden!

— Ein Schlauer. „Der Sonnenwirth hat doch riesigen Besuch!" — „Ja, der versteht's. Der annoncirt häufig: „Ein Geldstück wurde in meinem Gastzimmer gefunden und kann abgeholt werden." Regelmäßig kommen dann Dutzende und sagen, sie hätten's verloren. „Es war nur 'n Groschen", sagt der Wirth. „Soll ich 'n Ihnen gleich geben oder von der Zeche abziehen?" Natürlich sagen alle: „Abziehen" und bleiben!"

Tröstliches Argument.

„Denken Sie sich, Frau Hecke, mein Mann hat mich heute eine Xanthippe geheißen!"
„Aber, Frau Doktor, machen Sie sich nur nichts daraus; wenn er sich das zu sagen 'traut, dann ist's gewiß nicht wahr!"

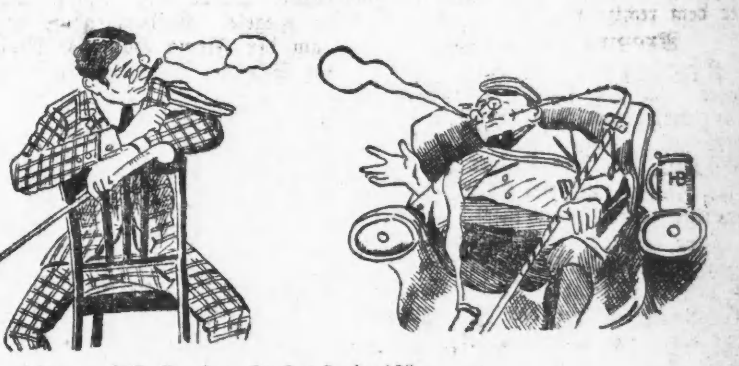
— Kindermund. Karlchen: „Gibt es in Afrika Elephanten, Papa?" Papa: „Gewiß, mein Sohn!" Karlchen: „Gibt es dort auch einen Circus?" Papa: „Nein, ich glaube nicht!" Karlchen: „Wozu haben sie dann Elephanten, wenn es nicht 'mal einen Circus gibt?"

— Unmöglich. Richter: „Die Inserate, die Sie erscheinen ließen, erwiesen sich als ein Riesenschwindel!" Angeklagter: „Nicht möglich — ich hab' sie doch nur ganz klein einrücken lassen!"

— Gut informirt. Baron (zum Diener): „Sie Dummkopf! Jetzt haben Sie ja den Weinreisenden statt des Cigarrenreisenden hinausgeschmissen!" Diener: „Dös macht nix, gnä' Herr, der Kerl hat uns ja auch ang'schmiert!"

— Nette Gesellschaft. Wenn Versammlung ist, geht mein Mann immer sehr früh hin, dann bekommt er immer den besten Platz! — Und mein Mann geht immer sehr früh weg, dann bekommt er immer den besten Hut!

Verblümt.



„Warum hast Du den Kerl gefordert?"
„Weil er sagte, der Mayer sei ein Lump."
„Na, was geht Dich der Mayer an?"
„Er hielt mich doch eben für'n Mayer."

— Der Sohn des Autlers. Lehrer: „Sagen wir, Dein Vater fährt jeden Tag seine fünfhundert Kilometer, was macht das in einem Jahre?" Schüler: „Das macht im Jahre ungefähr dreitausend Mark Geldstrafe oder fünf Monate Gefängniß!"

— Die richtige Liebe. A.: Was würdest du thun, wenn deine Braut wirklich einmal das große Loos gewänne? B.: Unbedingt — heirathen!

— Kein Fortschrittler. Der Lehrer von der 2. Klasse hat sich ein halbes Dutzend neuer „Röhrchen" gekauft. „Du", sagt der Marl zum Franzl, als er die verheißungsvollen Stäbchen sieht, „mir scheint, der denkt auch noch nicht an's Abrüsten!"

— Mißverständniß. Miethlustiger Herr: Was? Vierzig Mark soll diese Wohnung kosten? Ich finde das, offen gestanden, billig! Ist denn vielleicht ein Haken dabei? Wirth: Ja natürlich, ist alles vorhanden!

Im Zweifel.

„Herr Mayer, würden Sie nicht so freundlich sein und mit dem Finger zeigen, sonst wissen wir nicht, wer mit Ihnen tanzen soll."

— Böse Angewohnheit. Daß der Kommerzienrath immer die Hände in den Taschen hat! — Immer — entweder in seinen eigenen oder in denen anderer Leute!

— Gar zu fein. Diener (zu einem andern): Du trittst bei deiner neuen Herrschaft schon wieder aus? Kollege: Ja, die Leute sind mir gar zu fein! Nicht mal den Lohn kann ich kriegen!

— Galgenhumor. Sie: Wenn nur unsere Laura nicht immer so oft sitzen bliebe auf den Bällen! Er: Macht nichts, dadurch gewöhnt sie sich daran!

— Genaue Auskunft. Dame (zum Verkäufer): Werden die Hemden auch nicht gelb? Verkäufer: O nein, — aber sie müssen von Zeit zu Zeit gewaschen werden!

— Zweierlei. A.: Ei, lieber Freund, wie lange haben wir uns nicht gesehen, — denken Sie sich, ich habe mich inzwischen verlobt! B.: Gratuliere! A.: Und wieder entlobt! B.: Meinen herzlichsten Glückwunsch!

— Aufrichtig. Gast (zum Kellner): Sie, in dieser Majonaise muß entschieden ein schlechtes Ei drin sein! Kellner: Unmöglich. Die hat überhaupt kein Ei gesehen!

"A STORE FOR EVERYBODY."

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Großer Waist-Einkauf

Zehn verschied. Styles zu einem lächerlich niedrigen Preis gekauft gehen zu 90c auf dem zweiten Floor.

Diese zehn Partien kamen von einem östlichen Fabrikanten, welcher mit diesen Waists zu räumen wünschte, damit er mit der Herstellung von anderen Frühjahrs-Waaren beginnen könnte.

Es sind alle sheer weiße Lawn Waists, mit Fronts v. prächtig assortirten Mustern Stickerei in Panel und Allover Effekten, Tucking an d. Schultern um die Fülle zu geben; Panels eingelegt in deutschen Valenciennes Spitzen und Tucking am Yoke; Tucked offener Rücken; Ellbogen und ¾ Aermel; Cuffs und Kragen Tucked und spitzenbesetzt. Drei von den 10 Styles sind hier abgebildet. Diese Waists sollten 1.25 kosten. Morgen, das Stück zu.................... 90c

Hillman's—Zweiter Floor.

Straußenfedern und Tips

Ein wirklich aufsehenerregender Einkauf von diesen Straußfeder-Plumes und Tips wird zu ganz riesigen Herabsetzungen offerirt werden.

1.75 schwarze französische gekräuselte, 15-zöllige Strauß-Plumes, zu	1.18
2.25 schwarze französische gekräuselte, 16-zöllige Strauß-Plumes, zu	1.34
2.75 schwarze französische, gekräuselte, 17-zöllige Strauß-Plumes, zu	1.88
6.00 schwarze Prime, 19-zöllige Strauß-Plumes, Montag zu	3.88
7.50 schwarze und weiße, 19-zöllige Willow Plumes, zu	4.88
7.00 schwarze Prime, 20-zöllige Strauß-Plumes, Montag zu	4.88
8.50 schwarze Prime, 21-zöllige Strauß-Plumes, Montag zu	5.88
1.25 schwarze und hellfarbige Strauß-Tips, drei im Bunch zu	75c
1.75 schwarze Strauß-Tips, extra schwere Sorte, drei im Bunch zu	95c
2.00 schwarze und hellfarbige Strauß-Tips, drei im Bunch zu	1.12
3.50 schwarze extra schwere, 16-zöllige Strauß-Plumes, zu	2.28

Das dunkle Räthsel.

Von Palle Rosenkrantz. Deutsch von Bernhard Mann.

Der noch junge, aber verdienstvolle Kriminalkommissär Eduard Holst war soeben mit dem Abendzug aus Kopenhagen angekommen und saß jetzt im Rathhaus dem alten Bürgermeister der Kleinstadt gegenüber, wo sich während der Nacht ein grausiger, bisher unaufgeklärter Raubmord zugetragen hatte. Der Bürgermeister hatte telegraphisch den Polizeipräsidenten der Hauptstadt um die Zusendung eines gewiegten Detektivs ersucht, und die Wahl war auf Holst gefallen, dem es erst vor kurzem geglückt war, einen ähnlichen Fall aufzuklären.

Nach einer etwas umständlichen Einleitung begann der Bürgermeister seinen Bericht:

„Heute Morgen 6½ Uhr wurde ich durch die fürchterliche Mittheilung geweckt, daß der Pferdehändler Ludwig Hansen im Hotel Kronprinz in seinem Bett ermordet aufgefunden worden sei. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt ein Raubmord vor."

„Wer fand ihn?" fragte Holst.

„Ja, sehen Sie, hier fängt schon das Räthsel an. In frühester Morgenstunde wurde mein Polizeidiener, der alte Andersen, der dem Hotel gegenüber wohnt, von dem Kellner herbeigerufen. Als er im Hotel eintraf, fand er den Pferdehändler in einem Zimmer des ersten Stockes, nach dem Garten hinaus mit durchschnittenem Halse, in Blut gebadet und todt. In der Stube traf er drei Menschen, von denen zwei sich gegenseitig in erregtester Weise des Mordes beschuldigten, während der dritte sich ins Mittel warf und sie auseinanderzubringen suchte.

„Der eine war der Hausdiener des Hotels, ein jüngerer Mann aus Jütland, über den übrigens nichts Unvortheilhaftes bekannt ist. Der andere ist Mitarbeiter einer sehr einflußreichen Zeitung in Kopenhagen. Der Dritte ist der Gasthofbesitzer, ein sehr gewandter und zuvorkommender Mann, der hier seit etwa einem Jahr ansässig ist und die Herzen aller erobert hat. Der Journalist wohnte unmittelbar neben dem Pferdehändler. Beide hatten am Abend vorher lange zusammen unten im Restaurant gesessen, aber ohne extravagirt zu haben. Der Journalist behauptet, daß er kurz vor sechs Uhr durch einen fürchterlichen Lärm im Nebenzimmer geweckt worden und an die Thür geeilt sei, die nicht abgeschlossen war. Als er das Zimmer betrat, fand er dort den Hausdiener über das Bett gebeugt vor, das dicht am Fenster stand. In dem Bett lag der Pferdehändler, in seinem Blut schwimmend.

„Auf die Aussage des Journalisten habe ich die Verhaftung des Hausdieners angeordnet."

Holst war dem Bericht des Bürgermeisters mit der größten Spannung gefolgt. Jetzt fragte er: „Und was sagt der Hausdiener?"

„Der Hausdiener sagt, daß er beim Ankleiden von seinem Fenster aus im Zimmer des Pferdehändlers Licht bemerkt habe. Daraus habe er geschlossen, daß der Pferdehändler schon aufgestanden sei und früh reisen wolle. Deshalb habe er sich beeilt, um noch schnell seine Stiefel zu putzen. Der Ermordete kehrte schon seit Jahren im „Kronprinzen„ ein und war einer der besten Kunden des Hauses. Er wohnt in Jütland, hält sich hier aber jährlich mehrmals auf, um in der Umgegend Pferde zu kaufen. Als der Hausdiener nun wenige Sekunden später im ersten Stock des alten, niedrigen Hotels vor dem Zimmer des Pferdehändlers anlangt, der seine Stiefel nie herausstellt, klopft er erst an. Da ihm nicht geantwortet wird, klopft er noch einmal, und dann tritt er erst ein. Im Zimmer findet er den Mann im Bett in seinem Blut liegen. Er tritt an das Bett, aber schon im selben Augenblick wird die Thür zum Nebenzimmer aufgerissen, und der Journalist stürzt herein.

„Und was sagt der Wirth?" fragte Holst.

„Der Wirth kam hinzu, als der Journalist so heftig und andauernd klingelte, daß das ganze Hotel zusammenzustürzen drohte. Er sandte den Kellner zu Andersen und suchte die beiden anderen auseinanderzubringen. Das ist das Ganze, was wir bisher in Erfahrung gebracht haben. Leider ist es nicht viel."

„Haben Sie die Leute alle vernommen, Herr Bürgermeister?"

„Ja, ich habe seit heute Morgen 8 Uhr unausgesetzt Verhöre abgehalten. Namentlich hat mir der Journalist zu schaffen gemacht. Er ist ein ungewöhnlich gewandter Mensch, der immer wieder versucht abzuschweifen, und sich bemüht, mich auszuhorchen, um seinem Blatt das neueste zu melden. Einem solchen Allerweltskerl von modernem Großstadtmenschen ist ein so alter Kleinstädter, wie ich nicht gewachsen."

„Erscheint er Ihnen verdächtig?"

„Nicht genug, um eine Verhaftung zu begründen. Ich traue ihm eine solche Handlung auch nicht zu. Und doch spricht manches gegen ihn."

„Wieso? Bitte, erzählen Sie", sagte Holst, während er in seinem Notizbuch einige Anmerkungen machte.

„Ja, sehen Sie — gestern hat sich folgendes zugetragen: Der Pferdehändler Hansen ist auf der Bank gewesen und hat dort deutsche Banknoten gewechselt. In seiner protzigen Art wirft er dem Kassirer einen Haufen Banknoten hin und sagte: „Das sollen 60,000 M. sein!" Der Kassirer zählt das Geld und findet, daß es nur 50,000 M. sind. Auf seine dahingehende Bemerkung antwortet Hansen gleichgiltig: „So — nun, dann habe ich mich vergriffen!" Dabei holt er einen noch größeren Haufen Banknoten heraus, der auch richtig 60,000 M. enthält. Nun kommt es in einer kleinen Stadt wir unserer nur selten vor, daß einer mit 110,000 M. in der Tasche umherläuft. Die Geschichte ist von Mund zu Mund gegangen und namentlich in den Gasthöfen und Wirthschaften eifrig erörtert worden. Es steht fest, daß der Journalist den Pferdehändler gefragt hat, was er mit dem vielen Gelde angefangen habe. Darauf hat dieser geantwortet, daß er die ganze Summe noch bei sich trage, und daß man ihn todtschlagen müsse, um zu dem Gelde zu gelangen.

Darauf hatte der Journalist, der ein flotter, immer lustiger und vielgereister Mensch ist, lächelnd gesagt, er solle sich in Acht nehmen, denn er schlafe im Nebenzimmer. — Gewiß kann eine solche Aeußerung im Scherz gefallen sein, unter den gegenwärtigen Umständen wirkt sie aber ungünstig."

„Leugnet der junge Mann, die Aeußerung gethan zu haben?" fragte Holst.

„Keineswegs," antwortete der Bürgermeister. „Nein, er räumt sie ein und sagt, daß er sie im Scherz gemacht hat. Nun kommt aber auch noch eine Sache hinzu. Er hat gestern bei einem Barbier hier in der Stadt ein sehr scharfes Rasirmesser gekauft. Allerdings ist das Messer eine Rarität, auf die der Barbier ihn erst aufmerksam gemacht hat. Das eigenartige und belastende ist aber, daß dies Messer verschwunden ist. Der junge Mann sagt, daß es auf seinem Tisch liegen müsse. Dort liegt es aber nicht mehr, und der Kreisphysikus erklärt, daß der Mord nur mit einem Rasirmesser verübt sein kann."

Holst unterbrach den Bürgermeister: „Und das Messer ist nicht in dem Zimmer gefunden worden, wo der Mord begangen wurde?"

„Nein!" antwortete der Bürgermeister. „Und dann ist da noch eine Sache. Die Thür zwischen den beiden Zimmern pflegt sonst abgeschlossen zu sein und der Schlüssel an der Seite des nach der Straße gelegenen Zimmers zu stecken. Der junge Mann behauptet, daß die Thür offen war. Der Schlüssel steckt an der entgegengesetzten Seite. Er erzählt, daß der Pferdehändler gestern Abend, als sie sich beide vollständig nüchtern aus der Gaststube auf ihre Zimmer begaben, die Thüre geöffnet und zu ihm hineingerufen habe: „Daß Sie mich diese Nacht nur nicht morden, um mich dieser hier zu berauben." Dabei habe er seine Brieftasche gezeigt. Dies sagt der junge Mann. Er ist äußerst intelligent."

Holst machte wieder einige Notizen. Dann blickte er zu dem Bürgermeister auf:

„Und der Hausdiener?"

Der Hausdiener erklärte, daß er, als er über den Hofplatz ging, einen Lärm entweder auf der Treppe oder im Zimmer gehört habe. Er behauptet, daß die Thür kurz nachdem er das Zimmer betreten hatte, aufgerissen worden sei. Der Journalist will auch den Lärm gehört haben. Das Eigenthümlichste an der Sache ist aber, daß das Geld unberührt in der Brieftasche unter dem Kopfkissen lag. Entweder hat der Hausdiener den Journalisten gestört, der nur Beinkleider und Nachthemd trug, oder der Journalist den Hausdiener. Alles ist so verwirrt, daß ich schon ganz konfus geworden bin."

Holst lächelte. „Tertium non datur — gibt es nicht noch eine dritte Person, die in Betracht kommen könnte?"

Der Bürgermeister schüttelte den Kopf. „Das Geld lag ja in der Brieftasche. Ein dritter hätte Zeit genug gehabt, um sich die Tasche mit ihrem Inhalt anzueignen — nicht wahr?"

„Schon möglich", sagte Holst.

„Ziemlich sicher", fuhr der Bürgermeister fort. „Das sonderbarste ist aber, daß die Mordwaffe verschwunden ist. Andersen, der ein sehr vernünftiger Mann ist, meinte, daß der Thäter sie wahrscheinlich aus dem offenen Fenster geworfen hat. Unmittelbar unter dem Fenster befindet sich ein kleiner Garten mit einem Mistbeet. Das hat er heute Morgen gleich untersuchen lassen. Das erstemal wurde nichts gefunden. Die zweite Untersuchung führte aber ein dem Hausdiener gehöriges großes Taschenmesser zutage. Natürlich glaubte ich, damit auf der richtigen Spur zu sein. Der Kreisphysikus erklärt aber auf das bestimmteste, daß die Wunde unmöglich daher rühren könne.

Holst spitzte die Ohren. „Wurde das Messer im Mistbeet gefunden?"

„Ja," antwortete der Bürgermeister, „heute Nachmittag brachte es der Hotelbesitzer. Aber jetzt sagen Sie mir einmal Ihre Ansicht, Herr Kommissar!"

Holst erklärte, sich einstweilen nicht äußern zu können. Erst müsse er die Protokolle durchsehen. Diese wurden ihm zur Verfügung gestellt, und während er sie aufmerksam durchstudirte, begab sich der Bürgermeister in seine Wohnung, um sich von den Lasten und Mühen des Tages zu stärken.

* * *

„Mein Name ist Holst. Ich bin Kriminalkommissar. Uebrigens glaube ich, daß wir uns schon aus Kopenhagen kennen,"

Holst stand im Vernehmungszimmer des Rathhauses, wo der junge Journalist unter Bewachung eines älteren Schließers in einem Lehnstuhl saß. Holst gab dem Beamten ein Zeichen. Er ging.

Der junge Mann war eine große, schlanke, elegante Erscheinung. Seine klugen Augen blickten Holst spöttisch an.

„Guten Tag, mein Hochverehrter," sagte er, „ganz recht — wir kennen einander! Nun, wollen Sie mich jetzt in Behandlung nehmen? Haben Sie die Handschellen für mich bei sich?"

Holt schüttelte den Kopf. „Handschellen benutzen wir nur bei Verbrechern, nicht bei jungen Gentlemen."

„Haha! Sie wollen mich vertrauensselig machen. Ich habe schon von Ihnen gehört. Sie sollen mächtig helle sein. Und ich hatte mich schon so recht darauf gefreut, daß der Bürgermeister die ganze Sache weiterführen würde. Ihm kann man so schön an der Nase herumtanzen. Den hat Gott im Zorn zum Kriminalbeamten gemacht."

Holst zuckte die Achseln. „Lassen Sie uns zur Sache kommen. Nehmen Sie Platz."

Der junge Mann setzte sich. „Jetzt geht das Auspumpen los. Gut. Ich bin bereit. Das Verhör kann seinen Anfang nehmen."

„Nein", sagte Holst. „Ich habe dem Gesetz nach kein Recht, Sie zu verhören, und Sie haben keinerlei Verpflichtung, mir auf meine Fragen zu antworten. Ich bin nur Detektiv und habe keinerlei richterliche Befugniß."

Der junge Mann lacht. „Aha, ganz im englischen Stil. Nun — meinetwegen! Spielen wir einmal eine Conon-Doyle'sche Detektivkomödie. Famos, daß ich nicht zu antworten brauche!"

„Jetzt werden Sie nervös", sagte Holst freundlich. „Dazu ist kein Grund vorhanden. Ich bin fest überzeugt, daß Sie den Mann mit keinem Finger angerührt haben. Sie halten sich in diesem kleinen Ort als Reporter einer Grundsteinlegung wegen auf und nicht, um als Raubmörder Gastrollen zu geben und mit einem Rasirmesser, das Sie gestern bei hellem, lichtem Tage gekauft haben, einem Mann den Hals durchzuschneiden, dem Sie in Zeugengegenwart erklärt haben, daß Sie ihn morden würden. Nein, ein solcher Dummkopf sind Sie nicht! Aber ich habe eine Bitte an Sie, und die ist: Lassen Sie sich ganz ruhig verhaften. Mehr habe ich Ihnen nicht zu sagen."

Der Journalist lächelte bitter: „Wozu diese Bitte? Sie thun ja doch, was Sie wollen. Ich befinde mich ja ganz in Ihrer Hand."

„Sie riskiren auch nichts dabei. Durchaus nichts", fügte Holst mit einem ernsten Blick hinzu. „Hier hat ein gewerbmäßiger Verbrecher seine Hand imf Spiel gehabt. Woraus ich das schließe, kann ich Ihnen nicht erklären. Ich bitte Sie, lassen Sie sich ganz ruhig verhaften. Sie sind zu nervös. Dafür erhalten Sie heute Abend, spätestens in der Nacht von mir die Information für Ihr Blatt."

Und so wurde der Journalist abgeführt.

* * *

Während der Bürgermeister sich im Rathhaus redlich abmühte, den Schuldigen zu finden, saß Holst im „Hotel Kronprinz" in Unterhaltung mit dem Wirth.

Der Hotelbesitzer Helmer war ein jüngerer, unverheiratheter Mann aus Kopenhagen, der in Hamburg als Kellner konditionirt und dort später einen kleinen Gasthof am Hafen geleitet hatte. Dann hatte er in Frederiksberg, der Vorstadt Kopenhagens, ein großes Vergnügungslokal gehabt, aber Geld zugesetzt. Seit einem Jahr war er Besitzer des „Hotel Kronprinz", das, wie er behauptete, gut gehe.

Er war ein wohlerzogener, höflicher Mann. Holst kannte ihn ganz oberflächlich von einer Diebstahlsache in Kopenhagen her. Jetzt saßen sie bei einem Glase Wein zusammen und unterhielten sich über den Mord. Der Wirth schien den Hausdiener in Verdacht zu haben. Holst meinte dagegen, daß der Journalist der Thäter sei. Der Wirth war selbst im Verhör gewesen und hatte erklärt, wie er durch anhaltendes, heftiges Klingeln geweckt worden sei. Er sei daraufhin schlaftrunken und halb angekleidet aus seiner Parterrewohnung die Treppe hinaufgestürzt.

Holst sprach sehr offenherzig über die Sache. Namentlich betonte er sehr scharf, daß er den Hausdiener für unschuldig halte, zumal das Messer, womit der Mord begangen worden war, weder im Zimmer noch im Garten gefunden wurde. Das gefundene Taschenmesser konnte es nicht sein. Es war allerdings groß, aber so stumpf, daß man damit unmöglich einen scharfen Schnitt ausführen konnte. Persönlich hatte Holst den Journalisten im Verdacht, dem nichts heilig zu sein scheine, der ein abenteuerliches Leben hinter sich habe und stark verschuldet sei.

Dann kam das Gespräch auf das Rasirmesser, das der Journalist gekauft hatte.

Der Wirth hatte es gesehen. Der junge Mann hatte es am Nachmittag mit auf sein Zimmer genommen. Jetzt war es fort. Holst neigte zu der Ansicht, daß es noch irgendwo in einer Mauerritze in dem Zimmer versteckt liege, wo der Journalist gewohnt hatte. Er hatte sich dieses Zimmer anfänglich zum Nachtaufenthalt anweisen lassen. Nach näherer Ueberlegung hatte er sich aber für ein Zimmer am anderen Ende des Korridors entschieden und bestimmt, daß die beiden Zimmer, das Mordzimmer und das Zimmer des verhafteten Reporters, abgeschlossen würden, um am nächsten Tage einer gründlichen Durchsuchung unterzogen zu werden. Die Schlüssel hatte er mit Zustimmung des Wirths an sich genommen. Der Polizeidiener Andersen, dem die Einmischung des fremden Detektivs gar nicht paßte, hatte die Versiegelung der Thüren vorgeschlagen.

Das hielt Holst für überflüssig.

Um 10 Uhr erklärte Holst, schlafen gehen zu wollen. Er hatte mit dem Wirth verabredet, daß die zur Durchsuchung der Zimmer nöthigen Handwerker bei Sonnenaufgang zur Stelle sein sollten. Selbst wollte er um 6 Uhr geweckt werden. Es war im Herbst, aber noch recht warm.

Der Wirth begab sich trotz der späten Abendstunde selbst zu einem Maurermeister, um die Arbeiter zu bestellen. Holst bat den Polizeidiener, ihm auf das Zimmer des Journalisten zu folgen. Der Kellner war unten im Stall, um die Arbeit des verhafteten Hausdieners zu besorgen. Im Hotel war nur ein Gast, ein Handelsreisender, der sich schon zur Ruhe begeben hatte. Die Gaststube hatte der Bürgermeister zum großen Aerger des Wirths wegen des vorgekommenen Ereignisses schließen lassen.

Als Holst oben anlangte, sagte er zu seinem Gehilfen: „Lieber Andersen! Sie dürfen nicht böse sein, weil ich mich Ihrem Vorschlag, die Thüren versiegeln zu lassen, widersetzte. Ich habe meine Gründe. Thun Sie mir einen Gefallen und bleiben Sie die Nacht hier in diesem Zimmer. Verschließen Sie es von innen, gehen Sie ruhig zu Bett und warten Sie, bis etwas geschieht, was Sie weckt."

„Sie thun ja fürchterlich geheimnißvoll, Herr Kriminalkommissar", sagte der Polizeidiener.

Holst lächelte. „Gelingt mein Plan mir nicht, so möchte ich nicht von Ihnen ausgelacht werden. Indeß sollen Sie spätestens morgen früh alles erfahren. Jetzt gehe ich. Wollen Sie mich, bitte, im Nebenzimmer, wo der Mord verübt wurde, einschließen!"

* * *

Draußen schien der Mond. Holst saß ganz still auf einem Stuhl und blickte auf die Blutspuren, die noch deutlich auf dem Fußboden und dem Bett sichtbar waren. Alles war unberührt. Es hatte nur eine vorläufige Untersuchung stattgefunden. Die Mondstrahlen fielen durch die geschlossenen Fenster hinein. Es war ganz still. Kein Laut war hörbar.

Da hörte er Schritte auf dem Gange. Es klopfte an die Thür seines Zimmers am anderen Ende des Flurs. Dann erschollen Schritte auf der Treppe, die unten verschwanden.

Die Uhr schlug elf — halb zwölf — zwölf. Die Mitternachtsstunde war da. Holst saß im Mordzimmer und dachte an den Journalisten — den nervösen, jungen Menschen. Ein netter, liebenswürdiger Schlingel, ein flinker Mensch. Ob dies hier ihn aber doch nicht etwas aus der Fassung gebracht hätte, Nachts um zwölf allein in einem dunklen Zimmer, in dem kurz vorher ein Mord verübt worden war!

Die Uhr schlug halb eins.

Plötzlich hörte Holst leichte, schleichende Schritte auf dem Flur. Im Zimmer befand sich eine Nische mit einem Vorhang, die als Kleiderschrank benutzt wurde. Holst zog sich schnell hinter den Vorhang zurück. Das leichte Knarren kam näher. Dann entfernte der Laut sich wieder, als gehe ein Mann draußen den Gang entlang. Das leichte Knarren kam wieder näher. Jetzt tastete jemand an der Thür. Die Thür wurde geöffnet, und der Schein einer Blendlaterne fiel über den Fußboden.

Holst verhielt sich mäuschenstill.

Er hörte, wie ein Mann sich durch das Zimmer schlich. Jetzt stand er im Mondschein, näherte sich dem Bett und beugte sich auf das Paneel nieder. Es klang, als werde ein Brett langsam gelockert.

Holst griff nach den Handschellen, die er in seiner Tasche verborgen hatte, und mit einem Sprung war er im Zimmer.

Der Eindringling fuhr bei dem Laut zusammen und stieß einen durchdringenden Schreckensschrei aus; aber schon im nächsten Augenblick war er übermannt. Die Eisen umschlossen fest seine Handgelenke, und er wälzte sich auf dem Fußboden.

Holst griff nach der Laterne, und das Licht fiel auf die blassen, verzerrten Züge des Hotelbesitzers.

Vor ihm auf dem Boden neben der schon etwas gelockerten Wandleiste lag ein blutiges Rasirmesser, das er am Kopfende des Bettes hinter das Paneel schieben wollte.

Der Polizeidiener Andersen kam, vom Lärm wachgeworden, herbeigeeilt, und Holst trat ihm munter entgegen.

„Was habe ich gesagt, Herr Kollege — eine Ueberraschung! Morgen wird es sich zeigen, daß dieser Mann am Abgrund des geschäftlichen Ruins stand und daß er sich durch das Geld des Pferdehändlers retten wollte. Das ist ihm nicht geglückt. Ich habe ihn soeben ertappt, wie er im Begriff stand, das blutige Rasirmesser hier unterzubringen, damit wir es morgen finden sollen. Damit sollte der Verdacht auf einen andern gelenkt werden."

* * *

Der Journalist wälzte sich auf seinem Lager und konnte nicht schlafen. Er ärgerte sich über alles, namentlich über Holst, der ihn verhaftet hatte und sich jetzt gewiß über ihn lustig machte.

Der Schlüssel rasselte in der Thür, und der Schein einer Laterne fiel in die Zelle.

„Schlafen Sie?" erklang Holsts klare Stimme.

Der junge Mann fuhr auf: „Sind Sie es?"

„Ja!" antwortete Holst. „Ich hatte Ihnen ja über den Stand der Dinge so rechtzeitig Nachricht versprochen, daß Sie sie noch in Ihrer Morgennummer bringen können. In Ihrem Interesse habe ich dafür gesorgt, daß das Telephonamt die ganze Nacht offen ist. Folgen Sie mir jetzt. Wir haben keine Zeit zu verlieren."

Der Journalist war in einem Sprung auf den Beinen.

„Ihre Zelle bekommt übrigens einen anderen Insassen. Da steht er."

Der Gefangenwärter und der alte Andersen traten mit dem gefesselten Wirth ein.

„Was — der Hotelbesitzer!" rief der Journalist erstaunt aus. Dann eilten Sie auf das Telephonamt. Unterwegs berichtete Holst:

„Ich habe keinen Augenblick daran gezweifelt, daß Sie unschuldig seien. Den Grund kennen Sie. Auch den Hausdiener habe ich nicht in Erwägung gezogen. Was mich mißtrauisch machte, war das stumme Taschenmesser, das im Mistbeet gefunden sein sollte. Das war von jemand dort hingeschafft, der den Verdacht von sich ablenken wollte und das Ergebniß der Obduktion nicht kannte. Uebrigens ist das von Ihnen erstandene Rasirmesser in Ihrem Zimmer hinter dem Toilettentisch gefunden. Es muß dahinter geglitten sein.

Ich hatte einen Dritten im Verdacht, die Person, die den Lärm machte, der Sie geweckt und den der Hausdiener gehört hatte, diesen Dritten, der das Tasenmesser im Mistbeet fand und die wirkliche Mordwaffe hinter das Paneel stecken wollte."

Der Journalist beglückwünschte den Kriminalkommissar, den er um seinen Spürsinn förmlich beneidete. Dann trat er an das Telephon und meldete seinem Blatt die letzte sensationelle Neuigkeit.

— Auf dem Ball. — „Findest Du nicht, daß das Kleid von Fräulein X. zu wenig Stoff besitzt?"—„O, Stoff genug zu übler Nachrede."

— Aus der Zeit.— „Ich begreife gar nicht, warum sich die Frau Doktor mit ihrem Mann genirt; er ist doch solch 'ne imposante Erscheinung!" — „Das schon; sie genirt sich ja auch nur, weil es immer noch ihr erster ist!"

— Sein erster Gedanke. — Onkel (zu einem Neffen, einem flotten Kouleurstudenten, der einen Renommirhund an der Leine führt): „Was kostet der Hund?" — Neffe: „Der ist unbezahlbar!" — Onkel: „Was, das Vieh hast Du auch noch auf Kredit?"

Doppelte Siegel Stamps bis 12 Uhr. Dann einfache Stamps bis zum Geschäftsschluß.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Fabrikanten-Muster-Rugs

8,000 Muster von einheimischen Geweben, sowohl große wie kleine, erhielten wir zu diesen unerhörten Preisen!

Eine Bargain-Gelegenheit, die sich nicht nur auf einige Größen oder Sorten von Rugs beschränkt, sondern die fast jede erdenkliche Größe, Sorte und Qualität umfaßt. Rugs, die sich für irgend ein Zimmer im Hause eignen, zu einer wirklichen Baar-Ersparniß von 25% und 33⅓%.

Wilton Velvet Rugs, in feinen Persian-, Medaillons und Blumen-Effekten. Dies sind extra schwere Rugs in beliebten Lohfarben, grün und blau. Die beliebte 27 bei 54zöllige Größe. Nie zuvor für weniger als 3.45 verkauft. Spezieller Bargain für morgen, zu 2.29

Arminster Rugs. Eines Fabrikanten Muster-Partie. Sämmtl high Pile Rugs, in den feinsten orientalischen und Blumen-Mustern — Farben-Effekte sind ungewöhnlich reich. Einige haben leichte Schattirungen oder sind nicht ganz übereinstimmend. Ihr werdet es aber nicht bemerken. 9 bei 12 Rugs, 27.50 werth, speziell für 19.95

Muster Brussels Rugs. Eng gewoben. Gute, starke Farben, 9 bei 12. 18.50 Werth, für 13.25

Wilton Velvet Rugs, in hübschen Medaillon- und kleinen Allover Mustern. In den neuesten Lohfarben und grün, in dieser Saison so beliebt. Sämmtl. 36×72zöll. Größe. Rugs, die völlig 4.25 werth sind, spez. Preis für morgen, 2.98

Smyrna Rugs. Schwere woll. Sorten; prächtiges Sortiment Muster u. Farben. 36 bei 72 Größe. Werth 3.45; speziell morgen zu 2.48

Mottled wollene Smyrna Rugs, 2¼×9 Fuß; hübsche Farben-Effekte. — Wohlfeile Hallen-Läufer; sehr dauerhaft und wendbar. — Werth 3.75, zu 2.79

Französische Wilton und Daghestan Rugs. Prächtige Qualität. Feinster weicher Farben-Effekt. 36 bei 63zöll. Größe. Werth bis $8. Auswahl zu 6.35

Muster Rugs. Wilton Velvets. Kleine Allover und Medallion Entwürfe. — Sehr dauerhafte Farben. 9 bei 12 Fuß Größe; wth 22.50, zu 17.65

Wilton Velvet Rugs; hübsche Medallion Effekte; 13.50-Sorte. 7½×9 Fuß Größe. — Speziell morgen zu $10

Velvet und Smyrna Mats. Befranste Enden. Ungefähr 18 bei 36 Zoll. Reguläre $1-Werthe — morgen zu 69c

Muster Rugs. Body Brussels und Velvets. Befranste Enden. 27 bei 54zöllige Größe. Werth 1.75,— Eure Auswahl zu 1.19

Wollene Smyrna Rugs. — Orientalische, geblümte und Thier-Muster. — 30 bei 60zöllige Größe, wth. bis 2.00, zu 1.45

Amarin Arminster Rugs, Muster-Längen, feinste Stoffe, Self-Toned roth, blau, braun u. grün —Durchschnitt 3×5, 3.85

Royal Wilton Carpet-Muster, — extra Qualität, befranste Enden, 27 ×45zöll. Größe, werth $2, zu 1.29

Amarin Arminster Rugs, hochfeinste Sorte, Self-Toned Farben, 3×7 Fuß Größe, werth $7 — zu 4.95

Excelsior Arminster Rugs. Highest Pile Stoffe. 8¼ bei 10½ Fuß Größe; werth 24.50, aber nicht ganz zu einander passend, zu 17.95

Smyrna Rugs, Imperial und Breslin, keine besseren werden gemacht, elegante Auswahl von Mustern und Farbei, 36×72zöllige Größe, werth $5.00, — Montag zum Verkauf zu 3.65

Wollene Muster Smyrna Rugs, 16×34 Zoll, zu 39c

Muster-Rugs. Brussels und Velvets. Befranste Enden. 27×45 Zoll. Werth 1.39, speziell morgen zu 98c

Arminster Rugs. Geblümte und orientalische Muster. 27 ×54 Zoll; wth. 2.25, zu 1.69

Pastor Kneipp's Natur-Heil-Anstalt.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott: in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, ohne Runzeln zu hinterlassen. Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, geben rosige Wangen, Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.

Unsere berühmten Behandlungen sind die einzigen Mittel, welche nachhaltig Finnen, Flecken, Mitesser, Runzeln, Leberflecken, Warzen und alle anderen Ausschläge und entstellenden Gewächse im Gesicht, an Kopf, Hals, Schultern, Armen oder Händen beseitigen und Euch schön machen. Wir behandeln nicht die Oberfläche Eures Gesichts, denn durch solche Spielerei werden Runzeln hervorgerufen, das Gesicht kommt von guter Zirkulation, guter Verdauung, guter Assimilirung u. s. w.

Wir geben den Alten ein neues Anrecht auf's Leben, indem wir den angesammelten Kalk auflösen und entfernen. Kalkhaltige Salze und Harnsäure werden aus dem Blut und den Adern ausgeschieden, so daß das Blut frei zirkulirt und den erschöpften Körper kräftigt. Mit der richtigen Diät, Getränken, reiner Luft, Sonnenlicht, Bewegung etc. tritt die Verjüngung ein; das Gedächtniß, Augenlicht, Gehör, Zähne und natürlichfarbiges Haar wird wiederhergestellt. Der Körper wird elastisch und jung, das Leben wird verlängert bis auf über 100 Jahre.

Wir wenden kein Messer oder Droguen an. Konsultation frei.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt
S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D.
Direktor.
2011 Wabash Avenue, Chicago.
10feb,son*

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle Frauen-Krankheiten — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,
der bekannte deutsche Arzt,
192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Dienstags bis 9 Uhr Abends.
Preise sehr mäßig.
Kannst Du nicht kommen — so schreibe.
dkfso*